

martin zender

DER
ERSTE
NARR
IM
HIMMEL

Die Geheimnisse des Apostels Paulus
(und warum die Sanftmütigen lediglich
die Erde ererben werden)



Der erste Narr im Himmel

© 2025 by Martin Zender

Digital Edition

Original Source: The First Idiot In Heaven
By Martin Zender
Paperback Edition 2012

Published by Starke & Hartmann, Inc.
P.O. Box 6473
Canton, OH 44706
www.starkehartmann.com
1-866-866-BOOK

Editor: Rebecca E. Tonn.
Frei ins Deutsche übersetzt von R. Theophilus

Cover: © Can Stock Photo Inc. / dundanim

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form by any means, electronic, mechanical, photocopy, recording, or otherwise, without prior permission of the author, except as provided by USA copyright law.

Martin Zender

**DER
ERSTE NARR
IM
HIMMEL**

Die Geheimnisse
des Apostels Paulus

(und warum die Sanftmütigen lediglich
die Erde besitzen werden)



STARKE & HARTMANN

*Gewidmet J.H. Tonn,
der sich zutiefst für das Wort Gottes interessierte*

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| Vorwort des Übersetzers <i>(für alle, die sich mit der Bibel nicht auskennen und sich fragen, warum man ihr vertrauen kann)</i> | 4 |
| Danksagung | 12 |
| Einführung <i>(für die, die sich bereits bemühen, Jesus zu folgen)</i> | 15 |
| Wer ist dieser Narr? | 25 |
| Am Anfang | 35 |
| Jahrhundertelang geht es nur um die Erde | 61 |
| Kurzer Geschichtsblick Israels | 69 |
| Auf dem Weg nach Damaskus | 110 |
| Weiter geht's in der Apostelgeschichte | 133 |
| „Mein Evangelium“ | 176 |
| Paulus bedeutet „Pause“ | 206 |
| Ein Evangelium für die gesamte Menschheit | 216 |
| Eine himmlische Bestimmung | 236 |
| Das höchste Ziel Gottes | 254 |
| Die wichtigsten Unterschiede | 275 |
| Die Frequenz des Himmels | 362 |
| Nimm die neue Botschaft an | 373 |
| Epilog | 397 |
| Anhang 1: Die versprochenen Argumente | 404 |
| Anhang 2: Zu den ältesten Bibelmanuskripten | 416 |
| Anhang 3: Ungefähre Zeittafel | 418 |

Vorwort des Übersetzers

*für alle, die sich mit der Bibel nicht auskennen
und sich fragen, warum man ihr vertrauen kann*

Das Buch, das Du hier in Händen hältst, ist als Hilfe dazu geschrieben worden, die Botschaft Gottes an Dich zu erfassen, die Er in der Bibel hat aufzeichnen lassen. Diese wirklich wunderbare Botschaft ist nämlich erstaunlicherweise recht unbekannt.

Die Bibel erzählt die Geschichte Gottes mit der Menschheit. Sie beginnt mit der Erschaffung der Himmel und der Erde, und endet mit der Aussöhnung der ganzen Schöpfung mit dem Schöpfer. Dazwischen kommt, wie bei jeder guten Geschichte, eine große Krise – bestehend aus Sünde, Entfremdung und Tod – herbeigeführt durch den ultimativen Antagonisten, die „alte Schlange Satan“ und seinen Engeln. Aber Jesus Christus, der Protagonist Gottes, überwindet Sünde, Entfremdung und Tod. Nach Seiner Wiederkunft als König bringt Er die Geschichte an einen glücklichen Neubeginn.

Wenn Du von Natur aus etwas skeptisch bist, wie ich, wirst Du wohl auch fragen: Wie kann man denn sicher sein, dass die Bibel überhaupt Gottes Wort ist, dass das alles wahr ist? Schließlich gibt es ja Stimmen, die behaupten, sie wäre ein Märchenbuch, verfälscht, von der Kirche als Kontrollinstrument erstellt, veraltet und was nicht noch alles mehr.

Dieser wichtigen Grundfrage bin ich also nachgegangen, und möchte Dich teilhaben lassen an meinen Entdeckungen, die mir die Sicherheit geben, dass sich Gott tatsächlich in diesem Buch der Welt offenbart hat.

Warum ein Buch? Nun, durch Beobachten der Schöpfung kann man einiges über ihren Schöpfer erfahren, darum wird auch die Natur manchmal „erste Offenbarung Gottes“ genannt. Er aber wollte, dass wir nicht nur Seine Kreativität, Macht, Schönheit und Größe bestaunen, sondern auch Seine Liebe und Gnade erfahren sowie Seinen Plan für diese Welt kennenlernen. Und diese Offenbarung sollte schriftlich – schwarz auf weiß – festgelegt werden. Darum die Bibel.

Zuerst noch eine kurze Erklärung, was die Bibel überhaupt ist. Gott hat dieses Buch – besser gesagt, diese Minibibliothek von 66 heiligen Schriften – nicht vom Himmel fallen lassen. Über einen Zeitraum von ungefähr 1500 Jahren hat Er an die 40 Menschen inspiriert, die biblischen Schriften zu verfassen (also ab ca. 1500 v. Chr.). Diese Bibelautoren waren Könige, Fischer, Hirten, Ärzte, Zöllner, Schriftgelehrte – sie schrieben auf drei Kontinenten in drei verschiedenen Sprachen über die kontroversesten Themen. Und doch sind ihre Aussagen von erstaunlicher innerer Einheit geprägt – wo sich doch sonst keine zehn zeitgenössischen Autoren eines Kulturkreises über ein einziges Thema einigen können!

Die einzige sinnvolle Erklärung dafür ist für mich, dass sie tatsächlich Gottes Aussagen zu diesen Themen wiedergeben – Er als Urheber der Wahrheit widerspricht sich nie. Darum gehören alle 66 heiligen Schriften zusammen in ein Buch, wobei eine Schrift hilft, die andere zu erklären.¹

1 Eigentlich sind es 49 (7x7) Schriften, von denen aber einige der hebräischen aus schriftrollentechnischen Gründen in mehrere Teile aufgeteilt wurden. Deshalb stehen heute in unseren Bibelübersetzungen statt 49 Schriften insgesamt 66 im Inhaltsverzeichnis. Der Inhalt wurde dadurch nicht verändert. 7 ist die Zahl der Vollkommenheit, 6 aber die Zahl des Menschen (zur Vollkommenheit fehlt immer eins).

Ein weiteres inhaltliches Indiz dafür, dass die Bibel wirklich Gottes Wort ist, sehe ich in der Darstellung ihrer Helden. Da wird nicht nur von Stärken und Erfolgen berichtet, sondern genauso von Schwächen und Fehlern. Das Wort Gottes offenbart nicht nur, wer Gott ist, sondern zeigt auch schonungslos auf, wer der Mensch ist. Dabei geht es nicht um Schuldzuweisung oder Beschämung, sondern um Ehrlichkeit und Demut. Beides ist nötig, wenn die zerbrochene Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder heil gemacht werden soll. Wenn die Bibel aber bloßes Menschenwerk wäre, käme eine solche Selbstentblößung bestimmt nicht vor, oder?

Auch der Erlösungsplan der Bibel widerspricht meiner menschlichen Logik. Welchem Menschen würde es denn einfallen, den Retter der Welt eben zur Rettung der Welt an ein Kreuz schlagen und in den Tod gehen zu lassen? Aber genau so ist Gott laut der Bibel vorgegangen.

Ich möchte dir von weiteren stichhaltigen Gründen erzählen, die mein Vertrauen in die Bibel als Gottes Wort begründet haben. Es geht um Prophetie und mathematische Wahrscheinlichkeiten, um Archäologie und aufregende Funde von alten Schriftrollen, um die hochspannende moderne Wissenschaft der Textkritik (nicht zu verwechseln mit Bibelkritik) und auch um immer wieder aufgewärmte Verschwörungstheorien über Bibelverfälschungen. Auch Reimschemen und die Ideen der Gnostiker möchte ich ansprechen. Dazu brauche ich aber mehr Platz, als ich hier in Anspruch nehmen möchte. Bitte suche also am Ende des Buches nach diesem Teil!

Jedenfalls möchte ich Dir Mut machen, selbst die Bibel zu lesen und zu entdecken, was Gott wirklich gesagt hat.

Um die Bibel zu lesen braucht man nämlich keine Kirche, keinen Klerus, keine Denkbetreuung. Im Gegenteil, Kirchen und Gemeinden sind eher hinderlich, denn ihre Lehren stimmen auch heute oft nicht mit der Lehre der Bibel überein. Wer wissen will, was Gott wirklich gesagt hat und danach forscht, indem er ganz einfach unvoreingenommen die Bibel liest – dem erschließt sich Gottes Wort nach und nach selbst: Gott spricht zu dem, der zuhört. Und um Ihm zu antworten, Ihm zu glauben, eine Beziehung zu Ihm aufzubauen, dazu braucht man ganz bestimmt keine Institution.

Die Frage, welche Bibel denn empfehlenswert sei, beantworte ich im Anhang mit den versprochenen Argumenten – und entwirre dabei zwei Bibelworte, die das Bibelverständnis verbauen („Ewigkeit/ewig“ und „Hölle“).

Woher man weiß, dass man die Bibel richtig verstanden hat? Nun, man setzt voraus, dass die Bibel Gottes Wort ist, und dass Er sich niemals widerspricht. Man bittet Ihn, das richtige Verständnis zu schenken. Dann fängt man an zu lesen und nimmt Ihn beim Wort (versteht also alles wörtlich nach der Definition im Duden, wobei natürlich Sprachbilder wie Metaphern z.B. zu berücksichtigen sind – wie bei anderen Büchern auch).

Auch lässt man Ihn Sein Wort selbst erklären. Das heißt, eine Bibelstelle wird durch andere Bibelstellen weiter erklärt.

Manchmal muss man auch nach der ursprünglichen Bedeutung der Worte forschen (s.o. „ewig“ und „Hölle“). Das Ganze ist wie ein Puzzle, wo ein Teil zum anderen passt, bis sich ein großes, zusammenhängendes Bild ergibt. Dabei klären sich immer mehr scheinbare Widersprüche, bis zum Schluss keiner mehr übrigbleibt.

Dieses Buch soll bei der Aufklärung der wichtigsten dieser scheinbaren Widersprüche beitragen. Es handelt insbesondere von einem auserwählten Mitstreiter des Gotteshelden Jesus Christus, dem Er eine Botschaft für alle Völker – also auch für Dich und für mich – anvertraute. Um die Erde zu versöhnen, hat Er sich als Mitarbeiter schon das Volk Israel ausgewählt – bzw. Leute aus diesem Volk, die Ihm die Treue hielten.

“Das Wort Gottes kann man mit der Erde vergleichen.

Alles, was man für den Lebensunterhalt braucht, bekommt man durch Kratzen an der Erdoberfläche; aber im Erdinneren gibt es auch Schätze von unermesslichem Reichtum und prachtvoller Schönheit, die man nur durch Tiefergraben erreicht.

So ist es auch mit der Bibel.

„Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit notwendig ist“ liegt für den bescheidenen Gläubigen auf der Oberfläche bereit; aber unter der Oberfläche liegen große Reichtümer verborgen, die nur von denen gefunden werden, die nach ihnen suchen wie nach einem verborgenen Schatz.“

E.W. Bullinger

(Mit „Israel“ ist in diesem Buch übrigens fast immer das heute weltweit zerstreute Volk gemeint, manchmal auch das historische Land, nie aber der moderne Staat). Von diesem Volk handelt nicht nur der Großteil der Bibel, dieser Großteil ist auch an sie adressiert.

Man muss ja (wie bei jedem anderen Buch auch) aufpassen, was wann, unter welchen Umständen, wem, gesagt wird. Wenn es in der Bibel um Gesetze und richtiges Verhalten geht, dann sollte der Leser merken, dass diese Dinge Israel mitgeteilt wurden, also für Israel gelten.

Auch Jesus selbst wurde als Mensch in dieses Volk geboren und wandte sich mit Seinen Lehren an sie – dabei knüpfte Er an die alte Beziehung Israels mit Gott an, an den Bund und das Gesetz, das Gott Israel durch Mose gab

und natürlich an die Verheißungen, die Gott Israel gegeben hatte (alles im Alten Testament nachzulesen). Insbesondere ging es da um das Königreich Gottes – das kommende Paradies auf Erden.

Für uns Nichtisraeliten ist aber besonders interessant, was passierte, nachdem Jesus wieder in den Himmel zurückgekehrt war. Da wählte Er sich nämlich einen Mitstreiter aus für Seine zweite Mission – „die Versöhnung der Himmel“. Dieser Mann hieß Paulus – und der strebte gar nicht nach dieser Auszeichnung. Im Gegenteil, er bekämpfte Jesus Christus als falschen Messias, der am Kreuz seine gerechte Strafe bekommen hatte. Als dieser Jesus ihm allerdings vom Himmel her in einem blendend hellen Licht erschien, war Seine Identität als wahrer Messias nicht mehr zu leugnen. Der Herr Jesus schenkte Seinem Verfolger Paulus – als Vorbild für Sünder jeder Art – Seine alles übertrumpfende Gnade, indem Er ihn rechtfertigte und mit sich versöhnte. Und zwar nicht erst *nach* seiner Umkehr – nein, Er überfiel ihn mitten in seiner Feindschaft, um ihn mit sich zu versöhnen. Er zeigte ihm später sogar den „dritten Himmel“ – dieser war so wunderbar, dass Paulus die Worte zur Beschreibung fehlten. Paulus schimpfte sich selbst einen Narren dafür, dass er mit dieser Erfahrung „angab“ – daher der Name dieses Buches.

Paulus bekam vom Herrn Jesus eine neue Botschaft – und zwar für alle Völker. Damit ist auch klar, warum eigentlich Paulus' Briefe so anders sind als der Rest der Bibel. Da die Adressaten und ihre Mission anders sind, ist auch die Botschaft an sie – überhaupt die ganze Atmosphäre – anders. Da geht es nicht um Bund, Gebote, Verhalten, Schuld, Sündenerlassung, Königreich etc. – sondern um überragende Gnade, Rechtfertigung, Freiheit, Versöhnung, ganz erstaunliche Dinge, denen ich hier nicht weiter vorgreifen will.

Wenn man erkennt, dass die in der Bibel enthaltenen Botschaften an zwei verschiedene Zielgruppen mit zwei verschiedenen Missionen gerichtet sind, werden sich sehr viele „Widersprüche“ sofort aufklären, die gerade dadurch entstehen, dass die Kirchen und Gemeinden diese unterschiedlichen Botschaften in einen Topf werfen und zu einem ungenießbaren Einheitsbrei vermischen – und dadurch die besondere Botschaft von Paulus unterschlagen. Nachzulesen ist die besondere Botschaft Gottes an die Nationen in den 13 Briefen, die Paulus an die gläubigen Römer, Korinther, Thessalonicher etc., sowie an einige seiner Mitarbeiter schrieb. Sie stehen im Neuen Testament fortlaufend von „Römer“ bis „Philemon“ und sind durch den Gruß im jeweils ersten Vers sofort als Paulusbrief erkennbar.

Ich möchte zum Schluss Martin Zender herzlich danken, dass er dieses Buch in seinem herrlich unterhaltsamen, entspannten Stil geschrieben hat, um uns zu helfen, die Botschaft Christi durch Paulus an uns wirklich zu verstehen. Dir wünsche ich, dass Du Gott und Seinen Helden Jesus Christus ganz neu kennenlernenst und dabei die Freude pur erlebst.

R. Theophilus
am 30. Mai 2025

P.S. Kurzer Hinweis zur „politischen Korrektheit“: In dieser Übersetzung wirst Du keine Gendersprache finden. Ich nutze das gute alte generische Maskulinum. Warum? Weil ich mir als Frau nicht das Recht nehmen lassen will, mich bei „jeder Mensch“ oder „der Leser“ mitgemeint zu fühlen. Es ist mir im Übrigen noch nie passiert, dass ich durch diese Sprachform unsichtbar wurde – leider, denn manchmal wäre das im Alltag ja ganz praktisch. Spaß beiseite: diese Sprachform ist ein Ausdruck dafür, dass wir als Menschen zusammengehören, und so soll sie auch verstanden werden.

„Ich bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut,
so wie Petrus mit dem der Beschneidung.“

der Apostel Paulus

Galater 2,7
(nach dem *Konkordanten Neuen Testament*)

Danksagung

Zuallererst möchte ich dem Apostel Paulus – vormals dem Pharisäer Saulus – danken, der eines Tages vor ein paar tausend Jahren sein eigenes Ding machte, als ihm plötzlich der auferstandene Christus in die Quere kam, sein Leben auf den Kopf stellte und ihm himmlische Geheimnisse verriet, die kein Mensch je zuvor gehört hatte. Und diese sollte er dann der Welt weitersagen.

Paulus hatte nicht nach diesem Auftrag gefragt, und doch hat er ihn ausgeführt. Mein Leben ist durch seine Treue bereichert worden. Ich danke diesem Mann vor allem dafür, dass er uns die himmlische Botschaft in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten hat, entgegen allen Bestrebungen, sie zu verfälschen und mit dem Beschniedigungsevangelium Israels zu vermischen.

Zweitens möchte ich der kleinen Handvoll Mitarbeiter danken, die Paulus bei der Verbreitung der himmlischen Geheimnisse halfen und mit ihm litten. Danke schön an Timotheus, Apollos, Epaphras, Barnabas, Onesimus, Tychikus, Priscilla, Aquila, Lukas und Archippus. Ich möchte auch denen dank sagen, die Paulus ihre Häuser zu Treffen und Bibelstudien geöffnet haben, darunter Nympha, Maria, Gaius, Phoebe, Tryphena und Tryphosa.

Ein besonderer Dank geht an Lydia aus Thyatira, die Paulus' erste Reise nach Europa finanzierte, und an alle in der kleinen Gruppe in Philippi, die Paulus immer wieder Geld schickten, damit er essen, reisen und schreiben konnte. Wir sind eurer Großzügigkeit zu ewigem Dank verpflichtet.

Apropos schreiben, ein großes Dankeschön an Tertius, den Schreiber des Paulus, dem Paulus viele der Briefe diktiert hat, die Gott die letzten 2.000 Jahre über erhalten hat.

Dankbar bin ich auch für die kleinen Gruppen hier in Colorado, die mich im Wort Gottes halten und ermutigen. Ich danke Gerald und Illa Visser sowie DeLois Carleton, die ihre Häuser für unsere Gemeinschaft öffnen und so liebevoll für das leibliche Wohl der Heiligen sorgen. In diesen kleinen Gemeinden Christi gewinnen wir aus der Schrift das Licht für unser Leben.

Besonders danke ich unserem Lehrer Sean Marting für sein tiefes Studium des Wortes, das er jeden Donnerstagabend lebendig werden lässt – und natürlich dafür, dass er mich regelmäßig in seinem Honda mit nach Denver nimmt.

Ich zitiere großzügig aus dem *Konkordanten Neuen Testament (KNT)*, der genauesten Übersetzung, die es in Druck gibt. Wir danken sie A.E. Knoch, der 1909 auf die Idee kam, die Heilige Schrift methodisch zu übersetzen, indem er jedem griechischen Wort ein englisches Äquivalent zuordnete und es dann vermied, diese englische Entsprechung für irgendein anderes griechisches Wort zu verwenden, um so die „Querverdrahtung“ und das Wirrwarr zu vermeiden, unter denen andere Übersetzungen leiden. Für diese deutsche Ausgabe nutzen wir das deutsche KNT von 1939. Wann immer die biblische Genauigkeit nicht beeinträchtigt wird, zitiere ich auch gerne aus *The Message*, die die Worte von Paulus für den modernen Leser lebendig werden lässt – hier in einer freien deutschen Fassung, die den Puls der Botschaft direkt ins Hier und Jetzt überträgt. Wenn nötig, ziehen wir auch Klassiker wie Luther, Schlachter oder die Elberfelder Bibel hinzu – bevorzugt jedoch die Menge-Bibel wegen ihres exzellenten Deutsch.

Und wo wir gerade bei Präzision sind: Vielen Dank an Tony Smith und J.D. Fine für ihre meisterhafte Anwendung von InDesign bzw. Photoshop. Ihr Jungs seid Genies.

Kelly Stokoe von Starke & Hartmann, Inc. bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet. Als sie von diesem Projekt hörte, sagte sie einfach: „Was für eine tolle Idee. Mach es!“ Danke, Kelly!

Trotzdem wäre ich ohne die Liebe, Unterstützung und Ermutigung meiner Frau Rebecca Tonn immer noch beim bloßen Gedanken, dieses Buch zu schreiben, stehen geblieben. Rebecca ist nicht nur meine Lebensgefährtin und Mitstreiterin im Evangelium der Gnade Gottes, sondern auch eine exzellente Lektorin. In viel zu vielen Fällen hat sie mich klüger klingen lassen, als ich tatsächlich bin. Rebecca hat für mich, für dich und für ihren Herrn und Heiland, Jesus Christus, viele Stunden über diesem Manuskript gesessen (und dabei eine Menge Pfefferminzkaugummi gekaut). *Ich liebe dich, Babe!*

Und schließlich: „Dank sei Gott für Sein unbeschreiblich reiches Gnadengeschenk!“ (2. Korinther 9,15)

Dieses Geschenk, das keine Gegenleistung kennt. Diese reine Gnade, die dort am hellsten leuchtet, wo man sie am wenigsten erwartet. Diese unverdiente Gnade, die einfach fließt, weil Gott Liebe ist (und nicht, weil wir liebenswürdig wären). Diese vorbehaltlose Gunst, mit der Er uns so überreich beschenkt.

Ich danke Ihm, dass Er mir die Möglichkeit gegeben hat zu diesem Versuch, Sein so überwältigendes Geschenk zu beschreiben.

Einführung

(für alle, die sich schon bemühen, Jesus zu folgen)

Du willst so sein wie Jesus. Du meinst es wirklich ernst, aber der Kampf erscheint aussichtslos. Du liebst die Menschen, du liebst Gott, und du wünschst dir, dass heute der Tag ist, an dem du es endlich schaffst, so wie Sein Sohn zu sein. Vielleicht gelingt es diesmal, sanftmütig zu bleiben, die andere Wange hinzuhalten und dich zu freuen, wenn man dir Schlamm ins Gesicht wirft.

Wie gut es sich doch anfühlen würde, rein zu sein – keine Sünde und keine Schuld zu haben. Wie schön wäre es, jeden Morgen entspannt und gelassen aufzuwachen, tagsüber jedem Menschen mit Liebe zu begegnen und sich nachts mit einem Gebet für alle Feinde zur Ruhe zu betten.

Ach, wenn das Leben doch nur so sein könnte.

Es klappt aber einfach nie so, wie du es dir vorstellst. Nachts, in der Einsamkeit deines Schlafzimmers, weißt du ganz genau, wer du bist. Jesus ist Jesus, aber du bist du. Unter der Bettdecke steht dir die schreckliche Wahrheit vor Augen: Es war wieder ein Tag voller Versagen und Frust.

Wenn es doch nur in der Bibel ein Evangelium für Normalsterbliche gäbe, eine gute Nachricht für ganz gewöhnliche Leute. Es scheint, dass dieses Evangelium von Jesus – dieses „Sei-wie-Jesus-Programm“ – die Messlatte ein wenig zu ... ähm, hoch hängt.

Diese Gefühle kenne ich nur allzu gut. Ich bin katholisch erzogen worden. Die Nonnen sagten mir, ich müsse einfach nur sanftmütig und milde sein wie Jesus (und außerdem alles andere wie Jesus

machen), dann käme ich in den Himmel. Für jemanden mit Comicfiguren auf der Unterhose schien das ein bisschen viel verlangt. Aber was wusste ich denn schon? Alles, was ich damals wollte, war Fußball spielen und Süßigkeiten essen.

Ich erinnere mich, dass ich einmal eine der Nonnen, die mich unter Druck setzten, fragte, ob *sie* sanftmütig und milde sei; ob *sie* denn alles wie Jesus mache. Das war ein Fehler. Sie griff ihren Rosenkranz fester, machte Drohgebärden mit dem Zollstock und sagte, natürlich mache sie alles wie Jesus, und zwar schon von Amts wegen. Ich war mir da nicht so ganz sicher. Keine der Zeichnungen, die ich von Jesus gesehen hatte, zeigte Ihn mit einem grünen Zollstock.

Wie dem auch sei – als Jesus auf der Erde war, sagte Er ein paar Dinge, die echt schwer zu schlucken sind. Er forderte die Reichen auf, all ihr Geld zu verschenken und Ihm nachzufolgen (Markus 10,21). Er verlangte von gebildeten Leuten, wie Kinder zu werden (Matthäus 18,3). Sich auf die eigene Tüchtigkeit zu verlassen nannte Er trügerisch. Glücklichen Menschen riet Er zu trauern.

Alles, was man tun musste, war, alle Gebote zu befolgen (Matthäus 28,20). Wenn dich deine Hand zur Sünde verführt, dann hau sie einfach ab (Matthäus 5,30). Wenn dein Auge dir Anstoß gibt, ist das kein Problem – solange du es herausreißt (Markus 9,47). Und jammere nicht – es ist besser, blind und verstümmelt ins Reich Gottes zu kommen, als immer wieder fatale Fehler zu begehen. Wenn du eine Meile mit jemandem gehen musst, hast du Pech – du musst nämlich noch eine zweite mitgehen (Matthäus 5,41). Wenn dich jemand verklagt, um dir dein letztes Hemd zu nehmen, reicht das nicht, gib ihm auch noch deinen Mantel (Matthäus 5,40).

Und wenn du schon dabei bist, gib auch gleich Socken und Schuhe dazu. Lieber nackt und auf Nummer sicher, als das Himmelreich verpassen.

Und sei ja wachsam und bete – sonst könnte es unangenehm werden (Lukas 21,36)! Wenn der Bräutigam endlich kommt und deine Lampe kein Öl hat, wirst du hinaus in die äußere Finsternis geworfen, wo es Jammern und Zähneknirschen geben wird (Matthäus 25,30) und einen erbärmlichen Mangel an edlen Tropfen.

Gehe nun in Frieden, liebe und diene dem Herrn – *und hab einen schönen Tag!*



Kein Wunder, dass ein Freund von mir nach der Lektüre der vier Evangelien sagte: „Ich will so sein wie Jesus, Martin – echt – aber kann ich bitte am Montag damit anfangen? Ich möchte erst noch das Wochenende genießen.“



Selbstverständlich sind die Worte von Jesus vollkommen. Seine Gebote sind rein und heilig, siebenmal geläutert – und: *für die Israeliten bestimmt*. Jesus sagte selbst: „Ich wurde lediglich zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt!“ (Matthäus 15,24; *Konkordantes Neues Testament*).

Warum haben wir diesen einfachen Worten keinen Glauben geschenkt? Ist es vielleicht zu schockierend zu glauben, dass Jesus – als Er auf der Erde war – eher eine nationale als eine universelle Botschaft verkündete? Zu schwer, um zuzugeben, dass Jesus damals das Gesetz des Mose mit den Zehn Geboten (das Israel gegeben wurde) betont hat – und nicht die Gnade?

Würden wir Jesus nicht dadurch Ehre erweisen, dass wir Seiner Erklärung Glauben schenken? Oder meinen wir, Ihm einen Gefallen zu tun, wenn wir diesen klaren Satz ignorieren, weil wir meinen, wir wüssten es besser als Er? Haben wir vielleicht Angst, Ihn einzuschränken? Warum? Als Jesus auf der Erde war, hat Er sich bewusst selbst eingeschränkt:

„Ich wurde lediglich zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt!“

Bin ich denn ein verlorenes Schaf vom Hause Israel? Nein, ich stamme von Niederländern und Engländern ab – eine Prise Französisch ist auch dabei. Bedeutet das, dass Jesus nicht zu mir gesandt wurde? Die schockierende Antwort: Ja, genau das bedeutet es. Während Jesus *auf der Erde* war (das ist der Schlüssel), brachte Er den Israeliten eine national begrenzte Botschaft. Punkt. Seine damaligen Worte galten somit nicht für Männer und Frauen der anderen Nationen (und auch nicht für deren Kinder mit Comicfiguren auf der Unterhose). Auch das Gesetz mit seinen Zehn Geboten war nie für Nicht-Israeliten bestimmt.

Bitte nicht den Überbringer dieser unerhörten Botschaft erschießen! Ich werde jedes Wort mit der Heiligen Schrift belegen. Hier: „Die aus den Nationen haben das Gesetz nicht“ (Römer 2,14.) Lies weiter, dann wirst du aus dem Teufelskreis von Versagen und Schuldgefühlen befreit, der dich seit Monaten oder gar Jahren gefangen hält. Es gibt nämlich im Neuen Testament noch eine andere Botschaft, ein Evangelium, das gerade *für dich* bestimmt ist. Es ist unendlich entspannter (man bekommt mehr für weniger Leistung) – und Jesus ist hundertprozentig damit einverstanden. Schließlich stammt es von Ihm persönlich.

Aber Er verriet es erst, als Er bereits in den Himmel zurückgekehrt war und Sein staubiges Gewand gegen blendende Lichtstrahlen, die einen glatt vom Sattel hauen konnten, eingetauscht hatte.

Das Evangelium, das Jesus verkündete, als Er auf der Erde war, hat einen Namen. Es heißt: „Das Evangelium der Beschneidung“ (Galater 2,7). Dieses Evangelium ist nicht für Versager. Ja, es ist für Sünder gedacht, aber diese wären gut beraten, sich schleunigst zu bessern, bevor Jesus wiederkommt und sie beim Faulenzen erwischt. Diese Sünder müssen Buße tun (also umdenken und umkehren). Sie müssen sich taufen lassen. Es ist hilfreich, wenn sie viel trauern und wehklagen. Auf jeden Fall müssen sie „Frucht bringen, die der Umsinnung würdig ist“ (Matthäus 3,8). In anderen Worten, das Einzige, was sie wirklich tun müssen, ist, sich ständig mustergültig zu benehmen oder sich zumindest verzweifelt darum zu bemühen. Und es würde bestimmt nicht schaden, sich das dümmliche Grinsen abzuschminken.



Warum fällt es uns eigentlich so schwer, uns zu bessern und Früchte zu tragen, die zeigen, dass es uns mit der Umkehr zu Jesus ernst ist? Vielleicht sollte ich besser fragen: Woher kommt das instinktive Wissen, dass wir diesen Anforderungen gar nicht wirklich genügen können? Warum geben wir irgendwann den Versuch auf, sie zu erfüllen? Etwa, weil wir faul sind? Oder gottlos? Vielleicht satanisch beeinflusst? Glauben wir vielleicht, dass wir nichts anderes verdient haben, als von Gottes Faust zerschmettert zu werden? Oder könnte es sein, dass wir ganz tief innen einfach nicht glauben, dass Gott wirklich von uns erwartet, dass wir jammern und weinen, Buße tun und in praktisch jeder Hinsicht perfekt sind?

Aber wenn Er das alles nicht erwartet, was machen wir dann mit all den Bibelversen, die besagen, dass Er es doch tut? Könnte es sein, dass es andere Bibelverse gibt, die etwas anderes aussagen?

Hast du den Mut, dich auf einen neuen Gedanken einzulassen? Ja? Nun also: Was wäre, wenn sich herausstellen sollte, dass es in der Bibel für uns Nicht-Israeliten ein anderes Evangelium gibt, als das, welches Israel verkündet wurde? Ein anderes Evangelium mit einem anderen Namen? Was, wenn es andere Anforderungen stellt (und gewöhnliche Menschen und sogar ausgemachte Volltrottel ganz anders betrachtet) als Israels Evangelium? Und was, wenn dieses Evangelium eine viel großartigere Bestimmung verspricht als jene, die den jüdischen Gläubigen verheißen wurde?

Wurde etwa den gläubigen Israeliten jemals der Himmel versprochen? Nein, nicht ein einziges Mal! Jesus selbst sagte Seinem jüdischen Publikum: „Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen“ (Matthäus 5,5). Jesus hat sicher gewusst, wovon Er sprach. Die Israeliten haben nie davon geträumt, sich vom festen Boden unter den Füßen zu verabschieden. Warum sollten sie auch? Zu ihnen hat Jesus von so etwas nie gesprochen. Ihre Propheten auch nicht. Den gläubigen Israeliten wurde stattdessen in Aussicht gestellt, dass sie einmal über die anderen Völker der Erde herrschen und regieren würden. Das war das Versprechen, das Gott schon Abraham gab.

Zurück zur obigen Frage. Was wäre, wenn dieses andere Evangelium, von dem ich eben sprach (das entspanntere, das gütigere und mildere, das auf diejenigen unter uns eingeht, die nicht so perfekt sind), was, wenn dieses andere Evangelium die Menschen in den Himmel bringt? Wäre das nicht wirklich verblüffend?

Das würde bedeuten, dass Schwester Maria Zollstock völlig falsch lag. Das Nachahmen von Jesu Lebenswandel hätte mich nicht in den Himmel gebracht – wie sie behauptete –, es hätte mich auf der Erde belassen. Was mich *tatsächlich* in den Himmel bringen würde, wäre das Aufgeben aller Anstrengungen, so wie Jesus zu sein, und dafür das Annehmen eines Evangeliums für Durchschnittsmenschen – vorausgesetzt natürlich, dass ein solches Evangelium überhaupt existiert.

Würde es Gott nicht ähnlich sehen, gerade so etwas zu tun? Nämlich gewöhnliche Leute mit einem derartigen Segensgeschenk von den Socken zu hauen? Passt das etwa nicht genau zu Seiner Vorliebe, Verlierertypen (Fischer, Prostituierte, Steuereintreiber etc.) mit Gunstbezeugungen zu überhäufen? Gott gibt also den gebesserten Sündern (den gehorsamen Israeliten), was Er ihnen versprochen hatte – nämlich die Erde. Später verkündet Er dann aber ein anderes Evangelium, das unwürdigen Menschen (solchen, die nicht den Hauch einer Chance haben, wie Sein Sohn zu sein) einen Platz zu Seiner Rechten gibt – in den höchsten Regionen des Himmels.

Wäre das ein Evangelium, worüber du gerne mehr erfahren würdest?

Was, wenn sich herausstellen sollte – nach all den Jahren, in denen du dich abgemüht, aber immer wieder darin versagt hast, so zu sein wie der sanftmütige Jesus – was, wenn sich herausstellen sollte, dass du dich auf einem Weg geplagt hast, der gar nicht für dich bestimmt war? Dass du die Post eines anderen gelesen hast? Dass du bemüht warst, Rechnungen zu bezahlen, die gar nicht an dich adressiert waren? Was, wenn du den Berg Sinai eines anderen hochgeschwitzt bist – und dir dabei auch noch selbst die Schuld gegeben

hast für jeden Fehlritt, jeden Sturz, jede verpasste Abzweigung? Und was, wenn das Aufgeben all dieser Kämpfe dir am Ende ein besseres Los einbringen würde als jenes, das dir zugefallen wäre, wenn du alles richtig gemacht hättest?

Die ganze Bibel ist für uns geschrieben, ja – aber was, wenn nicht alles davon *an uns* adressiert ist? Als Jesus Christus auf der Erde war, richtete Er Seine Worte an die Nachkommen Abrahams. Wir aber, die wir gar nicht von Abraham abstammen, nehmen heute an, dass diese Worte *unser* Marschbefehl sind. Was ist aber, wenn dem nicht so ist? Was ist, wenn Jesus Christus tatsächlich eine besondere Botschaft für die gesamte Menschheit hatte, diese jedoch aufsparte, bis Er Seine irdischen Sandalen gegen himmlisches Schuhwerk eingetauscht hatte?



Einige Zeit nachdem Jesus Christus die Erde vom Ölberg aus gen Himmel verlassen hatte, erschien Er wieder. Er kam als gleißendes Licht, heller als die Mittagssonne. Dieses Licht traf einen vor Hass schnaubenden Sünder – einen waschechten Narren – der gerade auf dem Weg nach Damaskus war, um Christen umzubringen.

Der zur rechten Hand Gottes erhöhte Christus übergab diesem Mann (dem Apostel Paulus, der damals als Pharisäer Saulus bekannt war) eine Botschaft. Sie war grundverschieden von derjenigen, welche der erniedrigte Christus zuvor Israel gegeben hatte: Gnade statt Gebote, Ruhe statt Werke, Freude statt Furcht, Himmel statt Erde. Als die Juden, die an Jesus als ihren Messias glaubten, davon erfuhren, wollten sie den Überbringer dieser neuen Botschaft am liebsten sofort einen Kopf kürzer machen.

Diese beiden Botschaften – oder Evangelien – sind so völlig gegensätzlich, dass sich nachdenkliche Menschen fragen: *Wie kann ein so strenger Messias, der auf Erden kaum mit Heiden sprach, plötzlich zu allen möglichen Leuten sagen: „Ich liebe dich, egal was du tust; du bist absolut akzeptiert, völlig ungeachtet deines Verhaltens oder deiner Nationalität. Und weißt du was? Überlasse die Erde Israel; dich nehme Ich mit in den Himmel!“? Und warum stehen beide Botschaften tatsächlich Seite an Seite in derselben Bibel?*

Pfirsiche und Birnen ergeben zusammen einen köstlichen Obstsalat. Aber vom Mischen der Früchte verschiedener geistlicher Bäume ist strikt abzuraten. Nicht einmal ich, Martin Zender – der freimütigste Bibelforscher der Welt – besitze die Dreistigkeit, die Worte von Jesus Christus, die in den sogenannten „Evangelien“ stehen, gegen die Worte des Apostels Paulus auszuspielen. Das brauche ich auch gar nicht. Diese beiden stehen überhaupt nicht im Gegensatz zueinander.

Ihre Verschiedenartigkeit ist gewollt, sie sind voneinander abgegrenzt – und daher getrennt voneinander zu halten. Außerdem sind die Worte des Apostels Paulus sehr wohl die Worte von Jesus Christus – und zwar die des in den höchsten Himmel erhöhten Christus, der Paulus Dinge offenbarte, die Gott verborgen gehalten hatte, als Sein Sohn noch unter den Israeliten lebte.

Wird dir beim Gedanken, ein Auge auszureißen, auch mulmig zumute? Bist du zu müde, Extrameilen zu gehen? Lähmt dich allein der Gedanke, dich einen weiteren Berg hochzukämpfen?

Kurzum, bist du frustriert und entmutigt, weil du es einfach nicht schaffst, wie der sandalenträgende Messias zu sein?

Dann gibt es für dich eine wirklich freudige Nachricht: Nicht einmal Jesus erwartet von dir, dass du wie Jesus bist! Er selbst brachte eine neue, nicht-jüdische Botschaft für die ganze Welt und vertraute sie ausgerechnet dem hasserfülltesten, selbstgerechtesten Widerling an, der je auf dieser Erde lebte.

Wenn die Gnade Gottes sogar einen solchen kompletten Versager retten kann – worüber machst du dir dann eigentlich noch Sorgen?

Hier sind die Geheimnisse des Paulus. Ich empfehle dir dieses neue – und doch uralte – Abenteuer.

Martin Zender

Colorado Springs

Wer ist dieser Narr?

Unter den Bibelautoren war Paulus der Unruhestifter. Wären die Bibelautoren Achtklässler einer katholischen Schule gewesen, dann wäre Paulus derjenige, der Papierflieger bastelte, in der Mathestunde Zettel herumgehen ließ und um Erlaubnis zum Toilettengang bat, um dann aus dem Klofenster in die Freiheit zu klettern. Deshalb mochte ich ihn – ich konnte mich mit ihm identifizieren.

Paulus hatte eine Vorliebe für radikale Aussagen und neigte dazu, alles immer aus der höchsten göttlichen Perspektive zu betrachten. Deshalb nannte ich ihn oft „Meister Radikal“ oder „Herr Absolut“. Für mich gingen seine Offenbarungen zu den großen Themen des Lebens einen gewaltigen Schritt weiter als die aller anderen biblischen Autoren.

Während die anderen zum Beispiel darüber schrieben, wie Sünde die Geborgenheit, die ich in Gott habe, bedroht, schrieb Paulus: „Wo aber die Sünde zunimmt, da strömt die Gnade über“ (Römer 5,20). Wo die anderen mich drängten, die Gebote zu halten, stellte Paulus klar: „Wir rechnen damit, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt² wird, ohne Gesetzeswerke tun zu müssen“ (Römer 3,28). Alle anderen gaben mit ihrem Stammbaum an. Aber dieser Mann sagte: „Ich bin ein Hebräer von Hebräern ... aber ich betrachte das als Müll“ (Philipper 3,4-8). Die anderen erwarteten eine zukünftige Belohnung auf der Erde, aber Paulus eröffnete eine ganz neue Perspektive: „Gott hat uns schon jetzt mit Christus einen Platz in den Himmelwelten gegeben“ (Epheser 2,6).

² Rechtfertigen: „von Schuld freisprechen und für unbeschuldbar erklären.“

„DU BIST EIN HOFFNUNGSLOSER FALL, ZENDER.“

Kommen wir zu den Werken. Jeder in der Bibel verlangte Werke – alle, außer Paulus. In Bezug auf die Erlösung sagte *er*: „Wenn sie Werke erfordert, dann ist sie nicht mehr aus Gnade. Und wenn sie aus Gnade ist, dann erfordert sie keine Werke“ (Römer 11,6). Das waren klare Worte, die sogar ich – ex-katholischer Schulschwänzer – verstehen konnte. Aber waren sie nicht einfach zu radikal, als dass man sie hätte glauben können? Außerdem kollidierten sie mit allem anderen, was sonst in der Bibel stand. Paulus zu lesen war wie ein Gang durch ein Spiegelkabinett, in dem jeder Spiegel einen irgendwie deutlich besser aussehen ließ, als man war.

Der Rest der Bibel – mit schier endlosen Listen von Geboten und Verboten – hat mich von vornherein zum Scheitern verurteilt. Nur Paulus erschien mir nicht so streng, er ließ mir Luft. Wie hatte es dieser radikale Botschafter der absoluten Gnade bloß in die Heilige Schrift geschafft? Sollte er sich in die Heilige Schrift hineingeschlichen haben, so wie ich mich damals durch das Klofenster in die Freiheit schllich? Nein, Gott hatte ja auch Paulus beim Schreiben inspiriert! Wie aber sollte ich Paulus mit den anderen Bibelautoren in Einklang bringen? Oder war es möglich, dass Paulus zum Radikalapostel Gottes berufen war – dass er also gar nicht dazu passen *sollte*?

Die anderen Autoren redeten mir ins Gewissen, ermahnten mich, mein Leben zu ändern; sie wirkten wie Reformer. Paulus hingegen hatte mich in dieser Hinsicht längst aufgegeben – für ihn war ich jenseits aller Reform. Normalerweise ist es ein Schlag ins Gesicht, wenn jemand sagt: „Du bist hoffnungslos, Junge.“ Aber als Paulus das sagte, klang es wie eine totale Befreiung.

Mir war nämlich schon damals klar, dass ich niemals Gottes Ansprüchen genügen konnte – zumindest nicht, indem ich alle Regeln befolgte. Darum hat Christus Dinge vollbracht, die ich selbst nie-mals fertiggebracht hätte. Ich habe es nie geschafft, eine vollkommen weiße Weste zu haben, ich konnte mich selbst nicht gerecht machen – also tat Christus es für mich. Alles, was Christus jetzt von mir wollte, waren Dank und ein Seufzer der Erleichterung.

Das konnte ich hinbekommen.

Meine Macken haben Paulus nie beunruhigt. Ich stellte mir vor, wie ich mich ihm näherte, so wie ich mich als Kind einmal im Monat dem Priester im düsteren Beichtstuhl stellte. Ich würde Paulus meine Sünden aufzählen. Aber anders als der Priester würde Paulus gähnen und sagen:

„Ist doch klar, Zender, das ist eben der alte Mensch. Was hast du denn erwartet? Ich bin ja eher überrascht, dass dein Betragen so gut ist, wie es ist. Ich wette, du bist in Wahrheit noch viel schlimmer, als du mir hier erzählst. Wie dem auch sei, es spielt keine Rolle. Jetzt sollst du dich so betrachten, als wärst du mit Christus gestorben (Römer 6,8). Die alte Menschheit wurde gekreuzigt, Zender (Römer 6,6). Gott schaut nicht mehr auf die alte Menschheit, Er schaut jetzt auf Christus. Und Gott sieht *dich* auf dieselbe Weise an wie Christus. Du bist eine neue Schöpfung (2. Korinther 5,17). Zeit, die Denkweise zu ändern!“

Gestorben mit Christus? Die alte Menschheit gekreuzigt? Eine neue Schöpfung? Das war keine Reform, das war eine Revolution!



Ich erinnere mich noch an meine Meinung über Paulus, als ich als Zwölfjähriger auf der Kirchbank saß und mich durch eine weitere Messe hindurchquälte. Die Messe hatte zwei Lesungen. Die erste – ein Auszug aus einem der Paulusbriefe – wurde eintönig von einem Laien an einem schlichten Lesepult vorgetragen. Die zweite war weit mehr als eine bloße Lesung. Ich nenne es mal so: „Ein großes, heiliges Ereignis, bei dem der Priester in vollem Ornat langsam und mit großartiger Feierlichkeit ein erhöhtes Marmorpodest besteigt und in salbungsvollem Singsang aus einem der vier Evangelien vorliest.“

Die vier Evangelien – hier standen die Worte von Christus geschrieben. Für mich, wie auch für die meisten Christen, übertrumpften die Worte von Christus alle anderen heiligen Schriften. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – das war das A-Team. Das waren die vier Namen, die im Sandstein über den Eingangstüren meiner Highschool eingemeißelt standen. Aber wo war Paulus’ Name? Er war nicht dabei. Für Paulus gab es keine Sandsteininschrift.

Was den Priester betrifft, war er derjenige mit der besonderen Kleidung, die man *Ornat* nennt. Der Priester war der gelernte Mann Gottes, der in dem prächtigen Gebäude mit dem Kreuz obendrauf lebte und niemals sündigte. Natürlich war es dieser ehrwürdige Mann, der die erhabenen Worte Christi vorlesen durfte. Der Laie hingegen – in der Regel einer unserer Lehrer, ein einfacher Sterblicher – bekam Paulus zugeteilt. Dieser Lehrer trug Hemd, Krawatte und braune Halbschuhe – das exakte Gegenteil von prunkvollem Ornat.

„Eine Lesung aus dem Brief des Paulus an die Thessalonicher“.

Das weckt bei mir Erinnerungen – damals klang das in meinen Ohren so merkwürdig. Ich erinnere mich deutlich, wie ich eines Sonntags, als wir noch Kinder waren, meinen Freund Ken Malinowski anstupste und ihm so leise, dass meine Mutter es nicht hören konnte, zuraunte: „Wer zum Kuckuck sind die Thessalonicher, und wen zum Kuckuck interessiert das überhaupt?“

Es war schön, dass Paulus Gott liebte, aber es war schade, dass seine Worte weniger bedeutend waren als die von Jesus. Schade, dass Paulus nur zum B-Team gehörte. Er wollte bestimmt einer der zwölf Jünger sein, aber er gehörte nun einmal nicht dazu. Er hätte Jesus sicher gern getroffen, als jener noch auf der Erde war, aber das geschah nicht. Er wollte auch einen Thron im irdischen Königreich haben wie die anderen Jünger, aber es gab halt nur zwölf Throne – „also, äh, alle Throne sind schon vergeben – aber vielen Dank für deine Bewerbung, Paulus. Wir werden deinen Lebenslauf achtzehn Monate lang aufbewahren und ihn dann vernichten.“

Da Paulus den Anschluss an den Jesus-Express eindeutig verpasst hatte, verdiente er es lediglich, dass seine Briefe von einem Physiklehrer der achten Klasse in braunen Cordhosen aus der Herrenabteilung des örtlichen Kaufhauses gelesen wurden. Es war klar, dass sich Pater Passoli niemals dazu herablassen würde, einen „Brief des Paulus an die Hunnen“ – oder wen auch immer – zu lesen.



Im April 1979, als ich 19 Jahre alt war, hatte ich das, was die christliche Welt ein „Bekehrungserlebnis“ nennen würde. Als ich zu Ostern mit meinem Vater die letzte Folge der Miniserie „Jesus von Nazareth“ sah, war meine Seele zutiefst erschüttert über den Anblick von Jesus, der Sein Kreuz nach Golgatha schlepppte.

Beim ersten Werbespot rannte ich in mein Zimmer, bevor mich die Tränen überwältigten. Ich fiel neben dem Bett auf die Knie und flehte Gott an, mir zu sagen, wer dieser Jesus war und warum Er so furchtbar leiden musste. Ich sagte immer und immer wieder: „Ich muss Dich kennenzulernen! Ich muss Dich kennenzulernen! Ich muss Dich einfach kennenzulernen!“

Meine erste Bibel war eine *New American Standard Bible*. Zu diesem Zeitpunkt war ich kein guter katholischer Junge mehr, weil ich diese Bibel tatsächlich selbst las und entdeckte, wie viele unserer Sakramente lediglich religiöse Zwänge waren. *In der Bibel betet niemand zu Maria! Wo sind die Beichtstühle? Sollte Petrus nicht mal den Rosenkranz beten?*

Bald schon begann ich zu merken, wie anders Paulus war. Aber da hatte ich auch schon nebenbei begonnen, populäre christliche Autoren (wie zum Beispiel Hal Lindsay oder Fulton Sheen) zu lesen. Mit „Hilfe“ dieser institutionellen Geistesgrößen übernahm ich die traditionelle Auffassung von Paulus’ Platz in Gottes großem Plan – als eine Art „Hilfskraft von Petrus“.

Diese gängige Betrachtungsweise sieht zusammengefasst etwa folgendermaßen aus:

Petrus war der Mann der Stunde – eigensinnig wie ein Esel, aber man konnte ihn einfach gernhaben. Er war die rechte Hand von Jesus. Außerdem hatte er genug Glauben, um eines Tages aus seinem Boot zu steigen und auf dem Wasser auf Jesus zuzugehen. Wenn auch Wind und Wellen ihn schließlich überwältigten, sodass er bis an den Schnurrbart im See Genezareth versank, wurde trotzdem von all den Jüngern Jesu sein Name immer zuerst genannt. Es hieß stets: „Petrus, Jakobus und Johannes ...“

Er war nicht der erste Papst (wie die Katholiken sagen), aber er war eindeutig ein Mensch, den Jesus liebte. Zu Petrus und zu niemand anderem sagte Jesus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich Meine herausgerufene Gemeinde bauen, und die Pforten des Ungewahrten werden nicht die Oberhand über sie behalten“ (Matthäus 16,18; KNT).

Nicht nur das, Petrus sollte von Christus auch die Schlüssel des Königreichs erhalten:

„Ich werde dir die Schlüssel des Königreichs der Himmel geben; was auch immer du auf Erden bindest, wird das sein, was auch in den Himmeln gebunden ist, und was auch immer du auf Erden löst, wird das sein, was auch in den Himmeln gelöst ist.“

–Matthäus 16,19; Konkordantes NT

Petrus erhielt diese metaphorischen Schlüssel und benutzte sie am fünfzigsten Tag, nachdem Jesus aus dem Grab auferstanden war. Während des jüdischen Pfingstfestes saßen die Jünger wieder in dem Obergemach, wo sie mit Jesus das letzte Abendmahl gefeiert hatten und Er sich ihnen nach Seiner Auferstehung gezeigt hatte. Sie waren deprimiert, denn Er war nun in den Himmel zurückgekehrt.

An diesem Pfingstag zündeten plötzlich kleine Flammen über ihren Köpfen, begleitet von einem gewaltigen Brausen in der Luft. Das war der Geist Gottes, der auf die Herzen und Köpfe dieser Männer herabkam – und auf ihre Beine, wie sich herausstellte. Denn sie stürmten sofort hinaus auf die Straße und verkündeten die Auferstehung Jesu. Sie sprachen wunderbarerweise in vielen fremden Sprachen, die tatsächlich von den anwesenden israelitischen Auswanderern verstanden wurden (das waren Juden, die gerade zum Fest aus dem Ausland in Jerusalem zu Besuch waren).

Petrus rannte schneller als alle anderen (schließlich hatte Jesus *ihm* die Schlüssel gegeben) und wurde zum Wortführer dieser neuen Bewegung Gottes. Erzählt wird diese Begebenheit mitsamt der Rede von Petrus im biblischen Buch *Apostelgeschichte*, Kapitel 2.

Falls die jüdische Führerschaft sich entschließen würde, das Zeugnis von Petrus zu akzeptieren und die Ermordung ihres Messias von Herzen bereute, dann: 1) würde der Messias in Herrlichkeit zurückkehren, 2) würde das vielfach prophezeite Königreich kommen, 3) würde Jerusalem zum neuen Welthauptquartier werden, 4) würden König David und die Stammväter Israels von den Toten auferstehen und in die Stadt einziehen, 5) würde Jesus Christus selbst den Tempel heiligen, 6) würden Petrus und die anderen elf Jünger ihre Thronen einnehmen und das Königreich verwalten, 7) würde der durch Adams Vergehen ausgelöste Fluch von der Erde aufgehoben werden, 8) würden Wölfe keine Lämmer mehr fressen und 9) würde Gott den Satan für tausend Jahre in Ketten legen lassen.

Wenn Israel das Zeugnis von Petrus angenommen hätte, wäre all dies geschehen, zum Beispiel am Donnerstag.

Die erste Hälfte der Apostelgeschichte berichtet von diesem Drama. In jenen Tagen herrschte geschäftiges Treiben, um die Botschaft zu verbreiten – die Straßen waren voll angespannter Erwartung. Aber die Welt war groß, und das Internet noch nicht erfunden. Die Juden waren überall verstreut, wohin der Wind weht. Da es kein Satellitenfernsehen gab, konnte man bestenfalls auf ein Dach steigen und die Botschaft mit lauter Stimme ausrufen. Genau das tat Petrus denn auch zu Pfingsten. Aber er war nur ein Mann mit einem einzigen Satz Lungen.

Hier kam Paulus ins Spiel – zumindest dachte ich das einmal. Mehrere institutionelle Bibellehrer hatten mich nämlich davon überzeugt, dass Gott Paulus dazu berief, dieselbe Botschaft, die Petrus zu Pfingsten in Jerusalem verkündete, den übrigen Völkern zu bringen. Ich stellte mir Petrus als Läufer in einer Art Staffellauf vor – begleitet von folgendem Live-Kommentar:

„Er rennt schnell, aber er ist müde (die Israeliten sind stor wie eh und je) – er glaubt nicht mehr, dass er dieses Rennen allein beenden kann. Er möchte den Staffelstab weitergeben. Gern würde er ihn an einen der anderen Jünger reichen, aber es fehlt ihnen an internationaler Erfahrung. Alles scheint verloren – aber jetzt taucht ein neuer Mann auf, von Geburt an römischer Bürger, ein Mann, der auf merkwürdigste Weise von Christus berufen wurde. Frisch bekehrt – seine Bekehrung ist wirklich unbestreitbar – kommt er in Jerusalem an, gründlich geschult in den Wahrheiten des Alten Testaments und anscheinend verrückt genug, für Christus in die Welt zu gehen oder auch zu segeln, egal wohin.

Ihm vertraut Petrus die Botschaft an, und nun trägt dieser Mann – Paulus, der „Apostel der Nationen“ – die Botschaft des Petrus von der Vorherrschaft Israels zu den Nicht-Israeliten. Petrus setzt sich hin, verschauft ein wenig und nimmt dann wieder seine Arbeit unter den Söhnen Israels auf ...“

Mit dieser Auffassung der Geschichte hätte ich falscher nicht liegen können. Die Gründe dafür, dass ich falsch lag, sind von entscheidender Bedeutung – und zwar für dich!

Nicht nur, dass Paulus nicht dasselbe lehrte wie Petrus – Paulus lehrte die Heiden Wahrheiten, die mit der Botschaft des Petrus so unvereinbar waren, dass die Jerusalemer Juden (dieselben, die sich

an Pfingsten zu Jesus Christus bekehrt hatten) schließlich versuchten, ihn umzubringen.³

Wenn der internationale Evangelist Paulus den Nicht-Israeliten wirklich dieselbe Botschaft brachte wie Petrus in Judäa – warum wurde er dann vierzehn Jahre nach seiner Bekehrung nach Jerusalem geschickt, um ausgerechnet Petrus seine Lehre zu erklären (Galater 2,1-2)? Und wenn Petrus – der mit dem Messias persönlich unterwegs gewesen war – bereits alles wusste, was Gott der Menschheit mitteilen wollte, warum wurde dann Paulus eine Vision des „dritten Himmels“ gegeben und ihm Dinge gezeigt, die kein Sterblicher je gesehen hatte – nicht einmal Petrus (2. Korinther 12,2-4)?

Was noch rätselhafter ist: Warum kam nach all dem Predigen in der Apostelgeschichte das Reich Gottes schlussendlich doch nicht? *Und warum ist es heute immer noch nicht da?*

Ach – und warum zum Kuckuck ist es so schwer, wie Jesus zu sein – sanftmütig, barmherzig und heilig?

Die Antworten auf diese Fragen werden dich umhauen.

3 Hinweis zur Übersetzung: Das Wort „Heiden“ klingt heute nach Ungläubigen oder Wilden. In der Bibel meint es aber wertneutral „Nicht-Israeliten“ – wer kein Jude ist, ist ein Heide. Ursprünglich war es der „Mann vom Lande“, der dort lebte, wo die Heide wächst. Es ist also kein Widerspruch, von „Christusgläubigen Heiden“ zu sprechen.

Am Anfang

Ich werde jetzt anfangen, dir die Bibel vorzulesen – hoffentlich hast du gerade nichts Dringendes zu tun. Danke fürs Zuhören – ich verspreche dir, es lohnt sich.

„*Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.*“

Das war's auch schon (1. Mose 1,1; *Elberfelder Bibel*). Mehr lese ich jetzt nicht, weil das fürs Erste alles ist, was du wissen musst. Zu Beginn Seiner Offenbarung teilt Gott uns mit, dass Er zwei Wirkungsbereiche erschaffen hat: die Himmel und die Erde. Gott hat beide perfekt hinbekommen, denn „Vollkommen ist Sein Tun, ja, alle Seine Wege sind recht!“ (5. Mose 32,4; *Schlachterbibel*). Und ja, kein Tippfehler: In der Bibel taucht der Himmel oft im Plural auf.

Wir nehmen Gottes Schöpfung meist als selbstverständlich hin – doch das sollten wir nicht tun. Diese ersten neun Worte im ersten Buch von Mose enthalten tatsächlich eine gigantische Wahrheit, eine der epischsten Offenbarungen, die je von Gottes Thron ausgegangen sind. In der Tat sind diese neun Worte der Schlüssel zum Verständnis der gesamten Bibel.

Nein, ich übertreibe nicht. Gott ließ als Erstes diese neun Worte aufschreiben, eben weil sie der Schlüssel zum Verständnis sind: warum Jesus Christus auf diese Erde kam; warum Israel existiert; warum Jesus Christus Paulus berief, obwohl er bereits zwölf Apostel hatte; warum es zwei Evangelien (und nicht vier) in der Bibel gibt; und warum man, egal wie sehr man sich bemüht, nicht wie Jesus sein kann.

ZWEI VERSCHIEDENE GUTE NACHRICHTEN

Die meisten Menschen denken, dass es in der Bibel vier Evangelien gibt: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Dem ist nicht so. Das sind lediglich vier Berichte über dasselbe Evangelium: das *Evangelium der Beschneidung* (Evangelium bedeutet übrigens „gute Nachricht“).

Gott hat der Menschheit zwei Evangelien gegeben: eines für Israel (das *Evangelium der Beschneidung*, das Petrus anvertraut wurde) und eines für alle anderen (das *Evangelium der Unbeschnittenheit*, das Paulus anvertraut wurde).

Lassen wir den Apostel Paulus selbst diese Tatsache bestätigen. Er schrieb an die Galater: „*Ich bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut, so wie Petrus mit dem der Beschneidung*“ (Galater 2,7; KNT). Später werde ich dir erklären, warum diese Evangelien so seltsame Namen haben. Für jetzt ist es wichtig zu wissen, dass Gott der Menschheit zwei Evangelien gegeben hat, weil Er am Anfang zwei Lebenswelten zum Segen der Menschheit geschaffen hat: die Himmel und die Erde.

ERDE UND HIMMEL VERDORBEN

Irgendwann nach der Erschaffung der Himmel und der Erde sorgte Gott dafür, dass diese vollkommenen Schöpfungen beide verdorben wurden. Warum sollte Er das tun? Stellen wir zunächst fest, dass genau das geschehen ist. Nach den ersten neun Worten der Bibel lauten die nächsten acht wie folgt: „Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos“ (1. Mose 1,2; *Konkordantes Altes Testament*).

So viel zur Erde. Merk dir das für später.

Über den unheilvollen Zustand der Himmel bekommen wir im *Epheserbrief*, Kapitel 6, durch das Zeugnis von Paulus Aufklärung:

„Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den überirdischen Mächten, mit den teuflischen Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt.“

–Epheser 6,12; Menge-Bibel

So viel also zu den Himmeln.

Es ist nicht weiter wichtig zu wissen, *wie* es zur irdischen oder himmlischen Verdorbenheit kam. Wir sollten jedoch wissen, dass Gott es so gewollt hat. Bitte gerate bei diesem Gedanken nicht in Panik. (Nicht, dass ich glaube, dass du das tun würdest. Ich selbst bekäme eher Angst bei der Vorstellung, das Universum wäre den Händen seines Schöpfers entglitten und liefe nun Amok.) Gott hat für alles, was Er tut, gute Gründe; ich würde seine Gründe sogar als „großartig“ bezeichnen.

Gott rennt nicht hektisch im Universum herum, um überall Brände zu löschen. Wenn es so wäre, würde Er es da verdienen, „Gott“ genannt zu werden? Gott hat die völlige Kontrolle über Sein Universum – egal, wie die Dinge gerade aussehen. Alles, was in dieser Welt (und im Rest des Universums) passiert, geschieht aus einem bestimmten Grund.

Alles dient letztendlich unserem höchsten Wohl. Kurzfristig mag die Realität düster aussehen, aber langfristig verfolgt Gott bei allem nur ein Ziel: das Beste für alle.

(Nicht zu vergessen: „kurz“ und „lang“ sind relative Ausdrücke, die wir anders bewerten, als Gott es tut.)

DAS KONTRASTPRINZIP

Gottes letztendliches Ziel ist es, die Menschen für immer zu segnen. Doch niemand könnte Seine Segnungen wertschätzen, ohne zuerst einen vorübergehenden Fluch zu durchleben. Um das Gute wirklich schätzen zu können, müssen wir erst das Böse aus nächster Nähe kennenlernen. Das ist das „Kontrastprinzip“. Woher könntest du wissen, was Gesundsein bedeutet, wenn du nie krank gewesen wärst? Wie würdest du die Freude erkennen, wenn du nie das Elend gekannt hättest? Wie könntest du die Freuden der Erlösung genießen, wenn du nie ein Sünder gewesen wärst? (Ein Sünder ist übrigens jemand, der Fehler macht, sei es nun in praktischer oder moralischer Hinsicht. Jeder macht Fehler – daher ist jeder Mensch ein Sünder.) Der einzige Grund, warum die Auferstehung dich begeistern wird, ist, dass du den Tod erlebt hast.

In Gottes Welt gilt folgendes Prinzip: Die Dunkelheit kommt vor dem Licht, die Sünde vor der Erlösung und der Tod vor dem echten Leben. Erst kommt die schlechte Nachricht, dann die gute. Das ist nicht Wahnsinn, das hat System. Würdest du es andersherum haben wollen?

Wenn jemand fragt: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht, welche willst du zuerst hören?“, hast du da je „Die gute zuerst!“ gesagt? Bestimmt nicht. Wir wollen doch immer zuerst die schlechte Nachricht hören, weil wir hoffen, dass die gute Nachricht sie irgendwie übertrumpft und uns wieder ermutigt. Es ist sogar schon tröstlich, wenn die gute Nachricht nur im Vergleich zur schlechten gut ist.

Die Zerrüttung von Himmel und Erde war (und ist) eine schlechte Nachricht. Die wichtigste Frage, die man sich an dieser Stelle stel-

len muss (dir ist sie wahrscheinlich schon in den Sinn gekommen):
Ist dieser Zustand von Himmel und Erde dauerhaft?

Die wunderbare Antwort, die ich Dir gern mitteilen möchte, lautet: „Nein!“ Gottes Absicht ist und war es schon immer, Himmel und Erde mit sich selbst zu versöhnen. Die schlechten Dinge müssen geschehen, bevor Gott all das Gute bringen kann, das Er für die Menschheit geplant hat. In diesem herrlichen Sinne heißt es in Kolosser 1,20:

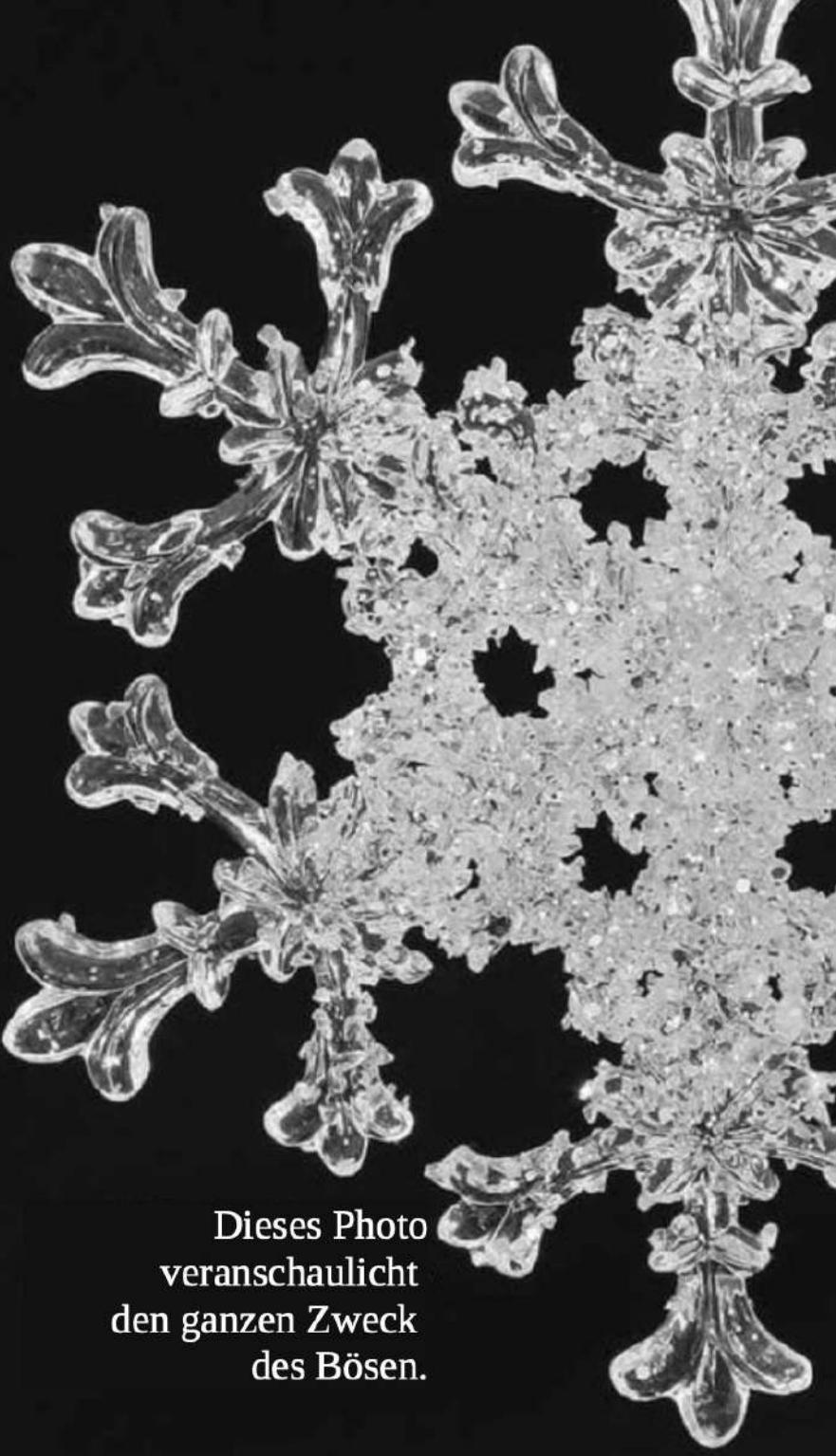
Durch Christus wird Gott „das All mit sich aussöhnen, (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Das ist aus dem Konkordanten Neuen Testament, aber ich mag an dieser Stelle auch die englische Übertragung The Message, zu deutsch etwa so:

„All die zerbrochenen und aus dem Lot geratenen Teile des Universums – Menschen und Dinge, Tiere und Atome – werden heilgemacht und sich in lebendiger Harmonie zusammenfügen – das alles wegen Seines Todes, Seines Blutes, das am Kreuz herabfloss.“

Das ist die gute Nachricht, die auf die schlechte folgt, das Gute, das nur wertgeschätzt werden kann, wenn es auf dem dunklen Hintergrund des Bösen erstrahlt. Das Kreuz Christi – Sein kostbares Blut – heilt sowohl den Himmel als auch die Erde.

Behalte jedoch das Kontrastprinzip im Auge. So herrlich die Wiederherstellung von Himmel und Erde auch sein wird, diese Herrlichkeit wäre ohne vorheriges Chaos nicht realisierbar. Tatsächlich ist der künftige Jubel über die Wiederherstellung dieser verschiedenen Lebenswelten ohne ihre historische Zerrüttung unmöglich.



Dieses Photo
veranschaulicht
den ganzen Zweck
des Bösen.

WARUM NICHT ALLES VOLLKOMMEN GUT ERSCHAFFEN UND ES SO LASSEN?

Gute Frage. Wieder verweise ich auf das Kontrastprinzip. Ohne einen Hintergrund von Unvollkommenheit bleibt Vollkommenheit unerkannt und ungeschätzt. Gott hat Himmel und Erde erschaffen – das finden wir gut. Dann aber beaufsichtigt Er ihre Zerstörung – das ist der schwer annehmbare Teil.

Doch alles geschieht mit Blick auf die zukünftige Wiederherstellung – das ist die Verheißung, an die wir glauben. Und weil erst im Dunkel das Licht leuchtet, offenbart sich die göttliche Paradoxie: Herrlichkeit *erfordert* Schmach; Auferstehung *erfordert* Tod; Erlösung *erfordert* Sünde.

Wenn Gott das Universum vollkommen gut erschaffen und es dann so belassen hätte, würden wir nichts anderes als makellose Perfektion kennen. Was hätten wir davon? Nichts als pure, öde Langeweile.

Ja, ganz im Ernst, das wäre der Fall. Ohne Kontrast könnten wir kaum anders, als vor Desinteresse zu gähnen.

Doch wer will schon beim Anblick von Vollkommenheit gähnen? Wer wollte gleichgültig mit den Schultern zucken, wenn es darum geht, für immer in der Gegenwart *Gottes* zu leben? Wollen wir nicht viel lieber vor Freude singen und lachen, anstatt in alle Ewigkeit in Langeweile und Eintönigkeit zu versinken? Nun also. Ewiges Glück ist unmöglich ohne einen vorübergehenden Aufenthalt im elenden Jammertal. Jawohl, unmöglich!

Gott tut Dir also das Elend nicht *zuleide*, Er tut es Dir *zugute*.

Und doch ist dies nur ein Teil der Geschichte. Kehren wir zu dem Beweggrund zurück, warum Gott die Menschheit in zwei Gruppen aufgeteilt hat: Israeliten und Nichtisraeliten. Kehren wir zu dem Grund zurück, warum es in der Bibel zwei Evangelien gibt: das Evangelium der Beschneidung und dasjenige der Unbeschnittenheit. Kehren wir zu der Frage zurück, warum es zwei Verwalter für diese beiden Evangelien gibt: Petrus und Paulus. Und versuchen wir zu verstehen, warum wir uns alle so schwertun, so wie der Sohn Gottes zu sein. Hm ... vielleicht liegt das ja gar nicht an uns?

GOTT GEBRAUCHT MENSCHEN: DAS IST GUT FÜR SIE

Gott ist Gott. Er hätte Himmel und Erde auch ohne das Opfer Seines Sohnes wiederherstellen und versöhnen können. Warum also war das Kreuz von Golgatha überhaupt notwendig?

Und wenn dieses Kreuz tatsächlich notwendig war – warum hat Gott dann nicht einfach alles direkt durch Seinen Sohn in Ordnung gebracht und auf die Erschaffung der Menschheit verzichtet? Gott ist in allem, was Er tut, so unvergleichlich gut – Er wäre auch ohne uns bestens zurechtgekommen. Stellen wir uns also die große Frage: *Warum sind wir überhaupt hier?*

Das Wichtigste zuerst: Gott sandte Seinen Sohn, um uns Seine Liebe zu zeigen. Gott selbst kann nicht sterben, also schickte Er Sein sichtbares Abbild – Jesus Christus –, um dem Universum Seine überwältigende Zuneigung zu beweisen. Erst wenn wir sehen, wie Jesus am Kreuz leidet und – von dort aus – Seinen Feinden vergibt, fallen wir auf die Knie und beten Ihn an. Hätte der Sohn Gottes Seinen Feinden vergeben, während Er gemütlich unter einer

Jerusalemer Palme saß, hätte das niemanden hinterm Ofen vorge- lockt. Es hätte etwas Entscheidendes gefehlt. Wir hätten vielleicht gesagt: „Ach, wie nett“ – und dabei ein Gähnen unterdrückt.

Es ist die Kulisse des Kreuzes, die unser Herz erschüttert und zur Anbetung bewegt.

Zweitens schuf Gott die Menschheit, weil Er sich andere Geschöpfe wünschte, mit denen Er Sein Glück teilen konnte. Am Anfang war Gott allein im Universum. Am Ende aber werden Myriaden von Lebewesen bei Ihm sein, die sich Seines Lebens und Seiner Liebe erfreuen.

Doch das ist noch nicht alles. Ja, Gott hatte von Anfang an beschlossen, die zerrütteten Himmel und die Erde durch Seinen Sohn zu versöhnen. Teil dieses Plans war es, die Menschheit zu erschaffen – und dann zwei ausgewählte Gruppen von Menschen zu berufen, die mit Ihm gemeinsam an diesem gewaltigen Werk der Aussöhnung von Himmel und Erde mitwirken sollten. Das ist verblüffend, ich weiß – und doch ist es wahr. Die Erwählung ist eine biblische Lehre. Aber entgegen der landläufigen Vorstellung erwählt Gott nicht einige wenige, um den Rest zu verdammen. Nein, Er erwählt einige wenige, damit diese dann die Werkzeuge Seiner Gnade bei der späteren Versöhnung der Übrigen werden. Erinnere dich an Gottes Ziel in Kolosser 1,20:

Durch Christus wird Gott „das All mit sich aussöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Noch einmal: Gott hätte alles selbst tun können. Doch Er sehnte sich danach, Seine Herrlichkeit mit anderen zu teilen. Er wollte nicht allein handeln – Er wollte andere Wesen, erschaffen aus Sei-

ner Hand und geboren aus Seinem Herzen, die an Seinem Werk teilhaben. Wie ein Vater, der im Auto sein Kind auf den Schoß nimmt, und dessen kleine Hände auf das Steuer legt, so wünschte sich Gott Kinder, die mit Ihm das große Steuerrad Seiner unglaublichen Reise anfassen – Kinder, die nicht nur die Aufregung der Fahrt mit Ihm teilen, sondern gemeinsam mit Ihm dem glorreichen Ziel entgegenfiebert, dem die Reise zustrebt.

Hier ist also der Kern von allem, was ich bisher gesagt habe, und der Grund, warum ich dieses Buch geschrieben habe. Das sollst du wissen:

➤ Um die zerrüttete Erde wiederherzustellen und mit sich zu versöhnen, wählte sich Gott das Volk Israel aus – auch bekannt als die „Braut des Lammes“. Seitdem ist die Menschheit für Gott in zwei Gruppen unterteilt: Sein Volk Israel auf der einen Seite und alle anderen Völker auf der anderen. Passend zu dieser besonderen Berufung versprach Er Israel eine tausendjährige Herrschaft der Gerechtigkeit über eine erneuerte Erde: „*Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm die tausend Jahre als Könige herrschen ... sie werden als Könige auf Erden herrschen*“ (Offenbarung 20,6; 5,10; KNT).

Die Israeliten bleiben auf der Erde, denn genau dort liegt der Wirkungsbereich ihres Dienstes. Gott flüsterte diesen Plan zuerst Abraham zu, bestätigte und ratifizierte ihn durch den Messias, erläuterte ihn im Detail im Rahmen des „Evangeliums der Beschneidung“ – und machte einen Mann namens Petrus zu dessen Wortführer.

➤ Die Wiederherstellung und Versöhnung der zerrütteten Himmel ist ein Geheimplan Gottes, über den der Messias schwieg, als Er auf der Erde war. Um diesen Plan umzusetzen, ruft Gott aus dem

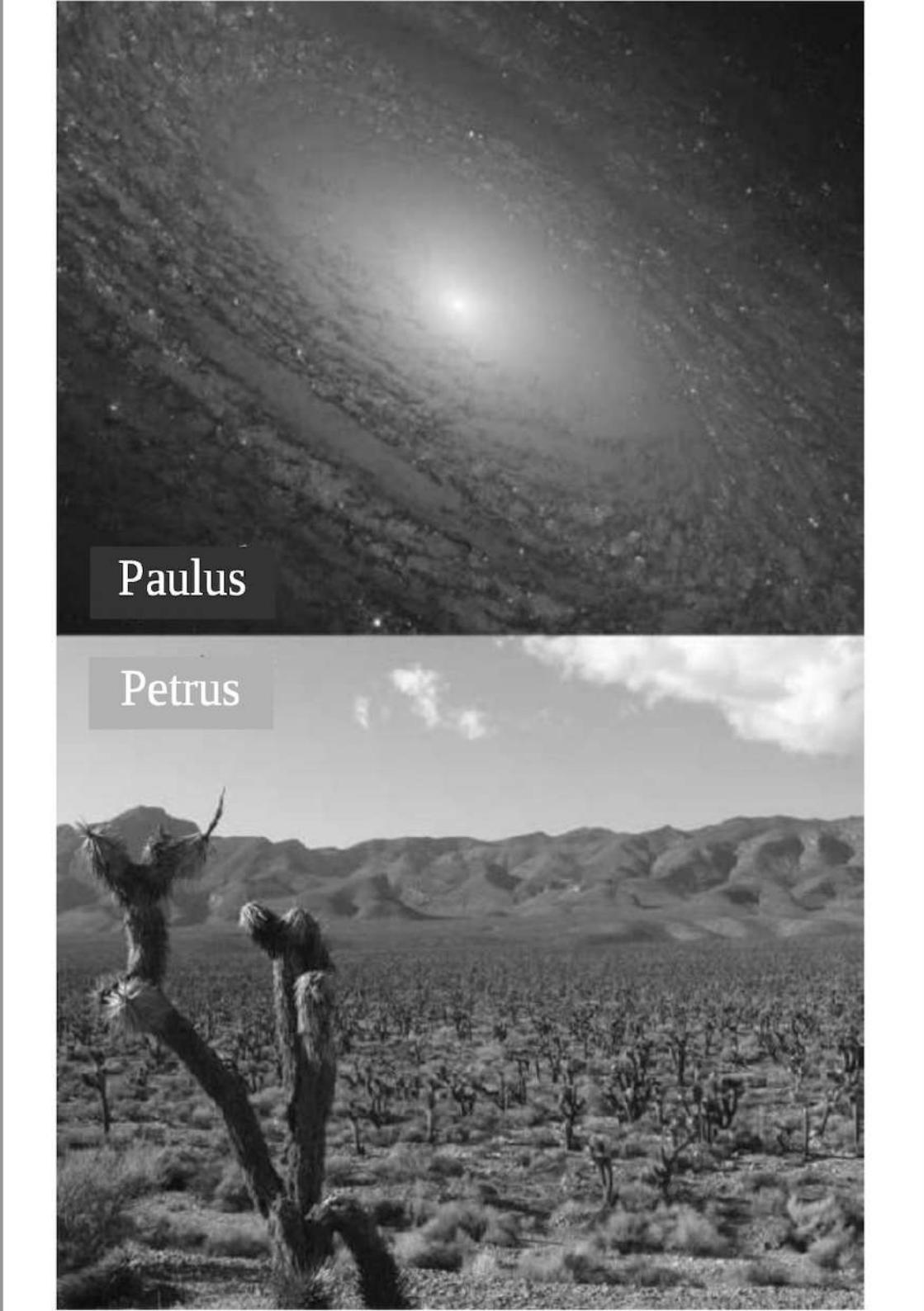
Rest der Menschheit einen zusammengewürfelten, bunten Haufen von Versagern heraus (auch bekannt als der „Leib Christi“), die Er schließlich in die Himmel entrücken wird. Dort wird Gott uns „zusammen mit Christus Jesus inmitten der himmlischen Wesen hinsetzen“ (Epheser 2,6). Wir werden an Seiner Seite herrschen (2. Timotheus 2,12), Engel richten (1. Korinther 6,3) und die aufröhre rischen himmlischen Reiche (Epheser 3,10; 6,12; Kolosser 1,20) Gott zu Füßen legen.

Gott verriet diesen unglaublichen Plan als Erstes einem blutdürstigen Narren, der auf dem Weg nach Damaskus war, um Christen zu vernichten. Das war Saulus – dieser Fanatiker, den wir heute Paulus nennen. Die Botschaft trägt den Namen „Evangelium der Unbeschnittenheit“. Und ihr Wortführer wurde ausgerechnet dieser Mist kerl, der als Erstes davon erfuhr: Paulus.

Es sind seine Briefe, die *diese* Berufung darlegen – kein einziges anderes Buch der Bibel verweist darauf!

RICHTIGES TEILEN

Nicht viele Menschen wissen, wie man „das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2. Timotheus 2,15, *Elberfelder*). Die meisten nehmen an, dass dies bedeutet, zwischen „Altem Testament“ und „Neuem Testament“ zu unterscheiden. Doch in Wirklichkeit ist eine viel tieferen Unterscheidung erforderlich. Wenn der Chirurg auf die Frage, wo du operiert werden sollst, mit „oben“ antworten würde, würdest du bestimmt eine viel präzisere Antwort verlangen. Genauso muss auch das *Neue Testament* selbst korrekt geteilt werden. Tatsächlich sind die Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes eine Fortsetzung der Botschaft des Alten Testaments.



Paulus

Petrus

Wenn man vom letzten Buch des Alten Testaments, *Maleachi*, überblättert zum ersten Buch des Neuen Testaments, *Matthäus*, befindet man sich immer noch im selben Sender, nämlich im „*Israel-Sender*“: Alles dreht sich pausenlos um Israel. Jesus Christus kam auf die Erde als der größte aller alttestamentlichen Propheten. Limitiere ich damit Jesus?

Nein, ganz und gar nicht. Als Er auf der Erde war, limitierte Er sich selbst, indem Er sagte: „*Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden*“ (*Matthäus 15,24*).

Paulus bestätigt die Mission des irdischen Christus, indem er schreibt: „*Denn ich sage, Christus ist der Diener der Beschneidung geworden für die Wahrhaftigkeit Gottes, um die Verheißenungen der Stammväter zu bestätigen.*“ (*Römer 15,8*)

UNBEKANNTE GNADE

Die dreizehn Briefe, die Paulus schrieb, stellen eine fundamentale Abweichung vom Rest der Heiligen Schrift dar, selbst von „*Matthäus*“, „*Markus*“, „*Lukas*“ und „*Johannes*“. Nur in diesen dreizehn Briefen wirst du Einzelheiten finden über Gottes Mittel und Wege zur Wiederherstellung der Himmel.

Nur in diesen Briefen wird das Gesetz mit allen Geboten aus dem Fenster geworfen. Und nur in diesen Briefen geht es um die besondere Rettung der Heiden (also Nicht-Israeliten), also von Leuten, die quasi von Beruf aus sündigen und von Mose nie etwas gehört haben.

Hier, *und nur hier*, in den dreizehn Briefen des Paulus, brechen die tiefsten Tiefen der Gnade hervor, die je dem Herzen Gottes entströmt.

Ich weiß, wie befremdlich das klingen mag. Es bedeutet nämlich, dass man in den Büchern „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“ und „Johannes“ (ja, selbst in den Worten des irdischen Christus) die tiefsten Tiefen der Gnade nicht findet, die je Gottes Herzen entströmten. Diese Bücher sind ganz bewusst nicht in der Lage, diese Tiefen zu entfalten. Sie haben einen anderen Zweck. Sie sollen dem Volk Israel eine Verheißung bestätigen, die Gott einst ihrem Stammvater Abraham gab.

Am Ende der Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes blieb die Gnade immer noch das größte Geheimnis Gottes. In diesen vier Berichten gibt es ein Maß an Gnade für die Söhne und Töchter Israels, ja – aber nicht jene Art von Gnade, die Paulus den Nationen brachte, nämlich „die alles übersteigende Gnade Gottes an euch“ (2. Korinther 9,14).

Paulus ist der einzige Bibelautor, der von übersteigender, überschwänglicher, überragender, überfließender, überreicher Gnade spricht (je nach Übersetzung). Und was übersteigt sie?

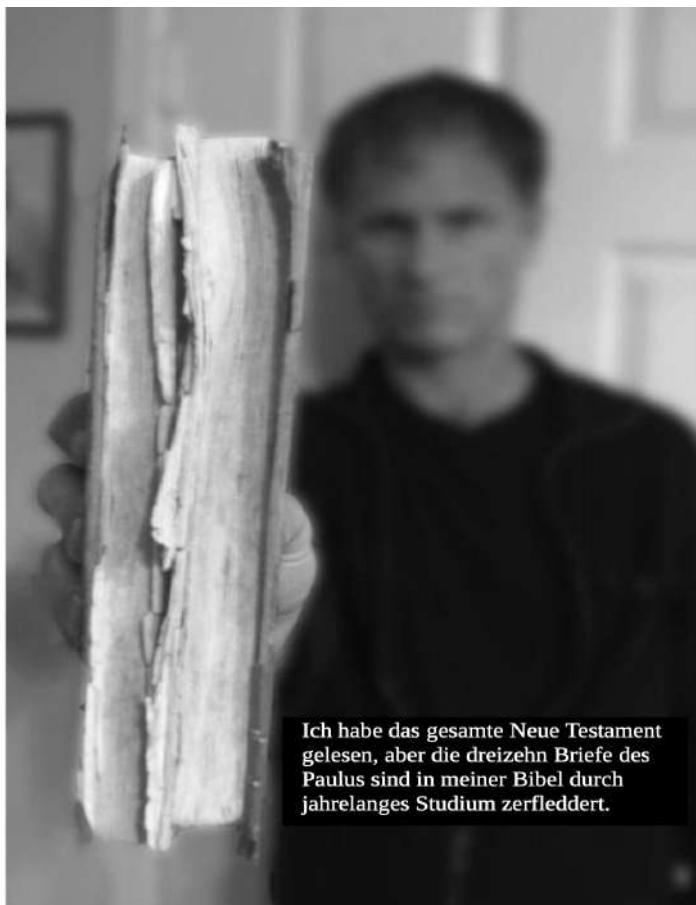
Sie übersteigt alle anderen, geringeren Gnaden, von denen an anderer Stelle in Gottes Wort die Rede ist.

DER PFAD ZUM FRIEDEN

Paulus beginnt die meisten seiner Briefe mit den Worten: „*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.*“

Achte auf die Reihenfolge: Der Friede folgt auf die Gnade – das ist die göttliche Ordnung. Wenn du die Gnade nicht kennst, wird du auch den Frieden nicht finden. Solange du nicht begreifst, dass

nichts, was du tust, die dir gegebene Gunst Gottes zunichtemachen kann, wirst du dich unablässig selbst beobachten. Du wirst deinen Lebenswandel (in der Bibel kurz „das Fleisch“ genannt) überwachen, ängstlich darauf bedacht, ja keinen Fehler zu machen. Innerlich begleitet dich das mulmige Gefühl, dass die Sache mit Gott jederzeit kippen könnte und Er dir den Boden unter den Füßen wegzieht. Wie kannst du Frieden haben, wenn schon ein einziger Fehlritt deinerseits ein göttliches Strafgericht zur Folge haben kann?



Ich habe das gesamte Neue Testament gelesen, aber die dreizehn Briefe des Paulus sind in meiner Bibel durch jahrelanges Studium zerfleddert.

Nur die Botschaft der alles übersteigenden Gnade bringt jenen überragendem Frieden, nach dem wir uns sehnen. Doch diese Gnade muss erkannt und verstanden werden – und das ist schwierig, wenn wir die Botschaft von Paulus mit anderen Teilen der Bibel vermischen.

Stell dir vor, du beginnst gerade, dich an Römer 5,1 zu erfreuen:

„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt worden sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus...“

...und danach schlägst du Hebräer 10,26-27 auf:

„Denn wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit erlangt haben, so bleibt uns fortan kein Opfer für die Sünden mehr übrig, sondern nur ein angstvolles Warten auf das Gericht und die Gier des Feuers, das die Widerspenstigen verzehren wird...“

Da ist auch schon der Friede wieder dahin. Was macht man in dieser Situation? Die meisten Leute seufzen gequält auf und essen Unmengen Schokolade.

Versuche es lieber mal so: Schau dir die „Umschläge“ an, in denen diese Briefe stecken – an wen sind sie denn eigentlich adressiert? Ach so ja, damals gab es ja noch keine Briefumschläge. Ein Glück! Die wären über die letzten 2000 Jahre bestimmt verloren gegangen oder zu Staub zerfallen. Gut, dass man den Adressaten stattdessen direkt in die allererste Zeile schrieb.

Der Römerbrief ist also an Leute in Rom adressiert: Nicht-Israeliten. Beim Hebräerbrief ist logischerweise der Name die Zustelladresse. Er ist also an Israel adressiert („Hebräer“ ist ein älterer Name für Israeliten bzw. Juden, weshalb ihre Sprache auch hebräisch heißt).

Du erinnerst dich an Gottes strikte Zweiteilung der Menschheit? Nun, für Seine Hebräer gilt: Sie müssen weiterhin für ihre Erlösung arbeiten und sich würdig erweisen. Von ihnen wird immer noch erwartet, dass sie das Gesetz Gottes befolgen – oder es zumindest versuchen. Für die Nationen jedoch hat Gott das Gesetz aufgehoben. In Römer 3,28 heißt es:

„Denn wir rechnen damit, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke.“⁴

Eigentlich ist der Unterschied noch drastischer: Den Nationen wurde das Gesetz mit den Zehn Geboten gar nicht erst gegeben. In Römer 2,14 stellt der Apostel Paulus klar, dass die Nationen von Gott „kein Gesetz haben“. Und Römer 6,14 bestätigt dies, indem es hinzufügt: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“

Spürst du, wie sich der Nebel lichtet? Das ist kein Zufall, denn: Die Bibel enthält zwei grundverschiedene Botschaften an zwei völlig verschiedene Gruppen. Eine für Israel – und eine für uns. Wenn du das einmal begriffen hast, schmeckt die Schokolade erst so richtig.

LIES JAKOBUS UND WEINE

Falls du noch Zweifel hast, ob das mit den zwei Adressaten wirklich stimmt, dann machen wir jetzt den ultimativen Härtetest. Wir werfen einen Blick in den Brief des Jakobus.

Wer diesen Brief mit dem falschen Verständnis liest – nämlich im Glauben, Gott meine einen selbst und man müsse Jakobus' Worte eins zu eins befolgen –, der wird sich tief im Gesetz verstricken.

⁴ Rechtfertigen: „von Schuld freisprechen und für unbeschuldbar erklären.“

Man wird über die eigene Unfähigkeit, diesen göttlichen Standard zu erfüllen, so dermaßen deprimiert sein, dass am Ende nur zwei Schlüsse übrig bleiben: Entweder hat Jakobus gelogen oder Paulus.

Hier sind einige Passagen aus Jakobus, die den Ernst der Lage klarmachen:

- Jakobus 2,10 – „Denn wer das ganze Gesetz halten will, aber in einem einzigen Punkt strauchelt, ist allem verfallen.“
- Jakobus 2,13 – „Das Gericht ist unbarmherzig gegen den, der keine Barmherzigkeit geübt hat.“
- Jakobus 2,14 – „Worin besteht der Nutzen, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, Werke aber hat er nicht? Dieser Glaube kann ihn nicht retten!“
- Jakobus 4,8 – „Naht euch Gott, und Er wird sich euch nähern.“
- Jakobus 5,9 – „Seufzet nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor den Türen.“

Ein einziger Vergleich zwischen Jakobus und Paulus verdeutlicht den unvereinbaren Gegensatz:

- Jakobus: „*Der Glaube, getrennt von Werken, ist tot.*“ (2,20)
- Paulus: „*Wer aber nicht wirkt, jedoch an den glaubt, der den Unfrommen rechtfertigt [von Schuld freispricht], dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet.*“ (Römer 4,5)

Viele Bibelkommentatoren und Schreiber christlicher Bücher haben sich am Versuch, Jakobus und Paulus unter einen Hut zu bringen, die theologischen Zähne ausgebissen. Es funktioniert einfach nicht – und soll es auch gar nicht.

Diese Unvereinbarkeit ist Absicht. Jakobus schreibt an Israel, Paulus an die Nationen. Jakobus fordert das Gesetz, Paulus bringt die Gnade. Jakobus verlangt Werke als Beweis; Paulus' Leute dagegen glauben nur – und selbst dieser Glaube kommt von Gott. Jakobus lehrt das Evangelium der Beschneidung, Paulus das der Unbeschnittenheit.

Als Martin Luther die Wahrheiten der Rechtfertigung erkannte – nicht zufällig bei der Lektüre des Römerbriefs –, war sein erster Instinkt, den Jakobusbrief hochkant hinauszwerfen. Er ging so weit, den rechtmäßigen Platz von Jakobus in der Bibel anzuzweifeln und nannte seinen Brief eine „Stroh-Epistel“.

Und heutzutage gibt es Leute, die umgekehrt Paulus aus der Bibel rauszuschneiden wollen. Ihr Vorwurf: Er habe Jesu einfache Botschaft vom Reich Gottes eigenmächtig umgedeutet und damit verraten.

Wenigstens erkennen beide Seiten den krassen, unauflösbarer Gegensatz zwischen Paulus und Jakobus, dem Halbbruder von Jesus. Das ist immerhin ein Anfang. Doch statt diese Spannung stehen zu lassen und nach der Ursache zu forschen, fangen sie an, mutwillig Teile von Gottes Wort auszusortieren. Hätten sie doch den guten Rat von John Wycliffe beherzigt, den er immerhin gute hundert Jahre vor Luther niederschrieb. Dann wäre ihnen im Traum nicht eingefallen, einen der beiden Autoren aus der Bibel verbannen zu wollen. Wycliffe brachte es so auf den Punkt:

„Es wird dir sehr helfen, die Schrift zu verstehen, wenn du nicht nur darauf achtest, was gesprochen oder geschrieben wird, sondern von wem, an wen, mit welchen Worten, zu welcher Zeit, wo, in welcher Absicht, unter welchen Umständen, und unter Berücksichtigung dessen, was vorausgeht und was folgt.“

Paulus drückte es prägnanter aus: „Teile recht das Wort der Wahrheit“ (2. Timotheus 2,15).

Wenn man diesen Rat ernst nimmt, wird die Sache plötzlich kinderleicht: Die gesamte Bibel wurde zwar *für uns* geschrieben, aber eben nicht alles *an uns* adressiert.

MITTEN IN DER VERLIERERSITUATION GERETTET

Im vorherigen Abschnitt hast du gelesen, dass die Mitglieder des Leibes Christi durch Glauben gerechtfertigt werden und nicht durch Werke. „Gerechtfertigt sein“ heißt ein für alle Mal durch Gott von Schuld entlastet und für unbeschuldbar erklärt zu sein. Das bedeutet, dass tatsächlich nicht einmal mutwilliges oder vorsätzliches Sündigen (Hebräer 10,26) das Wohlwollen verderben kann, das ein Gerechtfertigter bei Gott genießt. Wer mit Christus gestorben ist, ist von jedem Rechtsanspruch der Sünde freigesprochen, also gerechtfertigt (Römer 6,7). Im Evangelium der Beschneidung ist Unfrömmigkeit tödlich. Im Paulus-Evangelium hingegen sind es gerade die Unfrommen, die gerechtfertigt werden (Römer 4,5).

Die Glieder des Leibes Christi, die aus den Völkern herausgerufen wurden, werden mitten in der Verlierersituation gerettet – an dem Punkt, wo man mit seinem eigenen Latein am Ende ist und erkennt, dass die eigene Anständigkeit vor Gott als Währung völlig wertlos ist. Genau das meint Paulus: „*Denn als wir noch schwach waren, noch gemäß der jetzigen Frist, starb Christus für die Unfrommen*“ (Römer 5,6, KNT).

Das perfekte Beispiel für einen zum Gerechten gemachten Versager ist der Wortführer dieses Evangeliums selbst: Paulus.

Gerade deshalb wurde er berufen, als er sozusagen gerade auf Sündentour war (und das außerhalb von Israels Grenzen, also jenseits des Einflussbereichs des Mose-Gesetzes).

Er sollte als lebendiges Anschauungsbeispiel die übersteigende Gnade Gottes illustrieren. Wenn Paulus ehrfürchtig statt tollwütig gewesen wäre – wie hätte er da zum Aushängeschild der Gnade werden können? Biblische Gnade bedeutet gerade nicht „Milde“ oder „Straferlass“. Sie ist vielmehr ein Geschenk, das keine Gegenleistung kennt – eine unverdiente Gunst. Sie leuchtet am hellsten, wenn Er sie genau denen erweist, die das Gegenteil verdient hätten.

Sie bricht sich Bahn
mitten in der Schuld.
In dem Moment, in
dem du dich für
„gnade-berechtigt“
hältst, ist sie zwangs-
läufig keine Gnade
mehr. Gnade gedeiht
nur im Milieu der
Unwürdigkeit.

Die Erlösung durch
Werke ist bereits mil-
lionenfach versucht
worden. Man nennt
es „das Gesetz des
Mose“.



Jakobus sagte, dass der Glaube ohne Werke tot sei.

Die von Gott inspirierte Anweisung lautete damals: TUE UND LEBE. Wenn man tat, was Gott gebot, durfte man weiteratmen. Wenn nicht – nun, dann war es ratsam, eine Lebensversicherung abgeschlossen zu haben. Heute werden wir aus Gnade gerettet. Die göttliche Richtlinie lautet jetzt: LEBE UND TUE.

Mit anderen Worten: Lebe frei in dem Bewusstsein, dass Gott anstatt deiner Sünden Seinen Sohn sieht. Und gerade aus dieser Freiheit heraus wirst du anfangen, für einen so gütigen Gott etwas tun *zu wollen*. Denn wo die Gnade regiert, ist für Verdammnis kein Platz. Aufgrund der Gnade kommt eine Verurteilung gar nicht erst in Frage (Römer 8,1).

Und hier geschieht das Wunder: Wenn du einmal wirklich begriffen hast, dass du versagen darfst – ohne jemals Gottes Gunst zu verlieren –, wird in dir der Wunsch aufkeimen, Ihm zu gefallen. Nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Nicht aus Angst, sondern aus Dankbarkeit. Ist das nicht paradox? Ist es nicht phänomenal? Hat das nicht eine ungeheure Kraft? Paulus hatte für diese Kraft einen Namen: GNADE.

Die größte Trophäe der Gnade war und ist Saulus von Tarsus.

Jetzt weißt du, warum die Juden die Paulus-Botschaft hassten. Sie konnten es nicht ertragen, zu hören, dass Menschen, die am Montag noch Bäume anbeteten, am Dienstag für „vollendet in Christus“ erklärt werden konnten (Kolosser 2,10). Das widersprach allem, was sie über harte Arbeit und Gesetzesgehorsam wussten.

Nur Paulus konnte sagen: „*Nun aber hat sich, getrennt vom Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart*“ (Römer 3,21).

Junge, Junge, was haben die Juden *diesen* Spruch gehasst.

PAULUS ALS SAND IM GETRIEBE

Lass uns ein verrücktes Gedankenexperiment durchführen. Wir entfernen die dreizehn Briefe von Paulus aus der Bibel und beobachten, was dann passiert. Ohne Paulus ergibt sich eine einheitliche, durchgehende Offenbarung an Israel, die sich um die Wiederherstellung der Erde dreht – und um Gottes Mittel und Wege, dieses Ziel zu erreichen. Die Briefe des Paulus jedoch – gerichtet an ganz andere Menschen mit einer völlig anderen Berufung und Bestimmung – werfen einen Riesenhaufen Sand in das Getriebe der irdisch ausgerichteten Maschinerie Israels. Wenn der heutige Bibelleser das Wort der Wahrheit nicht richtig teilt und sauber auseinanderhält, bringt dieser „Sand“ sein Verständnis von Gottes Programm ins Stocken.

Zugegebenermaßen wäre das richtige Schriftteilen einfacher gewesen, wenn die Paulusbriefe als Anhang hinter das Buch „Offenbarung“ gedruckt worden wären, mit dem einleitenden Satz: „*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit bei der Lektüre über Israels Verheißungen, Problemen und zukünftigen irdischen Segnungen. Bleiben Sie dran für eine völlig andere Botschaft*“.

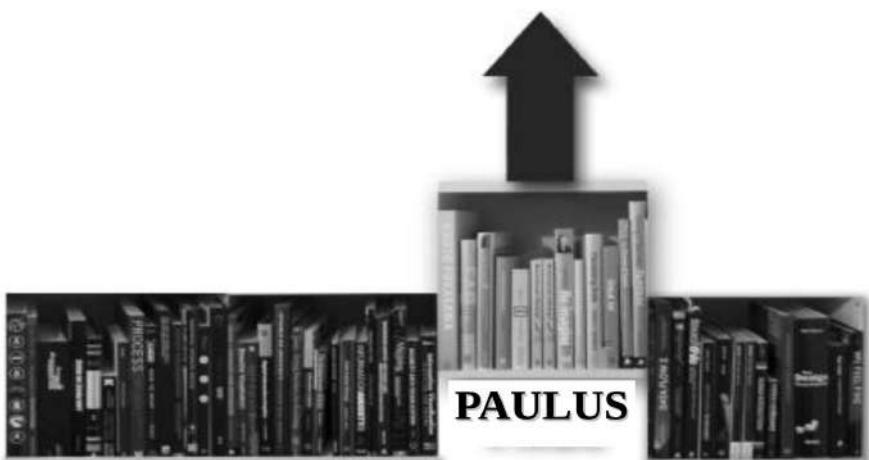
Aber nein. In Seiner Weisheit hat Gott Paulus genau zwischen der *Apostelgeschichte* und dem *Hebräerbrief* eingefügt. Warum hat Gott das getan?

Er möchte, dass wir uns um die Wahrheit bemühen. In Sprüche 25,2 heißt es: „*Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen, aber der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen*“ (Elberfelder). In der Passage zum „rechten Teilen“ schreibt Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus: „*Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der*

Wahrheit recht teilt“ (2. Timotheus 2,15, *Elberfelder*). Ja, etwas Arbeit und Mühe ist dazu nötig. Ich habe aber dieses Buch geschrieben, um dir diese Arbeit zu erleichtern.

Die *Apostelgeschichte* stellt den Israeliten die Verheißung des kommenden irdischen Reiches vor die Nase, und der *Hebräerbrief* tröstet sie, weil besagtes Reich (das sagenhafte Millennium) offensichtlich – und beunruhigenderweise – noch nicht gekommen ist, sondern aufgeschoben wurde.

Genau zwischen diesen beiden Büchern liegen die dreizehn Briefe von Paulus, die deutlich machen, warum Gott Israel vorübergehend auf Eis gelegt hat. In diesen dreizehn Briefen tut Gott etwas Neues – Seine Geheimaktion unter den Nationen: Er beruft sich eine eigenständige Gruppe von Menschen, die dazu bestimmt sind, im Himmel zu herrschen und die himmlischen Reiche in göttliche Harmonie zu bringen, und zwar durch die Macht und das Wirken Seines Sohnes Jesus Christus.



Eine durchgehende Offenbarung...

..... an Israel.

Sobald die letzte Person dieser auserwählten Gruppe berufen ist, wird die Gruppe in ihre himmlische Heimat entrückt. Dann wird Gott die Arbeit mit Seinem irdischen Volk wieder aufnehmen.

Daher verfolgt der Rest der Heiligen Schrift (ab *Hebräer*) wieder den alten Kurs.

HIER IST DER GRUND...

Jetzt weißt du, warum dich die Bibel manchmal mehr verwirrt als erbaut hat. Du hast versucht, eine Botschaft – das „Evangelium der Beschneidung“ – mit einer völlig anderen Botschaft – dem „Evangelium der Unbeschnittenheit“ – in Einklang zu bringen. (Wie gesagt, ein Teil des Problems besteht darin, dass beide Botschaften im selben Buch stehen.) Du hast versucht, das von Jakobus dargelegte Gesetz mit der von Paulus geoffenbarten Gnade zu harmonisieren. Du hast versucht, die irdische Bestimmung der Israeliten mit der himmlischen Bestimmung der Nicht-Israeliten zu vereinbaren. Du hast versucht, die Worte des in den Himmel erhöhten Christus, die dem Apostel Paulus gesagt wurden, den Worten des irdischen Christus anzupassen.

Jetzt kennst du das Geheimnis. Diese gegensätzlichen Botschaften sollten gar nicht übereinstimmen oder miteinander integriert werden. Sie richten sich an zwei verschiedene Gruppen von Menschen, mit zweierlei Schicksalen, zweierlei Missionen – und zwei völlig unterschiedlichen Leitlinien.

Jetzt weißt du, warum du als Nichtjude nicht wie der jüdische Jesus sein kannst, der auf den staubigen Straßen Galiläas wanderte. Es ist nicht dein Fehler: Du bist einfach nicht dazu bestimmt, wie Jesus zu sein. Nur Israeliten sind dazu bestimmt, und selbst sie können es

nicht wirklich, bis Jesus Christus zurückkehrt und das Gesetz Gottes (jenes Gesetz, das nie zu dir kam) auf die Tafeln ihrer Herzen schreibt (Jeremia 31,33).

Das bedeutet keineswegs, dass du jetzt einen Freibrief für schlechtes Benehmen hast. Nein, im Gegenteil, du lebst jetzt nach einem neuen Prinzip: der Gnade.

Im von Paulus gepredigten Evangelium hat die Gnade tatsächlich mehr Macht, rechtes Verhalten zu bewirken, als das Gesetz. Gottes Paradebeispiel für einen Sünder, der zum Heiligen wurde, ist – ich sage es noch einmal – der Überbringer dieser wunderbaren Botschaft selbst: Paulus. Wie Gott das zustande brachte? Indem Er einem Menschen im denkbar schlimmsten Zustand Sein absolut Bestes gab. Er sprach den Gottlosen einfach von aller Schuld frei. Mit anderen Worten: Er „rechtfertigte den Unfrommen“ (Römer 4,5, KNT).

Ich habe dir gerade eine funkelnagelneue Bibel in die Hand gegeben – eine Heilige Schrift, in der die scheinbaren Widersprüche plötzlich Sinn ergeben. Du könntest dieses Buch jetzt zuklappen und dich für den Rest deines Lebens einfach nur an Gottes Worten erfreuen. Der alles übersteigende Friede gehört nun dir. Der Rest meines Buches beschäftigt sich mit Details. Aber ich hoffe, du bleibst genau deswegen dran – denn diese Details stecken voller Herrlichkeit.

Jahrhundertelang geht es nur um die Erde

Nachdem der Schreiber des Buches *1. Mose* (also Mose) festgestellt hatte, dass Gott die Himmel und die Erde erschuf, vergaß er prompt die Himmel und schrieb weiter: „*Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos.*“ Danach lesen wir praktisch für den Rest der Bibel (mit einer bekannten Ausnahme, du weißt schon wo) über Gottes Handeln auf oder in Bezug auf die Erde.

Was geschah denn mit den Himmeln?

Um das zu erfahren, müssen wir warten, bis Gott Seine himmlischen Pläne einem gewissen unfrommen Narren offenbart. Niemand versteht es besser, ein Geheimnis zu bewahren, als Gott.

HILFREICHE INFORMATIONEN ÜBER DIE ERDE

Wenn du in letzter Zeit im Internet gesurft oder die Nachrichten im Fernsehen gesehen hast, wirst du festgestellt haben, dass die Erde ein einziges Durcheinander ist. Viele Menschen lesen die Zeitung, schauen die Tagesschau – und geraten dann in eine Abwärtsspirale der Verzweiflung. Sie fragen sich, wo Gott ist. Sie fragen sich, warum Gott nicht eingreift und endlich Ordnung schafft – und zwar *heute*. Sie fragen sich sogar – in Momenten des Zweifels – ob Gott überhaupt weiß, was los ist. Manchmal sieht es so aus, als hätte die Gottheit den Kochtopf auf den Herd gestellt – und wäre dann über der Zeitung eingenickt. *Hallo-o? Ist da oben Jemand zuhause? Verzeihung, aber das ganze Wasser ist fast verkocht, der Topfboden wird schwarz und die Bude qualmt! Hallo-o?*

Die meisten Menschen erkennen nicht, dass Gott dabei ist, einen spektakulären Kontrast aufzubauen. Der Mensch findet nur dann das wahre Glück, wenn er an das Ende seiner selbst gelangt ist und schließlich Gott als sein Ein und Alles annimmt. Gott könnte den Menschen einfach sagen: „Gelangt ans Ende eurer selbst und nehmt mich als euer Ein und Alles an“, aber das funktioniert nicht. Es wäre bloße Theorie. Der Mensch muss diese Lektion aus langer, harter Erfahrung lernen. Dann – und nur dann – wird sie ihm real. Und nur dann ist ihre Wirkung echt und von Dauer. Der Zweck dieser langen Zeitalter (oder „Äonen“) seit der Erschaffung der Menschheit besteht also darin, dass alle Menschen eine längere Zeitspanne von Sinnlosigkeit und Scheitern durchleben. Es muss lange dauern – und hart sein –, denn nur so entsteht der passende Hintergrund für eine wunderbare, ewig währende Zukunft.

Mit anderen Worten: Gott tut das alles in unserem Interesse – und nicht etwa, weil Er gegen uns ist.

Ich sage dir das zur Beruhigung. Wer glaubt, diese Welt müsse ein Paradies sein, wird immer mit Gott hadern und mit dem Leben unzufrieden und frustriert sein. Erkennst du dagegen, dass die Welt derzeit ein kochender Kessel menschlicher Unfähigkeit sein *soll*, kannst du dich entspannen und die Dinge laufen lassen. Mit dem beruhigenden Wissen, dass Gott immer noch Gott ist – und dass Er das ganze Chaos im Griff hat, kannst du friedlich schlafen gehen.

Aber warum sollte Gott die Welt überhaupt so gestalten?

Ich habe es dir doch gerade gesagt. Er baut einen Kontrast auf. Gott lässt die Menschheit ihre mickrigen Türme bauen, ihre Glasbauten bewundern, ihre Marmorstatuen (von all den imposanten Männern der Religion und des Krieges) verehren und, kurz gesagt, ihre gan-

zen Ressourcen erschöpfen. Wenn der Tag kommt, an dem alles zusammenbricht, wird Gott Seine Regierung auf die Erde bringen, und die Menschen werden aufatmen und vor Freude jubeln. Wie wunderbar wird es sich anfühlen, endlich – und für immer – unsere eigenen, selbstsüchtigen Bestrebungen hinter uns zu lassen, die uns ohnehin nur Kummer und Stress gebracht haben.

Solch erlöste Seufzer und Jubelschreie wären ohne die Äonen (oder Zeitalter) der Frustration gar nicht möglich gewesen.

Hier noch einmal 1. Mose 1,2, aus dem *Konkordanten Alten Testament*:

„*Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos...*“

Wenn du das begreifst, hast du Gottes Modus Operandi durchschaut. Gott schuf die Himmel und die Erde – sie waren vollendet. Aber dann: „die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos.“ Sieh dir die Vorgehensweise genau an: Gott erschafft etwas Vollkommenes – und lässt es dann absichtlich gegen die Wand fahren. Er überlässt es der Menschheit, den Scherbenhaufen ohne Ihn wieder zusammenzuflicken. (Dieser Versuch läuft immer noch, falls du in letzter Zeit keine Nachrichten gesehen hast. Und die Menschheit versagt immer noch – falls das nicht klar war.)

Solange man nicht begreift, dass Gott dabei unser Bestes im Sinn hat, wirkt dieses Leben wie eine sinnlose Quälerei. Doch nachdem die Menschheit sich bis zur Besinnungslosigkeit selbst zermürbt hat, wird Gott inmitten des Chaos Sein Können beweisen. Während wir Ihm zusehen, werden wir Vertrauen fassen und lernen, uns auf Ihn zu verlassen. Unser eigenes Unvermögen wird uns dann nicht mehr frustrieren. Im Gegenteil: Wir werden richtig froh darüber sein! Denn was Gott aus unseren Trümmern macht, ist so viel groß-

artiger als alles, was wir uns jemals hätten erträumen können. Dann heißt es voller Staunen: „Gott sei Dank haben wir versagt!“

Die Wege, die Gott geht, sind eben nicht mit Seinen Zielen zu verwechseln.



Betritt doch einmal eine Baustelle, bevor das Gebäude fertig ist. Du wirst ein scheinbares Chaos vorfinden. Schlag die Hände über dem Kopf zusammen und ruf: „Was für ein Durcheinander! Ihr seid alle verrückt!“ Sag es laut genug, dass es die Bauarbeiter hören – und sie werden *dich* für bekloppt halten. Und das mit Recht. Das Chaos ist ja nicht das Bauwerk – das Bauwerk entsteht *aus* dem Chaos. Das fertige Gebäude bleibt bestehen, lange, nachdem das Chaos verschwunden ist. Die Unordnung ist das Mittel, der Bau das Ziel.

Gott weiß, dass die Erde verdorben ist. Als es passierte, rief Er nicht erschrocken: „Oh nein!“ Er müht sich nicht ab, mit dem Chaos Schritt zu halten (wie es die meisten Religionen – einschließlich des Christentums – uns glauben machen wollen). Gott weiß, dass die Erde von inkompotenten Trotteln regiert wird, denn Er selbst hat diesen Trotteln die Macht gegeben (mir brauchst du das nicht glauben, lies dazu Römer 13,1: „Es gibt keine Obrigkeit außer von Gott. Die vorhandenen sind also von Gott verordnet.“).

Alles läuft nach Plan (lies nur Epheser 1,11 – „Gott wirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens.“).

Gott weiß, dass Er eines Tages eine vorbildliche Regierung auf dieser Erde einsetzen wird – und sie wird genau jene Herzen begeistern, die während dieser Epochen menschlicher Missherrschaft gebrochen wurden. Ich weiß, es dauert lange – sehr lange –, um die-

sen nötigen Kontrast aufzubauen. Es muss aber so lange dauern, damit die Erfahrung unvergesslich wird. Der Ärger wird in dem Moment enden, in dem Gott es bestimmt hat – keine Minute früher.

Gott hält uns über diesen besonderen Moment in Unkenntnis. Doch Er selbst blickt ihm bereits entgegen – und hört schon jetzt den Jubel und die Freude bei der Eröffnungszeremonie. Er vernimmt die Rufe: wie genial Er ist! Und wie jetzt endlich jeder erkennt, warum alles so lange gedauert hat – und – ach! – dass es gar nicht anders hätte sein dürfen. In der Zwischenzeit erträgt Er unsere unaufhörlichen Vorwürfe und Klagen. Mit großer Geduld – ganz göttlich – gibt Er uns viele Schriftstellen (die wir meistens ignorieren), die uns aber schon jetzt versichern: Er hat alles in der Hand – und unsere Zukunft ist voller Herrlichkeit:

Epheser 1,11 – „Gott wirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens“.

2. Korinther 5,18 – „Alles ist aus Gott“.

Kolosser 1,20 – „Durch Christus wird Gott *das All* mit sich aussöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Epheser 1,9-10 – „Gott macht uns das Geheimnis Seines Willens bekannt ... eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen]: beides, das in den Himmeln und das auf der Erde.“

1. Korinther 15,22 – „Denn ebenso wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“



Gott wird ein Reich auf diese Erde bringen, das tausend Jahre bestehen wird. Danach wird Er viele weitere Dinge tun – herrliche-re Dinge und länger andauernde Dinge –, aber jetzt wollen wir den Blick auf dieses Reich richten, das unser gegenwärtiges Zuhause wiederherstellen und mit Gott versöhnen wird.

Gott weiß genau, wann und wie dieses Königreich kommt. Mit der Reichsgründung hat Er Seinen eigenen Sohn beauftragt, den Er dazu vom Himmel senden wird. Doch jetzt kommt der unwahr-scheinliche Teil Seines Plans: Er wird für dieses Projekt auch eine bestimmte Gruppe von Menschen einsetzen, die heute auf genau der Erde wohnen, die Er durch sie in Ordnung bringen will. Noch seltsamer ist, dass die meisten anderen Menschen auf der Erde diese spezielle Gruppe – auch bekannt als „Gottes auserwähltes Volk“ – hassen werden. Und das Merkwürdigste daran? Die Mehr-heit dieses Volkes wird ihren eigenen Retter bis zum letzten Moment nicht einmal anerkennen. (Bei Seinem ersten Kommen haben sie Ihn umgebracht. Nur falls das jemand vergessen hat.)

Ich spreche natürlich von Israel. Bevor du dich fragst, warum das alles so absurd klingt – denke daran: Das ist Gottes Plan, nicht mei-ner. Ich wurde Ende 1959 geboren, und Gott hat diesen Plan schon lange vorher ausgearbeitet. Ich hatte nichts damit zu tun; ich erzähle dir lediglich davon. Ehrlich gesagt, wenn es an mir gelegen wäre, hätte ich mir als zukünftige Weltregierung eine Truppe aus lauter bibelfesten Superhelden zusammengestellt. Auf jeden Fall hätte ich Leute gewählt, die wenigstens an mich glauben. Und ich hätte das alles noch vor dem Zweiten Weltkrieg geregelt.

Aber im Ernst – wie kam es eigentlich dazu, dass Gott eine einzelne Nation auswählte, um unsere arme, zerrissene Erde zu heilen?

„SELPS UF GALOCAP, UDUO.“

Vor der Sintflut Noahs gab es keine Nationen. Damals existierten nur lockere Familienverbände – und wahrscheinlich viele Picknicks. Nach der Sintflut entwarf ein Mann namens Nimrod Pläne für einen Turm in der Nähe von Babel (ja, genau: der berühmte Turmbau zu Babel, beschrieben im Buch *1. Mose*, Kapitel 11). Nimrod träumte davon, die Welt zu vereinen und sich selbst zum Präsidenten und Geschäftsführer zu ernennen. Und tatsächlich – er hatte einen ziemlich guten Start.

Aber der Zweck dieser langen Zeitalter ist es, die Menschen Demut zu lehren, und so brachte Gott das nimrodische Projekt zum Abbruch. Er tat es auf eine sehr praktische – und wie ich finde durchaus unterhaltsame – Weise.

Beim Turmbau zu Babel brachte Gott die Sprache durcheinander. Zu jener Zeit gab es nur eine einzige Sprache auf der Erde. Und das war natürlich praktisch, um eine Eine-Welt-Regierung zu schaffen. Aber sieh dir mal an, was dann passierte:

An einem sonnigen Vormittag arbeiten die Bauleute am Turm, als gegen 11.00 Uhr zum ersten Mal ein Baumeister den Satz seines Kollegen nicht versteht. Dieser will einen Eimer Lehm haben und sagt: „Bring mir einen Eimer Lehm, aber bitte schnell.“ Der andere versteht aber nur: „Selps uf galocap, uduo.“ Also fragt er: „Wie bitte?“ Aber dieses „Wie bitte?“ kommt bei seinem Gegenüber als „Was glotzt du so?“ an – und der denkt, sein Kollege will ihn für dumm verkaufen. Also schlägt er ihm zornig einen Ziegelstein an den Kopf.

So endete der berühmte Turmbau zu Babel.

Nun sortierten sich die Menschen danach, wer welche Sprache sprach. Diejenigen, die eine gemeinsame Sprache sprachen, bildeten Nationen. Nationen sind wie große Familienverbände, nur dass sie kontrollierter und organisierter sind, mit eigenen Flaggen, Hymnen und Kanonenkugeln.

Ab diesem Zeitpunkt begann Gott, politisch unkorrekt zu handeln. Vor Babel hatte Er schlicht keine Gelegenheit dazu. Nach Babel fing Er nämlich an, eine dieser organisierten Familiengruppen (Nationen) zu begünstigen und ignorierte die anderen so ziemlich. Gott war im Begriff, ein Volk namens Hebräer (die Nachkommen von Noahs Sohn Sem bzw. dessen Urenkel Heber) zu besuchen. Genauer gesagt, Er wollte einen Mann aus diesem berühmten Volksstamm aufsuchen.

Zum ersten Mal überhaupt wollte Gott Seine dauerhafte Lösung für die verdorbene Erde enthüllen. Und zwar einem Mann, der mitten in der Nacht vor seinem Zelt stand und noch nie etwas von den Vereinten Nationen gehört hatte.

Kurzer Geschichtsabriss Israels

Wann immer du an die Erde denkst, denke an Israel. Israel – und niemand sonst – ist das von Gott bestimmte Instrument zur Wiederherstellung und Segnung der Erde.

Der Ruf Israels begann merkwürdigerweise mit einem Mann, der im Schneidersitz vor seinem Zelt saß und vielleicht eine Pfeife rauchte. Mit anderen Worten: Der Mann – Abraham – hatte es nicht kommen sehen.

Wenn du die Verheißung, die Gott Abraham damals gab, nicht verstehst, wirst du auch nicht verstehen, warum Jesus nach Israel kam – und nicht nach Ägypten oder China. Du wirst nicht begreifen, warum Jesus Petrus die Schlüssel anvertraute; was diese Schlüssel möglicherweise öffneten; warum die Jünger wie Hindernisläufer die Stufen des Obergemachs hinunterstürmten; warum die Worte, die Petrus an diesem Tag buchstäblich vom Dach rief, die Herzen aller anwesenden Israeliten mit Freude erfüllten – und warum ein anderer Israelit namens Saulus (ja, genau der Typ, um den es in diesem Buch geht – jener Narr, der später „Paulus“ genannt wurde, nachdem auch er sich Jesus Christus angeschlossen hatte) schließlich von denselben netten, lieben, heiligen Israeliten, die Petrus ergriffen zuhörten, gehasst und fast getötet wurde.

Und – was noch beunruhigender ist – warum das Reich Gottes um ein paar tausend Jahre verschoben wurde und bis heute noch nicht gekommen ist.

Oh, und noch etwas: Wenn du die Verheißung Gottes an Abraham nicht verstehst, wirst du auch nicht verstehen, warum es dir so schwer fällt, sanftmütig oder wie Jesus zu sein.



Wer war Abraham? Abraham war buchstäblich der Großvater von Israel. Er hatte einen Sohn namens Isaak, und Isaak hatte einen Sohn namens Jakob. Diesem Jakob gab Gott später einen neuen Namen: Israel. Die Nachkommen dieses Mannes übernahmen seinen Namen. Zu den Israeliten gehören auch die Juden.

Folgendes Versprechen gab Gott Abraham in 1. Mose 12,1-3:

Der HERR sprach zu Abraham: „Verlass dein Land und deine Verwandtschaft und deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde; denn ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Von diesem letzten Teil träumten nachts die Israeliten. Abrahams Söhne – die Nation Israel – würden eines Tages an der Spitze aller Nationen stehen, und alle Familien der Erde würden dann durch sie gesegnet werden. Israel wird die führende Nation eines handfesten politischen Königreichs sein – eines Reiches, das denselben Erdkreis in Besitz nehmen wird, den korrupte Politiker (entschuldige die Tautologie) gerade gründlich zugrunde richten.

Auf dieses Reich bezog sich Jesus ständig, als Er auf der Erde war. Und genau dieses *irdische* Reich war es, zu dem Jesus Petrus die Schlüssel gab.

Jetzt wollen wir bei Abraham vorbeischauen, und zwar an jenem entscheidenden Tag, an dem die Berufung Israels begann.

Die folgende Erzählung stammt aus 1. Mose 12. Ich habe mir dabei einige literarische Freiheiten erlaubt, aber der Kern stimmt mit der Heiligen Schrift überein.

In dieser Nacht konnte Abraham nicht schlafen, also kam er hierher, um nachzudenken und eine zu rauchen. Der Himmel ist mondlos, und die Luft liegt still wie ein toter Fisch. „Hier“ ist Mesopotamien, lange bevor jemand von Saddam Hussein gehört hat.

Irgendwo am Fuß der Berge hinter ihm bellt ein Hund. In diesem Moment taucht der Fremde auf. Abraham sieht nichts – aber er spürt eine überwältigende Gegenwart. Erschrocken springt er auf.

(So kam Gott früher immer. Nicht schwebend, nicht in weiß leuchtender Robe. Nein – Er kam als gewöhnlicher Mensch. Aber es war nie Gott selbst (Gott ist schließlich unsichtbar, 2. Korinther 4,4), sondern ein von Gott eingesetzter himmlischer Vertreter: jemand, der Gottes Gedanken eins zu eins wiedergab und sogar die unglaubliche Vollmacht hatte, tatsächlich als „Gott“ tituliert zu werden. Man wusste nie sofort, wer Er war – bis Er zu sprechen begann. Dann wusste man es. Jedes Haar im Nacken stellte sich auf, und man hörte zu, wie man noch nie zuvor im Leben zugehört hatte).

Abraham erhebt sich und überlegt, ob er das Messer aus der Scheide ziehen soll. Der Fremde kommt ihm zuvor: „*Das wirst du nicht brauchen*“.

„Wer bist du?“

„*Sarai ist in deinem Zelt.*“

Abraham weiß nicht, was er darauf antworten soll.

„Deine Frau, Sarai“, wiederholt der Fremde, „sie ist in deinem Zelt.“

„Ja, aber woher...“

„Sie wird dir einen Sohn gebären.“

Da wusste er Bescheid.

„Herr...“, beginnt er.

„Du bist fünfundsiebzig Jahre alt, mein Freund.“

„Ja. Und Sarai ist unfruchtbar“, sagt Abraham.

„Ich weiß. Und doch wird sie dir einen Sohn gebären. Was ich dir jetzt sagen werde, wirst du erst morgen glauben. Morgen Vormittag werde ich dir Verständnis schenken. Nicht, dass es dir an Glauben mangelte – du wirst schließlich der Vater des Glaubens sein. Aber heute Nacht wirst du es noch nicht begreifen. Es ist zu viel für dich. Und doch sage ich es dir: Ich werde die Erde wiederherstellen. Verstehst du das?“

„Nein.“

„Das macht nichts. Ich werde Frieden auf die Erde bringen. Es wird noch lange dauern. Es ist nicht nötig, dass du das Timing kennst, oder die Zeitalter, die bis dahin vergehen werden. Aber es beginnt jetzt. Es beginnt heute Nacht – mit dir. Und dieses Werk der Wiederherstellung wird vollendet durch ein Volk, das aus dir hervorgehen wird.“

„Es tut mir leid. Ich verstehe nicht.“

„Du wirst es einmal verstehen. Der Befehl, dem du folgen wirst, lautet: „Verlass dein Land und deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters, und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde. Denn ich will dich zu einem großen Volke machen, dich segnen und deinen Namen groß machen...“ (1. Mose 12,1-2).

Abraham starrt in die Nacht, immer noch verständnislos.

„Und du sollst ein Segen werden“, fährt der Besucher fort. „Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen...“ (1. Mose 12,3). Der Besucher hält inne. Nun kommt der wichtigste Teil. Milliarden von Engeln sehen zu, da muss Er genau die richtigen Worte treffen. Ein weiterer Atemzug, und dann sind sie da:

„Und in dir, Abraham ...“ (jetzt kommt es), „sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“ (1. Mose 12,3).

Damit war der Besucher verschwunden. Die Nacht verging. Abraham fand in dieser Nacht keinen Schlaf mehr.

Am nächsten Tag mittags um Eins waren die Habseligkeiten Abrahams und seiner Familie auf den Rücken von sechzehn Kamelen verpackt. Wo die Karawane Halt machen würde, das wusste keiner von ihnen. Israels Großvater blinzelte in die Wüstensonne. Die Wiederherstellung der Erde hatte begonnen.



Abraham verließ Mesopotamien und zog nach Haran. Als sein Vater starb, wanderte er weiter in das Land, das wir heute „Israel“ nennen. Der Stammvater Israels befand sich nun im Land Israel, bevor es überhaupt einen Enkel namens Israel gab. Er stand auf dem Land, das heute jeden Tag Schlagzeilen macht. Er war im geogra-

fischen Mittelpunkt der Erde, an dem böse Menschen den Sohn Gottes kreuzigen würden; in diesem Land, wo heute Touristen in Scharen kommen und im Minutentakt geschröpft werden, und wo eines Tages die Hauptstadt des kommenden irdischen Königreichs entstehen wird.

In jener fernen Zeit war Abraham in diesem Land aber nur ein Besucher. Gott gab ihm nicht einmal eine Handbreit jenes Bodens, der in der Zukunft weltberühmt werden sollte. Doch Er versprach, ihm und seinem Sohn dieses Land später zu geben. Diese Verheißung kam beinahe dreißig Jahre später – in einer Nacht, die der eben beschriebenen ähnelte, nur dass diesmal die Sterne hell am Himmel leuchteten.

Abraham lag in seinem Zelt und grübelte darüber nach, wie sein Same eines Tages die Erde segnen sollte. Da gab es nämlich ein kleines Problemchen: Abraham war neunundneunzig. Und seine Frau Sarai war, was das Kinderkriegen angeht, längst im Feierabend. Also eigentlich waren es zwei Probleme: Abrahams Vertrauen in Gottes Zusage war so marode wie Sarais Babywachstumsanlage.

Gott erschien Abraham auf ähnliche Weise wie zuvor – nur rüttelte Er diesmal an der Zeltklappe. „*Komm raus*“, sagte Er. Was nun folgt, ist eine freie Nacherzählung von 1. Mose 15 – mit allen Schlüsselmomenten:

Besucher: „*Schau in den Himmel, Abraham.*“

Abraham (blickt nach oben): „*Okay.*“

Besucher: „*Zähle die Sterne, wenn du kannst.*“

Abraham: „*Im Ernst?*“

Besucher: „Wenn du so nett wärst.“

Abraham: „Eins ... zwei ... drei ... ach, das ist doch albern!“

Besucher: „Danke. So werden deine Nachkommen sein.“

Abraham: „Albern?“

Besucher: „So zahlreich wie die Sterne, mein Freund. Aber, ja – auch albern. Dein Volk wird Zeuge einer Reihe noch nie dagewesener Wunder sein. Und trotzdem werden sie nicht treu sein – bei weitem nicht. Aber Gott ist treu. Er wird große Dinge für euch tun. Vergiss das nicht, Abraham: Dein Volk wird eines Tages über die Erde herrschen und ihre Herrlichkeit wiederherstellen.“

„Da glaubte Abraham dem HERRN, und das rechnete dieser ihm als Gerechtigkeit an.“ (1. Mose 15,6; Menge)

Gott liebt es nämlich, geglaubt zu werden – besonders dann, wenn Seine Verheißenungen lächerlich erscheinen.

Er deutete allerdings auch an, dass der Weg zur Erfüllung nicht gerade frei von Schlaglöchern sein würde. Wenn das Leitmotiv der Geschichte eines Volkes „wundersame Errettung“ heißt, dann ist Ärger gewissermaßen vorprogrammiert.

„Deine Nachkommen werden in ein fremdes Land ziehen, wo man sie knechten und vierhundert Jahre lang misshandeln wird“, sagte Gott. (Wieder ein klassischer Fall von Kontrastprinzip.) „Aber Ich werde eingreifen, Mich um die Sklavenhalter kümmern und Mein Volk herausholen, damit es Mir an diesem Ort, wo du jetzt stehst, diene.“

Mit „fremdes Land“, „versklavt“ und „misshandelt“ prophezeite Gott Ägypten und den Auszug daraus, lange bevor Mose überhaupt zur Welt kam.



"Eins... zwei... drei... ach, das ist doch albern!"

"So werden deine Nachkommen sein."

Abraham wollte von Gott ein Zeichen, dass Er Seine Verheißenungen wirklich erfüllen würde. Also gab Gott ihm eines: das Zeichen der Beschneidung. An Abrahams Stelle hätte ich es sofort bereut, überhaupt nach einem Zeichen gefragt zu haben. Ich hätte gesagt: „Ach, weißt du, Gott – hat sich erledigt. Ich glaube dir auch so.“

Zu spät.

EIN SCHARFER SCHNITT

Bei der Beschneidung wird die Vorhaut vom Körper weggezogen und abgeschnitten. Doch warum sollte Gott ein derart merkwürdiges Ritual einführen?

Nun, wenn Abraham einen Sohn versprochen bekommt, aus dem wiederum eine Vielzahl von Söhnen hervorgehen soll – so zahlreich wie die Sterne am Himmel, die eines Tages die Erde beherrschen werden – dann bedeutet das, dass es viele Nachkommen durch viel Geschlechtsverkehr geben wird. Und wenn das der Fall ist, dann wird Abrahams bestes Stück gewissermaßen zum Symbol des „Eröffnungsaktes“ der gesamten Geschichte. Und mit solch einer vermeintlich außergewöhnlichen Gabe wird der Besitzer wohl irgendwann versucht sein, sich selbst und seine Fähigkeiten zu überschätzen. Er wird auf seine riesige Nachkommenschaft blicken, dann wieder auf sich selbst, und sich denken:

„Ich bin der Schlüssel zu allem. Der Ruhm der Zukunft kommt durch mich.“

Um eine derartige Selbstverherrlichung im Keim zu ersticken, führte Gott den Ritus der Beschneidung ein.

Die Beschneidung sollte für den israelitischen Mann eine ständige Erinnerung und auch eine gewisse Peinlichkeit darstellen. (Wie seltsam und unangebracht, dass sie stattdessen zur Quelle des Stolzes wurde). Gottes Absicht war es, ein immerwährendes Zeichen zu setzen, dass die Fortpflanzungskraft – wie auch die Weisheit und die Macht zu herrschen – letztlich von Ihm kommt, und nicht „vom Fleisch“, also nicht aus der begrenzten menschlichen Natur, die von Schwächen und der Neigung zur Sünde geprägt ist.

Das Fleisch spielt natürlich eine Rolle, ja, aber es ist Gott, der ihm die nötige Kraft verleiht.

Ich beleuchte diesen Hintergrund, weil die Botschaft vom Reich – jenem Reich, das Gott Abraham versprochen hatte; das die Erde wiederherstellen soll, für das Christus als Opfer kam und zu dem Petrus die Schlüssel erhielt – schließlich als „das Evangelium der Beschneidung“ bezeichnet wurde (Galater 2,7).

Das Evangelium der Beschneidung war ein kooperatives Evangelium, bei dem Gott Seinen Teil tat und die Menschen den ihrigen. Die Beschneidung symbolisierte dies zwar nur, verlangte aber trotzdem von den Menschen ein tatsächliches Handeln. Auch wenn sie vor allem eine Metapher war, musste man nach der Durchführung dennoch eine Woche lang seiner Männlichkeit einen Wundverband anlegen.

Gott forderte von Israel, sich auf Seine Gegenwart und Sein wunderwirkendes Handeln vorzubereiten. Diese Vorbereitung begann symbolisch am Fleisch, genauer gesagt am äußersten Teil des männlichen Körpers. Später, zur Zeit von Johannes dem Täufer, fügte Gott die Taufe als weiteres Zeichen hinzu. Nach Jesu Auferstehung, beim berühmten Pfingstfest, lautete die Botschaft des Pe-

trus: Beschneidung, Taufe und Umkehr. Immer schon ging es darum, Früchte hervorzubringen, die „der Umkehr würdig“ sind – also sichtbare Taten, die zeigen, dass es einem mit der inneren Umkehr ernst ist. All dies waren konkrete Schritte, die ein Israelit zu *tun* hatte.

Gott stellte diese Anforderungen an kein anderes Volk – nur an Israel. Das ist ein wichtiger Punkt, den man sich merken sollte, denn er wird später noch eine entscheidende Rolle spielen.

Die Beschneidung wurde zum Muster der Werke, die ein Israelit (oder eine Israelitin)⁵ tun *musste*. Sie stand stellvertretend für Gottes grundlegende Erwartung an Sein auserwähltes Volk: *Beweist durch konkrete Handlungen, dass ihr Meine Allgenügsamkeit anerkennt*. Diese Anerkennung – dass Gott allein für alles reicht und wir Ihm nichts hinzufügen können – musste durch gute Werke sichtbar untermauert werden. Wer das tat, würde in das Reich eingehen, das Gott Abraham versprochen hatte.

Welches Reich? Das Reich, in dem ein ganz reales Volk – nämlich Israel – auf der ganz realen Erde für buchstäbliche tausend Jahre regieren wird: „*Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm die tausend Jahre als Könige herrschen*“ (Offenbarung 20,6).

Auf den ersten Blick erscheint es widersprüchlich, davon zu sprechen, dass man die Allgenügsamkeit Gottes physisch anerkennen muss. Wenn Gott wirklich – ohne menschliches Zutun – für alles genügt, warum sollte man dann überhaupt irgendetwas tun müssen?

5 Auch wenn israelitische Frauen selbst nicht beschnitten wurden, konnten sie doch aktiv mitwirken – etwa, indem sie dafür sorgten, dass ihre neugeborenen Söhne diesen Ritus empfingen. So trugen sie ihren Teil dazu bei, dass ihre Söhne zum Volk Gottes gehörten – und damit auch sie selbst.

*Die Beschneidung sollte einen
israelitischen Mann beschämen.*

Und doch stellte Gott Israel den Weg der Errettung genau so vor: als eine Form der *kooperativen Erlösung* – als Mischung aus Gnade und Werken. Seine Allgenügsamkeit verlangte von Israel greifbare Beweise dafür, dass sie Ihn als ausreichend anerkannten.

Später stellte Gott Israel das Gesetz des Mose vor – als Programm, das sie ausführen konnten und sollten, um sich darauf vorzubereiten, einst die anderen Völker zu regieren und zu lehren. Der eigentliche Zweck dieses Gesetzes war jedoch ein anderer: Es sollte Israel – und uns, die wir vom Rande des Geschehens aus zusehen – vor Augen führen, das Fleisch und Blut unfähig sind, Gott zu gefallen (Römer 8,6-8).

Diese Erkenntnis sollte Israel durch lange, bittere Erfahrung lernen. Doch selbst nach all den Jahrhunderten haben sie diese Lektion immer noch nicht verinnerlicht. Und – offen gesagt – die christliche Religion auch nicht. Religiöse Menschen jeder Couleur versuchen bis heute, Gott durch das Halten von Geboten zu gefallen – egal welche (einschließlich jener, die sie selbst erfinden).

Im Idealfall sollte ein Israelit nach dieser Lektion nicht das Gesetz fallenlassen, sondern vielmehr seine eigene Fähigkeit, das Gesetz zu erfüllen, abschreiben. Die Lektion des Lebens besteht für uns alle darin, die menschliche Unzulänglichkeit angesichts der göttlichen Fähigkeit zu erkennen. Aber um es nochmal zu sagen: ein Israelit musste seine Erkenntnis dieser Unzulänglichkeit durch konkrete, persönlich ausgeführte Taten belegen.

Er musste seinem Messias vertrauen, seine eigene Schwäche eingestehen, Verfolgung ertragen und Früchte hervorbringen, die der Umkehr würdig waren.

Beachte all die aktiven Verben im obigen Satz.

Die von Gott gegebene Religion Israels sagt im Grunde: „Reden ist Silber, Handeln ist Gold. Zeig mir das Gold!“ Das steht im scharfen Gegensatz zu einer Botschaft reiner, alles übersteigender Gnade (denke daran, dass Israels Botschaft von einer Mischung aus Gnade und Werken geprägt ist). Eines Tages sollte eine solche Botschaft reiner, alles übersteigender Gnade die Bühne betreten – und immer noch die menschliche Unzulänglichkeit betreffen. Der Unterschied würde darin liegen, dass in diesem neuen Evangelium die Anerkennung der Unzulänglichkeit nicht durch körperliche Taten erfolgt, sondern durch das Annehmen der alles übersteigenden Gnade Gottes. Tatsächlich wäre es eine Beleidigung, wenn man der reinen, alles übersteigenden Gnade „das Gold zeigen“ wollte. Die reine, alles übersteigende Gnade würde sagen: „Behalt dein stinkendes Gold. Je weniger du anschleppst, desto glänzender stehe ich da.“

Die Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit würde im Evangelium der reinen Gnade geradezu in ihrer vollen Erkenntnis aufblühen – nicht durch Werke kaschiert, sondern von der Gnade Gottes umhüllt.

Gott schickt Prüfungen, damit wir Ihn nicht vergessen. Die Prüfungen für einen Israeliten sollen ihn daran erinnern, weiterhin zu vertrauen, anzuerkennen, auszuhalten und gute Taten zu vollbringen. Prüfungen für den künftig aus reiner, alles übersteigender Gnade lebenden Menschen wären dagegen eine Erinnerung daran, dass er (oder sie) diese Dinge nicht tun *muss*, um Gottes Gnade zu empfangen.

Nehmen wir an, eine Botschaft der reinen, alles übersteigenden Gnade käme. Würden die Prüfungen dann aufhören? Nein. Noch einmal: Alle Menschen, unabhängig von ihrer Abstammung, vergessen ständig ihre Geschöpflichkeit und versäumen es, Gott zu

danken. Prüfungen sind wie eine freundliche Ohrfeige, die uns erinnert: „*Aber hallo? Gott hat dir alles gegeben, was du hast.*“

Die Prüfung für den aus reiner, alles übersteigender Gnade lebenden Menschen verfolgt jedoch einen anderen Zweck als für den Israeliten. Der Israelit stößt sich den Zeh und sagt dann richtigerweise: „Ach Gott, es tut mir leid. Ich muss weiterhin vertrauen, anerkennen, aushalten und Frucht bringen, sonst verpasse ich das irdische Reich, das Du Abraham versprochen hast. Danke, dass Du mich daran erinnert hast.“

Der Empfänger der reinen, alles übersteigenden Gnade hingegen stößt sich den Zeh und sagt: „Ach Gott, danke für die Erinnerung! Wann werde ich bloß aufhören, zu versuchen, all dessen würdig zu sein, was Du für mich getan hast?“

Wenn der Ritus der Beschneidung das Herzstück einer Botschaft darstellt, die Gnade und Werke verbindet, und diese Botschaft als „Evangelium der Beschneidung“ bekannt wurde, was wäre dann der passendste Name für eine Botschaft, die die Gnade bewahrt, aber die Werke eliminiert?

Ich wäre versucht, sie „das Evangelium der *Unbeschnittenheit*“ zu nennen (Galater 2,7). Mit diesem Namen würde ich – aus Vergleichsgründen – an die erste Botschaft anknüpfen, ihr aber eine neue, radikale Wendung verleihen. Wenn das Leitmotiv der ersten Botschaft (Werke in Verbindung mit Gnade) durch einen Ritus symbolisiert wird, dann besteht das Leitmotiv der zweiten Botschaft (Gnade allein, ohne Werke) in der Abwesenheit jeglicher Rituale.

Mit anderen Worten, während Israel sagen würde: „Lass dich beschneiden, um zu zeigen, dass du es mit Gott wirklich ernst meinst“, könnte meine Botschaft lauten:

„LASS DEINEN KÖRPER EINFACH IN RUHE.
NOCHMAL ZUM MITSCHREIBEN:
DU MUSST AN DEINEM BESTEN STÜCK NICHT
RUMSCHNIPPELN.“

Nun zurück zu unserer kurzen Geschichte Israels.



Vielleicht erinnerst du dich an die Szene im Film *Feld der Träume*, in der Ray Kinsella (gespielt von Kevin Costner) nach Boston fährt, um den zurückgezogen lebenden Schriftsteller Terence Mann (James Earl Jones) zu überreden, sich mit ihm auf ein verrücktes Glaubensabenteuer einzulassen. Kinsella klopft an Manns Tür – und wird abgewiesen.

Beim zweiten Versuch reißt Mann die Tür auf und knurrt: „Hast wohl ‘ne Lernschwäche, oder was?“

Ganz ähnlich ergeht es dem Volk Israel in der gesamten Heiligen Schrift: Es leidet an einer geistlichen Lernschwäche – immer wieder vergisst es, dass es Gott alles verdankt.

Gott ließ Abraham warten, bis er hundert Jahre alt war, und *dann erst* kam der versprochene Sohn. Als viele Jahre zuvor nach langem Warten immer noch kein Kind in Sicht war, schlug Abrahams Frau Sarai (die später von Gott in „Sarah“ umbenannt wurde) ihrem Mann vor, mit ihrer Magd Hagar zu schlafen – um so auf eigene Faust zu dem Sohn zu kommen, den Gott ja angekündigt hatte. Abraham hatte keine Einwände, Hagar wurde schwanger und Ismael kam zur Welt. Durch eine Reihe von schmerzhaften Lektionen lernten Abraham und Sarah aber schließlich: Ismael war nicht der Sohn der Verheißung.

Erst als sie ihre eigenen Bemühungen aufgegeben hatten, schritt Gott ein. Er hauchte Abrahams und Sarahs betagten Körpern neues Leben ein. Das Ergebnis: Isaak.

Jahre später bekam Isaak einen Sohn, den er Jakob nannte. Jakob (dessen Namen Gott später in „Israel“ änderte) wurde der Vater von zwölf Söhnen – den Stammvätern der zwölf Stämme Israels, die eines Tages die Erde regieren und ihr den Frieden bringen werden.

Seit Abraham folgte auf die Geburt jedes Sohnes die Beschneidung. Acht Tage nach der Geburt bringt der Vater das Kind zum Priester – und das Kind kehrt mit etwas weniger Haut nach Hause zurück. Warum dieses Ritual, Generation für Generation? Weil Gottes Plan sichtbar bleiben soll – sein Plan, auf Erden ein Reich aufzurichten, durch Israel, und nicht durch ein anderes Volk. Und nicht nur der Plan soll sichtbar sein, sondern auch die Art und Weise: Nicht durch menschliche Leistung, sondern durch das Eingreifen von Gott selbst.

Jedes Mal, wenn ein Vater seinen neugeborenen Sohn zum Priester bringt, soll er denken: „*Das Reich Gottes kommt. Dieses Kind gehört zu den zukünftigen Herrschern der Erde. Gott stellt die Welt wieder her – so hat Er es unserem Stammvater Abraham versprochen. Und Er tut es durch uns. Durch unser Volk, durch meine Linie. Mir will die Brust vor Stolz schwollen ...*“

(Die Vorhaut landet im Abfallkorb.)

„*Ach, Moment mal... Es ist ja Gott, der das zustande bringen wird, nicht ich.*“

Bald darauf schlägt jedoch die Lernschwäche wieder zu, und der Israelit lächelt selbstzufrieden, weil er beschnitten ist und die anderen nicht.

Diese klassische israelitische Behinderung nimmt verschiedene Formen an. Eine der auffälligsten davon ist die Eifersucht. Die israelitische Eifersucht wird später eine wichtige Rolle spielen, wenn ich dir Paulus vorstelle. Doch schau dir an, wie sie schon früh in ihrer Geschichte zum Vorschein kam. Israel ist ein stolzes Volk, das es nicht leiden kann, wenn Gott anderen den Vorzug gibt statt ihnen selbst. Das gilt sogar innerhalb des eigenen Volkes.

Die elf Stammväter hatten einen jüngeren Bruder namens Josef. Sie hassten ihn, weil ihr Vater Israel in ihn vernarrt war und ihm einen schicken, bunten Mantel hatte machen lassen, während ihre Mäntel schlicht und einfarbig waren. Zudem träumte Josef immer wieder, dass seine Brüder und sein Vater vor ihm niederknien und ihn verehrten. Den missfiel den Brüdern (der Vater duldet es), und so verkauften sie den Jungen als Sklaven nach Ägypten.

Das war nicht Josefs Plan, sondern der Plan Gottes.

Gott hat Josef nie verlassen. Durch eine Reihe göttlicher Prüfungen und Rettungen (die Prüfungen waren ebenso von Gott bestimmt wie die Rettungen) begriff Josef schließlich das Kontrastprinzip und erhielt eines Tages eine Audienz beim Pharao, dem König von Ägypten. Der Pharao war von Josefs Weisheit und Auftreten so beeindruckt, dass er ihm die Verantwortung für das ganze Land und sogar für seine eigenen Angelegenheiten übertrug.

Die Israeliten sind dazu geboren, zu herrschen und Dinge zu verwwalten; es liegt ihnen im Blut. Aber schau dir an, was für ein Lernprozess dazu nötig ist. Die Josefsgeschichte dient als Mustervorlage. Israeliten bekommen die Wahrheit gezeigt und werden dann in eine Grube geworfen. Auf die eine oder andere Weise passiert das immer wieder. Warum?

Nun, Israel ist stolz und raffsüchtig und hortet permanent seine Vorteile. Es ist, wie es in der Heiligen Schrift heißt, „ein halsstarriges Volk“ (2. Mose 32,9; Jeremia 17,23). Ja, sogar Josef gehörte dazu. In der Grube, im Gefängnis und unter der Herrschaft anderer Nationen lernt das Volk Israel, woher seine Versorgung in Wahrheit kommt. Wenn sie die Lektion einmal gelernt haben, zieht Gott sie aus der Grube und erfüllt die Verheißenungen, die Er ihnen gegeben hatte – Segnungen, die von solchermaßen geschulten Leuten nun auch wirklich geschätzt werden.

Eines Nachts schenkte Gott dem Pharao einen seltsamen Traum: Er sah fette und magere Kühe – in dieser Reihenfolge. Der Pharao erzählte Josef den Traum, und Josef deutete ihn: Eine siebenjährige Hungersnot stand bevor, die Ägypten und die umliegenden Regionen, einschließlich seines kanaanäischen Heimatlandes, verheeren würde. Davor würden aber sieben Jahre des Überflusses liegen. Der Pharao fragte Josef: „Was soll ich tun?“

Josef – ein geschäftstüchtiger Israelit (entschuldige die Tautologie) – wusste sofort, was zu tun war. Während der sieben Jahre des prophezeiten Überflusses hortete er Lebensmittel, um sie später während der Hungersnot zu verteilen.

So kam die ganze Welt zu Josef, um Brot zu erhalten – sogar seine Brüder, die ihn in die Sklaverei verkauft hatten.

Diese Geschichte lässt sich als Gleichnis für das Tausendjährige Reich betrachten. Im Millennium wird Jerusalem zum weltweiten Versorgungszentrum für geistliche Nahrung werden.

Josefs unmittelbare Familie, die natürlich keine Ahnung davon hatte, dass Josef das Genie hinter den ägyptischen Nahrungsmittel-lagern war, reiste zum Pharao, um Getreide zu kaufen. Josef offen-

barte schließlich seinen Brüdern seine wahre Identität, und es war das erste Mal in der Geschichte der Bibel (oder in irgendeiner anderen Geschichte überhaupt), dass sich zwölf erwachsene Männer gleichzeitig in die Hose machten. Auf Drängen des Pharaos zog die Familie Israel nach Ägypten – insgesamt fünfundsiebzig Personen. Eine wunderschöne Sache, nicht wahr?

Ja und nein. Durch diesen Umzug landete Israel in Ägypten, was dazu führte, dass die Israeliten dort versklavt und vierhundert Jahre lang misshandelt wurden – und Charlton Heston schon mal eine klassische Filmrolle sicherten.

Macht das Leben mit Gott Spaß? Nein, auf kurze Sicht wohl kaum. Aber man sollte nie aus den Augen verlieren, dass Israel dabei war, rechtes Herrschen zu erlernen. Während seiner ganzen Geschichte befindet es sich in der Grundausbildung für das Millennium. Alles deutet darauf hin. Durch Prüfungen lernt Israel, die Verheißung zu erfüllen, die Gott Abraham gegeben hat: die Welt in Rechtschaffenheit und mit Gerechtigkeit zu regieren.

Für den Rest dieses Buches beziehe ich mich immer wieder auf den Satz: „Die Verheißung, die Gott Abraham gegeben hat.“ Ich tue das, weil Gott selbst immer wieder darauf Bezug nimmt. Du wirst bald sehen, dass auch der Sohn Gottes dies tat, als Er als Mensch in Sandalen auf der Erde lebte. Es darf nicht vergessen werden, dass der größte Teil der Bibel – mit Ausnahme einer kleinen Sammlung von dreizehn Briefen – von einer Verheißung (die Gott Abraham gab), einem Volk (Israel) und einer riesigen Gruppe von Bürgern zweiter Klasse handelt, die entweder ignoriert oder getötet werden (der Rest der Welt).

Ohne Israel sind nämlich die anderen Nationen aufgeschmissen.



Israel in Ägypten war der Traum einer Hebamme; das Volk vermehrte sich wie die Brote und Fische einer noch zukünftigen Ära. Bald schon beunruhigte die schiere Masse der Israeliten den Pharao. Es war nämlich nicht mehr der Pharao, der Josef zu seinem Mitregenten gemacht hatte, sondern ein neuer König, der, als er nach Josef gefragt wurde, nur antwortete: „Was für ein Josef?“ Er sah die Israeliten als billige Arbeitskräfte und versklavte sie. Er ließ sie Pyramiden bauen und auspeitschen, wenn sie ihre Kaffeepausen missbrauchten. Schlimmer noch, er zwang sie, ihre Neugeborenen auszusetzen, um sie eines grausamen Todes sterben zu lassen. Das Letzte, was dieser Pharao wollte, waren noch mehr Israeliten.

Da kam das prächtige Baby Mose. Natürlich fürchteten seine Mutter und seine Schwester um sein Leben, also setzten sie ihn in einem Korb an der Stelle des Flusses aus, an der die Tochter des Pharaos zu baden pflegte. Es war ein riskanter Plan, aber sie hofften, dass die junge Prinzessin das Baby bei sich aufnehmen würde, sobald sie sah, wie goldig es war.

Der Plan ging genau so auf.

Die Tochter des Pharao bemutterte den kleinen Mose wie ihren eigenen Sohn, und schickte ihn auf die besten Schulen Ägyptens. Eines Tages, als er vierzig Jahre alt war (besser spät als nie), fragte er sich, wie es seinen hebräischen Verwandten wohl erging. Er machte sich also auf den Weg zu der Stelle, an der gerade die Sphinx gebaut wurde.

Das Erste, was er sah, war ein Ägypter, der einen älteren hebräischen Mann misshandelte. Erzürnt rächte Mose seinen unterlegenen Bruder, indem er den Ägypter windelweich prügelte, sodass dieser



Oh, was für ein süßes Baby im Körbchen!



kurz darauf starb. Mose dachte, sein Volk würde sich darüber freuen und ihn als Instrument der Befreiung durch Gott betrachten. Statt dessen hielten sie ihn für einen Unruhestifter.

Am nächsten Tag stritten sich zwei von ihnen, und Mose versuchte, den Streit zu schlichten, indem er sagte: „Ihr Männer seid doch beide Israeliten. Warum kämpft ihr gegeneinander?“

Derjenige, der den Streit begonnen hatte, antwortete: „Bist du jetzt der große Boss, oder was? Was hast du vor? Uns umbringen, wie gestern den Ägypter?“ (2. Mose 2,11-15).

Da wusste Mose, dass der Mord bekannt geworden war, und fürchtete um sein Leben. Seine vielversprechende ägyptische Karriere war mit einem Schlag zu Ende, und er flüchtete ins Exil in die Vororte von Midian.

Noch einmal vierzig Jahre später, in der Wüste um den Berg Sinai, erschien Mose ein Engel in Form eines brennenden Busches, der aus unerfindlichen Gründen nicht verbrannte. Mose traute seinen Augen nicht, also schlich er sich heran, um die Sache genauer in Augenschein zu nehmen. Wie er so nahe dran ist, dass sein Gesicht orange leuchtet, hört er die Stimme Gottes:

„Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Was habe ich dir gesagt? Es dreht sich alles um Abraham – immer noch. Die Stimme sagt nicht: „Ich bin Gott“ und lässt es dabei bewenden. Nein, sie sagt vielmehr: *„Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“*. Es geht immer noch um das Versprechen, das Gott Abraham gegeben hatte: Dass seine Nachkommen die verdorbene Erde in Gottes Namen zum Wohl der

Menschheit wiederherstellen würden. Von der Wiege bis zur Bahre, von Abraham bis Mose, von den Propheten im Exil bis zum Gottessohn in Sandalen – *das* ist es, wofür die Israeliten lebten. Warum sollten sie auch nicht? *Das ist alles, was Gott ihnen offenbart hat*. Noch einmal vierzig Jahre später, in der Wüste um den Berg Sinai, erschien Mose ein Engel in Form eines brennenden Busches, der aus unerfindlichen Gründen nicht verbrannte. Mose traute seinen Augen nicht, also schlich er sich heran, um die Sache genauer in Augenschein zu nehmen.

Wie er so nahe dran ist, dass sein Gesicht orange leuchtet, hört er die Stimme Gottes:

„Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Was habe ich dir gesagt? Es dreht sich alles um Abraham – immer noch. Die Stimme sagt nicht: „Ich bin Gott“ und lässt es dabei bewenden. Nein, sie sagt vielmehr: *„Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“*. Es geht immer noch um das Versprechen, das Gott Abraham gegeben hatte: Dass seine Nachkommen die verdorbene Erde in Gottes Namen zum Wohl der Menschheit wiederherstellen würden. Von der Wiege bis zur Bahre, von Abraham bis Mose, von den Propheten im Exil bis zum Gottessohn in Sandalen – *das* ist es, wofür die Israeliten lebten. Warum sollten sie auch nicht? *Das ist alles, was Gott ihnen offenbart hat*.

Vor Schreck zusammenfahrend will Mose von dem flammenden Gebüschen wegrennen. Aber Gott bremst ihn mit den Worten:

Zieh deine Sandalen aus und kneide nieder. Du befindest dich an einem heiligen Ort, auf heiligem Boden. Glaube nicht, dass Ich die Qualen meines Volkes in Ägypten nicht gesehen habe – Ich

habe sie gesehen. Ich habe ihr Stöhnen gehört und bin gekommen, um ihnen zu helfen.

–2. Mose 3,5-7 nach The Message

Ich stelle mir vor, dass der Rest des Gesprächs wie folgt ablief:

„Verzeihung“, sagt Mose, „aber ... fast vierhundert Jahre sind vergangen.“

„*Verzeihung, aber ... ist das Timing deine Angelegenheit oder Meine?*“

„Deine, Gott.“

„*Dann sei bitte still und fang an zu packen. Ich schicke dich zurück nach Ägypten*“.

Den Rest der Geschichte kennst du. Wenn nicht, dann leihe dir den Film *Die Zehn Gebote* mit Charlton Heston und Yul Brynner in den Hauptrollen.

Da sage noch einer, dass Kontrast keine Rolle spielt! Ohne die jahrhundertelange Knechtschaft Israels und einen beratungsresistenten Pharao, der sich den vernünftigen Forderungen des Botschafters Gottes widersetzt („Lass Mein Volk ziehen“), gäbe es keine sich in Schlangen verwandelnde Wanderstäbe, keine blutigen Flüsse, kein freudiges Endlich-Abhauen-aus-Ägypten, keine Teilung des Roten Meeres und einen beklagenswerten Mangel an Anbetungsliedern. Es gäbe auch kein Manna in der Wüste, keine Wachtelparty und keinen riesigen Felsen, der irgendwie Wasser spendet.

Mit diesen aufregenden Ereignissen begannen für Mose vierzig frustrierende Jahre mit den halsstarrigsten Leuten, die die Welt je gesehen hat. Und doch waren sie – und sind es immer noch – Gottes auserwähltes Volk.

Am Fuß des Berges Sinai wurde Israel offiziell zu einer Nation. Oberhalb der Baumgrenze in 2.000 Metern Höhe stand Mose als Vermittler zwischen Gott und dem Volk. Dort erhielt er die Zehn Gebote Gottes, in zwei Steintafeln eingraviert, die zur Magna Carta des auserwählten Volkes wurden.

Dem Volk sagte er: „Hört jetzt gut zu – versucht es wenigstens – dann wird es euch gut gehen. Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten wie mich aus eurer Mitte, aus euren Volksgenossen erstehen lassen; auf den sollt ihr dann hören“ (5. Mose 18,15).

Mose prophezeite damit das Kommen von Jesus Christus. Würde dieser kommende große Prophet von der Botschaft des Mose abweichen? Man würde denken, dass Er das tun würde. Man würde denken, dass der vom Himmel gesandte Sohn Gottes eine strahlend neue himmlische Welt vorstellen und eine Botschaft verkünden sollte, die die altvertrauten Lehrsätze des alten Mose im Sinaistaub zurücklassen würde. Aber höre noch einmal jenen alten Mose: „Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten *wie mich* aus eurer Mitte, aus euren Volksgenossen, erstehen lassen.“

In welcher Weise würde das Ebenbild des unsichtbaren Gottes denn dem armseligen Sterblichen gleichen, der anfangs vor der Stimme Gottes davonlaufen wollte?

Hör dir das mal an: „*Christus ist der Diener der Beschneidung geworden für die Wahrhaftigkeit Gottes, um die Verheißenungen der Väter zu bestätigen*“ (Römer 15,8).

JESUS CHRISTUS AUF ERDEN: DIE FORTSETZUNG VON ABRAHAM UND MOSE

Den vorherigen Vers habe ich dem *Konkordanten Neuen Testament* entnommen. Hier ist derselbe Vers nach *The Message*:

„Jesus blieb den Absichten Gottes treu, indem Er sich insbesondere an die jüdischen Insider wandte, damit sich die alten angestammten Verheißenungen für sie erfüllen sollten.“

Was sind „die Verheißenungen der Väter“ bzw. „die alten angestammten Verheißenungen“, auf die hier Bezug genommen wird? Nichts anderes als die Zusagen, die Gott Abraham machte: Seine Nachkommen würden zahlreich sein, sie würden das führende Volk unter den Nationen werden und durch sie würden der Segen Gottes alle Bewohner der Erde erreichen. Falls du es vergessen hast, hier noch einmal das Zitat:

Der HERR sprach zu Abraham: „Verlass dein Land und deine Verwandtschaft und deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde; denn ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

–1. Mose 12,1-3; Menge

Die Propheten haben immer wieder auf diese Verheißenung hingewiesen. Lies Jesaja. Lies Jeremia. Lies Hesekiel. Lies Amos, Obadja und Joel. Wenn du mit ihnen fertig bist, nimm dir Haggai, Zephanja und Sacharja vor. Wenn du noch einen Propheten findest, dessen Name mit „-ja“ endet, dann lies ihn auch noch.

Sie alle reden über Israel. Sie alle sprechen von den Prüfungen, die Israel bestehen muss, um eines Tages qualifiziert zu sein, die Welt zu regieren und die Erde im Namen Gottes wiederherzustellen.

Verstehst du jetzt, warum das Lesen des Alten Testaments für dich so beschwerlich und nicht allzu angenehm war? Weil es der „Israel-Sender“ ist. Alles dreht sich rund um die Uhr, pausenlos, immer nur um Israel. Beim Neuen Testament angekommen – also bei Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – glaubt man, dass nun etwas Abwechslung kommt, aber das ist nicht der Fall. Es ist immer noch der „Israel-Sender“: Alles dreht sich weiter nur um Israel. Als Nichtisraelit hoffst du, dass der Sohn Gottes in Sandalen vielleicht endlich auch *dein* Prophet ist – bis du liest, was Er in Matthäus 10,5-7 zu Seinen Jüngern sagt (KNT). Achtung, jetzt wird's ungemütlich:

Diese Zwölf schickte Jesus aus und wies sie an: «Geht nicht auf den Weg der Nationen hin und geht nicht in eine Stadt der Samariter hinein! Geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Wo ihr geht da heroldet: Das Königreich der Himmel hat sich genaht!»⁶

Wenn du damals unter den Nationen gelebt hättest, wie hätten diese Worte von Jesus auf dich gewirkt?

„Was auch immer ihr tut, geht nicht in ethnische Viertel wie Chinatown oder Little Italy. Ich möchte nicht einmal, dass ihr in diesen Vierteln auf die Straße geht, geschweige denn mit den Menschen dort spricht. Dieses Evangelium ist nicht für sie. Habt ihr das verstanden?“

Was meinte Jesus mit „das Königreich der Himmel“ (in anderen Übersetzungen auch „das Himmelreich“)? Ist dieses Himmelreich etwa im Himmel zu verorten? Wie könnte das der Fall sein, wenn doch Gott Israel nie etwas über die Himmel gesagt hat?

6 Ein Herold ist ein Gesandter, der im Auftrag eines Königs oder Herrschers dessen Botschaft öffentlich bekannt macht – oder „heroldet“ im KNT.

Erinnere dich daran, dass Er in 1. Mose 1,1 den Himmel und die Erde schuf und dann sofort alles außer der Erde aus dem Sichtfeld ent schwand. Das Königreich der Himmel muss dasselbe Reich sein, das Gott Abraham versprochen hatte, denn „Jesus blieb den Absichten Gottes treu, indem Er sich insbesondere an die jüdischen Insider wandte, damit sich die alten angestammten Verheißen gen für sie erfüllen sollten“ (Römer 15,8).

Dieses Reich hat himmlischen Charakter (es ist das Reich *der* Himmel), aber sein Sitz wird auf der Erde sein. Ein irdisches Reich ist nun einmal die einzige Botschaft, die den Israeliten jemals gegeben wurde: „Du hast sie für unsren Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden einst als Könige auf der Erde herrschen“ (Offenbarung 5,10; *Menge*); und „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen“ (Matthäus 5,5; *Menge*).

Was ist also mit *deinem* Messias passiert? Wenn die Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes die einzige Chance für die Menschheit – und für dich – darstellen, die Wahrheit zu erfahren oder aber für immer und ewig verloren zu gehen, dann hat der Verkünder dieser Wahrheit eine merkwürdige Art, sie zu verbreiten. Der Punkt, den ich anspreche, ist so unbekannt, dass ich nicht widerstehen kann, Matthäus 10,5-7 in einer Zender-Umschreibung zu präsentieren.

Bringt dieses Evangelium keinem anderen Volk als nur eurem eigenen. Ich meine damit auch Samarien – dass sie eure nächsten Verwandten sind, spielt keine Rolle. Hört gut zu und achtet darauf, was ich sage: Bringt dieses Evangelium niemand andrerem, als den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Es ist auch nicht bestimmt für alle Nicht-Israeliten, die diese Worte später lesen werden.

Und hier noch einmal das Evangelium, falls ihr es vergessen haben solltet – obwohl das eigentlich unmöglich sein dürfte: Das Reich, das Gott eurem Stammvater Abraham versprochen hat, steht vor der Tür. Ich bin ein Diener der Beschneidung, um die Verheißenungen Gottes an Abraham zu bestätigen.

Du liest Matthäus' Buch weiter, immer noch auf der Suche nach etwas, das mit dir zu tun haben könnte, und da triffst du auf Kapitel 15. Endlich! Eine nicht-israelitische Frau kommt wegen ihrer von Dämonen besetzten Tochter zu Jesus. Das Folgende stammt aus Matthäus 15,21-28.

(Achtung, jetzt wird's richtig ungemütlich):

Von dort aus unternahm Jesus eine Reise nach Tyrus und Sidon. Kaum waren sie dort angekommen, kam eine kanaanäische Frau von den Hügeln herab und rief laut flehend: „Erbarme dich, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem bösen Geist furchtbar gequält.“

Jesus ignorierte sie.

Da kamen die Jünger und beschwerten sich: „Bitte tu ihr den Gefallen und schick sie fort! Dieses Geschrei ist ja nicht zum Aushalten!“

Doch Jesus entgegnete: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden“. Daraufhin fiel die Frau vor Jesus auf die Knie und flehte: „Herr, hilf mir!“

Er erwiederte: „Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot aus dem Mund zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen. Ich bin ein Diener der Beschneidung, um die Verheißenungen an die Väter zu bestätigen. Euch aber hat Gott nichts versprochen.“

Die Frau antwortete schnell: „Du hast recht, Herr, aber sogar bettelnde Hunde bekommen Reste vom Tisch der Herren.“

Endlich gab Jesus nach. „Frau, dein Glaube ist außergewöhnlich. Du sollst deinen Wunsch haben.“ In diesem Moment wurde ihre Tochter gesund.

Ja, die Frau bekam, was sie wollte, aber nicht ohne zu betteln. Sie redete Ihn zuerst mit dem Königstitel „Herr, Sohn Davids“ an – ohne Erfolg. Als Nachkomme Davids ist Jesus der König Israels, an dem die Nationen keinen Anteil und kein Anrecht haben. Um Gehör zu finden, musste sie den Geltungsbereich erweitern, indem sie den spezifischen Titel „Sohn Davids“ fallen ließ, aber die allgemeine Bezeichnung „Herr“ beibehielt.

Das Ergebnis? Er nannte sie einen Hund. Der Herr Jesus Christus, *unser* Erlöser, nannte die leidende Frau, die nichts dafür konnte, dass sie in eine nicht-israelitische Nation hineingeboren wurde, einen Hund. Und sie musste ihren Status akzeptieren – als faktische Nichtperson, die sich nur vom Übriggebliebenen des auserwählten Volkes ein paar Brocken erhoffen konnte.

Denn erst als sie ihren niedrigen Stand anerkannte, bekam sie das, wofür sie gekommen war.

Wie soll man mit dieser Geschichte umgehen? Die meisten Christen ignorieren sie einfach. Wenn man sich Jesus von Nazareth als universalen Verkünder eines universalen Evangeliums für die ganze Menschheit vorstellt, dann werden solche Passagen wie diese und die aus Matthäus 10,5-7 dieses Glaubenssystems zum Entgleisen bringen. Niemand mag es, wenn seine vorgefassten Meinungen unter Beschuss geraten, nicht einmal, wenn die Kugeln aus Fakten bestehen. Ich zeige dir hier Dinge, die schon seit langem in der Bibel stehen, aber durch menschliche Philosophie und Traditionen vernebelt wurden.

Wenn das nicht in der Bibel stünde, würde ich es nicht glauben.

Die Nachrichten werden gleich richtig gut, also bleib dran. Der staubige Mann aus Galiläa, von dem Matthäus, Markus, Lukas und Johannes berichten, kehrte schließlich in den Himmel zurück, zog dort Seine Sandalen aus und wurde wieder zu einem strahlenden Lichtwesen voller Herrlichkeit.

Und dann, einige Monate später – aber ich will nicht vorgreifen. Sagen wir einfach: Die Frau, die in Matthäus 15 um ein paar Brocken vom Tisch Israels bettelte, würde bald eine Botschaft hören, die ihre bescheidene, zweitklassige Person so weit emporheben würde, dass –

... hoppla, da fange ich ja schon wieder an.

Manche könnten meinen, ich würde Jesus Christus, unseren Erlöser, in Seiner Bedeutung herabsetzen. Das tue ich nicht.

Als Jesus auf der Erde war, schränkte Er Seinen Wirkungsbereich bewusst ein und diente fast ausschließlich den verlorenen Schafendes Hauses Israel (Matthäus 15,24). Ich sage dir nur etwas, das – befreit von den vernebelnden Filtern der menschlichen Tradition – offensichtlich wäre: Als der Mann der Schmerzen auf der Erde war, galt Seine Botschaft allein den Israeliten. Und das aus gutem Grund. Doch das war nicht alles, was Er zu sagen hatte. Einige Monate später sprach Er durch ein *anderes Sprachrohr*, dessen Worte –

... aber davon später. Ich bin schon wieder drauf und dran, zur guten Nachricht vorzupreschen.

Lies einfach weiter, und du wirst Dinge erkennen, die du nie zuvor gesehen hast. Du wirst Dinge empfinden, die du noch nie gefühlt hast. Dein Gott wird dir dabei größer und liebevoller werden, als du

es dir je hättest träumen lassen. Und das ist keine Einbildung – es ist Offenbarung. Gott war schon immer so groß. Eine kleine Justierung der Linse deiner Wahrnehmung – und du wirst Ihn klar sehen. Die Stellen, die ich dir zeigen werde, stehen schon seit langem in der Heiligen Schrift; du hast sie nur nie wirklich wahrgenommen.

Niemand hat je deine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt oder dir gezeigt, wie und warum sie sich von den Worten des irdischen Christus unterscheiden.

Die Heilige Schrift ändert sich nicht; ich lade dich lediglich ein, sie mit neuen Augen zu sehen. Du hast vermutlich ebenso fassungslos beobachtet, wie Mose im Schatten des Sinai ungehorsame Juden steinigen ließ. Später sahst du in jenen Teilen der Bibel, die wir heute „die Briefe des Paulus“ nennen, wie baum-verehrende Hurer in die Herrlichkeit der Gnade Gottes eingetaucht wurden. Dann kommt Jakobus – auch im Neuen Testament – und schreibt: „Zeige mir deinen Glauben durch deine Werke“. Paulus hingegen sagt: „Allein der Glaube rettet; vergesst die Werke.“ Angesichts all dessen hast du dich irritiert gefragt, oder vielleicht die Frage in den Raum hinausgeschrien:

Warum widerspricht sich die Bibel bloß? Warum ist sie so verwirrend? Ich hasse es, die Bibel zu lesen, weil ich sie nicht verstehe!

Da kann ich dir nachfühlen; mir ging es genauso. Ein Grund, warum meine Bibel so schäbig aussieht, ist, dass ich sie mehrmals aus lauter Frust gegen die Wand geworfen habe. Aber dann, im Jahr 1986, entdeckte ich etwas, das mir heute völlig offensichtlich erscheint. Was ich damals erkannte, veränderte mein Leben – und meine Sichtweise von Gott. Ich begriff: Nicht die Bibel war das Problem. Das Problem lag *bei mir*. Es lag in der Art, wie ich die

Bibel las. Die Widersprüche entstanden, weil ich die verschiedenen Schriften der Bibel zwanghaft zu einer einzigen Botschaft zusammenzufügen versuchte und sie dabei zu einem ungenießbaren Einheitsbrei vermischtete.

Gott schreibt keine widersprüchlichen Schriften. Verwirrend wird das Wort Gottes nur dann, wenn wir seine unterschiedlichen Elemente in einen Topf werfen. Wenn du alle Zutaten, die sich in deinem Kühlschrank und Vorratsschrank finden, zu einem Teig zusammenrührst, bekommst du keinen Kuchen, sondern eine Katastrophe. Genauso ist es, wenn wir das, was Gott einem bestimmten Volk gesagt hat, mit dem vermischen, was Er zu anderen gesagt hat – dann haben wir keine Offenbarung mehr, sondern ein wirres Durcheinander.

Als ich aufhörte, Gott die Schuld zu geben, und innehielt, um über meine vorgefassten Meinungen nachzudenken, ging mir ein Licht auf. Du profitierst jetzt von meinen früheren Fehlern. Ich bin nur ein Bote, mehr nicht. Fast beneide ich dich darum, dass du diese Offenbarung nun zum ersten Mal kennenlernen wirst.

Wenn du von *Maleachi* zu *Matthäus* umblätterst (also vom Alten Testament zum Neuen Testament), ändert sich das Programm in Wirklichkeit nicht. Es ist, als ob man sich während einer großen Story durch die Sender durchklickt: Jeder TV-Sprecher behandelt dasselbe Thema. *Matthäus*, *Markus*, *Lukas* und *Johannes* machen dort weiter, wo *Maleachi* aufgehört hat.

Die Geschichte bleibt gleich, nur die Namen ändern sich. Es ist immer noch der „Israel-Sender“. Es geht immer noch rund um die Uhr nur um Israel. Jesus kam nach Nazareth, nicht nach Athen. Der Jesus, der Sandalen trug, betrachtete Nicht-Israeliten als Hunde.

Wenn Matthäus dies nicht unter der Inspiration des Heiligen Geistes aufgezeichnet hätte, würde ich nicht erwarten, dass du es glaubst. Ich würde es selbst nicht glauben. Es ist zu befremdlich, zu unwahrscheinlich. Es widerspricht der allgemeinen Vorstellung, dass der Jesus der vier Evangelien der nicht-jüdischen Welt ein universelles Heil brachte.



Wenden wir uns nun *Johannes 3*, zu – einem Dialog zwischen Jesus und Nikodemus. Da Nikodemus sich davor fürchtete, was seine Mitpharisäer von ihm denken könnten, besuchte er Jesus mitten in der Nacht und begann:

„Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist.“

Wohlgemerkt: *Wir* wissen. Nikodemus bezog sich damit auf sich selbst und seine israelitischen Volksgenossen. Er wollte unbedingt wissen, wie er und die anderen Israeliten in das Reich eintreten könnten, das Gott Abraham versprochen hatte; er wollte Einzelheiten. Jesus antwortete:

„Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Nikodemus entgegnete: „Wie könnte ein Mensch ein zweites Mal in den Bauch seiner Mutter hineinschlüpfen und noch einmal geboren werden?“

Jesus muss die Augen verdreht haben, zumindest innerlich. Unser Herr zeigte jedoch Geduld und antwortete:

„Sei nicht erstaunt, dass ich dir sagte: *Ihr* [Plural!] müsst von neuem geboren werden.“

„Wie kann das geschehen?“, fragte Nikodemus.

Jesus erwiderte: „Du als Lehrer Israels erkennst das nicht?“

Nikodemus zuckte sicherlich beschämt zusammen. Jesus sagte nämlich dem verdutzten Gelehrten nichts Neues. Er hätte von dieser Neugeburt wissen müssen, denn der Prophet Jesaja schrieb darüber in einer Schriftrolle, die in diesem Moment auf einem Regal in seinem Büro lag:

Ehe sich Wehen bei ihr (d.h. der Stadt Gottes) einstellten, ist sie Mutter geworden; ehe Geburtsschmerzen sie ankamen, ist sie eines Knaben genesen. Wer hat so etwas je gehört, wer dergleichen je gesehen? Kann denn ein Land an einem einzigen Tage ins Dasein gerufen oder ein Volk mit einem Mal geboren werden? Und doch ist Zion in Wehen gekommen und hat zugleich auch ihre Kinder geboren. „Sollte ich es zum Durchbruch des Mutter-schoßes kommen lassen, dann aber die Geburt nicht zu Ende führen?“ spricht der HERR; „oder sollte ich, der ich gebären lasse, die Geburt verhindern?“ spricht dein Gott.

Jesaja 66,7-9; Menge

Und dann sagte Jesus:

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Was wir wissen, das reden wir; und was wir gesehen haben, bezeugen wir; doch nehmt ihr unser Zeugnis nicht an. Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“

–Johannes 3,11-12; Konkordantes NT

Wie wir bereits gesehen haben, diente der Sohn Gottes während Seines Erdenaufenthalts ausschließlich den jüdischen Israeliten. Er war hier, um die Verheißenungen an Abraham zu bestätigen – sie quasi amtlich zu beglaubigen. Wer aus den Nationen damals ein

paar Krümel Segen abhaben wollte, musste dazu seine Stellung als „Hund unter Israels Tisch“ akzeptieren.

Was war noch einmal das wichtigste Versprechen, das Gott Abraham gegeben hatte? „Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen. *Und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden*“ (1. Mose 12,3).

Welch eine Harmonie der Aussagen erkennen wir nun bei den Worten: „Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,12)

Die Worte Jesu an Nikodemus passen genau zu Seiner Rolle als „Diener der Beschneidung“, der auf die Erde kam, um die Verheißungen zu bestätigen, die Gott den Vätern gegeben hatte (Römer 15,8) – also jene Verheißungen, die sich auf die Erde bezogen.

Aber dann dies: „*Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“

Oh. Mein. Gott.

Jesus Christus – als Er auf der Erde war – hielt etwas zurück. Etwas, das den Himmel betraf.



Zu Beginn des Pfingstzeitalters – Jesus war bereits in den Himmel gefahren – hielt ein Jünger namens Stephanus der religiösen Hierarchie Jerusalems eine gewaltige Standpauke. Er war vor den Sanhedrin (den Hohen Rat) gezerrt worden, um sich zu verantworten – als Anhänger jenes „Ketzers Jesus von Nazareth, der zu Lebzeiten

behauptet hatte, der Messias Israels zu sein“. Dieser „arme, verblendete Nazarener“ war von eben diesem Hohen Rat hingerichtet worden. Später machten jedoch Gerüchte die Runde, Er sei von den Toten auferstanden und habe nun – durch den Heiligen Geist – diesen alarmierenden Ausbruch von Königreichsfieber entfacht.

Voller Feuer ließ Stephanus vor den Augen einer faszinierten Priesterchaft deren ureigene Geschichte Revue passieren (aufgezeichnet von Lukas in Apostelgeschichte 7). Schließlich kam er zu dem Teil, wo sich Israel bei Mose beklagte, und rief aus: „Sie sehnten sich zurück nach den alten ägyptischen Sitten und jammerten Aaron die Ohren voll: ‚Mach uns Götter, die wir sehen und denen wir folgen können. Dieser Mose, der uns mitten ins Nirgendwo gebracht hat – weit weg von der Zivilisation – wer weiß schon, was mit dem geschehen ist!‘“

Stephanus fuhr fort:

„Dann machten sie sich einen Kalbsgötzen, brachten ihm Opfer dar und beglückwünschten sich gegenseitig zu dem wunderbaren religiösen Programm, das sie sich da zusammengeschustert hatten. Gott war darüber gar nicht erfreut, aber Er ließ sie gewähren. Er ließ sie jeden neuen Gott anbeten, der ihnen über den Weg lief – und dann auch mit den Konsequenzen leben. Konsequenzen, die der Prophet Amos so beschreibt:

„Habt ihr Mir in jenen vierzig Jahren in der Wüste Opfergaben von Tieren und Getreide gebracht, Israel? Wohl kaum. Ihr wart viel zu sehr damit beschäftigt, Kriegsgöttern und Sexgöttinnen Heiligenschreine zu errichten und sie mit aller Macht zu verehren. Deshalb werde ich euch ins Exil nach Babylon schicken.“ Dabei hatten unsere Vorfahren die ganze Zeit über ein Zeltheiligtum für die wahre Anbetung – gebaut genau nach den Vorgaben, die Gott Mose gegeben hatte. Sie trugen es mit sich, als sie Josua

folgten, als Gott das Land von den Riesenvölkern säuberte, und sie hatten es noch bis zur Zeit Davids.

David bat Gott um einen dauerhaften Ort der Anbetung – und Salomo baute ihn dann.

Das heißt aber nicht, dass der Allerhöchste in einem Gebäude wohnt, das von Zimmerleuten und Maurern errichtet wurde. Der Prophet Jesaja hat es gut auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Der Himmel ist Mein Thronsaal; die Erde ist der Schemel für Meine Füße. Was für ein Haus wollt ihr Mir denn bauen? sagt Gott. Ein Haus, in das Ich Mich zurückziehen und entspannen kann? Es ist doch längst gebaut, und Ich habe es selbst getan.“

–nach Apostelgeschichte 7,39-50 nach The Message

Der Sanhedrin hatte bis hierhin mit strapazierter Geduld zugehört. Doch dann wetterte Stephanus weiter:

Und ihr macht genauso weiter – dickköpfig wie Bullen! Unbeschnitten seid ihr, und zwar an Herz und Ohren – euer Herz gehört Gott nicht und ihr seid taub für Sein Reden! Den Heiligen Geist ignoriert ihr absichtlich – genau wie eure Vorfahren!

Gab es jemals einen Propheten, der von euch nicht ebenso behandelt wurde? Eure Vorfahren töteten jeden, der es wagte, das Kommen des Gerechten anzukündigen. Und ihr? Ihr habt die Familientradition fortgesetzt – Verräter und Mörder seid ihr alle. Gottes Gesetz hattet ihr von Engeln überreicht bekommen – als Geschenk! – und doch habt ihr es vermasselt!

–nach Apostelgeschichte 7,51-53

Schau dir an, was dann geschah:

Als sie das hörten, packte sie eine solche Wut, dass sie mit den Zähnen knirschten. ... Sie schrien laut, hielten sich die Ohren zu und stürzten sich auf ihn. Dann schleiften sie ihn aus der Stadt hinaus – und steinigten ihn.

Das war's dann wohl mit Pfingsten – und mit dem Reich Gottes. Die anfängliche Hochstimmung von Apostelgeschichte, Kapitel 2, ist bis zum siebten Kapitel fast völlig verflogen. Das Buch hat acht- und zwanzig Kapitel, und doch scheint das Reich, das Gott Abraham und seinen Nachkommen versprochen hatte, bereits wieder untergegangen zu sein, bevor es überhaupt begonnen hatte. Die Voraussetzung für die Errichtung dieses Königreichs war nun einmal nationale Umkehr – eine Wiedergeburt Israels als Nation, ganz gemäß den prophetischen Worten. Stattdessen bekamen es die Jünger mit einer erbosten Priesterschaft zu tun, die ihre grausame Tradition, Gottes Gesandte zu ermorden, unabirrt fortführte. So kam es, dass die Hoffnung auf eine weltweite Vorherrschaft Israels zitternd unter einem Haufen blutbefleckter Steine zu liegen kam – und dort das letzte bisschen Leben aushauchte.

Übrigens: Der Name Stephanus bedeutet „Krone“. Mit Stephanus hatte Israel die Krone selbst von sich gestoßen und verworfen.

Es gibt eine kuriose Fußnote zu diesem schrecklichen Vorfall. Der Autor scheint sich dazu gedrängt gefühlt zu haben, ein nebensächliches Detail zu erwähnen, das eigentlich unter dem Radar hätte durchgehen müssen. Es betrifft ausgerechnet die Mäntel der Männer, die Stephanus steinigten. Hier ist es, in Vers 58 von Apostelgeschichte, Kapitel 7: „Sie legten ihre Obergewänder zu Füßen eines jungen Mannes ab, der Saulus hieß.“

Niemand hätte in seinen kühnsten Träumen geahnt, was bald darauf geschehen würde.

Auf dem Weg nach Damaskus

Auch im Himmel gibt es Stürme, die sich, wie auf der Erde, langsam zusammenbrauen. Um Seine tiefsten Tiefen zu entfalten, wartet Gott lange, sehr, sehr lange auf den richtigen Zeitpunkt. Die himmlischen Wesen, die Ihn umgeben, spüren es – sie wissen, dass etwas im Anzug ist, denn selbst wir Sterblichen hier auf der Erde spüren das Nahen eines Sturms. Es liegt etwas in der Luft – ein seltsamer Geruch ist wahrzunehmen. Der Himmel verdunkelt sich, der Wind nimmt zu. Vögel suchen Zuflucht in den Bäumen, Hunde stecken die Nase witternd in den Wind. Keiner weiß genau, was kommen wird. So ist es auch im Himmel. Die himmlischen Wesen spüren, dass etwas Großes, etwas Unvorstellbares im Gange ist.



Lange vor der Zerrüstung unserer heutigen Erde hat die Sünde bereits den Himmel heimgesucht. Warum? Am Anfang schuf Gott einen Widersacher, Satan, der sich Ihm entgegenstellen sollte.

■ **Jesaja 54,16:** Gott hat Satan als Zerstörer vorgesehen: „Und ich habe den Verderber geschaffen, um zu zerstören“ (*Elberfelder*).

■ **Johannes 8,44:** „[Satan] war ein Menschenmörder von Anfang an“ (*Elberfelder*).

Gott ist der ultimative Dichterkönig, der die notwendigen Antagonisten (Bösewichte) liefert, gegen welche die Protagonisten (Helden) schließlich glänzend siegen werden.

Gott fragte Hiob:

„Wo warst du, als Ich den Grund der Erde legte? Sage an, wenn du es weißt ... Wer hat ihren Eckstein gelegt, als die Morgensterne miteinander jauchzten und alle Söhne Gottes [Engel] jubelten?“

–Hiob 38,4-7; Schlachter

Was war der Anlass für die hier beschriebene himmlische Feier? Es war die Erkenntnis, dass hier endlich die von Gott vorgesehene Bühne entstand für den zukünftigen, entscheidenden Kampf zwischen guten und bösen Mächten. Offensichtlich war den anwesenden Heerscharen klar, was Gott mit diesem Erdkreis plante, den Er gerade erschaffen hatte. Hierher – und nirgendwo sonst – würde Gottes eigener Sohn kommen, um ein für alle Mal die Überlegenheit des Guten über das Böse zu beweisen. Nicht nur das: Dieses alles entscheidende Duell würde einem weltweiten Publikum die Liebe Gottes offenbaren. Wie? Gott würde Seinen Sohn beauftragen, sich nackt an ein römisches Kreuz nageln zu lassen und von dort aus Seinen Mördern zu vergeben.

Kein Herz – weder himmlisch noch irdisch – hatte je angesichts solcher Boshaftigkeit eine derart große Liebe empfunden. Nicht einmal der blaue Himmel konnte noch mitansehen, was da geschah – er verfinsterte sich zur Mittagszeit. Meinst du nicht, dass die Himmel in diesem Moment erbebten? Die Erde jedenfalls schüttelte sich vor Entsetzen. Sogar ein römischer Soldat brach am Fuße des Kreuzes zusammen und rief aus: „Dieser ist wahrhaftig der Sohn Gottes gewesen!“

„Das Lamm wurde vom Niederwurf der Welt an geschlachtet“

–Offenbarung 13,8; KNT

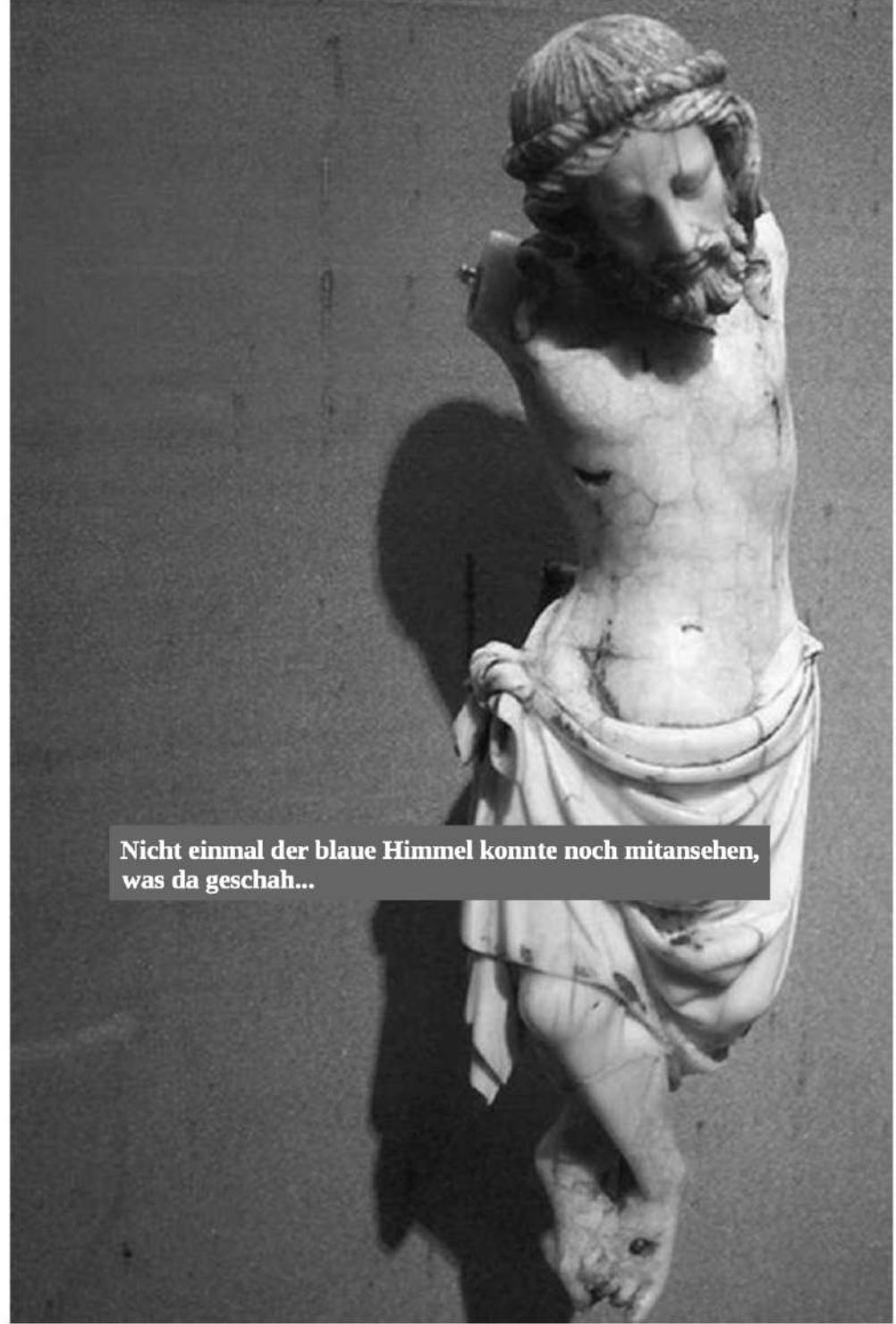
Im Plan Gottes starb Sein Sohn, bevor Bethlehem überhaupt existierte. Äonen vor Bethlehem trug Gott bereits die Antwort auf

Sünde und Tod in Seinem Herzen. Doch bevor eine Antwort auf Sünde und Tod gegeben werden kann, müssen diese überhaupt erst existieren. Bei Gott ist das Heilmittel bereits vor der Krankheit vorhanden. Tatsächlich hat Er die Krankheit als Hintergrund geschaffen, um das Heilmittel erst richtig zur Geltung zu bringen („Ich schaffe das Übel“ – Jesaja 45,7; *Luther*). Sein Heilmittel ist Ausdruck Seiner Liebe, Gnade und Macht – Qualitäten, die Ihn schon immer ausgemacht haben.

Für die Menschheit, die zur wahren Erkenntnis auf Gegensätze angewiesen ist, muss die Tyrannei der Freiheit vorangehen, auch wenn diese vorausgesehen wird. So kam Adam vor Christus, die Sklaverei vor der Befreiung aus Ägypten und das Gesetz vor der Gnade. Es muss so sein, und unser Gott ist geduldig genug, es so einzurichten. Gott tut es uns *zugute*, und nicht *zuleide*, und dabei muss selbst Er das nötige Übel ertragen.

Jesaja 1,11 sagt uns, dass Gott kein Gefallen an Opfern hat: „Am Blut von Jungstieren, Lämmern oder Böcken habe Ich kein Wohlgefallen“ (*Menge*). Trotzdem setzte Er in der Vergangenheit Israels den blutigen Opferdienst als Sinnbild für die kommende Realität ein. Die kommende Realität – ohne Opferdienst – wird Ihn erleichtern. Der Opferdienst sollte Folgendes lehren: „*Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung der Sünden.*“

So lehrreich dies auch sein mag, es fehlte dabei ein tieferer Aspekt: *Der Leidende leidet gerne um der Geliebten willen*. Kein Schaf hat je herausgefunden, wie man das macht. Aber in der Haltung Christi am Kreuz sehen wir endlich die Liebe Gottes. Alles vor Golgatha war nur ein Schatten dieser göttlichen Worte: „Vater, vergib ihnen ...“ (Lukas 23,34).



**Nicht einmal der blaue Himmel konnte noch mitansehen,
was da geschah...**

Aber vor dem Kreuz musste natürlich zuerst einmal die Krippe kommen. Dank der Geduld Gottes dauerte es nur Äonen, bis endlich die Zeit für die Geburt Jesu auf Erden da war. Der Tag kam, und die himmlische Welt, die den aufkommenden Sturm schon lange gespürt hatte, reagierte wie erwartet.

Beim Lesen der folgenden Passage (Lukas 2,8-14; *Menge*) spürt man die innere Spannung, die hinter dem Lobgesang der Engel steht: Ein überwältigendes „*Endlich!*“ – als hätten sie seit Ewigkeiten auf diesen Moment gewartet.

Nun waren Hirten in derselben Gegend auf freiem Felde blieben und hielten in jener Nacht Wache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie gerieten in große Furcht. Der Engel aber sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn wisset wohl: Ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird; denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei das Erkennungszeichen für euch: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt.“

Und plötzlich war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott priesen mit den Worten: „Ehre sei Gott in Himmelshöhen und Friede auf Erden in den Menschen des göttlichen Wohlgefallens.“

Höchstwahrscheinlich wussten die Engel in Bethlehem nichts vom bevorstehenden Kreuz. Sie erwarteten einen Kampf, ja, aber nichts derart Groteskes wie eine Hinrichtung am Galgen.

Zwar warf das Kreuz seinen Schatten auf Jesus' gesamtes irdisches Leben, doch blieb dieser Schatten im Ratschluss Gottes verborgen. Die Engel in Bethlehem wussten vielleicht von einem Felsen in der Nähe, der seltsamerweise wie ein Totenkopf geformt war, aber kei-

ner von ihnen hätte ahnen können, was sich dort dreiunddreißig Jahre später ereignen würde. Sie waren ganz ergriffen von der Menschwerdung des Sohnes Gottes – und vermutlich auch vom gewaltigen Text ihres Liedes.

Stell dir vor, du wärst dabei gewesen – nicht in Bethlehem, sondern an jenem heiligen Abend am Thron Gottes, als der Sohn Seiner Liebe einwilligte, Mensch zu werden. Nicht als König oder Held, sondern als ein Bündel lebender Zellen, das sich blutig in die Gebärmutter eines jungen Mädchens einnistete. Wer hätte da – selbst unter den edelsten himmlischen Wesen – seine Neugier unterdrücken können? Wer hätte sich diesen Moment entgehen lassen, da das Universum Zeuge einer so bewussten Selbsterniedrigung wurde, wie sie noch nie dagewesen war? Ich stelle mir einen alpträumhaften Countdown vor – und wie später ein Engel sagte: „Es war wirklich erschütternd. Eben war Er noch da, und im nächsten Moment war Er verschwunden.“

Neun Monate lang warteten sie. Sie bewachten das Wunder im Leib Marias, übten ihre Lieder, hielten Ausschau. Als die Fruchtblase platzte, reihten sie sich am Himmelsportal auf, bereit für ihren Choreinsatz. Unter Tränen und mit zusammengebissenen Zähnen presste Maria ein letztes Mal – und im selben Augenblick stürzten sich Millionen von überglücklichen, himmlischen Wesen wie Fallschirmspringer zur Erde hinunter, um jubelnd die Geburt des Gottessohnes zu feiern.



Und nun, dreiunddreißig Jahre später: Stephanus war tot. Saulus hatte den Mördern ihre Mäntel zurückgegeben und ihnen zum gelungenen Werk gratuliert. Er hätte selbst auch gern einen Stein ge-

worfen, aber er war noch zu jung. Egal, er würde sich schon auf andere Weise einen Namen machen.⁷

Der junge Pharisäer liebte den Gott seiner Väter. Sicherlich gab es niemanden, der Gott mehr liebte als er. Weil es ihm peinlich war, gestand Saulus nie seinen tiefen Neid auf die Patriarchen, auf Abraham, Mose, Isaak und Jakob. Er beneidete sie um ihre Berufung. Sie hatten von Gott eine einzigartige Bestimmung erhalten, und Saulus hätte alles dafür gegeben, wenn nur die Stimme im brennenden Dornbusch jenseits von Midian *ihn* gerufen hätte.

In den stillen Stunden der Nacht lag er wach und stellte sich vor, er wäre Josef, wie er aus dem Gefängnis direkt zum Vize-Pharaos aufstieg und nicht nur Ägypten rettete, sondern auch sein geliebtes Heimatland.

Wenn doch nur Saulus zu so etwas Großartigem berufen wäre.

Wenn das Königreich endlich kam, würde er darin gewiss eine führende Rolle spielen. Saulus konnte es kaum erwarten, die Erde zu regieren.

Er dachte an Jakob, der mit dem Engel in Pniel einen Ringkampf ausfocht und dann eine Vision des Himmels bekam. War Jakob

⁷ Die Bibel schildert nicht im Detail, was sich im Inneren des jungen Saulus abspielte. Doch seine späteren Briefe – vor allem an die Philipper (3,4-6), an die Galater (1,13-14) und an Timotheus (1. Tim 1,13-16) – offenbaren rückblickend einen Menschen, der von außerordentlichem Eifer, einem tief verwurzelten Pflichtbewusstsein und einem unstillbaren Hunger nach Anerkennung vor Gott getrieben war. Diese Selbstzeugnisse, verbunden mit seiner erbitterten Verfolgung der Gemeinde (Apg 8,1-3; 9,1-2), lassen erahnen, wie stark der Druck und die inneren Spannungen gewesen sein müssen, die ihn vor seiner Berufung durch Christus antrieben. Die hier beschriebene Rekonstruktion speist sich aus diesen biblischen Spuren als durch Schriftzeugnisse gestützte Einfühlung in den werdenden Apostel.

etwa so würdig wie Saulus? Ganz bestimmt nicht. Und doch hatte Saulus noch nie einen himmlischen Boten gesehen, geschweige denn einen Blick in die Herrlichkeit geworfen. Wenn doch nur ein einziger Engel ihn besuchen käme – das würde die Gunst bestätigen, die er bei Gott bestimmt hatte. Das Ausbleiben der göttlichen Bestätigung nagte unaufhörlich an dem Pharisäer. Abraham erhielt mehrere göttliche Besuche, Mose sah den Rücken Gottes, Jakob rang mit dem himmlischen Boten, und Joseph bekam von Gott Träume, die eines Königs würdig waren. Selbst Daniel in Babylon erhielt Visionen über die Zukunft der Welt.

In dieser Sache hatte Gott Saulus enttäuscht, doch seine Erbitterung darüber behielt er größtenteils für sich. Hier das Herz auf der Zunge zu tragen würde Schwäche verraten – und Schwäche war mit einer hohen Stellung unvereinbar. Für Saulus gehörte das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten nicht zum Weg nach oben. Aber warum wurde ihm – ausgerechnet ihm – die Größe vor Gott verwehrt? Niemand hielt die Vorschriften des mosaischen Gesetzes so peinlich genau ein wie er – nicht einmal der hochwürdige Kaiaphas.



Seit 1. Mose 1,1 hatte Gott die Himmel ignoriert. Kein einziger himmlischer Würdenträger wagte es, Ihn darauf anzusprechen. „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“, wiederholten sie oft untereinander, „und die Erde wurde ein Chaos und inhaltlos.“

Die unausgesprochene Folgerung war: Gott hatte noch unerledigte Arbeit, die Er aber ignorierte. Sein Sohn hatte sich selbst geopfert und war für die Sünden Israels gestorben. In Übereinstimmung mit den Verheißenungen an Abraham, die – wie sie wussten – die Wieder-

herstellung der Erde betrafen – war Er das vollkommene Opfer für dieses widerspenstige Volk geworden. Aber – waren die Himmel nicht in einem noch schlimmeren Zustand?

Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den überirdischen Mächten, mit den teuflischen Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt.

–Epheser 6,12; Menge

Es hätte noch eine andere Überlegung geben können – so würde man jedenfalls meinen. Aus heutiger Sicht erscheint es naheliegend, dass die Bewohner des Himmels an jenem längst vergangenen Tag die Tragweite des Todes Christi diskutiert hätten. Zunächst sah es nämlich so aus, als ob die Bedeutung des am Kreuz vergossenen Blutes Christi auf Israel beschränkt sei. Doch sollte ein solch unfassbarer Tod nicht weit über Judäa hinausreichende Folgen haben? Diese Frage stellte sich jedoch niemand. Warum auch?

Die endgültige Erfüllung des Bundes mit Abraham galt als ausreichend – selbst für die „Hunde“, die Heiden. Was hätte den anderen Völkern denn noch zu wünschen übrig bleiben sollen?

Schließlich würde die sagenhafte Segensherrschaft des kommenden Millenniums jener Zeit endgültig ein Ende bereiten, in der die Heiden um die Reste vom Tisch Israels betteln mussten. Richtig? Nun – nicht ganz. Bei näherer Betrachtung räumten selbst die Engel, wenn auch widerwillig, ein, dass die Nationen sogar im verheißenen irdischen Königreich Bürger zweiter Klasse bleiben würden. Gewiss, der ihnen zugeteilte Segen würde aller Not weit mehr als nur ein Ende bereiten – das schon.

Doch dieser Segen würde nicht ohne Gegenleistung kommen. Zu Ehren ihrer Vorgesetzten müssten sie sich dafür schon ein wenig ins Zeug legen. Sacharja hatte über diese Zeit geweissagt:

So spricht der HERR der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Rockzipfel ergreifen und zu ihm sagen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben vernommen, dass Gott mit euch ist.“

–Sacharja 8,23; Menge

Aber zumindest würden dann die Reste von Tisch größer ausfallen, nicht wahr?

Gott lächelte über dieses himmlische Geplänkel still in sich hinein und wartete weiter auf den richtigen Zeitpunkt.



Wenn Gott sich weigerte, Saulus etwas zu zeigen, dann würde Saulus Gott etwas zeigen – etwas, das Er nie vergessen würde. Saulus würde ein Vorkämpfer für die Verteidigung von Gottes Namen und Ehre werden. Und er würde es vollbringen, ohne je eine Vision, einen Traum oder einen Engelbesuch nötig gehabt zu haben – ganz ohne himmlische Erscheinung. Manche schienen solche Wunder zu brauchen, um in ihrem Eifer beflügelt zu werden. Saulus übertraf sie alle; ihm genügte seine Überzeugung.

Für die bevorstehende Aufgabe war seine persönliche Entschlossenheit mehr als genug. Was hätte seinen Eifer – neben der Rechtigkeit der Sache – noch steigern können? Saulus war nicht schwach wie Jakob. Anders als Mose genoss er seine Gaben. Abraham hatte einst an Gottes Verheißung gezweifelt; Saulus zweifelte an nichts. Wenn dieser Jesus von Nazareth ein Gotteslästerer war –

und das war er in Saulus' Augen zweifellos – dann waren es seine blödsinnigen Anhänger ebenso.

Die Priesterschaft war schwach. Zwar hatten sie Stephanus gesteinigt, doch dieser ungebildete, wenn auch wortgewandte Mann war nur ein Fußsoldat in einem sich ausbreitenden Aufstand. *Warum lebte Petrus noch? Und wo war Johannes? War die Priesterschaft so töricht, anzunehmen, die Bewegung sei nicht längst in den Untergrund abgetaucht?* Die Führer ruhten sich aus, unterhielten sich, wohlgenährt und selbstzufrieden. Aber Reden brachte nichts. Wenn der Sanhedrin nicht handelte, würde Saulus es tun. Wenn diese neue Jesusbewegung die Eliten fürchtete, die Stephanus gesteinigt hatten – dann hatten sie noch gar nichts gesehen.



Jesus Christus hat das Undenkbare vollbracht – Er starb tatsächlich für die Sünden der Welt. Danach kehrte Er in die Himmel zurück und setzte sich zur Rechten Gottes. Er wusste, was Er getan hatte; Gott wusste es ohnehin. Der gesamte Rettungsplan war nun vollendet, unterzeichnet und besiegt. Es fehlte nur noch die Umsetzung.

War Pfingsten etwa schon die volle Verwirklichung dieses Plans?

Nein. Es war lediglich die erste Teillieferung.

„Niemand hat Gott je gesehen. Der einziggeborene Gott, der im Schoß des Vaters ist, der entfaltet Ihn“ (Johannes 1,18).

Ich liebe dieses Wort „entfaltet“ im englischen *Concordant Literal New Testament*. Es ist die wörtliche Übersetzung des griechischen *exegeomai*, zusammengesetzt aus *ex* (*heraus*) und *egeomai* (*führen*). Wörtlich also „ausführen“. Man kann es mit „kundmachen“

übersetzen (*Elberfelder*), „Aufschluss geben“ (*Schlachter*), „schil dern“ (*KNT*) – oder eben „entfalten“.

Stell dir eine Landkarte vor, kunstvoll zusammengefaltet – so, wie es bei Karten üblich ist. Alle Städte und Dörfer, Straßen und Autobahnen, Flüsse, Seen, Gebirge und Küsten – die ganze Landschaft ist in den Faltungen verborgen. Die Kartographen haben Großes geleistet, ihr Werk zum Schluss vielfach zusammengefaltet und sind dann nach Hause gegangen. Die künftig Reisenden müssen das Werk nur noch auseinanderfalten, um es zu entdecken. Und so gibt die Karte dem Kartenleser nach und nach ihre Schätze preis. Falte um Falte weicht ein Horizont dem nächsten.

So ist es auch mit Gott. Von Adam bis Abraham beginnen wir gerade erst, Ihn zu erkennen. Von Abraham bis Mose sehen wir ein wenig mehr und merken erst jetzt, wie wenig wir bei Adam begriffen hatten. Von Mose bis zu den Propheten erweitert sich die Perspektive, Stück für Stück, bis schließlich der Messias, der Sohn Gottes, erscheint. Jene Glücklichen, die die Tage Seines irdischen Aufenthalts miterlebt haben, bekamen die ausführlichsten Informationen über das Königreich Gottes und die Zukunft der Erde.

Der Messias übertraf Mose. Erinnerst du dich? Mose erblickte Ihn am fernen Horizont der Zukunft. Der Messias Israels entfaltet Gott, sowohl für jene Generation als auch für uns.

Aber hat Jesus Christus, als Er damals auf der Erde war, die Gesamtheit von Gottes Plan entfaltet? Oder gab es vielleicht unter einer weiteren Falte noch einen ganzen Ozean zu entdecken?

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“ (Johannes 3,12)

Abraham Lincoln ist die Persönlichkeit der amerikanischen Geschichte, über die am meisten geschrieben wurde, und selbst anderthalb Jahrhunderte nach seinem Tod werden immer noch neue Artikel und Bücher über ihn verfasst. Wie kann das sein? Nun, immer und immer wieder entdecken neue Autoren neue Aspekte aus dem Leben des berühmten Mannes. Wenn dies bei Lincoln der Fall ist, der doch nur ein Mensch war, was gibt es dann nicht alles über den Sohn Gottes zu ergründen? Er gab ja nicht nur für uns Erdbewohner Sein Leben, sondern starb auch, um einen bisher vernachlässigten himmlischen Notstand zu lösen.

Die Geschichte von Pfingsten kennen wir. Aber ist es wirklich glaubhaft, dass Petrus damals, nur fünfzig Tage, nachdem Jesus dem Grab entstiegen war, schon die unendliche Tragweite Seines Opfers am Kreuz in ihrer ganzen Fülle erfasste, geschweige denn in einer einzigen Predigt verkündete?

Petrus sagte damals: „Tut Buße und lasst euch ein jeder auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden taufen, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern ...“ (Apg 2,38; *Menge*).

Wo ist da die Rede von den himmlischen Dingen, über die Jesus schwieg, als Er auf der Erde war?



Saulus mochte es, mitten in der Nacht in Häuser einzubrechen und dabei selbst die Fackel zu tragen. Der Schockfaktor faszinierte ihn. In dieser bestimmten Nacht erfuhr er von einer Familie, die angeblich Petrus bewirkt hatte. Damals war es leicht, Türen aufzubrechen, aber das überließ er anderen. Die ersten paar Male, als er Razzien durchführte, machten ihm die weinenden Kinder noch zu

schaffen. Doch durch intensives geistiges Training gelang es ihm, sie nicht länger als unschuldige Kinder zu sehen, sondern als kleine Feinde Gottes. Die älteren Kinder behandelte er ebenso grob wie ihre Eltern. Nach und nach, als die Razzien zur Routine geworden waren, bekamen jüngere Kinder die gleiche unsanfte Behandlung.⁸

Er züchtigte die Gefangenen in einem dafür bestimmten Raum, unweit des Gerichtssaales, gleich neben der Garderobe. „Er züchtigte sie“ war eine Redewendung; das eigentliche Auspeitschen überließ er anderen. Er trug zu viel elegante Kleidung, um ins Schwitzen zu geraten. Also kümmerten sich andere mit geschmeidigeren Armen darum. Doch das heißt nicht, dass die methodische Zermürbung des menschlichen Willens nicht unter seiner Aufsicht stattfand.

Saulus hatte sich die Aufgabe auferlegt, in jedes Gesicht zu starren, während ein Untergebener die Geständnisse erzwang. Je näher er dem Gesicht kam, desto besser. Der Gegensatz zwischen Fesseln und Freiheit fasizierte ihn. Je mehr er in dieser Spannung verweilte, desto berauschender wirkte sie auf ihn. Die Kluft zwischen Elend und Privileg war für ihn so dramatisch, dass der bloße Anblick ihm einen Schauer über den Rücken jagte. Dem gequälten Gesicht so dicht gegenüberzustehen und dabei vollkommen unbe-

8 Die detaillierten Beschreibungen der nächtlichen Razzien, Verhöre, und innere Haltung von Saulus finden sich nicht direkt in der Bibel. Dennoch sind sie begründet. In Apostelgeschichte 8,3 heißt es, dass Saulus „die Gemeinde verwüstete“ und „in die Häuser ging, Männer und Frauen fortschleppte und ins Gefängnis brachte“. Später bekennt er selbst, dass er die Jünger Jesu „bis aufs Blut verfolgte“ (Apostelgeschichte 22,4) und „die Gemeinden Gottes über die Maßen verfolgte und verwüstete“ (Galater 1,13). Diese Aussagen deuten nicht nur auf organisierte Gewalt hin, sondern auf eine innere Entschlossenheit und Systematik. Der religiöse Eifer verhärtete sein Herz und ließ ihn das göttliche Gebot der Liebe zum Nächsten aus den Augen verlieren.

teiligt zu bleiben, so nahe und doch so fern zu sein – über dieses Paradox hätte er stundenlang philosophieren können.

„Junger Mann, du kannst wirklich jeden zum Reden bringen“, pflegten die Priester zu sagen.

„Stimmt“, erwiderte Saulus dann, mit dem Hauch eines Grinsens auf der hochgezogenen Lippe. „Und schon ist die Welt einen weiteren Ketzer los.“



Gott verharrte in überströmender Freude – und Sein Sohn nicht minder. Das konnten sie deshalb, weil sie die Zukunft kannten. Sie wussten, was auf die gesamte Menschheit zukam. Gott wusste: Sogar die mörderische Priesterschaft Israels würde Ihn einst lobpreisen. Selbst die römischen Beamten würden schließlich auf die Knie fallen – in anbetendem Staunen über das, was Gott im Begriff war zu tun.

Gott sah zu, wie Saulus nach Hause ging. Gott sieht bis zum Ende – Er sieht *durch die Dinge hindurch*. Wir hingegen starren sie nur *an*. Wir begraben geliebte Menschen und starren traurig auf die Grabsteine. Gott aber sieht *durch die Grabsteine hindurch* – hin zu unserer Zukunft, wenn wir neue Körper haben werden, die sich mit doppelter Lichtgeschwindigkeit bewegen können.

Petrus hatte zu Pfingsten, auf einem steinernen Dach in der Jerusalemer Innenstadt, eine großartige Rede gehalten – aber im Vergleich zur Partitur, die Gott im Sinn hatte, war Petrus' Auftritt wie Mozart im Alter von fünf Jahren. Der Zeitpunkt, an dem sich der Vorhang zu einer ungeahnten Symphonie öffnen würde, war nahe gerückt – endlich. Und Gott hatte Saulus dazu ausersehen, darin die erste Geige zu spielen.



„Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. *Und die Erde ...*“ Jahrhundertelang schien Gott die Rebellion in den Himmeln, die Paulus im Epheserbrief, Kapitel 6, erwähnt, zu ignorieren. Den Plan, die gesamte Schöpfung zu sich selbst zurückzubringen, trug Er seit Ewigkeiten in Seinem Herzen verborgen.

Denn alles hat seinen Ursprung in Ihm und kommt von Ihm; alles lebt durch Ihn, und hat seinen Mittelpunkt in Ihm und alles strebt zu Ihm, um sich in Ihm zu vollenden.

–Römer 11,36 (nach der Amplified Bible)

Bislang hatte Gott ein Volk, Israel, berufen und ihm Seinen Ratsschluss für den irdischen Bereich mitgeteilt. Sie waren Sein irdisches Volk, und ihnen galten die Riten der Beschneidung und der Taufe, sowie das Gesetz und die Gebote. Sie waren Sein eigentliches Volk, und Er war ihr Gott. Ihnen allein wurden die göttlichen Worte zuteil, und der Rest der Welt hatte keine andere Hoffnung, Gott kennenzulernen, als durch sie.

Die anderen Völker hatte Gott also praktisch ignoriert. Dieses Phänomen wird uns in Epheser 2,11-12 (KNT) anschaulich und herzergrifend wie folgt beschrieben:

Seid dessen eingedenk, dass einstmals ihr aus den Nationen dem Fleische nach Unbeschnittene genannt von der sogenannten „Beschneidung“ (die am Fleisch mit Händen gemacht wird) – dass ihr zu jener Frist von Christus getrennt wart, Fremde gegenüber dem Bürgerrecht Israels und Gäste der Bundesverheißungen, dass ihr keine Erwartung hattet und in der Welt ohne Gott wart.

Die Nationen waren also:

- von Christus getrennt
- Fremde gegenüber dem Bürgerrecht Israels
- Gäste der Bundesverheißen
- ohne Erwartung
- in der Welt ohne Gott

Mit anderen Worten: Sie waren Menschen ohne Hoffnung.

Noch bevor der erste Mensch auf der Erde war, trug Gott schon das Vorhaben im Herzen, aus der Menschheit eine auserwählte Gruppe – die Letzten der Erde – herauszurufen, um sie in die himmlischen Sphären zu holen und sich zur Rechten zu setzen. Der „Sohn Seiner Liebe“ (Kolosser 1,13) war der Erste, doch weitere sollten folgen. Der Sohn würde als Mensch geboren werden, die niedrigsten Bereiche der irdischen Existenz bewohnen und dann den schändlichsten Tod erleiden, den man sich nur vorstellen kann. Doch würde Er lediglich der erste der in die Niedrigkeit Hinab-Gehenden sein.

Das göttliche Prinzip lautet: Die Niedrigsten werden die Höchsten, die Letzten die Ersten sein. Je weiter hinten du jetzt bist, desto weiter vorn wirst du später sein.

Gott schafft Krankheiten, um Heilmittel zu offenbaren. Gottes Heilmittel sind Liebe und Gnade – die Krankheit: Sünde und Tod in Adam. Gott schuf die Menschheit und überwachte dann ihren Fall, mit dem Ziel, sie *gerade durch die* Sünde und den Tod umso stärker wieder aufzubauen.

Schau dir Adam im Garten Eden an. Kein einziger Lobgesang kam über die Lippen dieses ersten Menschen – jedenfalls ist nichts überliefert. Warum? Adam kannte keinen Kontrast.

A black and white reproduction of a classical painting. It depicts a woman from the waist up, wearing a dark, low-cut dress with a floral pattern on the shoulders and a light-colored apron over it. She has a white lace-collared headscarf and is looking down at her hands as she washes laundry in a large tub. Her reflection is visible in the water. The background is dark and indistinct.

**Die Niedrigsten werden die Höchsten,
die Letzten die Ersten sein.**

Erst aus der Tragödie der Sünde erwächst die Partitur für den ganz großen Chor: Gott wird die gesamte Menschheit retten.

„Gleichwie sie in Adam *alle* sterben, also werden sie in Christus *alle* lebendig gemacht werden“ (1. Korinther 15,22; *Luther*).

„Lebendig gemacht werden“ bedeutet, dass man ein Leben geschenkt bekommt, das jenseits der Reichweite des Todes liegt. Lazarus wurde nicht „lebendig gemacht“; er wurde lediglich vom Tod auferweckt. Er trat aus seinem Grab heraus, wurde aber irgendwann doch wieder tot hineingetragen und ist bis heute noch nicht wieder hervorgekommen.

„Gleichwie sie in Adam *alle* sterben, also werden sie in Christus *alle* lebendig gemacht werden.“

Diesen Plan hielt Gott jedoch über Äonen hinweg geheim. Niemand hätte ihn ohne den richtigen Hintergrund wertschätzen können. Wenn Gott Tausende von Jahren braucht, um den Hintergrund zu malen, der die kommende Herrlichkeit perfekt zur Geltung bringen wird, und dazu fünfzig Billionen Schattierungen von Schwarz benötigt – wer sind wir, Ihn infrage zu stellen?

Das Programm für Israel und die Erde erstreckte sich über Jahrhunderte. Das Versagen des auserwählten Volkes machte einen Erlöser notwendig – einen Messias. Er kam also – doch sie lehnten ihn ab. Zu Pfingsten gab er ihnen eine zweite Chance – sie sollten dem Zeugnis der Zwölf glauben, dass das Königreich tatsächlich nahe war. Aber auch dies lehnten sie ab. Dies geschah in Übereinstimmung mit der größeren göttlichen Weisheit: Ihre Ablehnung des Messias und Seines irdischen Königreiches wurde zum Anlass für die Enthüllung der Symphonie, der noch niemals zuvor gehörten Musik.

Er ist das Haupt der Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, deren Anfang Er ist als Erstgeborener aus den Toten, so dass Er in allem der Erste werde, da die gesamte Vervollständigung ihr Wohlgefallen daran hat, in Ihm zu wohnen und durch Ihn das All mit sich auszusöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.

—Kolosser 1,18-20; Konkordantes NT

Der ultimative Plan, den Gott vor Urzeiten gefasst hatte, stand nun kurz vor der Enthüllung.

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,12)

Jetzt würde Er davon reden. Aber zuerst musste Gott noch das passende menschliche Gefäß⁹ dazu berufen.

Logischerweise (oder vielleicht paradoxerweise) musste das perfekte Gefäß für eine Botschaft der alles übersteigenden Gnade – gemessen an den Normen der anständigen Gesellschaft – ein menschlicher Totalschaden sein. Auf gut deutsch: ein echtes „Arschloch“.

Nach geistlichen Maßstäben (und für geistliche Zwecke) wäre es der Sache am dienlichsten, wenn dieser Mensch Gott tatsächlich aus tiefster Seele hassen würde.



⁹ In der Bibel steht das Wort „Gefäß“ manchmal als Metapher für den Menschen, denn Gott schuf den Menschen aus Erde, ähnlich einem Töpfer, der Gefäße aus Ton formt. Der Ausdruck kann darüber hinaus andeuten, dass der Mensch als Träger von etwas Größerem dient – sei es Gottes Geist, eine Botschaft, Berufung oder Salbung.

Jerusalem zu säubern war schön und gut, aber Saulus reichte das nicht. Seine Arbeit war bedeutungsvoll. Er hatte tatsächlich etwas bewirkt. Aufhören war keine Option. Saulus beriet sich mit den Priestern, die von Saulus' Spionen unter dem Volk Berichte erhielten.

Die Priester kommentierten diese Berichte mit den Worten: „Du hast tatsächlich etwas erreicht, Saulus. Das Volk hat jetzt Angst. Das Leben ist leichter für uns. Der Aufstand scheint hier wirklich niedergeschlagen zu sein; du hast ein Lob verdient.“

Saulus zog eine Grimasse. „Viele sind geflohen.“

„Was meinst du damit?“ (Sie wussten, was er meinte, wollten ihn aber nicht verärgern.)

„Sie sind aus Israel geflohen, viele von ihnen. Glaubt ihr, ich wüsste das nicht? Sie haben den Namen Jesus ins Ausland getragen.“

Angesichts des Naturells des Mannes, der vor ihnen stand, war die nächste Frage der Priester ebenso naheliegend wie rhetorisch:

„Was willst du denn dagegen tun? Sie dort jagen, wo sie hingeflohen sind?“

Saulus streichelte unbewusst den Griff seines Messers, das in der Scheide steckte. „Weiß man Genaueres?“

Einer antwortete: „Viele sind nach Damaskus gegangen. Warum wissen wir nicht.“

„Wen interessiert schon der Grund?“, sagte Saulus. „Sagt mir, wie wir vorgehen.“

„Es gibt keinen Präzedenzfall für so ein Vorhaben. Am besten wendest du dich an Kaiphas, der dir ein hohepriesterliches Bevollmächtigungsschreiben ausstellen kann.“

Saulus nickte. „Dann wäre es offiziell – und damit legal ... selbst wenn es das nicht wäre.“

„Es würde der Sache dienen.“



Saulus' Frau sah ihn misstrauisch an.¹⁰ „Wo willst du denn jetzt schon wieder hin?“

„Nach Damaskus.“

„Allein der Hinweg dauert neun Tage.“

„Danke für diese geographische Belehrung. Ich schaffe es in sechs.“

„Unsere Steuern sind Ende des Monats fällig.“

10 Dass Saulus verheiratet war, wird in der Bibel nicht explizit erwähnt, ist aber historisch und rechtlich beinahe zwingend. In Apostelgeschichte 26,10 bekennt Paulus rückblickend, dass er bei Todesurteilen gegen Christen seine Stimme abgab (wörtlich: den Stimmstein warf). Dies belegt seine Mitgliedschaft im Sanhedrin (Hoher Rat). Da für dieses Gremium sowie für die Führungselite der Pharisäer der Familienstand als Ehemann Voraussetzung war, ist das Bild des Saulus als Ehemann das Ergebnis einer biblischen Indizienkette. Dass Paulus in seinen späteren Briefen (1. Korinther 7,8) als Alleinstehender erscheint, deutet darauf hin, dass er entweder verwitwet war oder infolge seines Glaubenswechsels von seiner Familie verstoßen bzw. für rechtlich tot erklärt wurde – ein im strengen Judentum bei Apostasie (Abfall vom Glauben) üblicher Vorgang. Wer Christus nachfolgte, verlor oft alles – Haus, Erbe und Familie. Paulus' Bekenntnis in Philipper 3,8, er habe um Christi willen „alles eingebüßt“, macht diesen tiefen persönlichen Einschnitt in seine gesamte soziale und familiäre Existenz greifbar.

Saulus zog einen silbernen Schekel hervor und ließ ihn auf den Tisch fallen. Dann verließ er das Haus ohne ein weiteres Wort.

Noch vor Tagesanbruch befand er sich bereits mit sechs Männern, zwei Soldaten und einem Sklaven auf dem Weg nach Norden.

Der Wind wehte ihnen ungewöhnlich rau ins Gesicht.



Am fünften Tag ihrer Reise, genau um 11:59 Uhr (Damaskus-Zeit), elf Schritte von der Straße entfernt an einem Brunnen drei Meilen vor der Karawanserei Al Qunaytirah – wurden Saulus’ Damaskuspläne ein für alle Mal zerschlagen.

Weiter geht's in der Apostelgeschichte

Viele Jahre später stand Saulus auf den Stufen der römischen Burg Antonia in Jerusalem. Vor ihm: ein wütender Mob, bereit, ihn zu steinigen. Doch Saulus hob die Hand und begann zu sprechen:

„Brüder und Väter, hört mich an! Bevor ihr über mich urteilt – hört meine Geschichte ...“

Als sie merkten, dass er in hebräischer Sprache sprach, trat augenblicklich Stille ein. Keiner wollte ein Wort verpassen. Und so begann Saulus zu erzählen – von jenem denkwürdigen Tag vor Damaskus, der alles veränderte.

„Ich bin ein gläubiger Jude, geboren in Tarsus in der Provinz Zilizien, aber hier in Jerusalem unter den strengen Augen von Rabbi Gamaliel erzogen und gründlich in unseren religiösen Traditionen unterwiesen worden. Mein Eifer für Gottes Sache war immer groß, so wie auch ihr jetzt für den euren kämpft. Ich verfolgte jeden, der mit diesem „Weg“ [so wurde die Jesus-Bewegung damals unter den Juden genannt] in Verbindung stand, setzte alles daran, ihn auszumerzen. Ja, ich war sogar bereit, für Gott zu töten. Viele Männer und Frauen ließ ich gefangennehmen und ins Gefängnis werfen. Fragt nur den Hohepriester oder jemanden aus dem Hohen Rat, sie alle kannten mich gut.“

Eines Tages machte ich mich auf den Weg zu unseren Brüdern in Damaskus, mit offiziellen Schreiben in der Hand, die mich bevollmächtigten, dort die Anhänger von Jesus aufzuspüren, sie zu verhaften und zur Verurteilung nach Jerusalem zu bringen.

Doch als ich gegen Mittag schon in der Nähe von Damaskus war, umstrahlte mich plötzlich ein Licht aus dem Himmel, heller als die Mittagssonne – ich fiel geblendet zu Boden.

Da hörte ich eine Stimme: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“

„Wer bist du, Herr?“, fragte ich.

Er antwortete: „Ich bin Jesus der Nazarener, den du verfolgst.“

Meine Begleiter sahen das helle Licht, doch sie hörten das Gespräch nicht.

Da fragte ich: „Was soll ich jetzt tun, Herr?“

Er sagte: „Steh auf und geh nach Damaskus. Dort wird man dir sagen, was dir zu tun bestimmt ist.“

Also gingen wir weiter nach Damaskus, aber der Einzug war alles andere als das, was ich geplant hatte – ich war blind wie ein Maulwurf und meine Begleiter mussten mich an der Hand führen. Dort traf ich Ananias, einen Mann von hervorragendem Ruf, was die Einhaltung des Gesetzes betrifft – die jüdische Gemeinde in Damaskus war sich darin einig. Er kam zu mir, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Saulus, Bruder, schau auf!“ Ich blickte auf und sah ihm direkt in die Augen – ich konnte wieder sehen!

Dann sagte er: „Der Gott unserer Vorfahren hat dich ausgewählt, um dich in Seinen Plan einzubeißen. Du hast den Gerechten gesehen und Seine Stimme gehört. Du sollst allen, denen du begegnest, Zeugnis ablegen von dem, was du gesehen und gehört hast. Worauf wartest du also noch? Steh auf, lass dich taufen und von deinen Sünden reinwaschen, um mit Gott persönlich Bekanntschaft zu machen.“

Nun, es geschah genau so, wie Ananias gesagt hatte. Nachdem ich wieder in Jerusalem war und eines Tages im Tempel betete, verloren in der Gegenwart Gottes, sah ich Ihn, sah den Gerechten Gottes und hörte Ihn zu mir sagen: „Geh schnell von hier fort. Keiner der Juden hier in Jerusalem wird das annehmen, was du über Mich sagst.“

Zuerst machte ich Einwände: „Wer hat denn bessere Qualifikationen als ich? Sie wissen doch alle, dass ich wie ein Besessener alle verfolgte, die an Dich glaubten, sie in ihren Versammlungen

niederschlug und ins Gefängnis warf. Und als Dein Zeuge Stephanus ermordet wurde, war ich dabei, passte auf die Mäntel der Mörder auf und feuerte sie an. Und nun sehen sie mich bekehrt und völlig verändert. Was könnte es bessere Gründe geben, mir zu glauben?“

Er aber sagte: „Die Sache steht nicht zur Debatte. Geh. Ich schicke dich auf eine lange Reise zu den Außenseitern, den Nicht-Juden.“

–Apostelgeschichte 22,1-21 nach The Message

Pass auf, was dann geschah:

Die Menschenmenge hatte bis zu diesem Punkt aufmerksam zugehört, aber nun rasteten sie aus und schrien: „Tötet ihn! Zertretet dieses Ungeziefer!“ Sie schüttelten die Fäuste und erfüllten die Luft mit Flüchen.

–Apostelgeschichte 22,22-23 nach The Message

Diese Menge von gläubigen Israeliten hörte Saulus (oder Paulus, wie er nun meist genannt wurde) geduldig zu – bis er ihnen diese schicksalhaften Worte mitteilte, die ihm der lebendige Christus gesagt hatte: „Ich schicke dich auf eine lange Reise zu den Außenseitern, den Nicht-Juden“. Da wollten diese jüdischen Gläubigen Paulus wie eine giftige Spinne zertreten. Hätten die Römer nicht eingegriffen, hätten sie es mit Sicherheit getan.

Habe ich eben „gläubige Israeliten“ gesagt? Jawohl, das habe ich. Die Juden, die damals bereit waren, den Apostel Paulus buchstäblich umzubringen, waren Gläubige an den Herrn Jesus Christus.

Echt jetzt? Wie sollte denn *das* möglich sein? Nun, pass auf. Die Identität derer, die an diesem Tag versammelt waren, um Paulus zu hören, finden wir im vorherigen Kapitel. Paulus war in der Stadt, um sich mit Petrus, Jakobus und den anderen zu treffen.

Er begrüßte die Jerusalemer Ältesten des „Weges“ (so wurde ja die neue Jesus-Bewegung damals genannt) und berichtete ihnen von den Taten, die Gott durch Paulus' Dienst unter den Nationen vollbracht hatte. Einiges von dem, was sie hörten, gefiel den Ältesten, aber andere Dinge beunruhigten sie.

Lukas schreibt in Apostelgeschichte 21,17-21, wieder frei nach *The Message* übertragen:

Unsere Freunde in Jerusalem freuten sich, uns zu sehen und empfingen uns mit offenen Armen. Gleich am nächsten Morgen brachten wir Paulus zu Jakobus. Alle Gemeindeleiter waren anwesend. Nach einer Begrüßung und etwas Geplauder erzählte Paulus ausführlich, was Gott durch seinen Dienst unter den nichtjüdischen Völkern getan hatte. Sie hörten begeistert zu und gaben Gott die Ehre. Doch auch sie hatten viel zu erzählen: „Seht nur, was hier bei uns geschehen ist – Tausende und Aber-tausende von gottesfürchtigen Juden sind zum Glauben an Jesus gekommen! Sie sind eifriger denn je bemüht, die Gesetze von Mose zu befolgen. Da gibt es nun ein Problem.

Man hat ihnen nämlich gesagt, dass du gläubigen Juden, die von ungläubigen Außenseitern umgeben sind, rätst, Mose aufzugeben, und ihnen sagst, dass sie ihre Kinder nicht beschneiden brauchen und die alten Traditionen nicht beibehalten müssen. Das kommt bei ihnen überhaupt nicht gut an. Wir machen uns Sorgen, was passieren wird, wenn sie herausfinden, dass du in der Stadt bist. Das wird bestimmt Ärger geben.“

„Ärger“? Wenn das mal keine Untertreibung war.

Man erkennt aus dieser ganzen Begebenheit, dass Paulus eine Botschaft verkündete, die sich radikal von dem unterschied, was Israel von Abraham und Mose überliefert bekommen hatte. Es fällt außerdem auf, dass seine neuen Feinde keineswegs widerspenstige Christusmörder waren, wie etwa Kaiphas. Vielmehr waren seine Gegner

tatsächlich Gläubige an Jesus Christus – Gläubige an den *jüdischen* Jesus Christus. Dies ist unser erster Hinweis darauf, dass Paulus einen Aspekt des Messias von Israel verkündete (oder zu verkünden begann), von dem niemand zuvor je gehört hatte. War es möglich, dass der Sohn Gottes mehr war als nur ein stummes Lamm, das allein für die Sünden der Israeliten geopfert wurde?

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,12)

Ein ähnliches Treffen hatte schon früher in der Apostelgeschichte stattgefunden (in Kapitel 15), bei dem es um dasselbe Thema ging. Hör mal kurz rein, wie es dazu kam (es begann in der Gemeinde der Gläubigen in Antiochia):

Es dauerte nicht lange, bis einige Juden aus Judäa auftauchten und darauf bestanden, dass alle beschnitten werden sollten: „Wenn ihr nicht nach mosaischer Weise beschnitten werdet, könnt ihr nicht gerettet werden.“ Paulus und Barnabas protestierten sofort und mit Nachdruck. Daraufhin beschloss die Gemeinde, die Angelegenheit zu klären, indem sie Paulus, Barnabas und einige andere Männer beauftragte, vor die Apostel und Ältesten in Jerusalem zu ziehen. Nachdem diese sich auf den Weg gemacht hatten, erzählten sie jedem, den sie auf ihrer Reise durch Phönizien und Samarien trafen, von dem Durchbruch, den sie bei den nichtjüdischen Außenseitern erlebt hatten.

Alle, die davon hörten, freuten sich – es war eine großartige Nachricht! Als sie in Jerusalem ankamen, wurden Paulus und Barnabas herzlich von der gesamten Gemeinde empfangen, einschließlich der Apostel und Ältesten. Sie berichteten von ihrer letzten Reise und wie Gott sie gebraucht hatte, um für die Außenseitenden den Zugang zur Gnade zu öffnen. Doch einige Pharisäer erhoben sich, um ihre Meinung zu äußern. Sie waren ebenfalls gläubig geworden, hielten aber immer noch fest an der

strengen Parteilinie der Pharisäer. „Die heidnischen Bekehrten müssen beschnitten werden“, sagten sie. „Sie müssen das Gesetz des Mose befolgen.“

Nach diesem Treffen ging ein Schreiben der Jerusalemer Gemeindeoberhäupter (hauptsächlich Petrus und Jakobus) heraus, das den gläubigen Nicht-Juden gestattete, auf den alten Ritus zu verzichten. Das stieß den Hardlinern natürlich sauer auf, erfreute jedoch Paulus. Es war ein erster Schritt. Nicht, dass Paulus die Erlaubnis Jerusalems gebraucht hätte, um seine neue Offenbarung zu bezeugen, aber in diesen frühen Tagen verstand er, dass die Unterstützung der Jerusalemer Gemeinde politisch von Vorteil war.

Paulus hatte von Anfang an so viele Feinde, dass er ohne Petrus und Jakobus und ihren Einfluss unter den gesetzestreuen Jerusalemern vielleicht schon bald zum Schweigen gebracht worden wäre – durch einen Dolch im Rücken – noch bevor die neue Botschaft überhaupt richtig in Betracht gezogen und durchdacht werden konnte.

Nun aber hatte Paulus einen Brief aus dem Hauptquartier Jesu mit der Unterschrift von Petrus in der Tasche, der die Nicht-Juden, unter denen Paulus reiste, segnen und ermutigen würde.

Wie es zu dieser Entscheidung kam, wird im selben Kapitel berichtet. Jakobus hatte damals das letzte Wort (nach *The Message*):

„Hier also meine Entscheidung: Wir werden die Nicht-Juden, die sich unserem Herrn zuwenden, nicht unnötig belasten. Wir werden ihnen einen Brief schreiben, in dem wir ihnen sagen: ›Seid vorsichtig, dass Ihr Euch nicht an Götzenopfern beteiligt, dass Ihr die Werte von Sex und Ehe achtet, und dass Ihr keine Speisen serviert, die für jüdische Christen anstößig sind – zum Beispiel Blut.‹“

Dies ist grundlegende Weisheit aus dem Gesetz Mose, die seit Jahrhunderten in jeder Stadt gepredigt und geehrt wird, in der wir uns getroffen und den Sabbat gefeiert haben.“ Alle stimmten zu: Apostel, Älteste, alle Anwesenden. Sie wählten Judas¹¹ (mit dem Spitznamen Bar-Sabbas) und Silas aus – beide hatten großes Gewicht in der Gemeinde – und schickten sie zusammen mit Paulus und Barnabas mit folgendem Brief nach Antiochia:

«Wir, die Apostel und Ältesten, grüßen Euch, unsere Brüder aus den Nationen in Antiochia, Syrien und Zilizien! Wir haben gehört, dass einige Männer aus unserer Gemeinde zu Euch gekommen sind und Dinge gesagt haben, die Euch verwirrt und beunruhigt haben. Wohlgemerkt, sie hatten keine Vollmacht dazu von uns; wir haben sie nicht geschickt. Wir haben nun einstimmig beschlossen, mit unseren lieben Freunden Barnabas und Paulus zwei Männer als unsere Vertreter zu Euch zu schicken. Wir haben Männer ausgewählt, von denen wir überzeugt sind, dass Ihr ihnen vertrauen könnt, nämlich Judas und Silas – diese beiden haben um unseres Herrn Jesus Christus willen dem Tod immer wieder ins Angesicht geschaut. Wir haben sie geschickt, um Euch persönlich zu bestätigen, was wir hier schreiben.

Es schien dem Heiligen Geist und uns gut und richtig, dass wir Euch keine erdrückende Last aufladen sollten, außer dem Nötigsten: Haltet Euch fern von den Opferungen für die Götter; meiden Speisen, die für jüdische Christen anstößig sind (z. B. Blut); achten auf die Werte von Sex und Ehe. Diese Richtlinien reichen aus, um die Beziehungen zwischen uns angenehm zu gestalten. Gott mit Euch!»

Und so machten sich diese Männer auf den Weg nach Antiochia. Dort angekommen, versammelten sie die Gemeinde und lasen den Brief vor. Die Menschen waren überaus erleichtert und voller Freude. Judas und Silas, beide begabte Prediger, stärkten ihre neuen Geschwister mit vielen Worten der Ermutigung und Hoffnung.

11 Nicht der Judas, der Jesus verriet. Judas (die griechische Form des hebräischen Juda) war damals ein sehr beliebter Name. Darum der Spitzname.

Nach einiger Zeit verabschiedeten sie sich herzlich, um zu denen zurückzukehren, die sie gesandt hatten, und Bericht zu erstatten.

Heute können wir kaum ermessen, wie bedeutsam diese Entscheidung war. Es war ein erster kleiner Schritt hin zu einer neuen Gemeinschaft von Christusgläubigen – einer Gruppe, die schließlich von allen religiösen Vorschriften und rituellen Handlungen befreit werden sollte, auch von denen, die in diesem Brief noch erwähnt wurden.

Es dauerte einige Jahre, in denen die neue Offenbarung Stück um Stück gesammelt wurde, bis sie vollständig Gestalt annahm. Doch hier wurden die Weichen gestellt für das Evangelium der Unbeschnittenheit. Alle Verbindungen zu Israel sollten schließlich gekappt werden. Dies hier war nur der Anfang.

Israel hatte keinen Schimmer, was sich da anbahnte. Sogar diese wenigen Vorschriften, die Jakobus den Nicht-Juden auferlegte, wurden später, wie schon erwähnt, von Paulus aufgehoben. Nicht, dass Paulus plötzlich Unmoral und Götzenanbetung *befürwortet* hätte – ganz und gar nicht! Aber Gott offenbarte ihm schließlich, dass die Gnade Christi – unabhängig von irgendwelchen Regeln – das Einzige ist, was ein Gläubiger für die Schwächen des Fleisches braucht.

Israel war von Anfang an dazu berufen, ein priesterliches Volk zu sein. Ein Priester ist jemand, der als Fürsprecher und Vermittler zwischen Menschen und Gott eintritt. Doch Israel war ein halsstarriges Volk, das bitteschön seine Segnungen ganz für sich allein behalten wollte. Als Paulus begann, so viele Nicht-Juden zu ermutigen, unabhängig von den jüdischen Ritualen an Jesus zu glauben, sträubten sich die meisten in Israel dagegen. Sie hatten zwar zähneknirschend die Beschneidung der Heiden aufgegeben, aber sie

konnten ganz sicher nicht dulden, dass die Verbindung zur „Mutterkirche“ einfach abgeschnitten werden sollte. Israel wird als Priesternation immer als Vermittler zwischen Gott und Menschen fungieren – auf der Erde.

(Und was ist mit den Himmeln? Ja, das ist was anderes! Dort hat Israel keine Vorrangstellung. Das ist bedeutsam im Hinblick auf das, was noch folgen wird.)

Die Gläubigen Israels waren bereit, andere Nationen in die Herde aufzunehmen, solange diese anderen Nationen durch *sie* zu Gott kamen. Solange Israel der Kanal des Segens war, konnten sie Nicht-Juden tolerieren. Zu diesem frühen Zeitpunkt konnten sich wohl nicht einmal Jakobus oder Petrus vorstellen, dass dieses neue Werk, das Gott durch Paulus unter den Nicht-Juden einführte, irgendwann auf eigenen Füßen stehen würde – ganz unabhängig von jeglichem Brief, Wort oder gönnerhaftem Nicken irgendeines namhaften Juden, und sei es Petrus selbst.

Man muss es so sehen: Israel verstand sich als der exklusive Stromanbieter Gottes. Wer Licht wollte, musste an ihre Leitungen. Und jetzt kam dieser Paulus und verkündete plötzlich „freie Energie“: Gnade direkt von der Quelle, drahtlos, ohne Vertrag mit Jerusalem und vor allem: völlig kostenlos. In dem Moment brannten den Monopolisten schlichtweg die Sicherungen durch. Selbst Petrus, der am Hebel der „Hauptleitung“ saß, begriff erst mühsam, dass Gott hier eine Verbindung herstellte, die kein jüdisches Umspannwerk mehr brauchte, das die Gnade erst transformiert, drosselt und nach eigenem Ermessen zuteilt. Ja, die neue Energie floss ganz ohne Kabel – frei eben. Wer konnte es den Hütern des einzig anerkannten Strommodells verübeln, dass sie Paulus für einen gefährlichen Verschwörer hielten?

Wir sollten tatsächlich beeindruckt davon sein, dass Petrus Paulus überhaupt akzeptiert hat. Das war keine kleine Leistung. Petrus hätte das nie getan, wenn Gott ihm nicht zuvor schon (in Apostelgeschichte 10) eine besondere Vision gegeben hätte...



Petrus saß in Joppe auf dem Dach, um zu beten. Es war gerade Mittagszeit und sein Magen knurrte. Da hatte er die Vision: Ein riesiges leinenes Tuch wurde an seinen vier Ecken vom Himmel herabgelassen. Darin tummelten sich alle möglichen unreinen Tiere, die Petrus als Jude nicht essen durfte. Da sprach eine Stimme zu ihm und sagte: „Steh auf, Petrus! Opfere und iss!“ (Apostelgeschichte 10,13-16, KNT). Petrus schreckte entsetzt zurück.

«Nur das nicht, Herr; denn bisher habe ich noch nie irgendetwas Gemeines oder Unreines gegessen!» Und wieder (zum zweiten Mal) erscholl die Stimme zu ihm: «Was Gott gereinigt hat, halte du nicht für gemein!» Dieses geschah dreimal hintereinander...

Warum dieser Aufwand? Gott musste Petrus, die höchste irdische Instanz der Jesus-Bewegung, auf einen Perspektivwechsel vorbereiten, der alles bisher Dagewesene sprengte. Er musste seinen Horizont gewaltsam erweitern, damit er später überhaupt in der Lage war, das Zeugnis eines Mannes zu akzeptieren, den er eigentlich nur als fanatischen Christenmörder kannte: Saulus von Tarsus.

Ohne dieses Erlebnis in Joppe hätte Petrus diesem Saulus niemals geglaubt, dass der auferstandene Herr ausgerechnet ihn zum Licht für die Nationen berufen hatte. Petrus hätte niemals auch nur im Traum eine alles übersteigende Gnade für Nicht-Israeliten in Betracht gezogen. Er hätte Paulus' Botschaft schlicht für eine gefährliche Irrlehre gehalten.

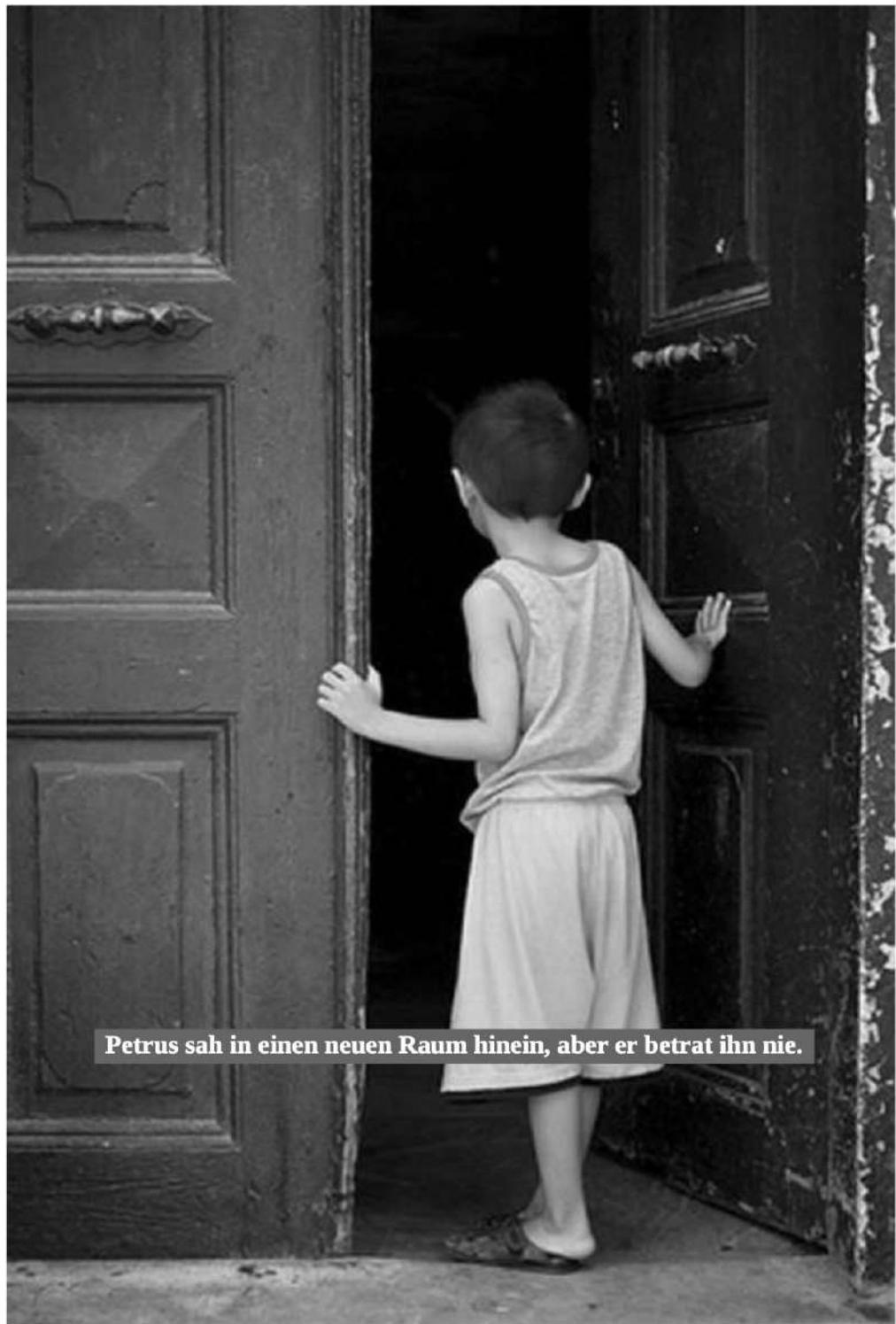
Und jetzt wird es spannend. Schau dir Gottes koordinierte Regie an: Während Petrus auf dem Dach in dieser göttlichen Lehrvorführung steckte und fassungslos auf das unsaubere Getier im Tuch starrte, waren die Boten eines gottesfürchtigen Römers namens Kornelius längst unterwegs nach Joppe. Kornelius war ein frommer Anhänger des Gottes Israels, aber eben ein Heide. Damals galt ja die eiserne Regel: Ein nichtjüdischer Bittsteller musste sich mit dem Platz eines Hundes begnügen – er durfte die Brosamen fressen, die vom Tisch Israels fielen.

Doch genau diesen „Hund“ würdigte der Himmel jetzt mit einer persönlichen Antwort per Engel-Eilbote. Der Bote tauchte auf, als Kornelius gerade im Gebet vertieft war. Er sagte dem erschrockenen Römer, er solle sich beruhigen (biblisches Standardverfahren bei Engelbesuch) und gab ihm eine klare Ansage:

«Deine Gebete und guten Taten haben Gott auf dich aufmerksam gemacht. Folgendes sollst du tun. Schicke Männer nach Joppe, um Simon, den alle Petrus nennen, zu holen. Er wohnt bei Simon dem Gerber, dessen Haus unten am Meer liegt.»

–Apostelgeschichte 10,4-6 nach The Message

Während also die Männer von Kornelius auf dem Weg von Cäsarea nach Joppe waren, bekam Petrus seine merkwürdige Vision des leinernen Tuches. Wenn du beobachtest, was danach geschah, wirst du noch besser verstehen, warum Petrus diese Vision unbedingt brauchte. Petrus musste nicht nur diesen Neuankömmling Paulus und dessen radikale Einstellung zu den Heiden akzeptieren. Er musste noch etwas viel Größeres schlucken: Gott startete gerade ein neues Gnadenprojekt für die Nationen. Ein Projekt, das völlig unabhängig von der Priesternation Israel lief – und das er, Petrus, höchstpersönlich als legitim absegnen musste.



Petrus sah in einen neuen Raum hinein, aber er betrat ihn nie.

Petrus bemühte sich, Paulus' neue Botschaft für die anderen Völker zu begreifen. Das klingt wohl unglaublich, aber schau, was Petrus später schrieb, in 2. Petrus 3,14-16 (KNT):

Darum, Geliebte, befleißigt euch in dieser Erwartung, fleckenlos und makellos vor Ihm im Frieden erfunden zu werden, und erachtet die Geduld unseres Herrn für Rettung, so wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in all den Briefen, wenn er in ihnen auf diese Dinge zu sprechen kommt, in welchen etliches schwer zu begreifen ist ...

Man hört fast, wie er im Stillen hinzufügt: „*Aber ich bemühe mich, sie zu begreifen.*“

So grundlegend unterschied sich nämlich die Botschaft des Paulus von dem, was Jesus zu Petrus (und zu Pharisäern wie Nikodemus) gesagt hatte, als Er auf der Erde war – dass es Petrus schwer fiel, das Evangelium von Paulus wirklich zu erfassen.

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,12)

Denke daran: Über Hunderte und Tausende von Jahren gab es nur eine Religion und nur ein Volk, das mit Gott in Verbindung stand. Um zu Gott zu gelangen, gab es nur einen Weg – nämlich durch dieses auserwählte Volk, das Priestervolk. So war es, und so würde es – aus jüdischer Sicht – auch immer bleiben. *Israel* hatten den Vorrang. *Sie* waren das auserwählte Volk. *Sie* besaßen das Monopol auf den Zugang zu Gott. *Sie* hatten die Heiligen Schriften. *Sie* entschieden, wer einen Bissen abbekam – und wer nicht. Selbst der Zugang zum „Tisch“ lag in ihrer Hand.

Und wenn sich dann einmal ein Fremder wie Kornelius dem Gott Israels zuwandte – als Proselyt, als Bekehrter –, brauchte es Visionen und direkte Eingriffe Gottes, um Israel zur widerwilligen Akzeptanz solcher Anhänger zu bringen. Israels Aufgabe war und ist es, allen Völkern der Erde zum Segen zu werden, aber – bei Gott! – die Bewohner der Erde sollten gefälligst durch *Israel* kommen. Sie sollten gefälligst ihren Beitrag leisten. Sie sollten gefälligst ihre Wohltäter anerkennen – und ein gewisses Maß an Untertänigkeit wurde durchaus erwartet, bitteschön.

So dachte ein Israelit.

Um den Faden wiederaufzunehmen: Die Männer von Kornelius kamen nach einer 35 Kilometer langen Fußreise in Joppe an. Das Timing des Himmels war perfekt: Während Petrus noch versuchte, sich von dem Schock seiner Vision zu erholen, klopfte es schon an der Tür. Gott ließ ihm keine Zeit mehr zum Grübeln – die Realität holte sein neues Weltbild sofort ein. Die Apostelgeschichte beschreibt diesen Moment der totalen Überforderung so:

Während Petrus noch verwirrt auf dem Dach saß und sich fragte, was das alles zu bedeuten hatte, standen die von Kornelius gesandten Männer bereits vor Simons Haus. Sie klopften und fragten nach einem Simon, der auch Petrus genannt wurde. Petrus, ganz in Gedanken, hörte sie zunächst nicht. Da flüsterte ihm der heilige Geist zu: „Drei Männer sind unten an der Tür und suchen dich. Steig hinunter und geh mit ihnen. Sei unbesorgt, Ich habe sie geschickt, dich zu holen.“

Petrus ging hinunter und sagte zu den Männern: „Ich glaube, ich bin der Mann, den ihr sucht. Worum geht's?“ Sie antworteten: „Wir kommen von Hauptmann Kornelius, einem gottesfürchtigen Mann, der für seine guten Taten wohlbekannt ist – frag jeden Juden im Lande. Ein heiliger Engel hat ihm aufgetragen,

*dich zu holen, damit er hören kann, was du ihm zu sagen hast.“
Petrus bat sie herein und nahm sie gastfreundlich auf.*

Apostelgeschichte 10,17-23 nach The Message

Petrus willigte ein. Ohne die Vision wäre er nie gegangen. Aber achte darauf, wer alles mitging: „Am nächsten Morgen stand er auf und ging mit ihnen. Auch einige seiner Freunde aus Joppe kamen mit. Einen Tag später erreichten sie Cäsarea.“

Warum nahm Petrus Freunde aus Joppe mit in das Haus des Kornelius? Um Gesellschaft zu haben? Nein. Es gab einen ganz triftigen Grund: Einem Juden war es verboten, das Haus eines Heiden zu betreten. Petrus betrat hier also Neuland – er bewegte sich quasi auf dem Mond. In Jerusalem hätte es Ärger ohne Ende gegeben, wenn bekannt geworden wäre, dass er, Petrus, ohne guten Grund das Haus eines „Hundes“ betreten hatte. Die Vision war ein guter Grund, ja. Ohne sie wäre es nicht gegangen – Petrus brauchte diese direkte Offenbarung, dass Gott tatsächlich die Hunde, die Gojim, gereinigt hatte. Warum Gott das tat, wusste er noch nicht. Die bloße Tatsache war schockierend genug. Und jetzt bat Gott ihn – nein, Er befahl ihm – dem Haus eines Hundes einen wohlwollenden Besuch abzustatten. Petrus nahm also Begleiter mit, die später die seltsamen Ereignisse bezeugen konnten, die bei diesem Besuch zu erwarten waren.

Er ahnte nicht, *wie* seltsam die Sache verlaufen würde. Nicht einmal die Vision hatte Petrus ausreichend darauf vorbereitet, was sich im Haus des Kornelius ereignen sollte.



Petrus kam mit seinen Brüdern aus der Beschneidung beim Haus des Kornelius an (Apg 10,27-29; KNT).

Während er sich mit ihm unterhielt, trat er ein und fand dort viele zusammengekommen. Da sagte er mit Nachdruck zu ihnen: «Ihr wisst Bescheid, wie unerlaubt es für einen jüdischen Mann ist, sich Andersstämmigen anzuschließen oder zu ihnen zu gehen; doch mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen als gemein oder unrein zu bezeichnen. Darum kam ich auch ohne Widerrede, als nach mir gesandt wurde. Ich möchte mich nun erkundigen, aus welchem Anlass ihr mich habt herbeiholen lassen.»

Darauf schilderte Kornelius Petrus den Besuch des Engels und endete mit den Worten:

«Daher sind wir nun alle hier vor Gottes Augen, um alles zu hören, was dir vom Herrn angeordnet worden ist.» (Apg 10,33)

Und dann sprach Petrus zu ihnen. Ich liebe die Kraft dieser wörtlichen Übersetzung (Apg 10,34-38; KNT):

«In Wahrheit erfasse ich es nun, dass Gott nicht die Person ansieht, sondern dass Ihm in jeder Nation der annehmbar ist, der Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt. Ihr kennt das Wort, das Er den Söhnen Israels gesandt hat: den Frieden als Evangelium durch Jesus Christus zu verkündigen (dieser ist der Herr über alle). Ihr wisst auch um die Dinge, die sich in ganz Judäa zugetragen haben, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes [als königlicher Herold] geheroldet hatte, wie Gott Jesus von Nazareth mit heiligem Geist und mit Kraft salbte, Ihn, der umherzog, Wohltaten erwies und alle heilte, die vom Widerwirker unterdrückt waren; denn Gott war mit Ihm.»

Zwei Dinge sind hier besonders bemerkenswert. Erstens: Obwohl Petrus die frohe Botschaft von der Ankunft des Messias, Jesus Christus, Kornelius, einem Mann aus den Nationen, bringt, gründet er doch die Botschaft von Gottes Annahme immer noch darauf, dass man „Ihn fürchtet“ und „Gerechtigkeit wirkt“.

Was anderes kennt Petrus nicht. Zweitens verbindet er die gute Nachricht immer noch mit „der Taufe, die Johannes geheroldet hatte“. Was war das für eine Taufe, die Johannes als Herold des Königs verkündete? Matthäus schrieb dazu: „In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf, heroldete in der Wildnis Judäas und sagte: «Sinnet um! Denn das Königreich der Himmel hat sich genaht!»“ (Matthäus 3,1-2).

Und was sagte Johannes zu den Pharisäern, die an den Jordan kamen, um seinen Dienst zu untersuchen?

«Bringt daher Frucht, würdig der Umsinnung [d.h. des Umdenkens] ... jeder Baum, der nicht edle Frucht trägt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Denn ich taufe euch in Wasser zur Umsinnung; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, Ihm die Sandalen nachzutragen. Er wird euch in heiligem Geist und Feuer taufen. Er hat die Worfsschaufel in Seiner Hand und wird Seine Tenne säubern und Sein Getreide in Seine Scheune sammeln; die Spreu aber wird Er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.»

—Matthäus 3,8.11-12; Konkordantes NT

Wie wir bereits wissen, setzte Petrus dieses Thema „ändert euer Denken, und dann reden wir über Wasser“ fort. Er tat dies am Pfingsttag: «Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten.» (Apg 2,38; KNT)

Bisher lief die Sache immer nach demselben Muster: Tue Buße, und dann wird der Geist Gottes kommen; tue gute Taten für Gott, und Er wird dir Gutes tun; bringe Frucht, oder du bist geliefert.

Fünf Minuten bevor das schockierende Ereignis in Cäsarea geschah, sagte Petrus noch zu Kornelius: „In Wahrheit erfasse ich es

nun, dass Gott nicht die Person ansieht, sondern dass Ihm in jeder Nation der annehmbar ist, der Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt.“

Und dann geschah es – dieses schockierende Ereignis, das alles auf den Kopf stellte (Apg 10,44-45; KNT):

Noch während Petrus diese Worte sprach, fiel der Geist, der heilige, auf alle, die das Wort hörten. Da waren alle Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, außer sich vor Verwunderung, dass auch auf die Nationen das Geschenk des heiligen Geistes ausgegossen wurde.

Das Erstaunlichste dabei war nicht, dass der Heilige Geist ausgegossen wurde, denn das war bereits vor nicht allzu langer Zeit am berühmten Pfingsttag geschehen.

Petrus hatte seine Ansprache an jenem Tag mit folgenden Worten eingeleitet: „*Männer, Juden und alle, die ihr in Jerusalem wohnt!*“

Eine Zwischenfrage: Wenn die anschließende Pfingstbotschaft des Petrus nur für Juden bestimmt war, warum fügte er dann „alle, die in Jerusalem wohnten“ hinzu? Nun, zum jüdischen Pfingstfest waren Juden und Proselyten aus aller Welt angereist (wie es im Gesetz Mose vorgeschrieben war), die Stadt platzte dann regelmäßig aus allen Nähten. Diese zusammengewürfelte Zuhörerschaft wird eingangs genauer definiert, indem berichtet wird, dass sie die Worte von Petrus und den anderen Jüngern tatsächlich in der jeweils eigenen Muttersprache hörten.

Sie waren aber alle außer sich vor Erstaunen und sagten: „Siehe, sind nicht diese alle, die hier sprechen, Galiläer? Und wieso hören wir sie, jeder von uns, in der eigenen Mundart, in der wir geboren sind? Parther, Meder und Elamiter, Bewohner Mesopotamiens, Judäas wie auch Kappadoziens, von Pontus und der Provinz Asien, Phrygien wie auch Pamphylien, von Ägypten

und den Gebieten Libyens bei Kyrene, ferner heimgekehrte Römer (Juden wie auch Proselyten) ...

–Apostelgeschichte 2,8-10; Konkordantes NT

Juden waren Juden, und Proselyten waren nichtjüdische Anhänger – „Trittbrettfahrer“ der jüdischen Botschaft; Hunde unter dem Tisch eben. Der Pfingstsegen galt auch ihnen, aber egal, wer damals gesegnet wurde, eines mussten sie alle zuerst tun: „Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten“ (Apg 2,38).

Und zwar musste dieses öffentliche Bekenntnis zu Dem, den die Nation vor gerade mal 50 Tagen ans Kreuz geschlagen hatte, zwingend über die priesterliche Vermittlung Israels geschehen. Die Apostel waren sozusagen die Verwalter der Himmelsschleusen. Ohne ihr Handanlegen gab es keinen Tropfen Heiligen Geist.

Aber nun – das hier: Dieses Ereignis in Cäsarea. Zum ersten Mal seit dem Kommen Christi wurde der Heilige Geist auf einen Nicht-Israeliten ausgegossen – *bevor* dieser von einem Israeliten getauft wurde.

Selbstverständlich versetzte das die Männer von der Beschneidung in einen Schockzustand. Auch Petrus traf es wie ein Schlag – aber er konnte einfach nicht auf die Taufe verzichten. Er brauchte das Ritual. Er war mit Ritualen aufgewachsen. Es war für ihn schlicht unvorstellbar – selbst jetzt noch –, dass der Heilige Geist ohne ein feierlich-nasses Begleitprogramm kommen konnte.

Wenn er dem Geist aus unerfindlichen Gründen nicht mit der Taufe zuvorkommen konnte, dann würde er ihm wenigstens hinterher-

kommen. „Da antwortete Petrus: «Diesen kann man doch nicht das Wasser verweigern, damit sie nicht getauft würden ...»“

Gott hatte jedoch Seinen Standpunkt bereits unmissverständlich klargemacht. Es war ein kleiner Schritt für die völlig entgeisterte israelitische Denkweise (und auch die unsere), der deutlich machte, dass Gott etwas Neues tat. In nicht allzu ferner Zukunft würde eine Zeit anbrechen, in der alles Gute und Wertvolle, das ein Mensch tat, nicht die Voraussetzung von Gottes Annahme sein würde – sondern die Folge davon. Dass man nicht *erst* gute Werke vorweisen muss, um von Gott angenommen zu werden – das war bis dahin unvorstellbar. Es ist sehr wichtig, dass uns das bewusst wird: Es war völlig unerhört, schlicht unfassbar, dass Gott unbußfertige, verstockte, egozentrische Menschen – ja, Kinder des Teufels – mit offenen Armen bei sich aufnehmen sollte.

Das erste Beispiel dafür: Saulus von Tarsus.



An dem Tag, als Saulus berufen wurde, ahnte keiner, dass dieser fanatische Pharisäer gerade das erste Mitglied einer völlig neuen Körperschaft geworden war – einer, der nicht einmal Petrus angehören würde: dem *Leib Christi*. Niemand wusste damals, dass Gott begonnen hatte, eine Körperschaft zu bilden, die Er eines Tages in den Himmel aufnehmen würde – um durch sie die himmlische Welt mit sich selbst zu versöhnen. Auch wusste noch niemand, nicht einmal Saulus selbst, dass das Leitmotiv dieser Berufung – von Saulus an bis zur Berufung des letzten Gliedes des Leibes Christi – die alles übersteigende Gnade sein würde. Zwar hatte die Welt im Laufe der Weltgeschichte ein gewisses Maß an Gnade von Gott erfahren, – aber nichts kam auch nur annähernd der unermesslichen

Gnade gleich, die Gott ausgerechnet durch diesen wütenden Pharisäer offenbaren sollte.

In seinem Epheser-Kommentar „Verwurzelt und gegründet in der Liebe“ erklärt A. E. Knoch:

Die Liebe erfreut sich daran, anderen schöne Überraschungen zu bereiten. Sie sind Gnadengeschenke – unverdient und unerwartet. Gerade diese Unverdientheit macht die Kostbarkeit der Gnade aus und lässt die Reichtümer der Liebe Gottes ins Unendliche wachsen. Aus dem innersten Winkel Seines Herzens, wo die Liebe zu Hause ist, hat Er eine Überraschung hervorgebracht, wie sie nur von Ihm selbst ersonnen werden konnte – so wundersam ist die Weisheit, die sie offenbart, und so tief die Zuneigung zur Schöpfung, die sie entfaltet.

Unter den vielen Geheimnissen der Heiligen Schrift haben wir uns entschlossen, jenes zu betrachten, das uns in diesem Äon am unmittelbarsten betrifft (genauer: in dieser geheimen Verwaltung, die Gott in früheren Äonen in sich verborgen hielt, nun aber in diesem Brief offenbart). Im Epheserbrief wird der Himmel selbst von der Vielfalt der Weisheit Gottes unterrichtet. Das ganze Universum wird einst den unermesslichen Reichtum kennenlernen, der in Seiner Gunst zu finden ist. Das Ziel einer solchen Liebe ist Liebe, die antwortet. Dieses Geheimnis, das das Handeln Seines Herzens offenbart, sollte in unseren Herzen eine ähnliche Liebesflamme entzünden und zu jener Anbetung führen, die Ihm gebührt.

Warum wählte Gott Saulus aus, um der Welt diese Botschaft zu verkünden? Die Antwort sollte inzwischen offensichtlich sein: Saulus war Gottes geschworener Feind. Zwar war sich Saulus damals nicht bewusst, dass er in erbitterter Gegnerschaft gegen Gott selbst stand – aber durch seine unerbittliche Verfolgung der Anhänger des Sohnes Gottes, machte er sich selbst zu Gottes Erzfeind.

Und so gab es kein besser geeignetes menschliches Gefäß, um Gottes übersteigende Gnade sichtbar zu machen, als gerade Saulus.

GNADE IN HITLERGRÖSSE

Erinnere dich an Gottes Definition von Gnade: „Gnade ist unverdiente Gunst – besonders sichtbar denen gegenüber, die das Gegen teil verdient haben.“ Wenn jemand diese Gunst verdient hätte, wäre sie keine Gnade mehr. Und doch werde ich immer wieder getadelt, weil ich lehre, dass Gott – aufgrund des Kreuzes – nach heilsamen Gerichten schließlich Seine Gnade über die gesamte Menschheit ausgießen wird (laut Kolosser 1,20; 1. Korinther 15,22-28). Dabei hält man mir immer dieselbe historische Person entgegen: Adolf Hitler. Das geschieht jedes Mal.

„Willst du mir allen Ernstes sagen“, heißt es dann, „dass Christus für Hitler gestorben ist? Willst du behaupten, dass Er beabsichtigt, ausgerechnet jenen Mann mit sich zu versöhnen, der für die Vernichtung von sechs Millionen Juden verantwortlich war?“

Leute, die diesen Einwand vorbringen, können sich einfach nicht vorstellen, dass Hitler jemals in Anbetung vor dem Kreuz Jesu auf die Knie fallen könnte. Offenbar war keiner von *ihnen* je trotzig oder eigensinnig gegenüber der Wahrheit – ganz egal, dass es in Römer 3,10 heißt: „Es gibt *keinen* Gerechten, auch nicht *einen*.“ Anscheinend kamen sie sündlos aus dem Mutterleib und stimmten gleich mit dem ersten Atemzug einen Lobgesang zur Ehre Gottes an. Der bekannte Vers aus Römer 11,32 („Gott schließt *alle* zusammen in Widerspenstigkeit ein“), hat offenbar doch seine bemerkens werten Ausnahmen. Ihr Fall ist der einzige dokumentierte Fall, in dem ein Mensch jemals die Gnade verdient hat.

(Sollte ich erwähnen, dass das ironisch gemeint war? Hoffentlich nicht. „Gnade verdienen“ ist wie „trockenes Wasser“ – ein Widerspruch in sich, ein Ding der Unmöglichkeit. Aber das hast du sicher sofort erkannt, oder?)

Gern wird dann das Bibelzitat vorgeschenkt: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Aber ihr Hitler-Problem widerlegt diese religiöse Floskel. (Natürlich handelt es sich nur dann um eine religiöse Floskel, wenn man diesen Worten nicht wirklich glaubt.)

Was die Einspruch-Erheber eigentlich meinen – und was sie tatsächlich glauben – ist Folgendes: „Ich bin, was ich bin, weil ich gut bin, und Hitler war ein Vollidiot.“

(Dieser letzte Satz würde übrigens einen tollen christlichen Autoaufkleber abgeben – aber keine Sorge, du wirst ihn niemals zu Gesicht bekommen.)

Wie, bitteschön, soll die Erlösung aus Gnade sein – nach der Logik dieser Leute –, wenn sie gleichzeitig überzeugt sind, dass Hitler sie vermasselt hat? Wenn Hitler die Erlösung vermasselt hat, dann müssen sie sie wohl gemeistert haben. Wenn Hitler durchgefallen ist, dann haben sie offenbar mit Bravour bestanden. Aber wenn sie die Erlösungsherausforderung mit Bravour bestanden haben, dann ist die Erlösung eben kein Gnadengeschenk, sondern eine Leistung, die man sich verdient.

(Ich habe übrigens extra in meiner Bibelkonkordanz nachgeschlagen. Den Satz: „Wer mit Bravour besteht, wird gerettet“ konnte ich dort nirgends finden.)

Ich sage nicht, dass diese Leute nicht von der Gnade sprechen – das tun sie sehr wohl. Sie singen auch viel darüber. Aber so viel sie

auch von der Gnade reden und singen – ihren Sinn verstehen sie nicht. Wenn sie die Bedeutung der Gnade wirklich begreifen würden, würden sie sich fragen: *Warum hat Gott mir den Glauben geschenkt und nicht Hitler?*

Diese goldene Frage kann nur der stellen, der sich seiner tödlichen Ähnlichkeit mit dem Nazidiktator bewusst geworden ist, denn: „Alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes“ (Römer 3,23).

Im Gefolge eines solchen Erwachens (wann auch immer es kommt) werden die ehemaligen Hitler-Hasser – also die heutigen Gnadenbezweifler – zur gleichen biblischen Schlussfolgerung kommen, zu der ich gelangt bin: *Der Gott über alle Umstände bricht jeden zu Seiner Zeit.* Durch die Gnade Gottes erkennen einige von uns die Gnade Gottes heute, während Hitler sie später erkennen wird.

„Wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden, ein *jeder aber nach seiner Ordnung*“ (1. Korinther 15,22-23).

„Wir verlassen uns auf den lebendigen Gott, welcher der Retter aller Menschen ist, *besonders* derer, die glauben“ (1 Timotheus 4,10).

DER GRÖSSTE SÜNDER

Den Einspruch-Erhebenden gehe ich gehörig auf den Senkel,, wenn ich dann sage: „Warum kommst du eigentlich mit Hitler an, wo doch der schlimmste Sünder der Menschheitsgeschichte Saulus von Tarsus war?“ Im Allgemeinen mögen sie solche Fragen gar nicht.

Es war Paulus selbst – ehemals Saulus – der sich als den größten Sünder bezeichnete. In seinem ersten Brief an Timotheus schrieb er:

Glaubwürdig ist das Wort und jeden Willkommens wert, dass Christus Jesus in die Welt kam, um die Sünder zu retten, von denen ich der erste bin. Jedoch, eben deshalb erlangte ich Erbarmen, auf dass Jesus Christus an mir, als erstem, sämtliche Geduld zur Schau stelle, denen als Muster, die künftig an Ihn glauben werden.

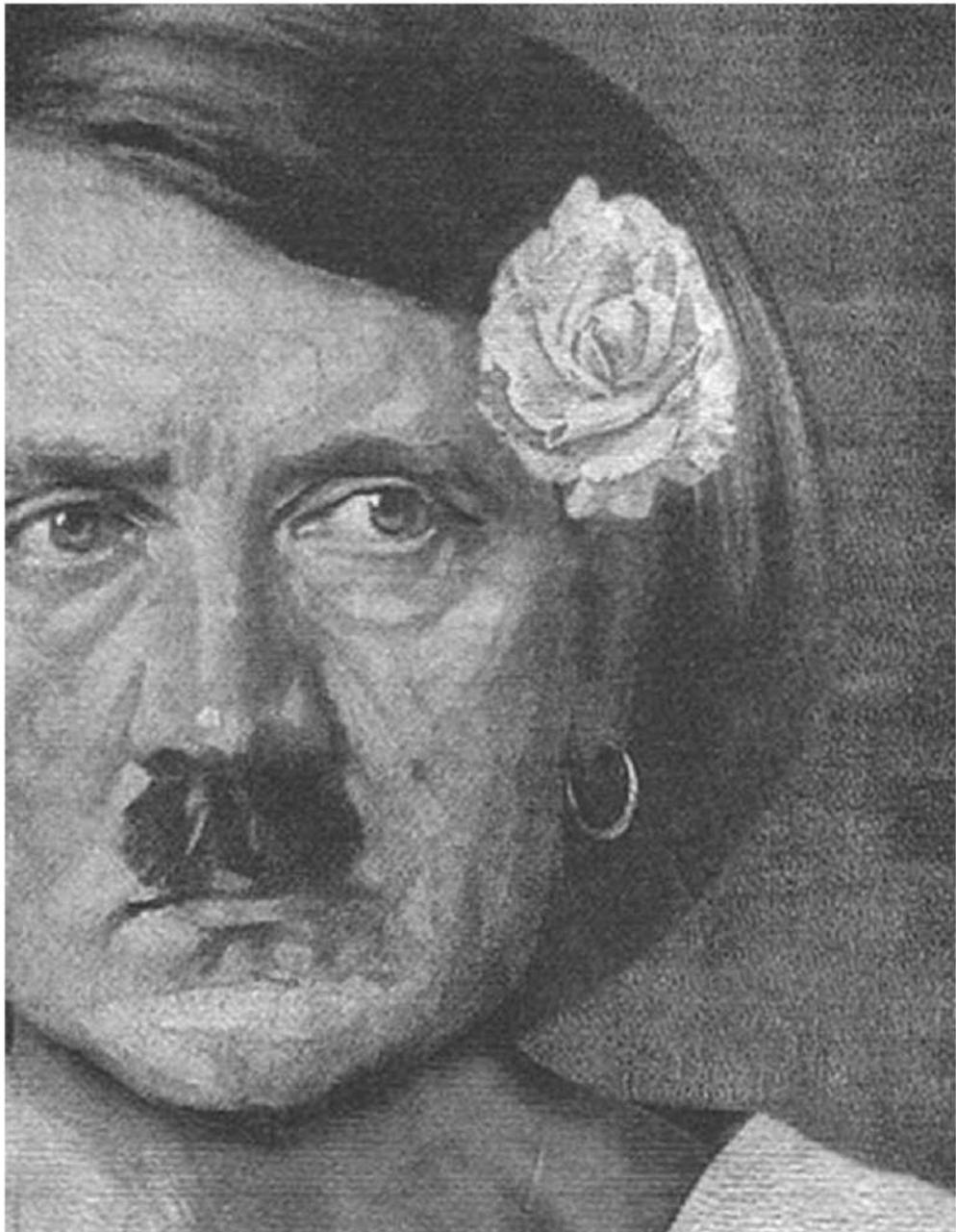
–1. Timotheus 1,15-16; Konkordantes NT

Hitler verfolgte die Juden, ja, aber er verfolgte nicht Gott. Saulus aber befeindete Gott selbst und Seinen Sohn, Jesus Christus, indem er Ihn bekämpfte. Jesus fasste es jedenfalls genau so auf, wenn man Seine Leute quälte: „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr Mir getan“ (Matthäus 25,40). Ganz gleich, welche Verbrechen Hitler begangen hat – Saulus’ Versuch, Gott zu vernichten, übertrifft *alles* an Schlechtigkeit.

Als er auf der Straße nach Damaskus von dem Licht niedergeworfen wurde, rief Saulus aus: „Wer bist du, Herr?“ Die Antwort lautete: „Ich bin Jesus, der Nazarener, den du verfolgst“ (Apg 22,8-9).

Das war *nett* ausgedrückt.

Wenn Gott im Fall von Saulus Seine *gesamte* Geduld zur Schau stellte, dann hat nicht einmal Hitler Gottes Geduld so sehr auf die Probe gestellt. Lies bitte den letzten Satz nochmal. Es erforderte eine wahre Engelsgeduld – pardon, Gottesgeduld – ja, jedes letzte Quäntchen davon, diesen Fanatiker Saulus nicht nur zu dulden, sondern ihn mit Gnade zu überschütten. Das ist eine einfache logische Überlegung.



Wenn Hitler die Erlösung vermasselt hat, dann müssen sie sie wohl gemeistert haben.

Achtung: Satirische Darstellung. Kein Versuch der Verharmlosung.

Wer sich über dieses Bild empört, ist näher dran am Thema, als er denkt.

Es zeigt, wie sehr wir an der Gnade Anstoß nehmen – wenn Gott sie „falsch“ verteilt.

Gott hat für Saulus Seine ganze Geduld aufgeboten. Die logische Schlussfolgerung? Saulus von Tarsus war der schlimmste Sünder, der je auf dieser Erde lebte. Er war schlimmer als Adam, schlimmer als Judas, schlimmer als Stalin, schlimmer als Hitler oder Charles Manson. Keiner dieser anderen Menschen erforderte die volle Geduld Gottes. An wem sonst hätte Gott also die absolute Belastbarkeit Seiner Gnade besser vorführen können?

Was also hat Gott mit diesem einen Menschen gemacht, der die schrecklichste Strafe verdiente?

„Die Gnade unseres Herrn aber überwältigte mich, mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus ist.“ (1. Timotheus 1,14)

Nun denn. Wenn Gott diese härteste Nuss geknackt hat – gegen den Willen von Saulus –, was könnte Ihn dann davon abhalten, alle anderen mit Seiner Gnade zu überwältigen, wenn die Zeit reif ist? Nach dem Zeugnis von Römer 5,18-19 wird Ihn nichts davon abhalten:

Wie es durch die Übertretung eines einzigen Menschen für alle zur Verurteilung kam, so kommt es durch die Rechtfertat des Einen für alle zur Rechtfertigung des Lebens. Wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen die Vielen als Sünder eingesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen dieselben Vielen als Gerechte eingesetzt werden.

Manche werden sagen: „Na ja, Paulus war eine Ausnahme. Heute müssen wir uns aber trotzdem würdig erweisen. Wir müssen eine bewusste Entscheidung für Christus treffen.“ Paulus mag in der Tat eine Ausnahme von der damaligen Regel gewesen sein, aber seither wurde niemand mehr von Gott auf andere Art und Weise gerufen. Saulus war nicht auf dem Weg zu einem Gebetstreffen oder einer Erweckungsversammlung. Saulus traf auf der Straße nach Damas-

kus keine Entscheidung für Christus – genauso wenig wie ein Mann, der unter die Niagarafälle gestoßen wird, sich dafür entscheidet, nass zu werden. Paulus selbst sagte: „Die Gnade Gottes hat mich überwältigt.“

Und weiter erklärte er: „Deshalb erlangte ich Erbarmen, auf dass Jesus Christus an mir, als erstem [der Sünder], sämtliche Geduld zur Schau stelle, denen *als Muster*, die künftig an Ihn glauben werden.“ (1. Timotheus 1,16)

Paulus wurde also zum Muster für die, die gläubig werden sollten – nicht zur Ausnahmeerscheinung. Nicht jeder wird von Christus zu Boden geworfen und buchstäblich mit Blindheit geschlagen, aber das Wesen dieser Errettung bleibt immer gleich: überwältigend, unvermeidlich, unabweisbar. Wenn Gott es beschließt, tut Er es – unabhängig von menschlicher Anstrengung oder Zustimmung. Unsere Zustimmung *folgt* dem Ruf Gottes, sie geht ihm nicht voraus. Gott hat Saulus nicht höflich gefragt: „Würdest du heute gern dein Leben auf den Kopf gestellt bekommen?“

Auf der Damaskusstraße gab es keinen „Altarruf“ und keinen „Aufruf zur Entscheidung für Christus“.

EIN WOHLWOLLENDER EINDRINGLING

Mir wurde des Öfteren gesagt: „Gott ist ein Gentleman, der sich niemandem aufzwingt!“ Meine Antwort darauf: „Echt? Zeig mir bitte den Vers, wo das steht.“

Vielmehr offenbart die Heilige Schrift Gott als einen wohlwollenden Eindringling in das Leben der Menschen. Wenn Gott nicht auf uns einwirken würde, würden wir nichts tun. Seine Gnade ist sozu-

sagen diktatorisch. Sie überwältigt uns zuerst und stellt dann erst Fragen. Unser Glaube ist nicht die Münze, die den Kaugummi der Erlösung aus dem Automaten fallen lässt. Nein, unser Glaube ist die Reaktion auf die Erkenntnis, dass Gott in unserem Leben bereits vollendete Tatsachen geschaffen hat.

Es ist die göttliche Ordnung: Christus rettet uns erst, und dann gibt Er uns den Glauben daran. Unser Glaube ist wie ein Waggon, der von der Lokomotive gezogen wird – und nur die Lokomotive liefert die Kraft. In Römer 5,8 sagt Paulus: „Als wir noch Sünder waren, starb Christus um unseretwillen.“ Die Lokomotive, die uns von der Sünde befreit, ist Christus mit Seinem Sieg am Kreuz.

Glauben ist ein Akt der Rechtschaffenheit, den kein Sünder aus sich selbst heraus aufbringen kann. Doch Christus starb für uns, als wir noch Sünder waren. Es sind also Sünder, die gerettet werden, nicht Gläubige. Der Glaube ist wichtig, aber er bestätigt nur eine Tatsache, die bereits feststeht. Andernfalls käme die Erlösung vom Glauben und nicht von Christus.

Aber das kann nicht sein.

Wir sind nicht gerettet, weil wir glauben; wir glauben, weil wir gerettet sind.

Der Glaube an den Glauben ist ein tödlicher Irrglaube. Es ist besser, den Glauben als ein Geschenk zu sehen, was er auch ist (Römer 12,3; Philipper 1,29), statt als ein selbstgeschaffenes Gut, das gegen den Himmel eingetauscht wird.

Zurück zu Saulus. Jeder Mensch, der seit Saulus von Jesus Christus ergriffen wurde, folgte dem Muster, von Gott überwältigt – nicht eingeladen – zu werden. Vielleicht spürten sie nicht die volle Wucht

dieser Überwältigung, wie Saulus es tat, aber eine Überwältigung war es doch.

Es haut einen tatsächlich um.

Gott wartete, bis Saulus sich außerhalb der Grenzen Israels – jenseits des Einflussbereiches des Gesetzes Mose – befand, um ihn dann am Kragen zu packen und auf Augenhöhe zu bringen. Dieser Ruf außerhalb der Grenzen Israels ist bedeutsam. Der Ort der Beauftragung ist ein weiterer Hinweis auf die neue Aktion Gottes, die bald Baumverehrer und Götzenanbeter nicht nur mit einer größeren Dosis göttlicher Gunst begnaden würde, als irgendjemand je erlebt hatte, sondern auch mit einer für Israeliten völlig ungeahnten Bestimmung. Letztendlich rief diese unerhörte Botschaft in Israel eine solche Eifersucht und Wut hervor, dass ihr erster Impuls war, den Botschaftsüberbringer zu töten.

Paulus brauchte die Gespräche mit Jesus Christus in Arabien. Er brauchte sie, bevor die Hölle losbrach.



Unmittelbar nach seiner Bekehrung führte der Geist Gottes Paulus in die Wüste. Immer wenn es für Männer Gottes notwendig ist, irdische Schätze eine Zeitlang loszulassen, führt Gott sie in die Wüste. Ich liebe das. Eine Wüstenregion hat etwas Reines, Sauberes und Schlichtes; es gibt dort nichts, was ablenkt. Neben Berggipfeln gehören Wüsten vielleicht zu den großartigsten Orten auf Erden, an denen man das wirklich Wichtige erfassen kann.

Paulus schrieb später an die Galater:

Als es aber Gott (der mich von meiner Mutter Leib an abgesondert und durch Seine Gnade berufen hat) wohl erschien, Seinen

Sohn in mir zu enthüllen, damit ich Ihn als Evangelium unter den Nationen verkündige, da unterbreitete ich es nicht sofort Fleisch und Blut, noch ging ich nach Jerusalem zu denen hinauf, die schon vor mir Apostel waren, sondern ich begab mich nach Arabien, von wo aus ich wieder nach Damaskus zurückkehrte.

–Galater 1,15-17; Konkordantes NT

Was genau ist damals in Arabien passiert? Och, nichts Besonderes. Nur persönliche Begegnungen mit dem Herrn Jesus Christus.

Viele Jahre später, als Paulus sich vor König Agrippa in Cäsarea verteidigte, bevor er zum kaiserlichen Prozess nach Rom geschickt wurde, erzählte er dem König von seiner Bekehrung und sagte:

Da hörte ich eine Stimme in hebräischer Mundart zu mir sagen: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich? Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen!“ Ich aber sprach: „Wer bist du, Herr?“ Der Herr aber sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.

Aber richte dich auf und stelle dich auf deine Füße; denn hierzu bin Ich dir erschienen, dich zu einem Diener und Zeugen zu ordnen, sowohl dessen, was du gesehen hast, als auch worin Ich dir erscheinen werde, indem Ich dich herausnehme aus dem Volk und den Nationen, zu welchen Ich dich sende, ihre Augen aufzutun, auf dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.“

–Apostelgeschichte 26,14-18; Elberfelder

Paulus hat Jesus Christus auf jener Straße vor Damaskus gesehen, ja. Aber das war nur die erste von mehreren Begegnungen, die noch folgen sollten. Beachte, dass Paulus ein Zeuge sein sollte sowohl von dem, was er gesehen hatte (an dem Tag, an dem Christus ihn blendete), als auch von dem, „worin Ich dir erscheinen werde“ (mit weiteren Offenbarungen an Paulus).

Der Dienst des Paulus entwickelte sich „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,18). Paulus sah die Herrlichkeit Christi – und danach sah er weitere Herrlichkeiten. Später bekam er noch mehr Herrliches zu sehen. Für Paulus war es eine fortschreitende Entfaltung. Gott enthüllte Paulus die Geheimnisse Stück für Stück. Nach Paulus hat es keine neuen Offenbarungen mehr gegeben. In Kolosser 1,25 schrieb Paulus einen der kühnsten Sätze, die ein Mensch überhaupt äußern kann. Entweder war dieser Mann der größte Wichtigtuer, den die Welt je gesehen hat, oder er schrieb die Wahrheit. Ich vertrete letztere Ansicht.

Nun freue ich mich in meinem Leiden für euch, und was noch an den Drangsalen des Christus mangelt, ergänze ich an Seiner Statt in meinem Fleisch für Seine Körperschaft, welches die herausgerufene Gemeinde ist, deren Diener ich wurde, gemäß der Verwaltung Gottes, die mir für euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vervollständigen – das Geheimnis, das seit Äonen verborgen war...

–Kolosser 1,24-25; Konkordantes NT

Dieser verrückte Ex-Pharisäer hat das Wort Gottes vervollständigt – vollendet.

Was Mose Tausende von Jahren zuvor begonnen hatte, als er die ersten fünf Bücher der Bibel schrieb, wurde von Paulus vollendet, als er bei seinem zweiten Brief an Timotheus die letzten Striche auf den Papyrusbogen setzte. Dann rollte er die Schrifttrolle zusammen, jemand nahm sie mit aus dem römischen Gefängnis, in dem Paulus saß, machte sich auf die Reise und übergab sie Timotheus – und das war's. Gott hatte sich der Menschheit fertig offenbart. Alle letzten Dinge, die Gott uns in diesem düsteren und staubigen Leben noch sagen wollte – einschließlich Seines letzten Geheimnisses über die

Versöhnung des Universums durch den Leib Christi – hat Er uns durch Paulus offenbart.

Wie sehr müssen sich die Engel im Himmel über die Geburt dieses Mannes gefreut haben! Sicherlich beobachteten sie ihn in seiner Kindheit, sahen zu, wie er heranwuchs und erschraken, als sich seine Feindschaft gegen den Gott entwickelte, für den er eines Tages sterben würde. Aber wie groß muss ihre Freude gewesen sein, als er berufen wurde – bestimmt schlügen sie schließlich himmlische Purzelbäume, als er die letzten Anweisungen Gottes für uns Sterbliche diesseits der Unsterblichkeit niederschrieb.

Die Briefe des Paulus sind die letzten und größten Offenbarungen des Schöpfers des Universums an die Menschheit.



Stell dir vor, es ist Nacht in der Wüste. Du sitzt im Schneidersitz an einem Lagerfeuer auf dem sandigen Boden und unterhältst dich mit dem Schöpfer dieses Wüstenbodens, dessen Gesicht – unglaublicherweise – orange vom Feuerschein beleuchtet wird, so wie deines auch. Er erzählt dir Geheimnisse, die seit Anbeginn der Welt verborgen sind – und schenkt dir dann eine Tasse Kaffee ein.

Ja, echt.

Dann stell dir vor, du wärst ein junger Nichtjude, aber ein Proselyt (Bekehrter zum Gott Israels), und schlenderst über einen Markt in Damaskus, um für deine Mutter Zwiebeln und Granatäpfel zu besorgen. Auf demselben Markt steht der Mann, der gerade von seinem Wüstenaufenthalt in Arabien mit dem auferstandenen Erlöser Israels zurückgekehrt ist.

Dieser Mann sieht aus wie jeder andere – vielleicht etwas braungebrannter – und doch ist sein Herz von neuen Offenbarungen durchdrungen, die keinem anderen Menschen bekannt sind.

Jemand stupst dich an und sagt: „Schau dort! Das ist er!“

Du hattest schon immer spirituelle Gedanken und Fragen. Immer wieder hast du zu den Sternen hinaufgeblickt und dich gefragt: „Warum das alles?“ Also gehst du auf ihn zu (Gott hat dir einen Geist der Kühnheit gegeben) und sprichst ihn an.

Der Mann ist eigentlich da, um Oliven zu kaufen. Aber er bleibt am Zwiebeltisch stehen, an dem du ihn angesprochen hast. Drei Stunden später verlässt ihr zusammen das Al-Kassour Café in der Oukaibeh Street. Eine weitere Stunde danach bist du zu Hause und hilfst deiner Mutter beim Auspacken der Einkäufe.

„Wo warst du so lange, Hedschas?“

„Ich habe auf dem Markt einen Mann getroffen, Mutter. Er hat mir Dinge über Gott erzählt, die ich so noch nie gehört habe.“

„Wir beten den Gott Israels an. Was kann es da bitteschön Neues geben?“

„Mutter, hör zu! In unserer Generation, quasi direkt um die Ecke, hat der Sohn Gottes Fleisch angenommen. Stell dir das mal vor! Wir sind gerade mal neun Tagereisen von dort entfernt. Wir hätten hingehen und mit Ihm sprechen können! Was haben wir eigentlich an dem Tag gemacht, als Er gekreuzigt wurde? Weißt du das noch? Der seit Urzeiten vorhergesagte Messias wurde gekreuzigt, und was haben wir getan?“

„War das der Tag, an dem es mittags plötzlich stockfinster wurde?“

„Genau der! Wir haben Karten gespielt, Mutter! Erinnerst du dich?“

„Ja, natürlich. Mit den Nachbarn.“

„Richtig. Wir haben echt Karten gespielt – während sie den Messias umbrachten. Wie konnten wir bloß?“

„Ja, mein Gott, das konnten *wir* doch nicht wissen! Wer ist überhaupt dieser Mann, den du getroffen hast?“

„Er heißt Saulus. Eigentlich kommt er aus Tarsus, aber er gehörte zu diesem religiösen Orden in Jerusalem, der...“

„Ach du Schande! Doch nicht etwa der Typ, der hierherkam, um uns in Ketten zu legen? Um uns den Garaus zu machen? Dieser Schlächter aus Jerusalem?“

„Ja, genau der. Aber es ist nicht so, wie du denkst.“

„Und was hat er dir erzählt? Hat er dir das Messer an die Kehle gehalten, während er sprach?“

„Mutter, bitte. Der auferstandene Christus selbst ist ihm erschienen...“

„Ich habe dich etwas gefragt, Hedschas! Was hat er gesagt?“

„Er hat mir Dinge gesagt, die noch kein Mensch gehört hat, nicht mal die Juden. Er sagt, wir brauchen keine Taufe mehr. Er sagt, Gott segnet uns jetzt völlig unabhängig von Israel. Keine Beschneidung mehr, keine Pilgerfahrten mehr, keine Rituale mehr.... Überhaupt keine.“

„Aber Hedschas, das ist doch...!“

„Und es kommt noch besser: Uns werden nicht nur die Sünden vergeben. Gott *rechtfertigt* uns. Er schenkt uns Seine eigene Gerechtigkeit.“

keit, einfach so, weil Sein Blut vergossen wurde. Er rechnet uns unsere Sünden nicht mehr an.“

„Hör auf mit dem Unsinn! Zeig mir eins von diesen Dingen in den heiligen Schriften der Juden.“

„Manches steht dort drin, Mutter... aber vieles auch nicht.“

„Aha! Da haben wir's ja. Er denkt sich das Ganze also aus. Und du fällst auf die Nummer rein, Hedschas?“

„Es sind neue Enthüllungen. Geheimnisse, die Gott bisher für sich behalten hat.“

„Geheimnisse, die der Messias selbst nicht erwähnt hat? So einer ist das also? Das meinst du doch?“

„Damals war die Zeit noch nicht reif. Aber jetzt hat Er wieder gesprochen. Wir sollen zwar immer noch heilig sein, wie Israel, aber Gott geht einen riesigen Schritt weiter. Er überschüttet uns mit *geistlichen* Segnungen – Segnungen, die man auf dieser Erde gar nicht findet.“

„Junge, du bist betrunken. Du redest wirres Zeug. Was soll das heißen: ‚Er hat wieder gesprochen‘? Wer bitteschön würde es wagen, den Heiligen Schriften auch nur ein Jota hinzuzufügen? Reichen diesem Saulus etwa die Propheten und die Väter nicht mehr?“

„Aber er wird selbst Worte von Gott schreiben, Mutter...“

„Blasphemie!“

„Ich weiß, wie das für dich klingt – aber das ist keine Gotteslästerung.“

„Dann sag mir, Hedschas, wenn du so schlau bist: Woher hat er diesen gefährlichen Unsinn?“

„Direkt vom Herrn. Er hat es vom auferstandenen Christus persönlich. Das meinte ich mit: ‚Er hat wieder gesprochen‘. Jesus ist Saulus erschienen – in einem Licht, das heller war als die Mittagssonne.“

„Ach so! Na dann ist ja alles klar. In den Schriften steht zwar nichts davon, aber natürlich kommt Jesus extra für ihn vorbei. Höchstpersönlich. Hätte ich mir ja denken können. Und, was machen die beiden jetzt? Treffen sie sich regelmäßig auf einen Plausch? Auf einen Kaffee vielleicht?“

„Tatsächlich tut Er das. Er spricht in der Wüste zu ihm.“

„Na wunderbar! In der Wüste. Sag mal, wie viel hast du eigentlich für diese Zwiebeln bezahlt, mein Sohn?“

„Ich weiß, wie verrückt das klingt.“

„Wie viel für die Zwiebeln, Hedschas?“

„Sechs Drachmen fünfundzwanzig.“

„Schön, und jetzt hack' sie für die Suppe. Du spinnst, und ich will nichts weiter davon hören.“

Hedschas schrieb später in sein Tagebuch:

Mutter glaubt kein Wort und will sich mit der Idee auch überhaupt nicht auseinandersetzen. Da kann ich mir vorstellen, was die Juden denken müssen oder denken werden. Morgen treffe ich mich wieder mit Saulus im Al-Kassour Café. Ich bete für ihn. Über eines bin ich mir sicher: Dieser Mann spricht die Wahrheit. Noch nie war ich mir einer Sache so sicher. Ich nehme an,

das ist dieser Heilige Geist, von dem Saulus spricht. Etwas in mir sagt laut und deutlich: Ja! Ein anderer Mann in der Gemeinde, ein angesehener Mann, Ananias, hat sich mit ihm angefreundet. Ich habe es Mutter erzählt, aber sie will nichts davon hören.

Das Leben wird für Saulus sehr hart werden. Er wird wohl viel leiden müssen. Das weiß er auch. Er erzählte, Jesus selbst habe ihm gesagt, dass er für die Botschaft, die er bringen wird, um uns zu segnen, Leiden ertragen muss. Für uns, die wir in der Welt ohne Gott waren, die aber jetzt über alle Maßen gesegnet sein werden. Gelobt sei der Name Gottes! Und wenn ich bedenke, dass ich einer der Ersten war, der davon hörte. Lieber, heiliger Gott, bitte beschütze Deinen Boten Saulus. Tag für Tag bete ich für ihn und manchmal sogar von Minute zu Minute.



Nach Petrus' Vision mit dem Laken und den unreinen Tieren darin und seiner Begegnung mit Kornelius in Cäsarea sollte man meinen, dass Petrus nun voller Tatendrang mit einigen der anderen Apostel zu den Völkern aufbrechen würde, um ihnen das Evangelium vom Königreich Gottes zu predigen. Doch im Rest des Buches *Apostelgeschichte* kommt dies nirgends vor.

Als Petrus nach Jerusalem zurückkehrte, hatte die Leiterschaft bereits von seiner Begegnung mit Kornelius – im Haus des Kornelius – gehört (Apostelgeschichte 11,1-3, KNT).

Die Apostel und die Brüder, die in Judäa waren, hörten nun davon, dass auch die aus den Nationen das Wort Gottes annahmen. Als dann Petrus nach Jerusalem hinaufkam, äußerten die aus der Beschneidung ihm gegenüber Bedenken und sagten: «Du bist

zu Männern gegangen, die unbeschnitten sind, und hast mit ihnen gegessen!»

Beachte, dass diese Bedenken äußernde Brüder keine abgefallenen Juden waren; im Gegenteil: Es waren Leute, die ebenso fest an Jesus Christus glaubten wie Petrus selbst. Sie wussten sich dazu bestimmt, allen Völkern Umkehr und Taufe zu verkünden. Aber dieser Dienst sollte nicht vor dem tausendjährigen Reich beginnen – nicht vor dem Millennium.

Sie wussten auch: das Gericht beginnt im Haus Gottes. Und das Haus Gottes waren sie selbst. Ihnen war klar, dass Gott sie zuerst herausrufen und läutern musste, bevor sie in der Lage waren, die Welt zu Ihm zu bekehren.

Einer Handvoll Hunden einen Vorgeschmack der frohen Botschaft geben, war eine Sache. Aber mit ihnen zusammen zu essen?!

„Du hast mit ihnen gegessen!“

Nur gut, dass Petrus Zeugen mitgenommen hatte. In den nächsten Versen von Apostelgeschichte Kapitel 11 wird Petrus' Verteidigungsrede vor den Brüdern ausgeführt. Ein anderer als Petrus hätte es wohl kaum geschafft, folgendes Ergebnis zu erzielen: „Als sie dies hörten, wurden sie still, verherrlichten Gott und sagten: «Demnach hat Gott auch den Nationen die Umsinnung [d.h. das Umdenken] zum Leben gegeben!»“ (Apg 11,18).

Pass genau auf, was weiter geschah. „Die Gläubigen, die sich infolge der Drangsal, die wegen Stephanus entstanden war, zerstreut hatten, waren nun bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia gezogen und hatten das Wort zu niemand anders gesprochen als allein zu Juden“ (Apg 11,19).

Einige sprachen auch zu „Hellenisten“ (Vers 20) – das waren Juden, die fern der alten Heimat griechische Sitten angenommen hatten. Aber es gab keine umfassenden Bestrebungen von Seiten Israels, die Offenbarung, die Petrus zuteil wurde, umzusetzen. Vielmehr wurde damit, wie ich bereits sagte, der Weg für Saulus geebnet, um mit dem Segen von Petrus und den anderen Verantwortlichen einen völlig neuen Weg unter den Nationen einzuschlagen.

Petrus und die anderen hatten keine Ahnung, wie weit und wie tief das Evangelium zu den Heiden vordringen würde.



Paulus mochte Petrus, und Petrus hatte Paulus genauso gern. Wann immer Paulus in der Stadt war, hockten die beiden zusammen. In den Kreisen derer, die sich zu Jesus Christus bekannten, waren Petrus und Paulus echte Berühmtheiten; man nannte sie oft in einem Atemzug. Und doch schrieb Paulus später unmissverständlich an eine Gruppe von Gläubigen in Galatien: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen beauftragt, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater ...“ (Galater 1,1; KNT).

Petrus hätte leicht Anstoß daran nehmen können, aber er wusste, wie wahr es war. Doch wie hätte es den bekanntesten Kopf der Jerusalemer Gemeinde beleidigen können? In *The Message* wird es deutlicher: „Meine Autorität, euch zu schreiben, beruht nicht auf einer Abstimmung der Gläubigen und auch nicht auf der Ernennung durch einen menschlichen Vorgesetzten“ (Galater 1,1).

„Sie beruht auch nicht auf der Ernennung durch einen menschlichen Vorgesetzten.“ Damit sagte Paulus auf nette Weise: „Ja, Petrus ist mein Freund. Ich weiß, dass Ihr mich mit ihm zusammen gese-

hen habt. Wir haben auch viele Dinge gemeinsam. Aber Ihr müsst eine sehr wichtige Sache über das besondere Evangelium wissen, das ich den Heiden verkünde: *Ich habe es nicht von Petrus bekommen.*“

Falls diese Erklärung zu Beginn des Briefes jemandem entgangen sein sollte, wiederholte Paulus sie einige Absätze weiter unten: „Denn ich mache euch bekannt, Brüder: Das von mir verkündete Evangelium ist nicht menschengemäß. Denn ich erhielt es weder von einem Menschen, noch wurde ich es gelehrt; vielmehr wurde es mir durch eine Enthüllung Jesu Christi zuteil“ (Galater 1,11-12; KNT).

Das bestätigt die phantastische Tatsache, die ich zuvor dargelegt habe: Das Evangelium, das Paulus den Nicht-Israeliten brachte, bekam er durch eine direkte Offenbarung des in die Herrlichkeit erhöhten Christus. Andernfalls hätte Paulus sofort nach Jerusalem reisen müssen, um von Petrus zu lernen und einen „Jesus-Einführungskurs“ zu besuchen. Doch in Wirklichkeit geschah Folgendes:

Als es aber Gott (der mich von meiner Mutter Leib an abgesondert und durch Seine Gnade berufen hat) wohl erschien, Seinen Sohn in mir zu enthüllen, damit ich Ihn als Evangelium unter den Nationen verkündige, da unterbreitete ich es nicht sofort Fleisch und Blut, noch ging ich nach Jerusalem zu denen hinauf, die schon vor mir Apostel waren, sondern ich begab mich nach Arabien, von wo aus ich wieder nach Damaskus zurückkehrte.

—Galater 1,15-17; Konkordantes NT

So war es also Paulus, der Petrus im neuen „Jesus-Aufbaukurs“ unterrichten musste. Das zeigen auch die ersten beiden Verse im nächsten Galaterbriefkapitel:

Darauf (nach vierzehn Jahren) zog ich wieder nach Jerusalem hinauf, diesmal mit Barnabas, und nahm auch Titus mit. Und zwar zog ich zufolge einer Enthüllung hinauf und unterbreitete ihnen (im besonderen aber den Angesehenen) das Evangelium, welches ich unter den Nationen herolde, dass ich also nicht etwa ins Leere renne oder gelaufen wäre.

—Galater 2,1-2 Konkordantes NT

Diese Verse haben mich schließlich davon überzeugt, dass Paulus wirklich ein anderes Evangelium predigte als Petrus, dem Jesus die Schlüssel zum irdischen Reich gegeben hatte: *Paulus musste nach Jerusalem gehen, um sein Evangelium Petrus zu erklären.*

Und vergessen wir Titus nicht. Er ist die Schlüsselfigur in diesem Drama. „Ich zog wieder nach Jerusalem hinauf, diesmal mit Barnabas, und nahm auch Titus mit.“ Wer war Titus? Titus war ein unbeschneiter Grieche – ein Nicht-Israelit mit einem intakten Organ. Um es noch plumper auszudrücken: Titus war ein Testfall, quasi ein Versuchskaninchen. Wenn für einen Mann die Beschneidung unerlässlich war, um mit Gott in Beziehung zu stehen – wie es bis zu diesem Zeitpunkt immer der Fall gewesen war – dann müsste sich Titus dem Eingriff unterziehen. Wenn die Beschneidung jedoch für diese neue Berufung keine Bedingung war, würde Titus zu einem wandelnden Zeugnis einer neuen Wahrheit werden. Und genau das wurde er: „Aber nicht einmal Titus, der bei mir war und doch Grieche ist, wurde genötigt, sich beschneiden zu lassen“ (Galater 2,3). Titus war der lebende Beweis dafür, dass Gott die Spielregeln geändert hatte.

Wir heute tun uns schwer, die Bedeutung dieses Ereignisses in seiner ganzen revolutionären Tragweite zu erfassen.

Wenn ich Titus gewesen wäre, bin ich mir jedoch nicht sicher, ob ich meine neue Lebensaufgabe mit Freuden angenommen hätte...

„Titus, du glaubst doch an Jesus Christus, oder?

„Jawohl.“

„Und du bist vollständig in die Familie Gottes aufgenommen worden?“

„Soweit ich weiß, ja.“

„Mensch, dann ... damit ich dieses kleine Wunder mit eigenen Augen sehen kann, von dem alle reden – würdest du mir zuliebe mal kurz die Tunika lupfen?“

„Mein Evangelium“

Unser Herr war entweder der größte Betrüger der Weltgeschichte – oder Er war genau derjenige, den Er vorgab zu sein. Die Priester Israels ließen Ihn hinrichten, weil Er behauptete, Er sei der Sohn Gottes. Die kühnsten Aussagen Christi lassen bezüglich Seiner Identität und Seiner Mission keinen Interpretationsspielraum zu. Andere Religionen – etwa der Islam – machen aus Jesus lediglich einen großen Propheten. Aber wenn Er wirklich nur ein Prophet war, dann war er kein großer, sondern ein lügenhafter Prophet.

Welcher echte Prophet beansprucht schon das Recht, als Gottheit verehrt zu werden? Jesus sagte nie von sich, Er sei ein Prophet. Nein, Er bezeugte, Sohn Gottes zu sein – und vor Abraham existiert zu haben (Johannes 8,58).

Wie gesagt, für alternative Auslegungen bleibt da kaum Raum.

Bei Paulus war es nicht anders. Entweder hatte dieser Mann ein Ego von der Größe der Akropolis und war der größte Betrüger seit seinem Meister – oder Gott hatte tatsächlich ein völlig neues Evangelium in die Welt gebracht und es ausschließlich ihm anvertraut.

Hier sind einige der kühnsten Aussagen von Paulus (aus dem *Konkordanten Neuen Testament*):

•**Römer 2,16:**

„Gott wird das Verborgene der Menschen richten, gemäß meinem Evangelium, durch Jesus Christus.“

•Römer 16,25:

„Ihm aber, der euch festigen kann gemäß meinem Evangelium...“

•Epheser 3,6-7:

„Im Geist sind die aus den Nationen gemeinsame Losteilinhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener [d.h. Überbringer] ich geworden bin.“

•Epheser 3,8-10:

„Mir, dem bei weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen und alle darüber zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses betrifft, das von den Äonen an in Gott verborgen gewesen war ...“

•Kolosser 1,21-23:

„Auch euch, die ihr in Denkart und bösen Werken einst Fremde und Feinde gewesen seid, hat Er nun im Körper Seines Fleisches durch Seinen Tod ausgesöhnt, um euch heilig, makellos und unbeschuldbar vor Seinem Angesicht darzustellen, wenn ihr nämlich im Glauben beharrt und euch nicht fortbewegen lasst von dem Erwartungsgut des Evangeliums, welches ihr gehört habt, das in der gesamten Schöpfung unter dem Himmel geheraldet wird, dessen Diener [d.h. Überbringer] ich, Paulus, wurde.“

GÖTTLICHE UMSTELLUNGEN

Die Apostelgeschichte schildert durch eine Abfolge von Handlungen und Gegenhandlungen eine Entwicklung vom Fleischlichen zum Geistlichen. Etwas Schlimmes widerfährt Israel – zur gleichen Zeit geschieht etwas Gutes für die Nationen.

So erwähnt der Schreiber der Apostelgeschichte (Lukas) bei der Steinigung des Stephanus, dass die Mörder ihre Mäntel zu Füßen

eines Pharisäers namens Saulus ablegten. Gott schließt eine Tür (die Steinigung des Stephanus) und öffnet zugleich ein Fenster (die Einführung des Saulus) – und beides geschieht im selben Zusammenhang. Danke, Gott!

In den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte befand sich Israel in strahlender Hochstimmung – sie standen an der Schwelle zum Königreich. Die Nationen dagegen standen mit leeren Händen da. Doch das Blatt wendete sich: Stephanus wurde gesteinigt, die Jünger zerstreut, Jakobus getötet und Petrus wurde irgendwann nach Babylon verbannt. In Kapitel 9 jedoch berief Gott Saulus, und in Kapitel 13 begann eine noch nie dagewesene Gnade, sich über die Nationen zu ergießen. Noch ahnte niemand, dass Gott für die Heidenvölker etwas Spektakuläres in petto hatte – ein Geheimnis, das Er verborgen hielt, bis Er es schließlich Paulus verriet (Epheser 3,9).

Damit sich dieses Geheimnis entfalten konnte, musste Israel zunächst verblendet werden. Das Volk wurde also abtrünnig, und seine Berufung wurde für ein paar tausend Jahre aufgeschoben. Am Ende der Apostelgeschichte finden wir Paulus in Rom – dort verkündete er den Juden die einstweilige Zurückstellung durch Gott (Apostelgeschichte 28,25-28), bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist (Römer 11,25). Und dann schrieb Paulus – eben dort in Rom – den Epheserbrief. Er ist die höchste Offenbarung für den Leib Christi – eine Enthüllung, die Gott so lange unter Verschluss hielt, bis das irdische Programm für Israel einstweilen auf Eis gelegt war.

EINE NEUE GEISTLICHE ZENTRALE

Im Zusammenhang mit diesem allmählichen Niedergang Israels und dem Aufstieg der Nationen wurde Antiochia ab Apostelge-

schichte 11,25 zur neuen geistlichen Zentrale der Welt – und löste damit Jerusalem ab. Das war ein echter Wendepunkt.

Wo hatte Petrus zu Pfingsten, in Apostelgeschichte 2 seine Predigt gehalten? In Jerusalem. Wie lange war Jerusalem das Hauptquartier Gottes gewesen? Sehr lange – bis Paulus kam.

Die griechischen Elemente des Namens „Antiochia“ bedeuten: ANSTATT-FESTHALTEN. Gottes Wahrheit wurde nun hier – unter den Nationen – festgehalten, nicht länger in Jerusalem, wo der israelitische Abfall herrschte.

Ausgehend von Antiochia ereignete sich dann etwas Faszinierendes: ein Ereignis, das wie ein Mikrokosmos der gesamten Absicht Gottes in unseren scheinbar chaotischen Zeiten dient.

DAS ABENTEUER VON SERGIUS UND DR. BESSERWISSE

Apostelgeschichte 13,1-3, übertragen aus *The Message*:

Die Gemeinde in Antiochia war mit einer Reihe von Prophetenpredigern und Lehrern gesegnet: Barnabas, Simon genannt Niger, Lucius aus Kyrene, Manaen, ein Jugendgefährte des Herrschers Herodes, und Saulus. Eines Tages, als sie Gott anbeteten – sie fasteten auch, weil sie auf Seine Führung warteten – sprach der Heilige Geist: „Sondert Mir Barnabas und Saulus ab für das Werk, zu dem ich sie berufen habe.“ Also sandten sie sie aus. In diesem Kreis von Intensität und Gehorsam, von Fasten und Beten, legten sie ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.

„Intensität und Gehorsam“ – das hat nichts mit Kadavergehorsam zu tun, den gibt es bei Gott nie. In Antiochia waren sie unglaublich wach und intensiv bei der Sache. So fein auf Gottes Geist einge-

stimmt, wussten sie sofort, was zu tun war – und taten es gern für Ihn, selbst wenn es eine Trennung bedeutete.

Von diesem Moment an begann der Leib Christi zu wachsen – eine eigenständige Einheit, abgesondert von den Israeliten, die Gott berufen hat, am irdischen Reich teilzunehmen. In der Heiligen Schrift gibt es keine sogenannte „Braut Christi“. Ja, Israel wird wiederholt als Braut bezeichnet, das ist richtig. Aber die Nationen? Niemals. Gott hat die Völker nicht geheiratet – wohl aber Israel. Er hat sich auch von Israel scheiden lassen. Aber Er wird sich Sein Volk zurückholen. Israel wird mit dem neuen Jerusalem verglichen, und ausdrücklich „die Braut des Lammes“ genannt (Offenbarung 21,9).

Das klingt nach der engsten Beziehung, die man zu Christus haben kann – Seine Braut zu sein. Und doch gibt es eine noch tiefere Verbundenheit – die innigste überhaupt: ein Glied Seines Leibes zu sein. Dieses Geheimnis – dass es einen „Leib Christi“ gibt – offenbarte Gott erst durch Paulus. Die Nationen sollen nicht die Braut werden, denn Christus hat bereits eine. Sie werden vielmehr Seinen eigenen Leib bilden – sozusagen den Bräutigam selbst.

Paulus war das erste Glied dieses Leibes. Irgendwann musste es ja beginnen – mit einem bestimmten Menschen. Wenn wir an Gott denken, stellen wir uns oft „Unendlichkeit“ vor und vergessen, dass Er Schritt für Schritt handelt. Vor jenem Tag, an dem Christus Saulus auf der Straße nach Damaskus aufgriff, gab es keine Glieder am Leib Christi. Paulus war das erste – und eine Zeit lang das einzige.

Als Gottes Geist Paulus und Barnabas für dieses einzigartige Auftragswerk absonderte, stand ein Mann aus den Nationen – ein heidnischer Regierungsbeamter – kurz davor, das erste Mitglied des

Leibes Christi aus den Nationen zu werden. Apostelgeschichte 13,4-7 nach *The Message*:

Barnabas und Saulus, vom Heiligen Geist zu ihrem neuen Auftrag ausgesandt, gingen nach Seleucia und nahmen ein Schiff nach Zypern. In Salamis angekommen, predigten sie zuerst Gottes Wort in den jüdischen Versammlungsstätten. Johannes war mitgekommen und half, wo immer er gebraucht wurde. Nachdem sie die ganze Insel durchreist hatten, kamen sie nach Paphos. Dort trafen sie auf einen jüdischen Zauberer, der sich das Vertrauen des Prokonsuls Sergius Paulus erworben hatte – eines intelligenten Mannes, der nicht leicht auf Scharlatane hereinfällt. Der Zauberer hieß Bar-Jesus; er war korrupt bis ins Mark.

An diesem Ort, zu dieser Zeit sollte wieder etwas geschehen, das den Verlauf unserer Ära definieren würde. Erlaube mir, dir die Hauptdarsteller dieses Dramas vorzustellen.

Paulus: Das erste Mitglied des Leibes Christi.

Sergius Paulus: Der römische Prokonsul von Zypern; Mann der Nationen; unbeschnittenes Organ; Baumverehrer; intelligenter Mann, der nicht leicht auf Scharlatane hereinfällt.

Bar-Jesus: Jüdischer Zauberer; Speichellecker des Sergius Paulus; korrupt bis ins Mark.

Barnabas: Mit von der Partie.

Und nun schau zu:

Der Prokonsul lud Barnabas und Saulus zu sich ein, weil er Gottes Wort aus erster Hand hören wollte. Aber Dr. Besserwisser (so hieß der Zauberer im Klartext) machte einen Aufstand und versuchte, den Prokonsul davon abzuhalten,

gläubig zu werden. Aber Saulus (oder Paulus), vom Heiligen Geist erfüllt, sah ihm direkt in die Augen und sagte...



**Kurz vor dem Termin beim Prokonsul – Barnabas
bezweifelt, dass viel dabei rauskommt.**

Gleich kommen wir zu dem, was Paulus sagte. Aber zuerst möchte ich dich auf einen magischen Moment aufmerksam machen, der sich unmittelbar vor deinen Augen abspielt: der Augenblick, in dem Saulus zu Paulus wird: „*Aber Saulus (oder Paulus), der vom Heiligen Geist erfüllt war ...*“

In der Konkordanten Übersetzung des Neuen Testaments heißt es: „Saulus aber, der auch Paulus heißt ...“

Ich nenne Apostelgeschichte 13 das Debüt des Apostels Paulus – den Beginn seines offiziellen Dienstes. Nicht nur, dass Gott gerade seinen Namen von Saulus in Paulus ändert (Saulus ist hebräisch, Paulus ist griechisch), diese Namensänderung fällt auch mit seiner neuen Sendung zu den Nationen zusammen.

Zum ersten Mal stößt Paulus hier – in Gegenwart eines Heiden – auf jüdische Feindseligkeit gegenüber der neuen Wahrheit. Gewöhne dich daran, Paulus; das wird für das nächste halbe Jahrhundert dein Schicksal sein.

Gott hat diese Begegnung auf Zypern als ein Live-Gleichnis inszeniert, um unmissverständlich klarzumachen, dass sich das Blatt gewendet hat: Das Licht der Gnadenonne scheint ab jetzt hell auf die Nationen, während der bisherige Leuchtturm – Israel – wegen Lichtblindheit vorübergehend außer Betrieb ist. Diese Lektion lehrte Paulus später mit Worten – im Römerbrief, Kapitel 11, zu dem ich bald kommen werde.

Der Prokonsul will die Wahrheit hören. Im Gleichnis steht dieser Mann für die Nationen, die natürlich neugierig darauf sind, was Gott ihnen zu sagen hat. Denn seit 1. Mose 12 waren sie „Fremde gegenüber dem Bürgerrecht Israels und Gäste der Bun-

desverheißenungen“, sie waren ohne „Erwartung und in der Welt ohne Gott“ (Epheser 2,12; KNT).

Was ist das immerwährende Verbrechen des Gottesvolkes? Nun, es dämmt unaufhörlich den Fluss der Gunst und des Segens Gottes ein – es will ihn für sich zurückbehalten. Wie wir bereits gesehen haben, gibt Israel – wenn auch widerwillig – zu, dass ein paar Hunde gesegnet werden dürfen, solange sie durch Israels Vermittlung gehen. Gott bewahre, dass diese Hunde direkt von Ihm gesegnet werden. Gott bewahre erst recht, dass sie begnadet werden und alle Werke des Gesetzes – die für die Beschneidungsgläubigen unerlässlich sind – überspringen dürfen und noch mitten im Götzendienst gesegnet werden.

Auf Zypern fällt die Rolle des gnade-verwehrenden Juden gleichnishaft auf Bar-Jesus: „Aber Dr. Besserwisser machte einen Aufstand und versuchte, den Prokonsul davon abzubringen, gläubig zu werden“ (Apostelgeschichte 13,8).

Im *Konkordanten Neuen Testament* heißt es: „Da widerstand ihnen Elymas, der Magier (denn so wird sein Name verdolmetscht), und suchte, den Prokonsul vom Glauben abzuwenden.“ Die *Konkordante* ist zwar wortgetreu, aber „Dr. Besserwisser machte einen Aufstand“ ist als Übersetzung einfach unschlagbar.

Achte jetzt genau darauf, was Paulus zu Dr. Besserwisser sagt und tut. Hier liegt der Kern des Gleichnisses – ein Miniaturbild jener Ära, die damals begann und bis heute andauert:

Aber Saulus (oder Paulus), vom Heiligen Geist erfüllt, sah ihm direkt in die Augen und sagte: „Du Windbeutel, du Kind des Teufels – du verbringst ganze Nächte damit, Ränke zu schmieden, um Menschen um die Wahrheit Gottes zu bringen.

Doch jetzt hast du es mit Gott selbst zu tun – das Spiel ist aus. Du wirst jetzt blind werden – für dich wird es lange Zeit kein Sonnenlicht mehr geben.“ Sofort versank seine Welt in düstere Schatten. Er tappte umher und flehte die Umstehenden an, ihn an der Hand zu nehmen und ihm den Weg zu zeigen.

–Apostelgeschichte 13, 9-11 nach The Message

Oh, wie ich diese Geschichte liebe. Was denkt sich wohl der Prokonsul in diesem Moment? Wie wird Sergius Paulus – römischer Prokonsul, Mann der Nationen – auf diesen Fremden reagieren? Auf diesen Paulus, der vor fünf Minuten noch Saulus hieß, der mit einer neuen Botschaft der Gnade auf dieser Insel gelandet ist und eben seinen persönlichen jüdischen Besserwisser geblendet hat? Wird er verlangen, dass Paulus' Kopf rollt? Wir müssen nicht raten. In Vers 12 heißt es: „Als der Prokonsul sah, was geschehen war, wurde er gläubig und war begeistert von dem, was über den Herrn gesagt wurde.“

In dieser kurzen Szene auf Zypern präsentiert Gott Sein neues Programm: Er blendet einen Juden (durch Paulus), um einem Mann aus den Nationen den Weg freizumachen. Wenn sich die Juden gegen Gottes Plan stellen, wird Gott sie blenden, um den Nationen den Weg zu ebnen.

Und so versinkt im Laufe der Apostelgeschichte das tausendjährige Reich, das von Abraham, Mose, Johannes dem Täufer, Jesus Christus selbst und schließlich von Petrus zu Pfingsten verkündet wurde, langsam – wenn auch nur vorübergehend – in düstere Schatten. Aber nicht umsonst, nicht ohne Grund. Ganz im Gegenteil.

Während die Königreichshoffnung Israels untergeht, geht das Licht für die Völker – der Dienst des Paulus – auf, und leuchtet umso strahlender.



Die Apostelgeschichte: eine Abfolge von Handlungen und Gegenhandlungen.

„Du wirst jetzt blind werden – für dich wird es lange Zeit kein Sonnenlicht mehr geben.“

Paulus erklärt dieses Gleichnis in Römer 11,7-8:

Wie steht es also? Was Israel erstrebt, das hat es (in seiner Gesamtheit) nicht erreicht; der auserwählte Teil aber hat es erreicht; die Übrigen dagegen sind verstockt worden, wie geschrieben steht: „Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung (d.h. Unempfänglichkeit) gegeben, Augen des Nichtsehens (d.h. um nicht zu sehen) und Ohren des Nichthörens (d.h. um nicht zu hören), bis auf den heutigen Tag“.

–Menge

Das Geschehen auf Zypern, das sich in nur fünf Minuten abspielte, kennzeichnet eine ganze Ära. Um dem neuen Evangelium der Gnade den Weg zu bereiten, musste Gott zunächst Sein auserwähltes Volk vorübergehend für die eigene Berufung blind machen. Er musste gewissermaßen „Raum schaffen“ für die Nationen. Indem Er Israel vom Tisch fegte, schuf Er Platz für die kommende Gnade.

Überleg mal: Hätte Israel als ganzes Volk seinen Messias in Apostelgeschichte 2 angenommen, wo wären wir dann heute? Wo stünde Sergius Paulus, wenn Paulus seinen Magier nicht zum Schweigen gebracht hätte? Wo wären wir, wenn Israel den Messias in Apostelgeschichte 7 angenommen hätte, anstatt Stephanus zu steinigen? Wir trauern über die Steinigung von Stephanus und können dennoch nicht anders, als uns über das zu freuen, was durch Israels Versagen bewirkt wurde. Wir müssen uns freuen, denn:

„Wenn ihre Verfehlung ein reicher Segen für die Menschheit und ihr Zurückbleiben ein reicher Segen für die Heiden geworden ist, um wieviel segensreicher wird dann erst ihre Vollzahl (d.h. Vervollständigung) sein!“ (Römer 11,12; Menge).

Israel wird eines Tages vervollständigt werden (Römer 11,26-27), aber vorerst ist es verblendet, und nichts kann das ändern, denn Gott selbst hat diese Blindheit verursacht. Er passt sich nicht den Umständen an. Er sah nicht die Sturheit Israels, schlug sich an die Stirn und entwarf dann einen Plan B, der die Nationen mit einem unerhörten Evangelium der Gnade und des Friedens segnen würde. Nein, vielmehr: „Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben“ – und das war kein Plan B, sondern ein bewusster Teil Seines souveränen Plans.

So sicher wie Paulus den jüdischen Magier geblendet hat, hat Gott Israel geblendet. Der Magier hat sich nicht selbst geblendet; Israel betäubte sich auch nicht selbst. Manche würden das gern anders sehen, um Israel die Schuld zu geben. Es ist allzu leicht, selbstgerecht auf andere herabzublicken. Paulus hat das vorhergesehen, deshalb schrieb er den Römern in diesem Zusammenhang. Und zwar:

Denn ich will euch, meine Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen (damit ihr nicht bei euch selbst als besonnen geltet): Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vervollständigung der Nationen eingehe. Und sodann wird Israel als Gesamtheit gerettet werden, so wie es geschrieben steht.

–Römer 11,25-26; Konkordantes NT

The Message ist hier auch gut:

Ich möchte das alles so klar wie möglich auf den Tisch legen, meine Lieben. Die Sache ist kompliziert. Es wäre leicht, das Geschehen falsch zu interpretieren und arrogant anzunehmen, dass ihr nun zum Königshaus gehört und sie nur noch ein Pöbelhaufen sind, der für immer rausgeflogen ist. Aber so steht die Sache ganz und gar nicht. Diese Verhärtung der Insider Israels gegenüber Gott ist nur vorübergehend. Sie bewirkt, dass das Haus für alle Außenseiter geöffnet wird, sodass wir am Ende ein

volles Haus haben. Bevor alles vorbei ist, wird es ein vollständiges Israel geben.

Was würdest *du* denn denken? Seit Jahrhunderten ist Israel Gottes Liebling, und du, ein Heide, warst ein Nichts. Du hast von den Vorgängen in Jerusalem gehört, und dabei mitbekommen, dass das Reich Gottes kurz bevorstehe – tausend Jahre Frieden, in denen Jesus Christus mit einem wiedergeborenen Israel auf der Erde regieren und gehorsamen Hunden einige erlesene Almosen geben wird.

Doch während du das Treiben in Israel beobachtest, geschieht dort etwas Seltsames. Alles begann so vielversprechend, als die Jünger mit heiliger Begeisterung aus dem bewussten Obergemach hinaustürmten und der Anführer der Gruppe, Petrus, sozusagen in fünfzehn Mundarten gleichzeitig eine wahrlich sprachgewaltige Rede hielt (Apostelgeschichte 2). An diesem Tag kamen Tausende zum Glauben an Jesus Christus und ließen sich taufen. Sogar Menschen aus den Nationen wurden getauft und erhielten allen Segen, aber nur durch ihre Unterordnung unter Israel.

Aber dann gibt es beunruhigende Entwicklungen. Der Sanhedrin lässt Petrus und Johannes festnehmen, um sie zu verhören. Sie erklären sich und werden dafür verprügelt. Ein schlechtes Zeichen. Diese Männer – Petrus, Johannes und dazu Jakobus (der Bruder des Johannes) – sollten eigentlich die führenden Vertreter des Königreichs sein, und Israel sollte als Nation wiedergeboren werden. Dass diese alte Prophezeiung bald erfüllt wird, erscheint zunehmend fraglich.

Als Nächstes wird Stephanus gesteinigt, Jakobus durch das Schwert hingerichtet, die Gläubigen werden durch eine furchtbare Verfolgung zerstreut (die von keinem geringeren als unserem Mann Sau-

lus durchgeführt wird), und – nun ja, es sieht dir nicht gerade nach tausend Jahren Frieden aus.

Dann hörst du von diesem unabhängigen Lehrer, dass du mit himmlischen Segnungen gesegnet bist – nicht mit irdischen, wie Israel. Und dass Gott dich so annimmt, wie du bist – ganz ohne Rituale, ganz ohne Zeremonien wie Taufe und Beschneidung. Du musst nicht zum Tempel, keine Almosen zahlen, dich nicht demütigen. Du musst nicht einmal Petrus zu dir einladen, damit er sich beeilt, dich zu taufen, nachdem der heilige Geist längst auf alle gefallen ist. Stattdessen wirst du durch Glauben allein gerechtfertigt – das kann in der Privatsphäre deines Wohnzimmers geschehen. Und dann hast du Frieden mit Gott – nicht wegen irgendetwas, das du für Ihn tust (oder nicht tust), sondern wegen dem, was Christus für dich getan hat – am Kreuz.

Und dann entdeckst du – wenn auch erst viel später –, dass du Israel nicht nur in Sachen unverdienter Segen überholen und überspringen darfst, sondern dass dir bestimmt ist, in den Himmel aufgenommen zu werden und unter himmlischen Wesen zu sitzen, weit über dem Bereich, in dem Israel einst das Reich mit Jesus Christus als Hohenpriester verwalten soll.

Was würdest du da anderes denken, als dass das arme Israel erledigt ist? Du bist an seine Stelle getreten, und Gott hat von dir gewiss eine höhere Meinung als von diesen ungehorsamen Juden.

Genau diese Haltung bekämpft Paulus in Römer 11. Einem Gläubigen aus den Nationen – einem Heiden – hätte es nur allzu leicht passieren können, dass er die neue Entwicklung missverstand. Tatsächlich war es für alle (Juden und Heiden gleichermaßen) naheliegend, die Sache falsch zu deuten, weil niemand außer Paulus

erkannte, dass eine neue Ära angebrochen war: eine Pause in Gottes Plan für Israel. Deshalb schreibt Paulus in Vers 25: „Ich will euch, meine Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen.“

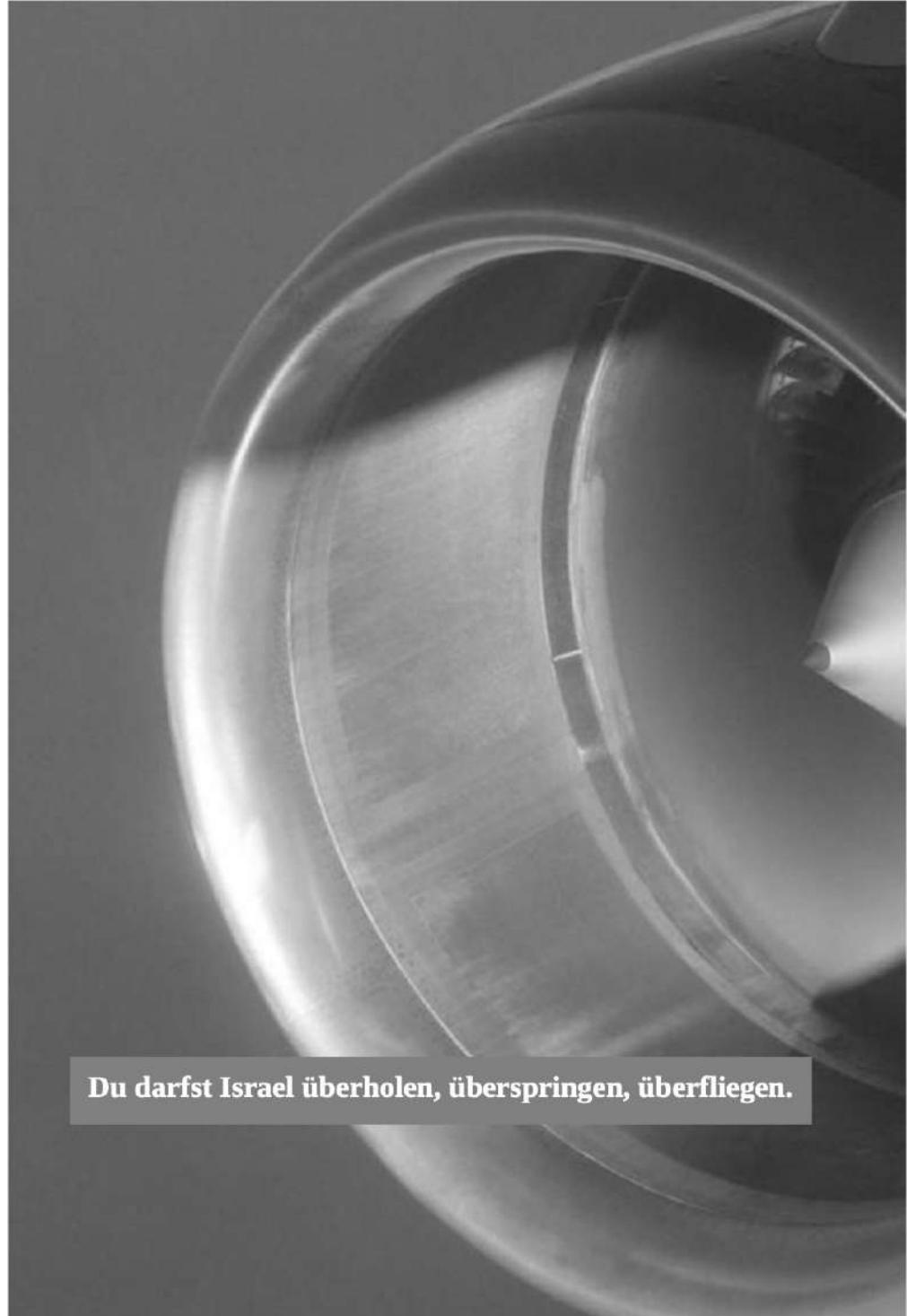
VON GOTT VERBORGEN GEHALTEN

Paulus schrieb hier ein absolutes Geheimnis nieder – „Ich will euch über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen“ –, das seit Grundlegung der Welt im Ratschluss Gottes verborgen war. Niemand hätte es sich träumen lassen, dass das Reich, das Gott Israel verheißen hatte – die Herrschaft über die Erde –, von Israel tatsächlich abgelehnt und deshalb vorübergehend auf Eis gelegt würde. Noch unvorstellbarer war, dass gerade diese Ablehnung den Weg freimachen sollte für unermessliche Ströme der Gnade, mit denen ausgerechnet die Nicht-Israeliten überschüttet werden würden. In Epheser 3,3-7 schreibt Paulus (KNT):

Mir wurde durch eine Enthüllung das Geheimnis bekannt gemacht ... im Geist sind die aus den Nationen gemeinsame Los- teilinhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener [oder: Überbringer] ich geworden bin, dem Geschenk der Gnade Gottes entsprechend, die mir gemäß der Wirksamkeit Seiner Kraft gegeben ist.

Die Verstockung Israels ist nur vorübergehend. Gottes Absicht war es, ein Zeitalter der Gnade einzuführen, das von niemandem vorhergesehen wurde. Es war ein Geheimnis, das einzig Paulus offenbart wurde. Nicht einmal Petrus wusste davon – Paulus musste es ihm erklären. Paulus musste es allen erklären.

Wir leben heute immer noch in diesem Zeitalter. Es wird „die Christen der Nationen“ oder „die Zeit der Heiden“ genannt (Lk 21,24).



Du darfst Israel überholen, überspringen, überfliegen.

Wo wären wir, wenn dies nicht geschehen wäre? Bedenke dies, bevor du dich dazu hinreißen lässt, das Volk Israel für seine Dummheit zu verfluchen. Wenn Israel nicht „dumm“ gewesen wäre, wärst du kein Mitglied des Leibes Christi. Wäre Israel nicht von Gott in seinem Widerstand verhärtet worden, hättest du niemals die Gnade Gottes kennengelernt. Du wärst immer noch getrennt von Christus, fremd gegenüber dem Bürgerrecht Israels und lediglich ein Gast der Bundesverheißenungen – ohne eine Hoffnung und ohne Gott in der Welt (Epheser 2,11-12).

Hätte es dieses Zeitalter der Verblendung Israels nicht gegeben, wärst du ein Niemand – vielleicht wärst du nicht einmal geboren worden. Ist doch so, oder? Wenn Israel seinen Messias in Apostelgeschichte 2 angenommen hätte, dann wäre das Reich Gottes gekommen; die Löwen hätten sich mit den Lämmern vertragen, und heute würde die Menschheit das Leben auf der Neuen Erde genießen. Warum hätte Gott *dich* gebraucht?

Aber Gott braucht dich doch. Er sehnt sich nach dir und hat in Seiner gütigen Gnade für dich vorgesorgt, indem Er Israel einen Geist der Betäubung gab. Verfluche also Israel nicht. Danke Gott vielmehr für dieses Volk.

„GEISTLICHES ISRAEL“: EIN BÖSER IRRTUM

Es ist ein schwerer Irrtum zu glauben, Gott habe mit Israel abgeschlossen. Trotz der klaren Worte von Paulus hier in Römer 11, die bezeugen, dass die Verstockung Israels vorübergehend ist, bestehen einige darauf, dass sie dauerhaft sei. Und was ist mit den Hunderten von alttestamentlichen Prophezeiungen über dieses Volk und sein Königreich?

„Ach, vergesst diese Prophezeiungen. Israel war nun einmal zu stur, also hat Gott irgendwann die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und diese starrköpfigen Leute aufgegeben“, so sagen sie.

Aber die Verheißenungen Gottes bleiben hartnäckig bestehen. Daher gibt es nur eine Möglichkeit für die Vertreter der Haltung „Gott ist endgültig mit Israel fertig“, um das Gesicht zu wahren (und sich der stillschweigenden Schlussfolgerung zu entziehen, dass Gott lügt).

Sie behaupten kurzerhand, dass Gott Seine Verheißenungen an Israel zwar erfüllen wird, aber halt nicht wörtlich. Er wird sie „geistlich“ erfüllen – was im Klartext meistens „metaphorisch“ oder „phantasiebegabt“ bedeutet. Die Empfänger sind dann ganz andere Leute, nämlich wir, die Heiden. Auf diese Weise werden die Nationen zu einem „geistlichen Israel“ umgetauft. So kriegt Gott am Ende irgendwie doch noch die Kurve und steht nicht als Wortbrüchiger da, obwohl Er die leiblichen Nachkommen Abrahams abserviert und sie mit leeren Händen im Regen stehen lässt.

Eine solche Denkweise ist nicht nur verworren, sondern einfach falsch. Wie viel geradliniger und Gott-ehrender ist es doch, Paulus' klarem Zeugnis in Römer 11 zu glauben, nämlich dass Gott Israel vorübergehend zurückgestellt hat, um einer neuen Verwaltung („der Verwaltung der Gnade Gottes“ – Epheser 3,2) Platz zu machen, und dass Er sich Seinem Bundesvolk wieder zuwenden wird, sobald diese geheime Verwaltung abgeschlossen ist.

Ich möchte die Leute, die meinen, dass Gott für immer mit Israel fertig ist, nicht verunglimpfen, aber Paulus selbst sagt, sie seien in Unkenntnis: „Denn ich will euch, meine Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen.“ Ich bin also nicht abgeneigt, diese Leute unwissend oder ahnungslos zu nennen.

Jeder, der das Geheimnis der zeitweiligen Blindheit Israels (jener Blindheit, die den Weg für eine neue, unvorhergesagte Verwaltung Gottes frei machte) nicht kennt oder auch leugnet, verstrickt sich genau in dem Trugschluss, vor dem Paulus gewarnt hat.

Paulus sagte: „Gebt acht, das Geschehen nicht falsch zu interpretieren und arrogant anzunehmen, dass ihr nun zum Königshaus gehört und sie nur noch ein Pöbelhaufen sind, der für immer rausgeflogen ist“ (Römer 11,25-26). Dies definiert Paulus als „bei sich selbst als besonnen gelten“ (KNT). Schlachter übersetze mit „sich selbst klug dünken“ und Menge umschrieb es mit: „in vermeintlicher Klugheit auf eigene Gedanken verfallen“.

EIN WEITERER MODISCHER TRUGSCHLUSS

Ein weiterer modischer Trugschluss, der ebenfalls auf einer Unkenntnis der geheimen Verwaltung des Paulus beruht, ist der „Präterismus“. Der Präterismus behauptet, das Königreich Gottes sei notwendigerweise gekommen, weil Johannes der Täufer und Jesus Christus damals sagten, es sei „nahe herbeigekommen“. Außerdem sagte Jesus, als Er über die Endzeit prophezeite: „Keinesfalls sollte diese Generation vergehen, bis dies alles geschehen ist“ (Matthäus 24,34; KNT).

Die Präteristen glauben daher, dass der Fall Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. durch die Armeen des römischen Feldherrn Titus die Erfüllung aller Gerichtsprophezeiungen über Israel und die Welt, wie im Buch *Offenbarung* beschrieben, darstellt. Mit anderen Worten: Das Buch *Offenbarung* ist nicht Zukunft, sondern Geschichte. Alles ist bereits geschehen, sagen sie.

Den Präteristen zufolge ist das tausendjährige Reich also bereits gekommen und wieder vergangen; die Erde ist demnach schon längst von der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes geflutet, wie das Wasser das Meer erfüllt (Habakuk 2,14); Löwen und Lämmer weiden schon seit langem friedlich zusammen. (Ich wünschte sehr, es wäre so. In meiner Welt fressen Löwen Lämmer auf, und ich bin es leid.)

Aber es gibt noch mehr, was die Präteristen glauben. Sie glauben, dass Satan bereits für tausend Jahre gebunden war (was laut Offenbarung geschehen wird), und zwar zwischen 70 und 1070 nach Christus. In dieser Zeit übernahm Jesus Christus die Rolle des Hohepriesters in einem Königreich mit Sitz in Jerusalem.

Nicht nur das – wenn diese modernen Präteristen recht hätten, dann befänden wir uns heute auf der in Offenbarung, Kapitel 21, prophezeiten Neuen Erde, und zwar schon seit 1070 nach Christus. Auf der neuen Erde wird „der Tod nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerzen; sie werden nicht mehr sein, denn das Vorige ist vergangen“ (Offenbarung 21,4). Auch wird es kein Meer mehr geben (Offenbarung 21,1).

Aber da stimmt doch etwas nicht – ich höre immer noch Geschrei. Gelegentlich habe ich Schmerzen und bin traurig. Bei einer kürzlich stattgefundenen Beerdigung kam mir der Leichnam ziemlich tot vor. Letzten Sommer besuchten meine Frau und ich den Pazifischen Ozean, und das Meer erschien uns völlig intakt.

Kurz gesagt, das irdische Königreich Gottes ist noch nicht gekommen. Wenn Christus auf die Erde zurückkehrt, dann werden sich die Verheißenungen Gottes an Israel buchstäblich erfüllen, und zwar tausend Jahre lang.



**Wenn das hier die Neue Erde ist,
möchte ich wegen falscher Werbung mein Geld zurück.**



Die Folgen einer Unkenntnis des Geheimnisses von Römer 11 sind nicht nur absurd, sondern tragisch. Das Reich Gottes war tatsächlich nahe herbeigekommen, wurde dann aber zurückgezogen. Die Generation des Herrn *hätte* die kommenden Gerichte und den Segen des Tausendjährigen Reiches miterlebt, aber – sie lehnte das Zeugnis von Gottes Geist ab (Buße tun, also umdenken, war eine der Bedingungen, die Jesus bestimmt hatte). Daher verirrten sie sich in einer geistlichen Wüste, aus der ihre Nachkommen noch heute nicht herausgekommen sind.

(Wie wir bald sehen werden, ist es Israel schon früher passiert, dass Verheißenungen, die beinahe erfüllt waren, dann doch aufgeschoben wurden. Aufgeschoben ist jedoch keineswegs aufgehoben.)

In Anbetracht all der Stellen, in denen es heißt „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“, haben Menschen, die sich bemühen, der Schrift zu glauben, zwei Möglichkeiten: Entweder man glaubt, dass das Reich tatsächlich gekommen ist – in diesem Fall muss man jede Verheibung und Prophezeiung „vergeistlichen“ und dabei eine schlechte Figur abgeben – oder man realisiert das Geheimnis, von dem Paulus in Römer 11,25 spricht: dass Gott die Juden vorübergehend geblendet hat, um Platz für eine von den Propheten unvorhergesehene Gnadenverwaltung zu schaffen, und dass Gott wieder mit Israel anfangen wird, sobald „die Vervollständigung der Nationen eingehe“ (Römer 11,25).

FRÜHER WAR FRÜHER – HEUTE IST HEUTE

Viele heutige Christen betrachten die Apostelgeschichte als Modell für Gemeindeaufbau. Sie schlagen Kapitel 2 auf – den Pfingsttag –

und beginnen, Taufe und Umkehr zu predigen. Manche versuchen sogar, in anderen Sprachen („in Zungen“) zu sprechen. Einige gehen so weit, all ihren Besitz zu verkaufen und wie die ersten Jünger in einer Kommune zu leben. Später folgen dann Pilgerfahrten ins Heilige Land.

Diese Apostelgeschichtsnachahmer leben für Wunder im Stil der Apostelgeschichte und geben sich große Mühe, sie selbst zu bewirken. Wenn keine Wunder geschehen, neigen sie dazu, so zu tun, als ob sie geschehen wären. Viele Menschen lassen sich Wunderheilungen „einreden“, nur um am nächsten Tag mit den gleichen Kopfschmerzen aufzuwachen.

Ein Mann, den ich kenne (nennen wir ihn Fred), versuchte einmal bei einer Beerdigung, den Toten zu erwecken. (So etwas kann man sich nicht ausdenken, Leute.) Am peinlichsten war, dass Freds Befehl – „*Steh auf! Ich sage dir: Steh auf!*“ – trotz seiner kraftvollen Nachdrücklichkeit (man konnte das Ausrufezeichen förmlich hören) erfolglos blieb. Es stellte sich heraus, dass der Leichnam schlauer war als Fred. Selbst der Leichnam wusste, dass die Zeit der Apostelgeschichte vorbei war, und weigerte sich klugerweise zu kooperieren. Fred gab sich selbst die Schuld und schob seinen Misserfolg auf einen „Mangel an Glauben“. In Wahrheit war es eher ein Mangel an Intelligenz: Fred hat Gottes Zeitplan nicht verstanden. Gott vollbringt zwar immer noch Wunder, aber nicht mehr in Massenversammlungen, und schon gar nicht auf Befehl.

Der Heilige Geist hat keine Uhr. Daher kann man keinen „Heiligen-Geist-Gottesdienst“ auf 19 Uhr festlegen, ohne der Irreführung Tür und Tor zu öffnen. Gottes Geist wirkt unabhängig von menschlichen Zeitvorgaben.

Apostelgeschichtliche Befehle scheitern, weil die Verwaltung der Apostelgeschichte durch eine bessere ersetzt wurde. Die Apostelgeschichte ist eben Geschichte und sollte auch als solche verstanden werden. Sie ist nicht mehr im Einklang mit Gottes aktuellem Zeitplan.

Doch einige sind so darauf bedacht, den Geist der Apostelgeschichte neu zu beleben, dass sie – wie Fred – das Fleischliche anrufen. Wohlklingende, sprachgewaltige Predigten (mit geschickt platzierten Ausrufezeichen) mögen die Massen begeistern, aber Gott hat nie auf diese Weise gesprochen. Beim echten Pfingstfestes sang keiner der Jünger im Obergemach mit geschlossenen Augen Lieder in Dauerschleife und wiegte sich dabei hin und her. Kein einziger Jünger bellte, schrie oder fiel um.

In der echten Pfingstära heilte der bloße Schatten des Petrus die Menschen (Apostelgeschichte 5,15). Eines sonnigen Tages ging dieser Apostel an einigen am Wegesrand lagernden Kranken vorbei, hörte hinter sich plötzliche Aufregung und drehte sich um, um zu sehen, was passiert war. Echte pfingstliche Kraft sickerte damals quasi aus ihren Poren, egal, was für ein Gefäß sie waren. Eine solche Heilung erforderte weder Anstrengung noch Schweiß – und schon gar kein schreiendes Herbeibeschwören. Niemand musste die Augen zusammenkneifen und in den Himmel stöhnen. Wenn heute bei solchen Verrenkungen sogenannte Wunder geschehen, dann sind diese Erscheinungen unecht, also nicht von Gott.

Ja, auch Paulus wirkte in den frühen Jahren seines Dienstes Wunder – doch sein Auftrag entwickelte sich „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,18). Anstatt die Gläubigen in der Abhängigkeit von sichtbaren Zeichen zu belassen, führte er sie zum reinen Glauben, der auf Gnade und geistlichen Wahrheiten gründet. Von Paulus

gingen einst so starke Heilkräfte aus, dass sogar Taschentücher von seinem Körper Krankheiten vertrieben (Apg 19,12).

Und doch heilte er später nicht einmal mehr die alltäglichen Leiden seiner engsten Mitarbeiter. Trophimus musste Paulus krank in Milet zurücklassen (2. Timotheus 4,20) und Timotheus konnte er nur empfehlen, Wein gegen seine Magenprobleme und „häufigen Schwächeanfälle“ zu trinken (1. Timotheus 5,23). Wie kann das sein?

Gottes Handeln hatte sich verändert. Die Zeichen und Wunder der Übergangszeit wichen der neuen Verwaltung des Glaubens, der Gnade und der geistlichen Segnungen. Paulus schrieb: „Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen in Christus segnet“ (Epheser 1,3).

Wir alle sehnen uns nach geistlichen Segnungen. Wir alle wünschen uns, dass sich die Macht Gottes in unserem Leben manifestiert. Falls du christliches Fernsehen konsumierst (wovon ich dringend abrate), hast du wahrscheinlich eine falsche Vorstellung davon, wie sich Gottes Geist und Kraft tatsächlich manifestieren. Vielleicht hast du den Eindruck gewonnen, die Macht Gottes zeige sich darin, dass man sich großartig fühlt, in die Hände klatscht, die Arme zum Lobpreis und zum Sieg erhebt oder auf wundersame Weise von einer Migräne befreit wird.

Solche Empfindungen mögen mitunter Begleiterscheinungen göttlichen Wirkens sein – aber Gott hat höhere Ziele im Sinn.

Es geht Ihm nicht um kurzfristige Ekstase, sondern um geistliches Wachstum – bleibende Christusähnlichkeit: ein Leben, das Ihn

widerspiegelt in Erkenntnis, Ausdauer und Dankbarkeit. Paulus fasste es im Brief an die Kolosser so zusammen:

Deshalb hören wir auch nicht auf ... für euch zu beten und zu bitten, dass ihr ... in der Erkenntnis Gottes wachst und mit aller Kraft nach der Gewalt Seiner Herrlichkeit gekräftigt werdet zu aller Ausdauer und Geduld mit Freuden. Zugleich danken wir dem Vater, der euch zum Losanteil der Heiligen im Licht tauglich macht.

—Kolosser 1,9-12; Konkordantes NT

„Mit aller Kraft gekräftigt“ – man könnte fast meinen, die nächste Zeile würde lauten: „... damit ihr auf dem Wasser gehen könnt“, oder „damit ihr Tote auferwecken könnt“, oder sogar „damit ihr so glücklich werdet, dass ihr nie wieder einen schlechten Tag habt.“

Aber nein. Paulus möchte, dass die Heiligen mit der ganzen Kraft Gottes ausgerüstet werden, damit sie mit „aller Ausdauer und Geduld mit Freuden“ standhaft bleiben können. Es braucht die ganze Kraft Gottes, damit ein Mensch nicht nur geduldig leidet, sondern auch mit innerer Freude leidet, weil er weiß, dass diese Geduld ihn oder sie „tauglich macht zum Losanteil der Heiligen im Licht“.

Menge übersetzt den letzten Satz (Vers 12) so: „Möchtet ihr mit aller Kraft, wie es der Macht Seiner Herrlichkeit entspricht, zu aller Standhaftigkeit und Ausdauer ausgerüstet werden und mit Freuden dem Vater Dank sagen, der uns zur Teilnahme am Erbe der Heiligen im Licht tüchtig gemacht hat!“

Und hier ist der erstaunliche Teil: dem Vater gleichzeitig dafür zu danken. Man muss schon ein geistlicher Riese sein, um Prüfungen nicht nur mit Geduld und Freude zu ertragen, sondern Gott auch noch dafür zu danken. Gehörst du dazu? Dann gratuliere ich dir. Du

besitzt die ganze Macht Gottes – aber fürs christliche Fernsehen wirst du wohl nicht taugen.

Jemand schrieb mir einmal und fragte: „Warum spricht Gott nicht zu mir? Ich bete darum, Ihn zu sehen oder zu hören, aber nichts passiert. Stimmt vielleicht was nicht mit mir?“ Ich antwortete:

Mit Dir ist sicherlich alles in Ordnung. Aber es könnte sein, dass Deine Aufmerksamkeit auf dem Teil der Bibel liegt, der gar nicht an Dich geschrieben wurde. Wenn man das Alte Testament oder die vier Evangelien oder sogar die Apostelgeschichte liest, könnte man meinen, Gott würde heute noch mit sichtbaren Zeichen und Wundern arbeiten – mit Stimmen aus den Wolken oder Stäben, die sich in Schlangen verwandeln. Gott hat früher so gehandelt (zum Beispiel bei der Befreiung Israels aus Ägypten), aber heute hat Er eine andere Art, sich mitzuteilen. Jesus sagte zu Thomas: „Glücklich sind die, die nicht gesehen haben und doch glauben“. Hier sprach unser Herr eine neue Ära der geistlichen Offenbarung an: die des GLAUBENS.

Nichts erfreut Gott mehr als echtes Vertrauen, und nichts trainiert diesen echten Glauben mehr, als Dinge *nicht* zu sehen. Genau das ist Glaube: Gott beim Wort zu nehmen, auch wenn die eigenen Sinne gerade Sendepause haben (Hebräer 11,1). Gott spricht heute nicht durch Donnerhall zu Dir, sondern durch die leisen Beweise Seiner Kraft in Dir: Liebe, Freude, Frieden, Geduld. Das ist die Frucht Seines Geistes. Er spricht auch durch Sein Wort. Hast Du Angst, dass Er Dich ignoriert? Dann schlag mal den Römerbrief auf, Kapitel 5 bis 8. Das ist Gottes aktueller Liebesbrief an Dich. Lass das mal auf Dich wirken. Wenn Du magst, reden wir morgen weiter.

Sich die Verwaltung der Zeit der Apostelgeschichte als Vorbild für heute zu nehmen, ist nicht nur anachronistisch – ein Hinterher-

hinken hinter dem Zeitplan Gottes –, sondern auch zum Scheitern verurteilt. Warum? Weil die Verwaltung der Apostelgeschichte selbst gescheitert ist. Sie begann in Herrlichkeit, endete jedoch mit der Hinrichtung von Jakobus, einer Hungersnot in Jerusalem, der Zersprengung der Gemeinde und dem Exil von Petrus.

(Die Pastoren und Kirchenführer von heute können froh sein, dass ihre Modelle nicht „funktionieren“, sonst würden sie selbst alle getötet, verbannt, ausgehungert und zerstreut.) Die Verwaltung der Apostelgeschichte war dazu bestimmt zu scheitern. Warum? Sie war eine weitere Demonstration der Sturheit Israels.

Offenbar ist Sturheit schwer auszumerzen.

Paulus bedeutet „Pause“

„Paulus“ leitet sich von der griechischen Wurzel *pau* ab, die *pausieren* bedeutet. Paulus' neuer Name („Pause“) passt also perfekt. Mit der Berufung des Paulus beginnt Gott, in der Beziehung mit Israel die „Pause-Taste“ zu drücken. Diese Taste wird dann in Römer 11,8 voll betätigt: „Gott gibt ihnen einen Geist der Betäubung, Augen, die nicht erblicken, und Ohren, die nicht hören, bis auf den heutigen Tag.“ Genau das ist dem armen Dr. Besserwisser passiert.

Bevor wir zu sehr um den guten Doktor trauern, sollten wir uns über das Glück der Nationen in Person von Sergius Paulus freuen, der durch das Zeugnis von Paulus über den Herrn voller Begeisterung zum Gläubigen wurde.

Stell dir ein Bücherregal vor, in dem alle Bücher der Bibel aufgerieht stehen. Die Bücher sind durch Federspannung zusammengehalten. Nimmt man die Bücher des Paulus (von Römer bis Philemon) aus dem Regal, bleibt *eine* in sich geschlossene Offenbarung an Israel übrig.

Die Briefe des Paulus behindern das Fortschreiten und die Symmetrie der göttlichen Offenbarung an Israel – *bis man lernt, sie vom Rest der Heiligen Schrift zu trennen*. Entfernt man die dreizehn Briefe des Paulus, schließt sich (wie von Sprungfedern getrieben) die *Apostelgeschichte* nahtlos an das Buch *Hebräer* an, und die Bibel ist wieder ganz und gar jüdisch. Die Apostelgeschichte zeigt uns, wie Petrus als Herold das Königreich ankündigt, und dann den Torschluss in Kapitel 28, wo für Israel die Tür zum Königreich wieder verschlossen wird.

Direkt danach folgt dann der *Hebräerbrief*, das die gläubigen Juden dazu ermutigt, geduldig auf die Erfüllung der Verheißung zu warten. Dieser lange Brief stellt den Israeliten ihre Glaubenshelden vor (vor allem in Kapitel 11), die alle starben, „ohne die Erfüllung der Verheißungen erlangt zu haben“.

Paulus schrieb die Kapitel 9-11 des Römerbriefs, um den anderen Völkern zu erklären, was mit Israel (bzw. den Juden) geschehen war. Der Hebräerbrief wurde an die Juden geschrieben, um den Juden zu erklären, was mit den Juden geschehen war. Sie können einem wirklich leidtun: Sie standen an der Schwelle zu ihrem verheißenen Königreich, es war zum Greifen nahe, und dann – wumm! – wurde ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen. Lies den Hebräerbrief, und du wirst sehen, was ich meine.

Dann kommt der Brief von Jakobus, der den zerstreuten Israeliten sagt, wie sie sich in der Zwischenzeit verhalten sollen. Darauf folgen die Briefe des Petrus, die ebenfalls an Israel gerichtet sind und dazu ermutigen, trotz Leiden standhaft zu bleiben. Daran schließen sich die Briefe von Johannes an, in denen Jesus Christus als Mittler zwischen Gott, dem Vater, und Seinen Kindern erscheint. Wie der Hebräerbrief richten sich all diese Briefe als inständige Mahnungen an ein wartendes Volk. Der Brief von Judas¹² ist ein düsteres Vorspiel zum apokalyptischen Gericht. Sein zentrales Thema: das Kommen des Herrn – nicht zur Rettung, sondern zum Gericht über die Unfrommen.

12 Nicht der Judas, der Jesus verriet, sondern einer der Halbbrüder von Jesus (Markus 6,3). Judas war damals als griechische Form von Juda ein sehr beliebter Name.

Und schließlich: die *Offenbarung*, in der endlich das lang erwartete, irdische, tausendjährige Reich zur politischen Realität wird – wenn auch nicht ohne gewaltige Gerichte, durch die Gott die Erde reinigt und sein Reich vorbereitet.

Paulus passt zu nichts von alledem – zu rein gar nichts. Theologen haben jahrhundertelang darüber gestritten, wie man Paulus und Jakobus miteinander vereinbaren kann. Paulus sagt: Wir werden durch Glauben gerettet – ohne Werke (Epheser 2,8-9). Jakobus sagt dagegen: Der Glaube ohne Werke ist tot (Jakobus 2,20). Seit jeher hat man sich an viel sprachlicher Akrobatik versucht, um diese Aussagen zu harmonisieren. Vergeblich. Es ist zwecklos. Alle Bemühungen sind umsonst. Die Botschaften lassen sich nicht vereinen – und sollen es auch nicht. Sie sind mit Absicht verschieden. Paulus verkündet das Evangelium der Unbeschnittenheit, Jakobus das der Beschneidung. Paulus ist wie Feuer, Jakobus wie Wasser. Wer also versucht, beide unter einen Hut zu bringen, wird bald ziemlich dumm dastehen – und Kopfschmerztabletten brauchen.



Die Gegenwart des Leibes Christi in der Welt ist es, die die letzten Bücher der Bibel (Hebräer bis Offenbarung) daran hindert, ihren Kurs fortzusetzen. Auch hier ist Paulus die große Pause. Was wird diese Pause beenden? Die Entrückung des Leibes Christi, die Gottes geheime Verwaltung unter den Völkern vollendet (ich werde in Kürze mehr dazu sagen). Paulus sagt es ziemlich deutlich in Römer 11,25: „Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vervollständigung der Nationen eingehe.“

Das Einzige, was das Volk Israel davon abhält, seine Berufung wieder aufzunehmen und sie schließlich zu erfüllen, sind – wir.

Die Entrückung des Leibes Christi wird geschehen, wenn Gott Seinen Finger von dieser seit 2.000 Jahren andauernden Pause – auch bekannt als „das Evangelium von der Gnade Gottes“ (Apostelgeschichte 20,24) – nimmt, um mit Israel weiterzumachen.

Ein häufiger Einwand dazu: „Gott würde niemals das Königreich so nahe herankommen lassen, nur um es dann in der Versenkung verschwinden zu lassen. Gott würde doch niemals Sein Volk derartig hinhalten.“

Ach ja?

ES IST ISRAEL SCHON EINMAL PASSIERT

Früher, in den Tagen von Mose, stand Israel einmal an der Schwelle zum Verheißenen Land. Erinnerst du dich an die Geschichte? Sie lagerten an der Grenze von Kanaan und schauten voller Vorfreude auf das Land, das sie bald betreten würden. Sie schickten Spione, das Land auszukundschaften – darunter Caleb und Josua. Diese berichteten bei ihrer Rückkehr:

„Die Bevölkerung besteht aus menschenfressenden Riesen und riecht übel, aber Gott wird sie für uns besiegen.“

Das Ergebnis? Das Volk bekam es mit der Angst zu tun und lehnte sich gegen Gottes Marschbefehl auf. Die Vorstellung, als Snack für einen Anakiter zu enden, war einfach zu haarsträubend. Wegen ihres Unglaubens weigerten sich die Israeliten, ins Land einzuziehen. Was tat Gott da? Er ließ sie vierzig Jahre lang in der Wüste umherwandern.

Das Verheiße Land (ein Vorgeschmack auf das Königreich Gottes) war dem Volk in der Wüste nahe gewesen. Israel stand schon an seiner Schwelle – zehn Kilometer und einen Nachmittagsspaziergang entfernt – und doch wanderten sie vierzig Jahre lang in der Wüste umher, bis die glaubenslosen Feiglinge wegstarben und eine neue Generation die Nachfolge antrat.

Glaubst du, dass es ein Zufall ist, dass die Zeitspanne der Apostelgeschichte – von Kapitel 1, als Israel vor der Tür des Königreichs stand, bis Kapitel 28, als Paulus ihnen diese Tür vor der Nase zuschlug (Vers 28) – ungefähr vierzig Jahre betrug?

Gott würde niemals Sein Volk hinhalten, sagst du?

DAS TIMING GOTTES

In Lukas 4, beginnend mit Vers 17, war Jesus in der Synagoge und stand auf, um aus den heiligen Schriften vorzulesen:

Man reichte Ihm die Rolle des Propheten Jesaja. Er öffnete die Rolle und fand die Stelle, wo geschrieben war:

«Der Geist Meines Herrn ist auf Mir, weswegen Er Mich gesalbt hat, um den Armen Evangelium zu verkündigen;

Er hat mich ausgesandt, um zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, um Gefangenen Erlassung zu herolden [verkünden wie ein Herold] und Blinden das Augenlicht zu geben, um Niedergebeugte mit Erlassung fortzuschicken und ein wohlnehmbares Jahr des Herrn zu herolden [verkünden] ...»

Als Er die Rolle zusammengerollt und dem untergegebenen Diener wiedergegeben hatte, setzte Er sich.

—Konkordantes NT

Warum hat Jesus mitten im Satz aufgehört zu lesen? Jawohl, das tat Er – Er brach mitten im Satz ab. Er hielt inne, reichte dem Diener die Schriftrolle zurück und setzte sich. Er hatte Jesaja 61, Vers 1 und dann Vers 2 zur Hälfte gelesen. Warum las Er den Vers 2 nicht vollständig vor? Warum beendete Er den Satz nicht? Stattdessen beendete Er Seine Lesung mitten im Satz. Wer macht denn das?!

Nun, Weiterlesen wäre fehl am Platz gewesen. Der letzte Teil des Satzes von Jesaja bezieht sich nämlich auf das Ende des gegenwärtigen „Zeitalters der Nationen“ und die großen Gerichte des Buches Offenbarung, durch die Israel endlich in das Tausendjährige Reich eingeführt werden wird. Hätte unser Herr den Satz von Jesaja 61, Verse 1 und 2 zu Ende gelesen (statt mitten in Vers 2 abzubrechen), hätte die nächste Zeile gelautet: „*und einen Tag der Rache für unseren Gott*“.

Die Erfüllung dieses Teils der Prophezeiung war noch nicht da – nicht an jenem denkwürdigen Tag.

Nachdem Er sich gesetzt hatte, sagte Jesus zu den Anwesenden:

„Dieses Schriftwort ist heute in euren Ohren erfüllt!“

Er bezog sich damit natürlich auf die Worte, die Er vorgelesen hatte. Und es stimmte: Er verkündigte den Armen tatsächlich das

Evangelium; Er heilte tatsächlich die, die zerbrochene Herzen hatten; Er verkündete den Gefangenen die Erlassung ihrer Schuld; Er schenkte Blinden das Augenlicht; Er rief ein Jahr aus, in dem der Herr sich Seinem Volk gnädig zuwendet. Hätte Er aber den Satz zu Ende gelesen, dann hätte Er nicht sagen können: „Dieses Schriftwort ist heute erfüllt“. Er wusste, wie weit entfernt noch die Erfüllung der nächsten Zeile war: „ein Tag der Rache für unseren Gott“.

Ich möchte, dass dir die Sache ganz klar ist. In allen Übersetzungen, die ich nachgesehen habe, steht zwischen dem „wohlnehmbaren Jahr“ und dem „Tag der Rache“ nur das Wörtchen „und“. Vor dem „und“ beendete Jesus die Lesung und setzte sich.

Der zweite Teil dieses Satzes ist immer noch nicht erfüllt. Bis heute sind mehr als 2.000 Jahre verstrichen, für die also dieses kleine Wörtchen „und“ steht. Etwa so:

„.... ein wohlnehmbares Jahr des Herrn zu herolden
und (d.h. ca. 2000 Jahre später)
einen Tag der Rache für unseren Gott.“

Was für ein erstaunliches Wörtchen ist das „und“ hier. Und welch verblüffende Stelle für unseren Herrn, um mit dem Lesen aufzuhören und die Schriftrolle zurückzugeben. Er hatte offensichtlich eine gottgegebene Vorhersehung über ein in der Prophetie nicht vorhergesagtes, geheimes Zeitalter, das im Kommen war.

Jetzt verstehst du auch die Bedeutung der Antwort unseres Herrn an die Jünger, als sie Ihn auf dem Ölberg fragten – Sekunden bevor Er aus ihrer Mitte in den Himmel auffuhr, um Seine himmlische Herrlichkeit anzunehmen und sich auf die Berufung von Saulus vor-

zubereiten: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Königreich für Israel wieder her?“ (Apg 1,6).

Wer kann es ihnen verdenken, dass sie das fragen? Das Ziel ihrer sehnlichsten Hoffnungen und Träume war es, in diese gesegnete, tausend Jahre währende Erfahrung einzutreten. Was war Seine Antwort?

„Euch steht es nicht zu, die Zeiten oder Fristen zu erfahren, die der Vater in eigener Vollmacht festgesetzt hat“ (Apg 1,7; KNT).

Mir gefällt *The Message* an dieser Stelle: „Die Zeiten braucht ihr nicht zu kennen. Das Timing ist Sache des Vaters“ (Apg 1,7).

Genau so ist es. Zurück zu Johannes 3,12. Erinnerst du dich daran? (Keine Sorge, ich lass es dich nicht vergessen). „Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“ (Johannes 3,12)

Die himmlischen Dinge gehörten nicht Israel, sondern waren den Nationen bestimmt. Als Jesus Christus damals Jesaja vorlas, wusste Er bereits, dass Israel Ihn ablehnen würde. Er wusste auch, dass ein noch nie dagewesenes, geheimes Zeitalter vor der Tür stand. Die Jünger sehnten sich danach, zu erfahren, wann das Königreich beginnen würde, aber wie konnte Er es ihnen sagen?

Wie konnte Jesus ihnen sagen, dass ihr geliebtes Reich auf unbestimmte Zeit verschoben werden würde, während Gott etwas Neues tat, was sie sich in ihren verrücktesten Träumen nicht hätten vorstellen können. Jesus ließ sie also in Unkenntnis darüber. Und warum?

Gott brauchte am Pfingsttag ein begeistertes Zeugnis. Israel musste die Erfahrung machen, dass es Ihn erneut ablehnte. Dies musste geschehen, nicht nur als Zeugnis gegen sie, sondern als Mittel, um sie in Zukunft zu demütigen, damit sie schließlich ihre wahre Berufung und ihren Platz als ein Gefäß des Segens und nicht der Eifersucht erfüllen konnten.

Hätte Jesus den Jüngern von dem bevorstehenden nationalen Versagen erzählt, das den Weg für Nicht-Israeliten freimachen würde – Menschen, die Israel überspringen würden, um in eine Herrlichkeit erhoben zu werden, wie sie noch nie zuvor gesehen wurde – dann bezweifle ich sehr, dass sie so begeistert aus dem Obergemach gerannt wären, um der Welt zu verkünden, dass die Tage der Erquickung, von denen der Prophet Joel sprach, kurz bevorstünden.

Ja, sie *standen* kurz bevor – aber dann plötzlich doch nicht mehr. Das Schicksal Israels sah eine göttliche Pause vor, die damals niemand vorhersah.

Diese Pause hieß „Paulus“.

Das Reich auf Erden, von Christus verkündet
– und verworfen

Matthäus
Markus
Lukas
Johannes

Das irdische Reich, von den Aposteln erneut verkündet
– und erneut verworfen

Apostelgeschichte

**Die gegenwärtige,
eingeschobene Pause (Paulus)**

GOTT RUFT DEN LEIB CHRISTI HERAUS

Geheime Zeitspanne,
offenbart durch Paulus – Römer 11,25

Römer 1. Thessalonischer
1. Korinther 1. Thessalonischer
2. Korinther 1. Timotheus
Galater 2. Timotheus
Epheser Titus
Philipper Philemon
Kolosser

Das irdische Reich erneut bestätigt

Hebräer
Jakobus
1. und 2. Petrus
1., 2., 3. Johannes
Judas

Das irdische Reich verwirklicht

Offenbarung

Ein Evangelium für die gesamte Menschheit

Das Kreuz Jesu Christi wurde Israel nie als gute Nachricht präsentiert. Vielmehr war es etwas, wofür Israel Buße tun musste, um gerettet zu werden:

«...Mit Sicherheit erkenne daher das ganze Haus Israel, dass Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“ Als sie das hörten, ging ihnen ein Stich durch das Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: „Was sollen wir tun, Männer, Brüder?“ Petrus erklärte ihnen: „Sinnet um [Luther: Tut Buße], und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlösung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten.»

—Apostelgeschichte 2,36-38; Konkordantes NT

Worüber sollten sie umsinnen – oder um es mit Luther zu sagen: worüber sollten sie Buße tun? Über die Kreuzigung des Messias! Damals zu Pfingsten (und auch heute) sollte Israel erkennen und tief erschrocken ausrufen:

„Der *Messias* ist gekreuzigt worden!“

„Oh nein! Das darf doch nicht wahr sein!“

Diese innere Umkehr, diese grundlegende Sinnesänderung, die die gesamte Ausrichtung des Lebens verändert, ist das Herz der biblischen Buße.

Im Leib Christi hingegen denkt man genau das Gegenteil. Paulus schreibt in Galater 6,14:

„Ich will mich nicht rühmen, außer im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Kannst du dir vorstellen, dass ein echter Israelit heute – oder zu sonst einem Zeitpunkt – sich des Kreuzes Christi röhmt? Wann immer das Kreuz erwähnt wird, schaut ein Israelit beschämt weg.

Ich würde dem Tod Christi niemals seine Bedeutung absprechen – auch nicht für Israel. Christus war die Erfüllung des Passahlammes, das als eine Art göttlicher Prototyp oder Muster in 2. Mose 12,21-27 eingeführt wurde. Es war weit mehr als ein bloßes Ritual: Es war ein Vor-Bild auf Ihn – das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt. Und dieses Lamm musste sterben.

Damals, in der Nacht der Befreiung aus Ägypten, musste jede israelitische Familie ein fehlerloses Lamm schlachten, um das Haus vor dem Tod zu bewahren. Für Israel waren der Tod und die Auferstehung Christi der Beweis, dass Er genau dieses alttestamentliche Vor-Bild erfüllte. Sie zeigten, dass Sanftmut und Demut – sogar bis in den Tod hinein – mächtiger sind als alle körperliche Kraft. Israel hingegen glaubte, dass sie sich das Reich Gottes mit Schwertern und Speeren erobern könnten.

Gott gab ihnen die Beschneidung und das Passahlamm, um genau dieses Denken aus ihren Köpfen zu vertreiben.

Israel brauchte den Tod Christi: das Opfer des Lammes, das ihre Sünden tilgt. Aber sie konnten sich unmöglich des Kreuzes röhmen. Für sie war das Kreuz in seiner tieferen Bedeutung einfach noch nicht dran. Es war jedoch gerade die Art und Weise Seines Sterbens – und dessen Auswirkungen auf die ganze Menschheit –, die Paulus' Herz höher schlagen und ihn zur Feder greifen ließen.

DIE TIEFE DES KREUZES UND DIE NEUE SCHÖPFUNG

Das Kreuz Christi reichte viel tiefer in das Elend der Menschheit hinein, als lediglich einem niedergeschlagenen Volk ein neues Herz zu geben. Jedes Jahr zu Passah wurde das Lamm nicht etwa gequält und gefoltert – nein, man tötete es rasch mit einem einzigen Schnitt durch die Kehle. Das war alles. Nicht so bei Christus. Die sechsstündige Folterung Jesu berührte eine Seite unseres menschlichen Daseins, auf die das auf barmherzige Art getötete Passahlamm nicht hinweisen konnte. Das Lamm lässt Israel unversehrt – das Kreuz aber vernichtet alles und jeden, der mit ihm in Berührung kommt.

Das Kreuz Christi besagt: Die ganze Menschheit ist am Ende. Sieh die Abgründe des Leidens, die sechs Stunden am römischen Marterpfahl. Hier wird das Sündenproblem an der Wurzel gepackt. Hier wird die Menschheit selbst mit der Wurzel herausgezogen – so tief geht diese Sache. Vergiss Abraham, vergiss David – es geht jetzt ganz zurück bis zu Adam. Ja, so schlimm steht es um uns. Und wenn dann dieser eine Mensch, Jesus, von den Toten aufersteht, tritt eine neue Schöpfung aus dem Grab. Diese neue Schöpfung wird auch in das Leben derer treten, die an Seinen Tod und Seine Auferstehung glauben. Und letztendlich werden alle zu diesem Glauben kommen. (Wie Paulus in 1. Timotheus 4,10 klarstellt: „Wir verlassen uns auf den lebendigen Gott, welcher der Retter aller Menschen ist, vor allem der Gläubigen.“)

Petrus hat dies nie gelehrt – er war keine neue Schöpfung. Die neue Schöpfung hebt alle fleischlichen Unterschiede auf, aber Petrus ist erst einmal dazu bestimmt, ein Israelit im Reich Gottes zu sein – das ist seine unabänderliche Berufung. Jesus sagte ihm nämlich, er

werde auf einem von zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten (Matthäus 19,28).

Doch was sagt Paulus? „Denn ihr alle, die ihr in Christus hineingetauft worden seid, habt Christus angezogen. Da gibt es weder Juden noch Griechen“ (Galater 3,27). Petrus hat das ebenfalls nie gelehrt; es war ihm unmöglich. Er muss im Reich Gottes ein Jude bleiben. Petrus war also nicht (und ist auch jetzt nicht) Teil des Leibes Christi. Er blieb seiner Berufung treu.

Nur Paulus erörtert, wie ein Mensch – Adam – die gesamte Menschheit in Mitleidenschaft gezogen hat. Es ist daher kein Zufall, dass nur Paulus sich des Kreuzes röhmt. Denn nur Christus am Kreuz – nicht das für Israel geopferte Lamm – hebt die Verurteilung Adams (und damit der Menschheit) auf.

Kein anderer Bibelautor setzt sich mit Adam auseinander. Sie sprechen alle von Abraham, Isaak, Jakob, David, Elia und Daniel. Nur Paulus führt unsere gesamte geistliche Geschichte auf den ersten Menschen zurück. Nur durch Paulus' Botschaft wird die gesamte Menschheit neu. Die hebräischen Schriften forderten eine Wiedergeburt für Israel. Die Lehre des Paulus verhält sich zur Wiedergeburt etwa wie ein Brunnen zur Untertasse.

Heute verstehе ich, warum Paulus mir immer wie „Herr Absolut“ erschien. Warum ich stets spürte, dass er tiefer ging. Tatsächlich ging er tiefer – viel tiefer. Damals erkannte ich noch nicht, dass Paulus der einzige Bibelautor ist, der auf Adam zurückgeht und dessen Versagen mit der Todesart des Christus in Verbindung bringt. Nur Paulus erklärt, dass am Kreuz die alte Menschheit, die mit Adam begann und seither von der Sünde infiziert ist, an der Wurzel ausgerissen wurde.



**Nur Paulus spricht darüber, wie ein einziger Mensch
das Schicksal der gesamten Menschheit bestimmt.**

Als Kind hatte ich eine Aufgabe: Löwenzahn jäten. Mein Vater sagte immer: „Pack ihn an der Wurzel.“

Das Evangelium der Beschneidung packt die Menschheit nicht an der Wurzel. Es saniert nur die alte Menschheit. Es nimmt das Rohmaterial der gegenwärtigen Schöpfung und reformiert es. Genau das bedeutet „wiedergeboren werden“. Die Wiedergeburt bringt Gottes Geist ins israelitische Fleisch, damit Israel endlich die Gebote Gottes erfüllen kann. Sie frischt die alte Menschheit auf, renoviert sie. Kein Wunder, dass mir die anderen Bibelautoren immer wie Reformer vorkamen – sie *waren* Reformer. Moderne sogenannte Gottesmänner drängten mich ständig, wiedergeboren zu werden. Ich ging nicht darauf ein – ich brauchte mehr. Bei mir stimmte die Wurzel nicht. Hätten sie mich heute in Ordnung gebracht, wäre ich einen Monat später wieder da gewesen, um meine Sünden erneut zu bekennen. Das kannte ich schon aus der katholischen Kirche. Dort hat man meine Sünde nie an der Wurzel gepackt. Ihre Lösung war ein Pflaster: zehn „Vaterunser“ und zehn „Ave-Maria“ aufsagen – und vier Wochen später saß ich wieder im Beichtstuhl. Wie ein Hamster im Rad. Die Wurzel des Problems blieb unbehandelt. (In den protestantischen Kirchen und Gemeinden ist es nicht viel anders. Die Protestanten sagen, dass man seine Sünden jeden Tag bekennen muss, sonst verliert man die Gemeinschaft mit Gott, und dann kann ihr armer, hilfloser Gott einen nicht mehr segnen.)

So steht die Sache also für Israel: In Israel wird das Fleisch noch anerkannt, und in Israel bleiben Jude und Grieche bestehen. Wie ich schon sagte, müssen sie bestehen bleiben, denn es gibt zwölf Throne im Königreich, einen für jeden der zwölf Stämme Israels. Aber ich fragte mich, was mit dem Thron von Paulus ist? Es gibt

keine dreizehn Throne, und die zwölf sind bereits vergeben. Der arme Paulus – er war doch der großartigste und unermüdlichste Apostel von allen. Sollte er etwa tatsächlich leer ausgehen? Wo war dann sein Thron?

Heute kenne ich die Antwort: Paulus hat keinen Thron auf der Erde, denn seine Zukunft ist nicht an die Erde gebunden. Nur Paulus verkündete die Wahrheit: „Da ist weder Jude noch Grieche“. Das war mehr als radikal. Petrus hat das nie ganz verstanden. *Wie – kein Jude sein? Ist das überhaupt möglich?* Und doch verachtet Paulus im Philipperbrief seine Nationalität und wirft sie auf den Abfallhafen. Entweder ist das gefährlich und dumm – oder es ist der Kern der befreidendsten Botschaft, die die Menschheit je vernommen hat. Natürlich trifft letzteres zu:

Denn die Liebe Christi drängt uns, indem wir dieses urteilen, dass, wenn der Eine für alle starb, sie demnach alle starben. Und für alle starb Er, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie starb und auferweckt wurde.

Daher sind wir von nun an mit niemandem mehr dem Fleische nach vertraut. Selbst wenn wir auch Christus dem Fleisch nach gekannt haben, kennen wir Ihn jedoch nun nicht mehr so. Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung: Das Ehemalige verging, siehe es ist neu geworden.

–2. Korinther 5,14-17; Konkordantes NT

Die neue Schöpfung nimmt die alte Menschheit, legt sie mit Christus ins Grab und betrachtet sie als tot. In der neuen Schöpfung liegt auch der irdische Jesus (mit allen Worten, die Er damals auf der Erde sprach) hinter uns – ersetzt durch den auferstandenen, verherrlichten Christus. Wir kennen Christus nicht mehr dem Fleische nach. Erst dann kann man sagen: „Da ist eine neue Schöpfung.“

„Wenn der Eine für alle starb, dann sind demnach alle gestorben“.

Ein solch umfassender Tod besiegt jeden fleischlichen (physischen) Vorteil. Diese Botschaft ist das Todesurteil für Israel – deshalb erklang sie nie von Petrus' Lippen. Bei Israel geht es immer um die fleischliche Abstammung von den Stammvätern und die Vorteile, die daraus erwachsen. Ja, das Fleisch muss in Ordnung gebracht werden, das wird zugegeben; Israel wird ein neues Herz erhalten, das es ihm ermöglicht, sein gegenwärtiges Fleisch nach dem Bild des Messias umzugestalten. Aber das ist nicht die Botschaft von Paulus. Paulus' Botschaft lautet: *Wir fangen von Grund auf neu an.* „Nicht mehr ich lebe“, sagt er, „sondern in mir lebt Christus“ (Galater 2,20).

„*Ich lebe nicht mehr?*“ So etwas hatte man noch nie gehört. Israel reformiert lediglich das Fleisch. Das Kreuz dagegen rottet es aus, mitsamt der Sünde. Dies war der tiefste Aspekt des Kreuzes, der Petrus am Pfingsttag entging und der ganz Israel verborgen blieb. Auf diese Weise überholen die aus den Nationen – im Geiste – Israel. Israel ringt noch immer mit seinen Sünden, während für die Nationen die Sünde so restlos getilgt worden ist, dass Menschen, die gestern noch Götzen anbeteten, heute Christus dafür lobpreisen können, dass sie in Ihm vollständig geworden sind:

Und ihr seid in Ihm vervollständigt, der das Haupt jeder Fürstlichkeit und Obrigkeit ist. In Ihm wurdet ihr auch beschnitten, nicht mit einer mit Händen gemachten Beschneidung, sondern durch das Abstreifen des Körpers des Fleisches in der Beschneidung des Christus, da ihr mit Ihm in der Taufe begraben seid.

In Ihm wurdet ihr auch mit auferweckt durch den Glauben an die Wirksamkeit Gottes, der Ihn aus den Toten auferweckt hat. Auch euch, die ihr den Kränkungen und der Unbeschnittenheit eures Fleisches gegenüber tot seid, hat Er mit Ihm zusammen lebendig

gemacht, uns so für alle Kränkungen Gnade erweisend. Er hat die wider uns lautende Handschrift der Erlasse, die unser Gegner war, ausgelöscht und sie aus der Mitte genommen, indem Er sie an das Kreuz nagelte. Oberherrschaften und Obrigkeitkeiten abstreifend, hat Er sie öffentlich zur Schau gestellt und in demselben im Triumph einhergeführt.

—Kolosser 2,10-15; Konkordantes NT

Wie konnte diese Vervollkommenung, diese Vollendung so schnell geschehen? Ein Jude bräuchte viele Jahre der Ausbildung und Übung, der Hingabe und der Teilnahme an den Festen Gottes... Jahre, in denen er sein Lamm regelmäßig nach Jerusalem bringt, sich immer wieder zur rituellen Reinigung tauft und viel auf seiner Gebetsmatte weint. Aber für einen Menschen aus den Nationen verschwindet das Problem des Fleisches mit einer einzigen Erklärung von Paulus (2. Korinther 5,16-17; KNT):

Daher sind wir von nun an mit niemandem mehr dem Fleische nach vertraut. Selbst wenn wir auch Christus dem Fleisch nach gekannt haben, kennen wir Ihn jedoch nun nicht mehr so. Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung: Das Ehemalige verging, siehe es ist neu geworden.

Tote können nicht reformiert werden. „Wenn der Eine für alle starb, dann sind demnach alle gestorben“ (2. Korinther 5,14). Durch den Tod wurde die Wurzel der Sünde entfernt. Die Nutznießer des Paulus-Evangeliums sind also davon befreit, sich jemals wieder über das Fleisch Gedanken zu machen oder es in Ordnung bringen zu müssen. Ihre Identität ist jetzt an die von Christus gebunden. Seine Beschneidung ist ihre Beschneidung; Sein Tod ist der ihre; Sein Begräbnis ist ihr Begräbnis; und weil Er von den Toten auferstanden ist, sollen sie sich nun als mit Ihm Auferstandene betrachten.

(Siehe auch mein Buch „*Sündenfreiheit – auch beim Rauchen*“).

Paulus hatte Christus nie „dem Fleische nach“ gekannt. Wir haben keine Aufzeichnungen darüber, dass der Pharisäer Saulus dem irdischen Jesus jemals in die Augen geschaut hat. Und das ist auch gut so. So war es für Saulus leichter, das tiefere Werk des Kreuzes zu begreifen, das der Erhöhte, der zur Rechten Gottes sitzt, vollbracht hat.

Dennoch brachte auch Paulus von Haus aus Altlästen mit. Das war bei allen Juden so. Das Konzept „Ich bin mit Christus gestorben“ ist für jemanden, der sich sein ganzes Leben lang der Bezwigung des Fleisches gewidmet hat, nicht leicht zu verstehen. Wie kann sich das Fleischproblem an einem einzigen Tag erledigen – mit einer Eingebung von Gott, mit einer einzigen Offenbarung?

Die Juden kamen alle mit Altlästen. Die anderen Völker hatten dagegen keinen solchen Ballast. Es war deshalb für die Nationen leichter, eine Botschaft der reinen Gnade zu empfangen und zu glauben; sie hatten nie etwas anderes von Gott gehört.

In gewissem Sinne ist also die Tiefe und Hoffnungslosigkeit der Sünde eine gute Vorbereitung für die unverdiente Gnade, die Gott seit Paulus kübelweise ausschüttet. Man ist so sehr am Ende, dass man erkennt, dass einen nichts mehr zurechtbringen oder reformieren kann. Nicht einmal eine Kernsanierung würde noch etwas bringen. Die einzigen Möglichkeit ist ein Komplettabriß mit anschließendem Neubau. Ein radikaler Bruch mit der Vergangenheit und ein totaler Neustart ohne den ganzen alten Plunder: eine neue Schöpfung. Gott sei Dank wird diese Neuschöpfung von einem Anderen vollbracht, ganz ohne unser Zutun, denn tief innen wissen wir uns selbst völlig außerstande, eine solche Aufgabe zu bewältigen.

Aus diesem Grund konnte Jesus auch leichter mit Zöllnern, Prostituierten und anderen gesellschaftlich geächteten Sündern sprechen. Sie kannten ihre Not. Und doch waren sie immer noch Israeliten. Sie trugen dieselben Altlasten mit sich. Auch sie sehnten sich nach einem Messias – einem, der ihnen helfen konnte, der Zugehörigkeit zum Gottesvolk würdig zu werden.

Würdig? Das Streben nach Würdigkeit steht im scharfen Gegensatz zu den folgenden Sätzen aus Paulus' Brief an die Römer:

Mit Ihm zusammen wurden wir nun durch die Taufe in den Tod begraben, damit, ebenso wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt wurde, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln mögen.

Denn wenn wir mit Ihm zur Gleichgestaltung mit Seinem Tod zusammengepflanzt wurden, werden wir es doch auch hinsichtlich der Auferstehung sein: dies anerkennend, dass unsere alte Menschheit zusammen mit Ihm gekreuzigt wurde, damit der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir nicht mehr der Sünde versklavt sind; denn wer stirbt, ist von der Sünde gerechtfertigt.

–Römer 6,4-7; Konkordantes NT

Die Sünde war seit Adam das Problem der Menschheit. Ein Israelit musste zumindest versuchen, nicht mehr zu sündigen. Wegen der Sünde gab Gott das Gesetz mit Seinen Geboten. Das Gesetz war jedoch nichts anderes als das Zurechtstutzen des „Löwenzahns“ um ihn äußerlich aufzuhübschen. Gott musste der Menschheit erst einmal zeigen, wie sinnlos es ist, das Äußere zu verschönern, während das Innere verdorben bleibt. Über Jahrhunderte hinweg beschäftigte Er sich mit dem Äußeren – mit ritueller Reinheit, Opfervorschriften, Speisegeboten und äußeren Zeichen des Gehorsams. Er entwarf dazu ein umfassendes Programm zur äußerlichen Sanierung: das

Gesetz. Selbst der neue Bund ist sozusagen eine Kernsanierung, denn er kündigt an, dass demselben Leib (dem Volk Israel) ein neues Herz gegeben wird. Die Sünde wird dann immer noch bekämpft werden, aber mit einer höheren, innerlich wirkenden Kraft.

Bei Paulus hingegen wird die Sünde nicht länger bekämpft, denn: Die Sünde wurde beseitigt. Die alte Menschheit – also jene, die sündigte – wird als „mit Christus gekreuzigt“ betrachtet. Der tiefste Aspekt des Leidens Christi ist der Tod dieser alten Menschheit. Diese Wahrheit ist Israel wie auch den meisten heutigen Christen noch völlig unbekannt. Wir – nicht Israel – sind „mit Ihm zur Gleichgestaltung mit Seinem Tod zusammengepflanzt“. Alles, was Christus widerfahren ist, ist auch uns widerfahren. Das Ergebnis ist völlig verblüffend: „Denn wer stirbt, ist von der Sünde gerechtfertigt“ (Römer 6,7).

Die Rechtfertigung von der Sünde reicht so viel tiefer als die Vergebung. Vergebung – also der Erlass von Schuld – war alles, wozu Israel von Gesetzes wegen Zugang hatte. Vergebung heißt: „Du hast etwas Falsches getan, aber wir sehen darüber hinweg und erlassen dir die Strafe“. Die Rechtfertigung dagegen heißt: „Du hast gar nichts Falsches getan. Im Gegenteil: Du bist im Recht.“

Wie kann das sein? Wie kann Gott uns für gerechtfertigt erklären? Da gibt es nur eine Möglichkeit: Gott muss dabei eine neue Schöpfung vor Augen haben. Die alte Schöpfung kann Er nicht rechtfertigen, niemals. Er muss etwas mit der Menschheit tun, das es Ihm ermöglicht, sie mit neuen Augen zu sehen. Und genau das hat Er auch getan: Er ließ die alte Menschheit – die gesamte Menschheit – zusammen mit Seinem Sohn an jenem Kreuz sterben. In Gottes Augen war die Sache damit erledigt: Als Sein Sohn starb, starb für

Ihn die alte Menschheit mit. Wenn Gott uns also jetzt anschaut, sieht Er Seinen auferstandenen Sohn – die neue Schöpfung.

Diese überwältigende Wahrheit ist Israel bis heute verborgen – und wird auch im irdischen Tausendjährigen Reich unbekannt bleiben. Im Königreich wird es „nur“ darum gehen, dass Israels Fleisch durch ein von außen kommendes Wunder reformiert wird. Israel wird dabei die Braut des Lammes bleiben und nicht zum Leib Christi werden. Mit Christus werden sie also noch immer nicht identifiziert sein – zumindest nicht in jener radikalen Weise, wie Paulus es beschreibt. Man denkt ja, die Braut sei Christus so nah wie nur irgend möglich – und sie genießt auch wirklich die höchste Form der Gemeinschaft, die man auf Erden mit Ihm haben kann. Aber sie bleibt immer ein Gegenüber mit eigener Identität. Doch der Leib Christi ist mehr als Gemeinschaft: Er ist eine Einheit. Ein Leib steht nicht neben seinem Haupt, sondern ist mit ihm untrennbar fest verwachsen – eins.

Für die meisten Menschen ist das Ganze einfach zu schwer zu glauben. Viele sind zu stolz, sich als mit Christus gestorben zu betrachten. Sie wollen sich selbst aufbauen, sich selbst verwirklichen. Aber wie groß ist die Freude bei der erleuchtenden Offenbarung, dass es für uns nicht darum geht, das Fleisch aufzumöbeln, zu therapieren oder in Schach zu halten, sondern vielmehr um die historische Vernichtung des Fleisches auf Golgatha – eine Vernichtung, die es Gott ermöglicht, uns jetzt schon anzuschauen und zu sagen: „Du bist vollkommen!“

Wie wenige Menschen erkennen doch, dass das Kreuz das gesamte Universum mit Gott versöhnen muss, denn sonst wäre sein Zweck verfehlt. Wir alle wissen um die Unruhen auf der Erde, aber nur wenige wissen um die Unruhen im Himmel. Nicht nur die Men-

schen, sondern auch die bösen himmlischen Wesen – die Engel – benötigen das Erlösungswerk von Golgatha. Nicht nur die Wesen über der Erde und auf der Erde, sondern auch noch die unter der Erde:

Darum hat Gott Ihn auch überaus hoch erhöht und Ihn mit dem Namen begnadet, der über jedem Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge, der Überhimmlischen, Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge huldige: Herr ist Jesus Christus, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

–*Philipper 2,9-11; Konkordantes NT*

Für Israel war Jesus die Erfüllung des alttestamentlichen Passahlamms – die Bedeutung dieses Opferlamms wurde in Ihm verwirklicht. Kein Wunder also, dass sie die Geißelung, den Lanzenstoß, das Nacktsein, die Dornenkrone und die sechsstündige Folter nicht begriffen. Jesus war weit mehr als nur ein Opferlamm. Der Sinn des Kreuzes war so tief und so umfassend, dass die erste Offenbarung darüber – zu Pfingsten – es nur unzureichend zu erklären verlor.

Die volle Offenbarung darüber, was das Kreuz für die Menschheit, für die Himmlischen und für die Sünde selbst bedeutete, wurde erst später dem unwürdigsten Menschen der Welt zuteil – denn nur so ließ sich zeigen, wie unwürdig das Fleisch in Wirklichkeit ist. Niemals hätte Petrus Römer 5,20 schreiben können: „Wo die Sünde zunimmt, da übertrifft sie die Gnade“.

Unter dem Gesetz des Mose rief die Sünde Zorn hervor. Gemäß dieser neuen Botschaft jedoch ruft jede neue Sünde umso mehr Gnade und Segen hervor. Nur wenige wagen es heute, dies zu glauben, denn die moderne Kirche wirft Gesetz und Gnade zusammen in einen Topf. So wird die Botschaft von Paulus effektiv verschlei-

ert. Die meisten Christen sehen daher keinen Unterschied zwischen dem Opfer des Passahlamms und dem Kreuz Christi. Sie denken, sie seien ein Teil Israels. Sie erfinden absurde Begriffe wie „der christliche Sabbat“. Sie stutzen ihr Fleisch zurecht, verschönern ihren „Löwenzahn“ und kritisieren sowie verurteilen andere. Wenn wirklich alle im selben Boot sitzen sollten, wo bliebe dann der Unterschied, der ihnen ihren Vorteil verschafft?

Wenn einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind, dann „ist keiner gerecht, auch nicht einer“ (Römer 3,10), und die religiösen Christen können Gott ihre Würdigkeit nicht länger beweisen. Wie sehr liebt Israel es doch, sich Gott gegenüber zu beweisen. Nimmt man ihnen das weg, sind sie wie alle anderen auch.

Hier ist das Schlimmste und Schrecklichste, was man einem Juden – und auch einem Christen – sagen kann: „Du bist nicht anders als alle anderen.“ Sag ihnen das, und sie werden dich verfolgen. Können sie dich straffrei steinigen, würden sie sich dieser biblischen Praxis hingeben. Und trotzdem beseitigt das Evangelium des Paulus alle Unterschiede und bringt alle auf dasselbe Niveau – es setzt alle in ein und dasselbe Boot.

Das war's dann mit den Werken. In kürzerer Zeit, als ein Mensch braucht, um zu sagen: „Ich akzeptiere, was Christus sagt: Mit mir ist es aus; ich bin durch mit der Welt und mir selbst. Gott betrachtet mich jetzt für genauso gerecht wie Seinen Sohn. Meine Sünden können mich nicht mehr verdammen“, ist er oder sie vor Gott gerechtfertigt und geht fröhlich pfeifend davon.

Kein Wunder, dass sich Juden und Christen darüber aufregen. Sie hassen jedes Glück, das nicht mit Schweiß und Tränen erkauft

wurde, denn sie wetteifern um jene Gerechtigkeit, die sie sich selbst hart erarbeitet haben.

DIE GEFAHR DER VERMISCHUNG DER EVANGELIEN

Der Fehler vieler Christen heute ist zu glauben, Pfingsten wäre schon das „Paulus-Evangelium“. Aber weit gefehlt: Pfingsten war im Grunde nochmal die Botschaft von Johannes dem Täufer. Petrus sprach dieselbe Zielgruppe an wie der Täufer, verkündete dasselbe Königreich und stellte dieselben Bedingungen zum Eintritt (Umkehr + Wasser = Segen). Der einzige Unterschied: Bei Petrus wurde das Angebot massiv aufgewertet: eine neue, göttliche Kraft kam hinzu. Es war aber immer noch eine rein innerisraelitische Angelegenheit.

Der Kern der christlichen Verwirrung liegt also im Versäumnis, das Evangelium des Paulus von jenem der Beschneidung zu unterscheiden. Doch genau diese Vermischung der beiden Botschaften in „ein Evangelium“ ist der Grund, warum die moderne, „evangelische“ oder „evangelikale“ Botschaft unter dem Bann steht. Die Verfechter der modernen Botschaft tun nämlich genau das, wovor Paulus im Galaterbrief, Kapitel 1, warnt. Dort schrieb er in den Versen 6-7 (KNT):

Ich staune, dass ihr euch so schnell umstellt, hinweg von dem Evangelium, das euch in Christi Gnade berufen hat, zu einem andersartigen Evangelium, das aber nicht ein anderes echtes ist, wenn da nicht etliche wären, die euch beunruhigen und das Evangelium des Christus verkehren wollen.

Was heute als Evangelium gilt, ist in Wirklichkeit eine verkehrte Version des Evangeliums Christi – „ein andersartiges Evangelium, das aber nicht ein anderes echtes ist“.

Paulus war sich darüber im Klaren, dass es ein zeitgleiches, legitimes Evangelium gab, das sich von dem seinen unterschied: das Evangelium der Beschneidung. Doch er wusste auch, dass es daneben ein andersartiges Evangelium gab – „das nicht ein anderes echtes ist“. Dieses andersartige Evangelium war nicht das von Petrus (denn dieses war ein rechtmäßiges Evangelium), also konnte es kein „anderes echtes“ sein. Es war ein Pseudo-Evangelium – ein „Evangelium“, das das wahre Evangelium von Christus verzerrte. Dieses Pseudo-Evangelium nahm die reine Gnade und verwässerte sie mit dem Gesetz, so dass sie keine pure Gnade mehr war. Es erhob das Gesetz und entwertete die Gnade. Damit war es keine Froh-Botschaft mehr, sondern eine Botschaft der Verwirrung. Ja, es wurde zur verdammenden Botschaft!

Dazu schrieb Paulus unmissverständlich: „Wenn aber auch wir oder ein Bote aus dem Himmel euch etwas Andersartiges neben dem verkündigen, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei in den Bann getan!“ (Galater 1,8).

Paulus verfluchte damit jede Botschaft, die Gesetz und Gnade vermischt – und genau das ist die Botschaft, die heute in den modernen christlichen Kirchen und Gemeinden dominiert. Diese verwässerte Lehre verwirrt, beunruhigt und erzeugt Angst, falsche Schuldgefühle und Scham. Viele, die diese gepanschte Botschaft hören, fragen sich voller Unsicherheit, ob sie wirklich gerettet sind. Menschen, die hoffen, im Christentum die Wahrheit zu finden, sehen in den Schriften von Paulus ein Licht aufleuchten – doch dann lesen sie Jakobus und verzweifeln. Etwas im Römerbrief ver-

setzt sie in freudige Erregung, wie zum Beispiel: „In Christus Jesus gibt es keine Verdammnis mehr“ (Römer 8,1), aber dann kommt wieder Petrus. Oder Jakobus. Oder Judas. Oder der Hebräerbrief. Oder sogar die irdischen Worte von Christus.

Hier ist es, was diese Leute nicht erkennen (niemand hat es ihnen je gesagt): die Worte Christi, die Er auf der Erde sprach, sind zwar von Gott inspiriert – aber sie waren nicht Seine letzten Worte.

„Wenn ich von den irdischen Dingen zu euch geredet habe und ihr nicht glaubt: wie werdet ihr da glauben, *wenn ich von den himmlischen Dingen zu euch rede?*“ (Johannes 3,11-12)

Die Folge, wenn beide Evangelien miteinander vermischt werden, ist Schuld und Verurteilung, wie man sie aus der Religion kennt; es bleibt nur eine Pseudognade im israelitischen Gewand, die versucht, die „totale Gnade“ mit einer „Tu-dies-oder-es-passiert-was“-Mentalität zu verbinden. Wie wenige Menschen lesen doch die Adressen auf biblischen Briefumschlägen; wie wenige unterscheiden zwischen dem, was ihnen gehört, und dem, was Israel gehört. Sie öffnen die Post anderer Leute und versuchen, deren Rechnungen zu bezahlen.

Einerseits *behauptet* die christliche Religion, dass du eine neue Schöpfung in Christus bist und dass alle deine Sünden gerecht fertigt sind. Andererseits wird gesagt, du solltest deine Sünden bekennen und zumindest versuchen, dich zu bessern, bevor Christus wiederkommt und dich beim Faulenzen erwischt. *Woher soll man denn sonst wissen, ob man überhaupt gerettet ist?*

So sagen sie.



Die christliche Botschaft von heute verfälscht das Evangelium Christi.

Auch hier ist die Quelle der Verwirrung die Unfähigkeit, zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit zu unterscheiden – zwischen dem Lamm Israels (das ein Maß an betrübtem Bußetun verlangt) und dem Mann am Kreuz (der die alte Schöpfung mit sich ins Grab nahm und uns nun als neue Schöpfung sieht – Bußetun dazu nicht erforderlich).

Die Lösung? Geh nicht mehr dorthin, wo du die vermischtte Botschaft zu hören bekommst (siehe auch mein Buch „*Wie man die Kirche verlässt, ohne Gott zu verlassen*“).

Nur wer sich selbst als mit Christus gekreuzigt und begraben betrachtet, kann auch die Wahrheiten der neuen Schöpfung glauben. Nur jemand, der den Glauben an sich selbst völlig aufgegeben hat, kann glauben, was Gott über das Fleisch sagt.

Wir können entweder tagtäglich unsere Sünden bekennen – oder aber glauben, dass die Sünde uns tatsächlich nicht mehr verurteilen kann. Diese Botschaft von „keine Verurteilung mehr“ führt uns an den tiefsten und gesegnetsten Ort, den es gibt: an den Fuß des Kreuzes mit Aufblick auf die überwältigende Leistung von Jesus Christus.

Nimm das Evangelium von Paulus an: Es ist das einzige Evangelium, das für alle gilt.

Eine himmlische Bestimmung

Wärst du einer von denen gewesen, die mit Jesus Feigen aßen und neben ihm am Lagerfeuer schliefen, und hättest irgendwann zu Petrus gesagt: „Hey, Kumpel. Wird es nicht toll sein, wenn wir in den Himmel kommen?“, dann hätte Petrus dich angesehen, als ob du den Verstand verloren hättest.

Petrus hat nie davon geträumt, in den Himmel zu kommen. Niemand sprach damals davon, „in den Himmel zu kommen“ – der Gedanke war unerhört. Die Christenheit jedoch ist so vernarrt in diese Idee, dass sie glatt vergisst, was Gottes Wort sagt.

Erinnerst du dich an Gottes Versprechen an Abraham in 1. Mose 12? Keine Sorge, ich lass es dich nicht vergessen:

„Verlass dein Land... und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde; denn ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Alle Geschlechter der Erde.

Erinnerst du dich an einen der bekanntesten Sätze aus der Bergpredigt von Jesus?

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen“ (Matthäus 5,5).

Was werden sie besitzen? *Die Erde*. Das steht in völliger Übereinstimmung mit dem Ruf Abrahams. Wenn Israels Berufung darin

besteht, die Nationen der Erde zu hüten und zu segnen – wozu sollte es dann überhaupt in den Himmel wollen?

In Offenbarung 5,10 wird diese Zukunft der Israeliten klar beschrieben: „Du machst sie auch zum Königreich und Priestertum für unseren Gott; und sie werden als Könige auf Erden herrschen.“

Erkennst du den roten Faden, der sich vom ersten bis zum letzten Buch durch die Bibel zieht? Nun, zurück zu Petrus.

Die Jünger stellten unserem Herrn einige ehrliche Fragen. Sie waren normale Männer mit normalen Ambitionen, die alles verlassen hatten, um Jesus zu folgen, und deshalb viel auf ihre Zukunft setzten. Sie alle wollten Jesus fragen: „Verzeihung, aber was habe ich davon?“

Eine berechtigte Frage. Natürlich war Petrus der einzige, der den Mut hatte, sie zu stellen.

Lass uns die Bühne für diese Szene vorbereiten. Ein junger Mann kam zu Jesus und fragte Ihn, was er tun müsse, um das wahre Leben zu finden. Jesus sagte: „Befolge die Gebote“. Darauf der Mann: „Das habe ich schon getan. Aber ich will vollkommen sein. Was soll ich als Nächstes tun?“ Jesus antwortete: „Verkaufe all deinen Besitz und folge mir nach.“

Das war das Letzte, was der junge Mann hören wollte, und er ging niedergeschlagen fort. Als reicher Mann konnte er den Gedanken nicht ertragen, sein ganzes Hab und Gut aus der Hand zu geben. Jesus und die Jünger sahen dem Mann nach, und da sagte Jesus:

Wahrlich, ich sage euch: Für einen Reichen wird es schwer sein, ins Himmelreich einzugehen. Nochmals sage Ich euch: Es ist

leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingeht.

–Matthäus 19:23-24; Menge

Was ist „das Reich Gottes“? Besser wäre es zu fragen: „Was bedeutete dieser Ausdruck für einen Israeliten?“ Heutzutage denkt jeder, dass damit der Himmel gemeint sei. Der Ausdruck „Himmelreich“ kommt im Matthäusevangelium vielfach vor, und die meisten Menschen denken (ich verstehe, warum sie das tun), dass das „Himmelreich“ mit dem „Himmel“ identisch sei. Du weißt jetzt bereits, dass es für einen Israeliten kaum möglich gewesen wäre, etwas von der himmlischen Sphäre zu begreifen. Alles, was ein Israelit kannte, war die Berufung Abrahams: die Völker auf der Erde zu führen und zu segnen.

Wie ich bereits sagte, ist das Himmelreich ein Reich, das himmlischen Charakter hat (es kommt vom Himmel), aber sein Standort wird auf der Erde sein. Wir werden dies gleich durch eine Frage von Petrus und der Antwort unseres Herrn bestätigt sehen. Denke daran, dass diese Frage das Himmelreich betrifft.

Als der Herr sagte, wie schwer es für einen reichen Mann sei, in das Himmelreich einzugehen, waren die Jünger verblüfft. Sie fragten Ihn:

Wer hat dann überhaupt noch eine Chance? Jesus sah sie durchdringend an und erwiderte: „Der, der glaubt, es aus eigener Kraft zu schaffen, hat keine Chance. Aber wer Gott vertraut, dass Er es tun wird, hat alle Chancen der Welt.“

Da meldete sich Petrus zu Wort: „Wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was haben wir denn davon?“

–Matthäus 19:25-27 nach The Message

Petrus hat eine Art, direkt auf den Punkt zu kommen. In der *Konkordanten Übersetzung* heißt es: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was wird wohl unser Teil sein?“ Unser Herr antwortete:

Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir gefolgt seid, in der Wiederherstellung [Wiederherstellung der Welt], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzt, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten [d.h. regieren].

–Matthäus 19:28, Konkordantes NT

Zwölf Throne für die zwölf Stämme Israels. Wo gehört Israel hin? Wo ist der Bereich seines Dienstes? Nirgendwo anders als auf der Erde. Israels Reich war schon immer auf der Erde, wo es nicht nur die erlösten Israeliten aus allen zwölf Stämmen richten wird, sondern auch die Menschen aller anderen ergebundenen Nationen.

Israel wird die Erdbewohner richten. Welche Art von Wesen richtet dagegen der Leib Christi? Halt dich fest, dann werde ich es dir sagen: „Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“ (1. Korinther 6,3).



Bis Paulus seinen Brief an die Epheser schrieb (ca. 61 n. Chr.), hatte noch nie jemand von „in den Himmel kommen“ gehört. Dies war ein weiteres Geheimnis Gottes, das nur Paulus enthüllt wurde: dass nämlich bei einer ausgewählten Gruppe von Menschen der Körper noch radikaler verändert werden wird als der auferstandene Körper der Israeliten – um sie für ein Reich tauglich zu machen, das nie zuvor von Menschen betreten wurde, nämlich das Reich über den Sternen.

1. Korinther 15,35-44, aus dem Konkordanten Neuen Testament:

Doch es wird jemand erwidern: Wie werden die Toten auferweckt? Und mit was für einem Körper kommen sie? Du Unbesonner! Was du säst, wird nicht lebendig gemacht, wenn es nicht zuvor stirbt. Was du auch säst, du säst doch nicht den Körper, der erst entstehen wird, sondern ein nacktes Korn, wenn es sich trifft, Weizen oder eines der übrigen Samen. Gott aber gibt ihm einen Körper, so wie Er will, und zwar einem jeden der Samen den ihm eigenen Körper.

Nicht alles Fleisch ist Fleisch derselben Art, sondern anders ist das der Menschen, wieder anders das Fleisch des Viehes, anders das Fleisch des Geflügels, noch anders das der Fische. So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbiitet ein Stern den anderen Stern. So ist es auch bei der Auferstehung der Toten... Gesät wird ein seelischer Körper, auferweckt ein geistlicher Körper!

Achte auf diesen Zusammenhang: „Es gibt auch überhimmlische Körper und irdische Körper ... So ist es auch bei der Auferstehung der Toten“.

Nach Seiner Auferstehung erschien unser Herr den Jüngern, wie in Lukas 24 berichtet wird. Die beiden Jünger, die mit dem auferstandenen Herrn nach Emmaus gewandert waren, kehrten eilig nach Jerusalem zurück, um den Jüngern dort die erstaunliche Nachricht von Seiner Auferstehung mitzuteilen.

Während sie noch darüber sprachen, „trat Er selbst, Jesus, mitten unter sie mit den Worten: Friede sei mit euch“ (Lukas 24,36).

Er kam aus dem Nichts. Zuerst dachten sie, sie sähen einen Geist. Aber Jesus sagte:

„Was seid ihr so bestürzt ...? Seht Meine Hände und Meine Füße an, dass Ich es leibhaftig bin! Betastet Mich und beschaut Mich; ein Geist hat ja doch kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr solche an Mir wahrnehmt.“ Nach diesen Worten zeigte Er ihnen Seine Hände und Füße. Als sie aber vor Freude immer noch ungläubig und voll Verwunderung waren, fragte er sie: „Habt ihr hier nicht etwas zu essen?“ Da reichten sie ihm ein Stück von einem gebratenen Fisch; das nahm Er und aß es vor ihren Augen.

–Lukas 24,38-43; Menge

Dies war einer Zirkusnummer nicht ganz unähnlich. In der Tat inszenierte Jesus für Seine Jünger eine Vorführung. „Er zeigte ihnen Seine Hände und Füße.“ Der Körper unseres Herrn glich den Körpern der Jünger – aber es war trotzdem eine andere Art von Körper, ein fantastischer Körper.

Wenn man bedenkt, dass der Text sagt, dass er plötzlich „mitten unter sie trat“ (oder „in ihrer Mitte stand“ – *Elberfelder*), kann man davon ausgehen, dass dieser erstaunliche neue Körper Jesu ohne Weiteres durch Wände gehen konnte – ohne eine Tür zu brauchen. Warum sonst hätten sich die Jünger zu Tode erschreckt? Warum hätten sie sonst angenommen, Er sei ein Geist? Doch Er war kein Geist; Er besaß einen echten Körper. „Es gibt überhimmlische Körper und irdische Körper“ (1. Korinther 15,40).

Der Körper, den die Jünger an jenem Tag betasteten, war herrlich, hatte aber dennoch Hände und Füße. Es war ein herrlicher, geistlicher Leib. Kein Geist, sondern ein *geistlicher* Körper. Der Unterschied? Ein geistlicher Körper ist schlicht ein Körper, der vom Geist Gottes befeuert wird statt von Kalorien und Sauerstoff. Ein

geistlicher Körper ist also ein Leib, der von der Kraft des Geistes bestimmt wird. Unsere heutigen Körper sind dagegen seelische Körper – von den Bedürfnissen der Seele bestimmt. Vom Geist bestimmt zu sein schließt aber nicht aus, dass der geistliche Körper zum Anfassen real ist, dass er Raum einnimmt, dass er Hände und Füße hat und dass er ein Verdauungssystem besitzt, das es ihm erlaubt, gebratenen Fisch zu verarbeiten. Auch ein auferstandener, geistlicher Körper kann auf der Erde leben.

An dem Tag, als Jesus plötzlich unter die Jünger trat, war die Herrlichkeit Seines geistlichen Körpers stark gedämpft. Aber als Saulus unseren Herrn später auf der Straße nach Damaskus sah, erstrahlte dessen Herrlichkeit ungefiltert intensiv auf ihn ein. „Es gibt überhimmlische Körper und irdische Körper.“

Der himmlische Körper unseres Herrn Jesus Christus leuchtete heller als die Mittagssonne, so hell, dass Seine Herrlichkeit Saulus zu Bodenwarf. Und anders als vor Jesu Auferstehung war der himmlische Körper Christi nicht jüdisch (Galater 3,27: „in Christus ... gibt es weder Juden noch Griechen“).

Bei den Jüngern in Lukas 24 sehen wir kein blendendes Licht. Stattdessen sehen wir einen Mann, der Fisch isst – und elf Männer, die „Hm...“ brummen.

So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbietet ein Stern den anderen Stern.

–1. Korinther 15,40-41; Konkordantes NT

Jesu Körper, mit dem Er damals zu den Jüngern ins Obergemach trat, war nicht weniger ein geistlicher Körper als der, der Saulus zu Boden warf – nur das Maß der sichtbaren Herrlichkeit war ein anderes. „Wir alle aber, mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie von des Herrn lebendig machendem Geist.“ (2. Korinther 3,18)

Unser Bürgertum jedoch ist in den Himmeln, woher wir auch den Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus, der den Körper unserer Erniedrigung umwandeln wird, um dem Körper Seiner Herrlichkeit gleichgestaltet zu werden, gemäß der Wirkungskraft, die Ihn befähigt, auch sich das All unterzuordnen.

–Philipper 3,20-21; Konkordantes NT

Lass dir die Herrlichkeit dieser unglaublichen Tatsache bewusst werden: Die Glieder des Leibes Christi sind dazu bestimmt, einen Körper wie den des erhöhten Christus zu erhalten. Nachdem Christus Seine neuen himmlischen Würden angenommen hatte, offenbarte Er sich dem ersten Glied des Leibes Christi – dem ersten Mitglied einer Körperschaft von Menschen, deren Bürgertum nicht auf der Erde liegt, sondern in den Himmeln.

„Unser Bürgertum ist in den Himmeln.“ (Philipper 3,20) Warum? Weil das der Ort ist, wo wir hingehören. Dieses Bürgertum bedeutet: Unser Reich ist nicht auf Erden, sondern in den Himmeln.

Jetzt endlich, nach Tausenden von Jahren, hatte Gott beschlossen, Seine Mittel zu offenbaren, durch die Er die Himmel mit sich selbst versöhnen wird.

Ich habe dieses Buch mit 1. Mose 1,1 begonnen: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde ...“ – und von da an

ging es nur um die Erde. Ab 1. Mose 12 drehte sich alles um die Berufung eines Mannes, Abraham, dessen Nachkommen dazu bestimmt sind, die Völker der Erde zu führen und zu lehren.

Doch wie du dich bestimmt erinnerst: Der Zweck des Kreuzes Jesu Christi ist nicht nur, die Erde mit Gott zu versöhnen – sondern auch die Himmel.

Er ist das Haupt der Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, deren Anfang Er ist als Erstgeborener aus den Toten, so dass Er in allem der Erste werde, da die gesamte Vervollständigung ihr Wohlgefallen daran hat, in Ihm zu wohnen und durch Ihn das All mit sich auszusöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.

–Kolosser 1,18-20, Konkordantes NT

Wer hätte gedacht, dass die Himmel Gott feindlich gesinnt sein könnten?

Doch Paulus selbst schreibt in Epheser 6,12: „Wir lassen uns in kein Handgemenge mit Fleisch und Blut ein, sondern stehen gegen die Fürstlichkeiten, gegen die Obrigkeiten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit inmitten der Überhimmlischen!“ (KNT)

Inmitten der Überhimmlischen! Genau dort ist unser Bürgerrecht – das heißt: dort, wo wir rechtmäßig hingehören – in den Himmeln (Philipper 3,20).

Israels Aufgabe dagegen: mit Blut und Fleisch zu ringen. Israels Berufung war es von Anfang an, die Nationen auf der Erde zu führen, zu lehren und zu Jüngern zu machen.

Um sie für diese irdische Aufgabe auszurüsten, wird Gott ihre Körper verwandeln – in geistliche, aber dennoch irdische Körper. Diese Leiber werden ähnliche Eigenschaften haben wie der, den unser Herr den Jüngern nach Seiner Auferstehung vorführte (Lukas 24).

Doch denen, die dazu bestimmt sind, Engel zu richten – den Gläubigen, die in Christus für eine unerhörte Aufgabe auserwählt wurden, nämlich die Mächte der Bosheit in den himmlischen Sphären mit Gott zu versöhnen – ihnen wird ein anderer Körper gegeben: ein Leib, der für diese Aufgabe dort oben geeignet ist.

„Es gibt überhimmlische Körper und irdische Körper.“ (1. Korinther 15,40)

“Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr da glauben, *wenn ich vom Himmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,11-12)

Um dies zu unterstreichen, erschien unser Herr dem ersten Mitglied dieser exklusiven, gesegneten und verschwindend kleinen Gruppe von Menschen – nicht als ein Mensch, der einen Fisch verspeist, sondern als ein Licht, das die Mittagssonne blass und bedeutungslos aussehen ließ.

Was sollte man aber auch anderes erwarten bei einer Wahrheit, die so neu, so unbekannt und für einen Israeliten so unvorstellbar war? Und was könnte besser zu einer Botschaft der vollkommenen Gnade passen als ein Mann wie Paulus war, der ein Geheimnis des Himmels verkündet, von dem noch niemand zuvor je gehört hatte?

Paulus schrieb den Korinthern:

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu,

in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß. Denn Er wird posaunen, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich, und wir werden verwandelt werden.

–1. Korinther 15,51-52; Konkordantes NT

An die Thessalonicher schrieb Paulus:

Denn dies sagen wir euch als ein Wort des Herrn: Wir Lebenden, die wir bis zur Anwesenheit des Herrn übrigbleiben, werden die Entschlafenen keinesfalls überholen; denn der Herr selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein. Daher sprecht einander zu mit diesen Worten!

–1. Thessalonicher 4,15-18; Konkordantes NT

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis...“ Dabei geht es nicht um die Auferstehung der Toten, denn diese war kein Geheimnis. Daniel hatte schon viele Jahre zuvor geweissagt, dass es eine Auferstehung der würdigen Toten von Israel geben würde (Daniel 12,1-3). Ja, schon Jahrhunderte vor Paulus hatte Gott Daniel die erstaunliche Wahrheit mitgeteilt, dass menschliche Körper, die längst verwest waren, aus dem Grab auferstehen würden. Während des Aufenthalts unseres Herrn auf der Erde geschah dies tatsächlich, als Er Lazarus und andere auferweckte. Die Heilige Schrift berichtet uns sogar, dass nach der Auferstehung Jesu „viele Körper der entschlafenen Heiligen erwachten“ (Matthäus 27,52).

Unglaublich, ja. Aber dann kam Paulus.

Wenn die oben genannten Wahrheiten aus dem 1. Korintherbrief und dem 1. Thessalonicherbrief ein Geheimnis waren, dann können sie nicht dieselbe Wahrheit betreffen, die Daniel niederschrieb – und das tun sie auch nicht. Die von Paulus gelehrt geheime Auferstehung wird stattfinden, *bevor* die Heiligen Israels auferweckt werden. Noch einmal: Wenn diese Auferstehung, auf die sich Paulus bezieht, dieselbe Auferstehung ist, die Israel bevorsteht, dann kann sie nicht als Geheimnis bezeichnet werden.

Was wir hier haben, ist eine andere Auferstehung einer anderen Körperschaft mit einem anderen Evangelium – Gläubige, die mit einem anderen Körper von den Toten auferstehen werden, um in ein anderes Reich zu gelangen, wo sie eine andere Aufgabe haben werden als Israel.

Mir ist klar, wie geistlich modern es heute bei vielen „Gläubigen“ ist, diesen eindeutigen Schriftstellen (1. Korinther 15,51-52; 1. Thessalonicher 4,15-18) *nicht* zu glauben. Wieder einmal liegt es an der völligen Unkenntnis des Unterschieds zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit – also der Unkenntnis der Tatsache, dass es in der Bibel ein zweites Lehrgebäude gibt, das für eine andere Gruppe von Menschen (Nicht-Juden) bestimmt ist, mit einer anderen Aufgabe, für die sie andere Körper brauchen werden.

Manche Zweige der christlichen Religion behaupten, dass alle, die an Jesus Christus glauben, bei der „Entrückung“ in den Himmel fliegen werden. Das werden mehrere hundert Millionen Menschen sein, heißt es.

Stell dir das Chaos vor, das in dem Augenblick ausbrechen wird. Sollte ein Christ eine Sekunde vor der Entrückung damit be-

schäftigt sein, ein Passagierflugzeug zu steuern, wird seine plötzliche Abwesenheit allen nicht-christlichen Passagieren schlecht bekommen. Es sei denn, der Co-Pilot ist kein Christ und übernimmt den plötzlich leer gewordenen Pilotensitz, um das Flugzeug sicher zu landen. Nach der Landung wird aber keiner der Passagiere Gott danken, denn sie werden alle Atheisten sein.

Das heillose Chaos dieser Zukunftsvision braucht man sich aber gar nicht ausmalen, denn christliche Filmproduzenten haben solche traumatischen Szenen bereits im Film *Finale – Die Welt am Abgrund* (oder *Left Behind – Die letzten Tage der Erde*) inszeniert. Der Film lässt den Schock wahrnehmen, den Schmerz förmlich spüren, wenn man in die verwirrten Gesichter derer blickt, die realisieren, dass ihr Sitznachbar von einer Sekunde auf die andere spurlos verschwunden ist ...

Aber nein, dass die Entrückung so stattfinden wird, glaube ich nicht.

ES BEDEUTET GENAU DAS, WAS DA STEHT

Ich glaube genau das, was unser Apostel Paulus dazu niedergeschrieben hat. Ich glaube, dass Jesus Christus vom Himmel herabkommen wird, denn genau das sagt 1. Thessalonicher 4 eindeutig aus. Ich glaube, dass die Toten in Christus zuerst auferstehen werden. Ich glaube, dass diejenigen, die zu diesem Zeitpunkt noch leben, mit ihnen zusammen entrückt werden. „Entrückt werden“ bedeutet: im Bruchteil einer Sekunde weggebeamt, dem Erdenleben entrissen, mit Macht ergriffen.



Es bedeutet genau das, was da steht.

Diese Menschen werden also plötzlich in die Wolken (das sind „Massen von sichtbarem Dampf“) entrückt werden, um dem Herrn in der Luft (dem Element, das wir atmen) zu begegnen.

Der Text ist eindeutig. Was sollte reife Gläubige davon abhalten, ihn wörtlich zu glauben?

Drei Dinge. Erstens: Aufgrund dessen, was die christliche Religion aus diesem Text gemacht hat – nämlich eine weltweite Tragödie – können viele ernsthafte Bibelleser eine wörtliche Interpretation einfach nicht in Betracht ziehen.

Zweitens setzen einige Heilige „wörtlich“ mit „ungeistlich“ gleich – als ob Gott ein Problem mit Atomen und Molekülen hätte. Weil sie sich eine handfeste Herrlichkeit nicht vorstellen können, suchen sie ständig nach geheimen, allegorischen Bedeutungen in klaren, wörtlich gemeinten Passagen. Zum Beispiel: Obwohl Wolken regulär in der Luft vorkommen und Jesus in Lukas 12,54 dasselbe griechische Wort *nephele* verwendet, um das zu beschreiben, was Regenwetter ankündigt, halten diese allegorisch denkenden Menschen die Wolken im 1. Thessalonicherbrief für „Wolken von Heiligen“.

Tatsächlich wird das Wort „Wolke“ im *Neuen Testament* nur einmal bildlich gebraucht – in Hebräer 12,1, wo von einer „Wolke von Zeugen“ die Rede ist. Eine bewährte Faustregel für die Schriftauslegung - und überhaupt für jede schriftliche Kommunikation - lautet: „Wörtlich, wenn möglich“. Gott hat uns den gesunden Menschenverstand schließlich nicht umsonst gegeben. Da die Heiligen in 1. Thessalonicher 4 aufsteigen, um dem Herrn in der Luft zu begegnen, ist eine buchstäbliche Auffassung von *nephele* als tatsächliches Gewölk am Himmel nicht nur möglich, sondern sinnvoll – und damit höchstwahrscheinlich die richtige.

Nun erklär mir bitte: Wie könnte *das* ungeistlich sein? Gott hat doch die Materie erfunden; Er ist der oberste Physiker. Er hat ja wohl keine Berührungsängste mit dem Stofflichen.

Die Wolke, die Israel in der Wüste führte, war ganz real (aus physischen Partikeln bestehend), und doch zugleich so geistlich wie nur irgend möglich. Sie war geistlich, weil Gott sie für Seine Zwecke einsetzte. Sie diente dem Volk Gottes als göttlicher Wegweiser – und zwar gerade durch ihre sichtbare materielle Gestalt.

Ebenso die Wolken von 1. Thessalonicher 4: Diese Wolken verbergen himmlische Geschehnisse vor den Blicken der Erdbewohner. Auch sie erfüllen einen göttlichen Zweck – und haben darum geistliche Bedeutung, trotz oder gerade wegen ihrer wässrigen Beschaffenheit.

Was das Aufsteigen in die Luft betrifft, um dem Herrn zu begegnen – oder die Toten, die zuerst auferstehen – oder die Tatsache, dass die Heiligen für immer beim Herrn sein werden: Ich bin in keine „geheimen, allegorischen Bedeutungen“ dieser Aussagen eingeweih worden.

Ich habe auch keine Ahnung, wie man von der wörtlichen Auslegung enttäuscht sein oder sich eine „geistlichere“ Abfolge von Ereignissen wünschen könnte.

EIN ECHTER TÜRÖFFNER

Drittens: viele Gläubige können nicht zwischen dem Leib Christi und der Braut des Lammes unterscheiden. Sie sehen nicht die unterschiedlichen Bestimmungen: Hier Israels Heilige und Proselyten (Bekehrte zum Gott Israels), die das Evangelium der Beschneidung

annehmen – und dort das Miteinander von Juden und Heiden, die Paulus' Evangelium der Unbeschnittenheit annehmen (siehe Galater 2,7). Ohne diesen Schlüssel bleiben viele Türen verschlossen – auch die Tür zur Herrlichkeit in 1. Thessalonicher 4.

Es werden nämlich beileibe nicht alle lebenden Jesus-Gläubigen der Trübsal auf der Erde entrissen, um Ihn in der Luft zu treffen, wenn Er vom Himmel herabkommt.

(Sollte die Zahl derer, die heute Paulus' Botschaft wirklich glauben, ein Indikator dafür sein, wie viele an *jenem* Tag zu diesem speziellen Evangelium gehören werden, dann wird ihre Zahl gering sein und das Ereignis keine Wellen schlagen. Die überwiegende Mehrheit der heutigen Gläubigen sind nämlich Beschneidungsgläubige, wie ich in Kapitel 14 erläutern werde. Vergiss also, wenn möglich, das bereits erwähnte Szenario eines pilotenlosen Flugzeugs.)

Die Heilige Schrift sagt eindeutig (in Offenbarung 7), dass es 144.000 aus Israel geben wird, die an ihrer Stirn versiegelt werden, um von Gott durch den „Tag des Zorns“ hindurch bewahrt zu werden (diese Zeit ist auch als „die große Trübsal“ bekannt). Er wird sie inmitten der Trübsal bewahren – sie aber nicht aus der Trübsal herausnehmen. Gleichzeitig werden andere Heilige den Märtyrertod erleiden („eine große Schar ... aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen“; Offenbarung 7,9) – sie werden also der Gefahr nicht durch die Entrückung entrissen werden.

Wenn man nun annimmt, dass die Heiligen der Offenbarung (Kapitel 7), dieselben Heiligen vom 1. Thessalonicherbrief (Kapitel 4) sind, muss man die klare Lehre des 1. Thessalonicherbriefs „vergeistlichen“, um sie mit der klaren Lehre der Offenbarung in Einklang zu zwingen.

Ich hoffe, dass du sofort erkannt hast, dass diese beiden Bibel-passagen überhaupt nicht aneinander angepasst werden sollen, sondern vielmehr das Schicksal zweier unterschiedlicher und getrennter Gruppen von Gläubigen beschreiben. Israel wird „ein Königreich und ein Priestertum für Gott“ werden – „sie werden auf der Erde als Könige herrschen“ (Offenbarung 5,10). Sie sind die „Brautgemeinde“, die „Heiligen des Königreichs“, die „Überwinder“ – wie immer man sie nennen mag. Diejenigen, die zum Leib Christi gehören, werden jedoch „inmitten der Überhimmlischen ... den übersteigenden Reichtum Seiner Gnade ... zur Schau stellen“ (Epheser 2,6-7). Sie werden in einem völlig anderen Reich wirken.

Jetzt sollte alles Sinn ergeben.

Die Heiligen des Leibes Christi werden in die Luft entrückt, um in genau das Reich versetzt zu werden, in dem sie ihren Dienst erfüllen sollen. („Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmel.“ Philipper 3,20) Die Entrückung erfüllt also einen ganz praktischen Zweck.

Die Heiligen des Königreichs (Gläubige des Beschneidungsevangeliums), die den Tag des Zorns (der Trübsal) durchleben, bleiben auf der Erde, denn die Erde wird für die Zeit des tausendjährigen Königreichs *ihr* Wirkungsort sein. Und wenn sie in der Trübsal ihr Leben verlieren sollten, wird der Herr Jesus sie nach Seiner Ankunft auf Erden wieder zum irdischen Leben auferwecken.

Ergibt das nicht Sinn? Ist das nicht praktisch durchdacht?

Ja, das ist es.

Und es könnte auch geistlicher nicht sein.

Das höchste Ziel Gottes

Seit Jahrtausenden sind Generationen von Menschen wie flüchtige Schatten auf der Bildfläche erschienen und wieder verschwunden. Woher kamen all diese unzähligen Millionen und wohin gehen sie?

Diese Frage beschäftigt das menschliche Denken seit Anbeginn der Geschichte. Die Frage nach dem endgültigen Schicksal ist die Frage aller Fragen. Keine andere ist von vergleichbarer praktischer Bedeutung.

Sie betrifft die Existenz des Menschen sowohl hier als auch im Jenseits. Sie betrifft jeden Einzelnen und berührt alles, was von wahrem, bleibendem Wert ist.

Alles, was diese Welt zu bieten hat, kann Herz und Verstand nicht befriedigen ... solange die Gewissheit darüber, was nach dem Tod kommt, aussteht: ob das Dasein im Jenseits von unermesslichem Glück oder von unvorstellbarem Leid geprägt sein wird.

Solange dieser Punkt ungewiss ist, bleibt alles unsicher und ist wahrer Herzensfrieden unmöglich. Das Leben ist ein flüchtiger Hauch, der kurz erscheint und dann wieder vergeht. Aber es gibt ein Jenseits. Wie wird es aussehen?

Aus: *Die Zeitalter in den Heiligen Schriften* von Vladimir Gelesnoff



Ein einziger Mensch in der Weltgeschichte hat die Antwort auf diese dringendste aller Fragen: Was wird am Ende aus uns allen?

Gott gab dem Apostel Paulus die Antwort auf diese Frage sowie die Vollmacht, sie niederzuschreiben. Nur Paulus beantwortet diese entscheidende Frage, die jeden betrifft und alles, was jemals erschaffen wurde.

Die Frage nach dem endgültigen Schicksal der Menschheit, die die Philosophen seit vielen Jahrhunderten quält, wurde bereits beantwortet. Doch nur wenige auf diesem Planeten haben die Antwort verstanden.

A.E. Knoch fasst sie zusammen in *Unsearchable Riches*, Vol. 32 (Jan. 1941, S. 42):

Das Geheimnis Christi [Gottes Plan, alles, was jemals erschaffen wurde, unter die Herrschaft Jesu Christi zu bringen] ist der Schlussstein der göttlichen Offenbarung. Bis dieses Geheimnis enthüllt wurde, war die Heilige Schrift unvollständig. Vor dieser Offenbarung war die Heilige Schrift hauptsächlich auf eine Nation beschränkt. Der Rest des Universums schien außerhalb des Wirkungsbereichs des Opfers Christi zu liegen.

Das Beschneidungsevangelium nimmt zwar den Löwenanteil der Heiligen Schrift ein, betrifft aber nur einen begrenzten Bereich der Schöpfung. Paulus hingegen schließt *alles* – das gesamte Universum in seiner Gesamtgeschichte – in den Rahmen seiner Entfaltung ein. Er ist es, der das Wort Gottes vervollständigt – also zum vollen Maß ergänzt.

Es gibt nur einen Grund, warum die gesamte Schöpfung schließlich in Ewigkeit mit Gott leben wird: Jesus Christus hat am Kreuz den Tod besiegt. Christus hat dem Tod den Todesstoß versetzt, für alle und für alle Zeiten. Paulus ist der einzige biblische Autor, der dieses umfassende Siegesergebnis des Kreuzes enthüllt.

In 1. Korinther 15,26 schreibt er: „Der letzte Feind, der abgetan wird, ist der Tod“.

Die Durchsetzung dieses Sieges geschieht jedoch nicht auf einmal, sondern schrittweise:

„Denn ebenso wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. *Jeder aber in seiner besonderen Abteilung.*“ (1. Korinther 15,22)

Wenn der Tod komplett abgeschafft ist, bleibt nichts als das Leben. Wenn alle in Christus lebendig gemacht worden sind, ist keiner mehr tot.

Noch einmal – heute sehen wir noch nicht die vollen Ergebnisse Seines Sieges, denn es gibt noch Gräber auf dem Friedhof. Trotzdem ist der Sieg gewiss. Jesus Christus wird jede Träne abwischen. Die Schlacht ist gewonnen, aber der Sieg erscheint erst nach und nach an zukünftigen Horizonten. Wie Paulus an Timotheus schreibt:

Denn Gott ist einer, ebenso ist einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst für alle zum Ersatz-Lösegeld gibt, als Zeugnis für dessen eigene Fristen, für welches ich als Herold und Apostel eingesetzt wurde (ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht), zum Lehrer der Nationen in Erkenntnis und Wahrheit.

–1. Timotheus 2,5-7; Konkordantes NT

Das jetzige Leben führt nicht zum Ende des Weges, den die Gnade geht. Weit gefehlt: dieses Leben ist erst der Anfang!

GOTTES ZIELE WERDEN IM LEIB CHRISTI ERFÜLLT

In Kolosser 1,25 schreibt Paulus, dass er das Wort Gottes vervollständigt hat. Warum war das nötig? Weil die Botschaft, die Gott ihm – und uns – anvertraute, der Bauplan für die Vollendung des Universums ist. Paulus vervollständigt das Wort, damit Gott durch uns – die Gruppe, die diese Botschaft verkörpert und ihre ersten Nutznießer sind – schließlich *das All vollenden kann*.

Ja, du hast richtig gelesen: Wir sind nicht nur Zuschauer bei der Rettung des Alls – wir sind diejenigen, die diesen Plan höchstpersönlich in die Tat umsetzen werden. Ich weiß, wie unvorstellbar großartig das klingen muss. Und doch lässt sich aus der folgenden Passage keine andere Bedeutung ableiten:

Er hat uns in Ihm vor dem Niederwurf der Welt auserwählt, damit wir Heilige und Makellose vor Seinem Angesicht seien. In Liebe hat Er uns für sich zum Sohnesstand in Christus Jesus vorherbestimmt, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zum Lobpreis der Herrlichkeit Seiner Gnade, die uns in dem Geliebten begnadet.

In Ihm haben wir die Freilösung durch Sein Blut, die Vergebung der Kränkungen nach dem Reichtum Seiner Gnade, die Er in uns überfließen lässt. (In aller Weisheit und Besonnenheit macht Er uns das Geheimnis Seines Willens bekannt, nach Seinem Wohlgefallen, das Er sich in Ihm vorsetzte für eine Verwaltung der Vollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen]: beides, das in den Himmeln und das auf der Erde.)

In Ihm hat auch uns das Los getroffen, die wir vorherbestimmt sind, dem Vorsatz dessen gemäß, der alles nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt, damit wir zum Lobpreis Seiner Herrlichkeit seien, die wir eine frühere Erwartung in Christus haben.

–Epheser 1,4-12; Konkordantes NT

Stimmt, das ist ein gewaltiger Brocken. Tatsächlich schreibt Paulus hier den allerlängsten Satz, der uns aus der gesamten Antike bekannt ist – ein wahrer Marathon. Es ist, als hätte er so viel Begeisterung in sich, dass er beim Schreiben gar keine Zeit zum Luftholen fand. Er lässt die Grammatik fast bersten, um Gottes Herrlichkeit unterzubringen. Lass uns das in kleinere Happen zerlegt genauer betrachten.

Gott wird uns zusammen mit Christus gebrauchen, um das Universum mit sich selbst zu versöhnen. Wir wurden für diese unglaubliche, überwältigende Berufung auserwählt, lange bevor wir geboren wurden. Ich habe nicht die Absicht, hier die Wahrheit der Vorherbestimmung zu untersuchen, aber wenn du sie nicht in den obigen Versen erkennst, wirst du sie wohl nie wahrnehmen – zumindest nicht in diesem Leben.

Gott hat uns dazu vorherbestimmt, nicht nur gläubig zu sein, sondern den Platz erwachsener Söhne einzunehmen. Und bevor die Damen jetzt protestieren: „Sohn“ ist hier kein Geschlecht, sondern die Rechtsstellung des bevollmächtigten Erben. Im Leib Christi gibt es „weder Mann noch Frau“ (Galater 3,28), also keinen Geschlechterunterschied. Gott setzt alle Mitglieder des Leibes als geschäftsfähige Teilhaber des Universums ein. Als Seine Söhne und Töchter sind wir damit für die kommende Verwaltung befähigt, dieses gigantische Werk in Seinem Namen zu verwirklichen. (Dass wir heute noch hier auf der Erde festsitzen, hat einen einfachen Grund: Wir befinden uns gerade in der Ausbildung für diesen Job.)

Einen Vater zu haben, ist eine tiefere Wahrheit, als einen Gott zu haben.

Das Wort „Gott“ bedeutet in den biblischen Sprachen „Positionierer“ – einer, der allem und jedem seinen Platz zuweist und alle Dinge nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt (Epheser 1,11). Als unser Gott (unser Positionierer) ordnet Er unser Leben und unsere Tage, stellt uns dorthin, wo Er uns haben will. Er ist aber auch unser Vater, zu dem wir eine persönliche Kindesbeziehung haben. Als Gott beten wir Ihn an und ehren Ihn. Als Vater legen wir Ihm den Kopf an die Brust und vertrauen uns Ihm völlig an.

Unsere Berufung zu dieser unermesslich hohen Aufgabe geschieht „nach dem Wohlgefallen Seines Willens“ und „zum Lobpreis der Herrlichkeit Seiner Gnade“. Obwohl auch wir jetzt in Vorfreude leben und später in der Freude unserer Aufgabe aufgehen werden, ist es doch Gott, der im Zentrum all dessen steht und der Hauptbegünstigte all Seines Tuns ist.

Wann immer wir uns dieser Berufung unwürdig fühlen, sind wir versucht, in den Schoß unseres Vaters zu kriechen und zu jammern: „Vater, warum ausgerechnet ich? Warum hast du mich vor allen anderen ausgewählt? Ich bin so unwürdig!“ Doch lass uns die Sache einmal aus einer anderen Perspektive betrachten: Es macht Gott Freude, uns zu berufen; Er findet daran weit mehr Wohlgefallen, als wir es je könnten. Die tiefste Quelle Seiner Wonne ist es, unwürdige Menschen in staunendes Entzücken zu versetzen. Wären wir Seiner Gunst würdig, würde Ihm das die Freude am Gnadeschenken verderben. Stattdessen begeistert es Ihn, gerade solche Sünder wie uns zum Gipfel des Himmels zu erheben. Deshalb sollten wir mit dem ganzen „Ich verdiene das nicht, ich bin unwürdig“-Gerede aufhören und Gott einfach diesen Genuss gönnen. Denn es gibt nur eine Sache, die Gottes Herz mehr erwärmt, als uns an Seine rechte Seite zu setzen: nämlich Seinen Sohn – frisch von Golgatha – zuerst dort zu platzieren.

Wir sind Seine Söhne und Töchter, und deshalb „macht Er uns das Geheimnis Seines Willens bekannt“. Wie wir bereits besprochen haben, hat Er viele Dinge vor Israel verborgen gehalten. Als Jesus Nikodemus von Israels Wiedergeburt erzählte, schwieg Er sich über die himmlischen Geheimnisse aus. Wem aber gibt Gott das tiefste Geheimnis Seines Willens bekannt? Adam? Abraham? Mose? Dem Elia? Daniel? Jesaja? Nikodemus? Oder Petrus? Nein, keinem der

genannten. Gott offenbart *uns* das Geheimnis Seines Willens durch unseren Apostel Paulus – der allererste Mensch, der davon erfuhr.

Das Geheimnis von Gottes Willen ist in Seinem Vorsatz des Kreuzes eingeschlossen. Es lag immer schon dort verborgen, sogar noch zu Pfingsten, als Petrus nur ein Flackern seiner Flamme verspürte. Dann endlich wurde das Geheimnis des Kreuzes – ein Geheimnis, das seit Äonen in Gott verborgen war – einem Mörder offenbart und dann durch ihn an uns weitergegeben, die wir ohne Hoffnung in der Welt, ohne Erwartung und ohne Gott waren. Das Geheimnis lautet: „eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen]: beides, das in den Himmeln und das auf der Erde“ (Epheser 1,10).

Um diesen Vers in andere Worte zu fassen:

Gott verriet uns das Geheimnis Seines Plans: Nach Seinem souveränen Willen beabsichtigt Er, dass die gesamte Menschheitsgeschichte in Christus zur Vollendung kommt. Alles, was im Himmel und auf Erden existiert, wird in Ihm Seine Vollendung und Erfüllung finden.

–*Epheser 1,10 (nach der Paraphrase von J.B. Phillips in The New Testament in Modern English)*

Alles im Universum wird in Christus „aufgehauptet“, also „unter ein Haupt zusammengebracht“ werden. In fataler Unkenntnis dieser Wahrheit lehrt das Christentum aber das Gegenteil. Das Christentum glaubt tatsächlich (ich kann es kaum zu Papier bringen), dass Gott keine andere Wahl hat, als den größten Teil Seines Universums auf ewig dem Satan abzutreten. Obwohl Gott Seinen Sohn sandte, um für alle Sünden zu sterben, ist das Unternehmen leider gescheitert. Offenbar starb Christus für jede Sünde, außer für eine –

den Unglauben. Diese eine Sünde wird am Ende, so lehren sie, Milliarden von Menschen für immer aus Gottes Gegenwart ausschließen – trotz des vollbrachten Werkes am Kreuz.

Dieses katastrophale Versagen, dieser absolute Super-GAU für die Menschheit, das von der populärsten Religion der Welt gebilligt wird, basiert auf fehlerhaften Bibelübersetzungen (siehe mein Buch „*Martin Zender fährt zur Hölle*“).

Bibellehrer und Geistliche, die das Gift der ewigen Verdammnis eifrig in sich aufgenommen haben, nötigen diese tödliche Lehre nun gutgläubigen Herzen auf, während sie von „guter Nachricht“ reden.

Lass uns zurückkommen auf die wahren guten Nachrichten von Gott. Paulus schreibt am Ende seines Epheserbrockens die geheimnisvollen Worte: „...die wir eine frühere Erwartung in Christus haben.“

Das heißt im Klartext: Wir sind Gottes Voraustrupp. Während der Rest der Menschheit noch im Dunkeln tappt und erst viel später dran ist, dürfen wir uns heute schon auf das freuen, was kommt. Wir haben das Vorrecht, die Ersten zu sein, die Seiner Herrlichkeit leibhaftig gegenüberstehen und sie in vollen Zügen genießen dürfen – endlich zu Hause.

WIR VERVOLLSTÄNDIGEN DIE FRISTEN – UND SOGAR CHRISTUS

„Eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen“ (Epheser 1,10). Das hier mit „Vervollständigung“ übersetzte Wort ist das griechische Wort *pleroma* – es bedeutet wörtlich: „das, was (aus)füllt“. Etwas bisher Unvollständiges wird dadurch vollständig,

etwas Unfertiges zu Vollendung gebracht. *Pleroma* meint die letzten Puzzleteile.

Nicht nur Gottes festgelegte Zeiten – Seine „Fristen“ – sind unvollständig ohne das Werk, das wir zu tun haben, sondern Christus selbst ist ohne Seinen Leib unvollendet. Diese verblüffende Wahrheit wird in Epheser 1,22-23 bestätigt: „[Gott] gibt [Christus] als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die *Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.*“ (KNT)

Klingt kompliziert? Ist es eigentlich nicht. Es bedeutet: Gott hat Christus geschickt, um die ganze Schöpfung wieder heil zu machen. Aber Christus macht diesen Job nicht im Alleingang. Er braucht dazu Seinen Leib – Hände, die zupacken, und Füße, die gehen – uns. Wir sind sozusagen Seine ausführenden Organe. Ohne den Leib ist das Haupt handlungsunfähig; ohne uns bleibt der Plan eine Theorie. Erst zusammen wird die Sache rund.

Am Anfang setzte Gott Christus zum Haupt über Seine gesamte Schöpfung ein. Gott hätte Seinen ganzen Plan auch allein ausführen können, aber es gefiel Ihm, es durch einen Sohn zu tun. Jesus Christus selbst sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen“ (Johannes 16,28). Zu welchem Zweck? Durch den Sohn wollte – und wird – der Vater alles, was jemals erschaffen wurde, mit sich selbst versöhnen. Alles.

Er ist das Haupt der Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, deren Anfang Er ist als Erstgeborener aus den Toten, so dass Er in allem der Erste werde, da die gesamte Vervollständigung ihr Wohlgefallen daran hat, in Ihm zu wohnen, und durch Ihn das All mit sich auszusöhnen (indem Er durch das Blut Seines

Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.

—*Kolosser 1,18-20; Konkordantes NT*

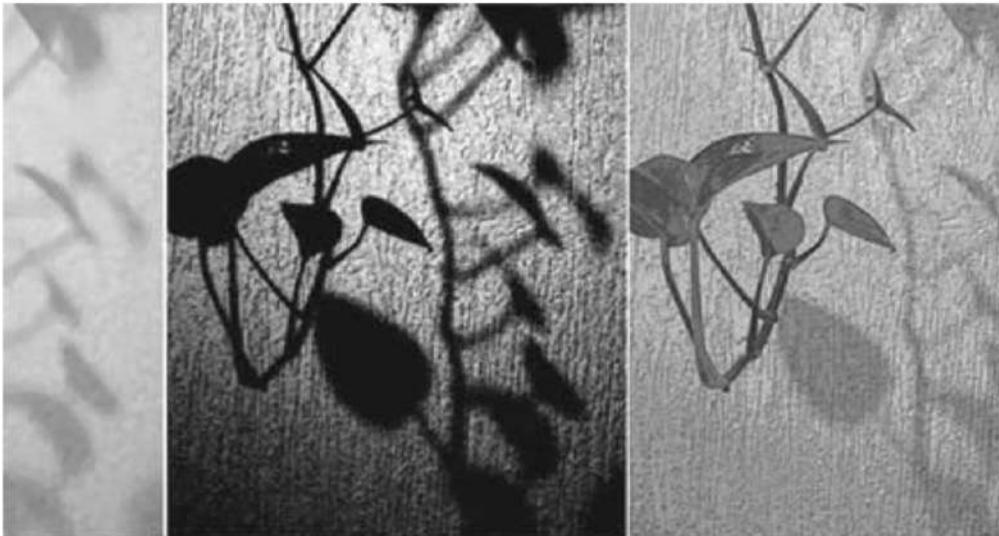
Die Formulierung „das All in allem“ in Epheser 1,23 („Gott gibt Ihn als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die Vervollständigung dessen, der das *All in allem* vervollständigt“) ist von entscheidender Bedeutung. Gottes Ziel ist es nämlich, „alles in allen“ zu werden, das heißt, für jeden Einzelnen zum Zentrum und Lebenssinn zu werden und ihm sein Ein und Alles zu sein.

Dieses große Ziel, das Israel und dem größten Teil der Christenheit unbekannt ist, wird in 1. Korinther 15,28 bekräftigt: „Wenn Ihm aber das All untergeordnet ist, dann wird auch der Sohn selbst dem untergeordnet sein, der Ihm das All unterordnete, damit Gott *alles in allen* sei.“

Diese wörtliche Übersetzung birgt große Schätze. Dabei sei angemerkt, dass es sich bei „das All in allem“ von Epheser 1,23 und das „alles in allen“ von 1. Korinther 15,28 im Griechischen um genau denselben Ausdruck handelt.

Christus kam in die Welt, um Seinem Vater alle Dinge zu Füßen zu legen. Er wird dabei kein einziges verlieren, sodass schließlich das ganze Universum mit allen, die darin sind, Ihn loben wird. Das Mittel zu diesem Wunderwerk ist das Kreuz. *Wir* aber werden Seine Mitwirkenden sein.

Wenn das große Werk der Unterordnung schließlich vollzogen ist, dann wird der Sohn selbst demjenigen untertan sein, der Ihm alles unterwarf, nämlich Seinem Vater.



DAMALS HEUTE ZUKUNFT

Kolosser 1,16
In Ihm ist das All
erschaffen.

Kolosser 1,20
...ist das All durch Ihn
mit Gott ausgesöhnt.

...wegen dem Kreuz...
Kolosser 1,20

Willst du den großen Überblick? Hier ist das Geheimnis Christi,
so wie Paulus es erklärt. Die meisten Christen haben keine
Ahnung von diesem Geheimnis.

(Gott hat Seinem Sohn alles untertan gemacht, weil Er wusste, dass dieser mehr denn fähig ist, es Ihm zurückzubringen – und zwar um ein Vielfaches reicher, als es zu Beginn war. Wie kann denn die Schöpfung noch schöner werden als an dem Tag, an dem sie Gottes Händen entsprang? War sie nicht perfekt?

Doch, sie war perfekt. Aber sie kannte ihren Schöpfer nur als Wohltäter, nicht als Retter. Die Veredelung geschieht durch den Kontrast. Erst die Erfahrung des Bösen gibt der späteren Anbetung eine Ehrlichkeit und einen Tiefgang, der auf dem „weißen Blatt“ der ursprünglichen Unschuld gar nicht möglich wäre. Wer nie im Dunkeln saß, weiß das Licht eben nicht zu schätzen. So kehrt die Schöpfung kostbarer zu Gott zurück und ist selbst unendlich bereichert – gereift durch den Schmerz und den Sieg darüber.)

Christus wird sich selbst jedoch erst dann unterordnen (das heißt das Königreich Seinem Vater übergeben), wenn Er alles andere mit Seinem Vater versöhnt und Ihm untergeordnet hat.

Lass uns eine weitere Stelle zu Rate ziehen, um diese Wahrheit zu überprüfen, dass nämlich alles, was von Gott stammt, an einem Tag, der noch in ferner Zukunft liegt, zu Ihm zurückkehren wird.

„Aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm hin ist das All“

–Römer 11,36; Konkordantes NT

Dieser einfache Vers macht mindestens drei große christliche Glaubenssätze zunichte. Nun, „Gott erweise sich als wahrhaftig, jeder Mensch aber als Lügner“ (Römer 3,4). Diese Wahrheit liebe ich.

Lass uns Römer 11,36 wie folgt umformulieren: „Alles ist aus Gott hervorgegangen; alles existiert durch die Kraft Gottes, und alles kehrt zu Gott zurück.“ Diese Aussage ist so einfach, dass sie sogar

ein Kind versteht. Man braucht schon ein knallhartes Theologiestudium, um einem Menschen so viel Falschheit einzutrichtern und dabei den gesunden Menschenverstand erfolgreich auszutreiben, dass er am Ende nicht mehr in der Lage ist, die klare (und unmissverständliche) göttliche Wahrheit zu erkennen. *The Message* ist hier in ihrer kindlichen Einfachheit vielsagend: „Alles kommt von Ihm; alles geschieht durch Ihn; alles findet sein Ziel in Ihm“ (Römer 11,36).

Fast alle Christen glauben, dass alles von Gott kommt. Einige wenige glauben, dass auch alles durch Ihn geschieht – die meisten hingegen schreiben alles Böse dem Satan zu, obwohl Gott im absoluten Sinne gesagt hat: „Ich schaffe das Übel“ (Jesaja 45,7). Kaum jemand glaubt den letzten Teil von Römer 11,36 – „Alles findet sein Ziel in Ihm“.

Im Vorwort zu seinem Kommentar zum Kolosserbrief schreibt A. E. Knoch:

Der Sohn Gottes, der Erstgeborene der Schöpfung, ist die befriedigende Lösung für alle Fragen, die die Schöpfung betreffen. Die Schöpfung begann nicht im Chaos, sondern in Christus. So wird sie auch nicht in einem von Menschen verursachten Verderben enden, sondern in der umfassenden Versöhnung, die durch das Blut des Kreuzes bewirkt wird.

Noch einmal: Christus ist der Bevollmächtigte für dieses wunderbare Werk der Versöhnung. Zu diesem Zweck ging Er aus Gott hervor, wurde Sein sichtbares Abbild (Kolosser 1,15) und starb am Kreuz. Alles, was Gott ist, füllte Christus aus. Es war Gottes Wohlgefallen, „die gesamte Vervollständigung“ – das ganze *Pleroma*, die Fülle göttlicher Kräfte und Eigenschaften – in Ihm wohnen zu lassen (Kolosser 1,19-20).

Es braucht schon ein knallhartes Theologiestudium,
um einem Menschen so viel gesunden Menschenverstand auszutreiben.



Christus ging aus Gott hervor, und Er „vervollständigt“ Ihn – für uns, mit unseren armen und begrenzten Sinnen vervollständigt Er die Erkenntnis dessen, wer Gott ist. Doch damit nicht genug: Aus Christus kommt Sein Leib, und dieser Leib – wir – „vervollständigt“ Christus. Wir sind nicht nur Sein Abbild, sondern Seine Mitwirkenden. Wir vervollständigen das Werk, was Christus in der Welt vollbringt und so vollendet Christus das, was Gott beschlossen hat.

Noch einmal Epheser 1,22-23: „[Gott] gibt [Christus] als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.“ (KNT)

Lies es ganz langsam: Seine Körperschaft (also wir, der Leib Christi) ist die Vervollständigung des Einen, der „das All in allem vervollständigt“ – das bezieht sich auf Christus. Christus ist der Eine in 1. Korinther 15,28, der Gottes Ziel, alles in allen zu werden, verwirklicht und vollendet.

Noch einmal, ganz kurz: Der Eine, der alles vervollständigt, ist Christus, und wir vervollständigen Ihn. *Wir vervollständigen Christus.* Mit anderen Worten: Christus ist ohne uns unvollständig. Ohne uns ist Er ein körperloses Haupt. Dieser unfertige Zustand Christi hindert das Universum an seiner Vollendung. Das Universum wartet also auf *uns*. Alle empfindungsfähigen Geschöpfe – sogar die Tiere – erwarten unbewusst unsere Verwandlung in herrliche, himmlische Wesen. Tief in ihrem Inneren wissen sie irgendwie, dass wir die Schlüssel zu ihrer Befreiung sind:

„*Denn die Vorahnung der Schöpfung wartet auf die Enthüllung der Söhne Gottes.*“

–Römer 8,19; Konkordantes NT

Ich weiß, wie unglaublich und unwahrscheinlich dies klingen muss, aber es bereitet Gott große Freude, es auf diese Weise zu tun, und auch Christus empfindet genauso viel Freude darüber. Keiner von uns hat sich das ausgedacht. Das kann man sich auch gar nicht ausdenken. Wartest du sehnsgütig darauf, bei Christus zu sein? Deine Sehnsucht nach Ihm verblasst im Vergleich zu Seiner Sehnsucht nach dir. Ohne uns wird Christus die Vollendung des Universums nicht einleiten.

Die Zeit dafür *wird* kommen, denn die Fristen, die Gott für die Erfüllung dieses Ziels festgelegt hat, müssen erfüllt werden. Nochmals aus Epheser 1,10: Gottes Plan für uns ist es, „eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen zu haben, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen] – sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde“.

Wenn alles unter Christus vereint worden ist (der wiederum alles an Gott übergeben wird), dann sind die Fristen, die Gott für dieses Werk gesetzt hat, vollständig erfüllt. Um diese Fristen zum vollkommenen Abschluss zu bringen, hat Gott eine Verwaltung vorgesehen. Gott liebt Ordnung und Struktur. Ja, Er könnte alles in einem einzigen Akt des Willens vollenden, aber Er hat sich bewusst dagegen entschieden. Vielmehr bereitet es Ihm Freude, eine bestimmte Gruppe von Menschen zu berufen und sie über einen festgelegten Zeitraum hinweg zu einem festgelegten Ziel zu führen – um die gesamte Schöpfung zu einem vollständigen und zufriedenstellenden Abschluss zu bringen.

Und diese glorreiche Aufgabe weist Er uns zu – nicht Israel.

Eine Verwaltung ist „die Leitung eines Amtes“. Christus hat ein Amt, das heißt, Er hat eine Aufgabe: Er soll die gesamte Schöpfung

in herrlicher und glücklicher Unterwerfung Seinem Vater zu Füßen legen. „Christus“ ist schließlich nicht Sein Nachname, sondern Sein Amtstitel: „der Gesalbte“.¹³

Wir, die wir Seine Körperschaft sind, sind also berufen, das Amt (die Aufgabe) Christi – die ganze Schöpfung mit Seinem Vater zu versöhnen – im Himmel zu verwalten.

Israel hat dieses Amt nicht übertragen bekommen und wird daher diese Aufgabe nicht erfüllen. Israel gehört die Erde. Aber, wie uns die Aufnahmen des Hubble-Teleskops zeigen, ist die Erde nur ein winziger Fleck im Universum. Wenn wir das künftige Wirkungsfeld von Christus in Betracht ziehen, denken wir nicht nur an ein staubiges Stück Land im Nahen Osten, nicht nur an die Erde, sondern an ein Reich, zu dem jede Galaxie gehört, die je erschaffen wurde. Israel kann nicht über Jerusalem und die Erde hinausblicken. Nun gut, gönnen wir ihnen ihre Scholle.

Der Rest gehört uns.

DER LETZTE VORHANG: PAULUS

Jede Verwaltung braucht einen Chef. Petrus war der Verwalter des Evangeliums der Beschneidung. Unser Mann ist Paulus. Ihm allein wurde die Gnade anvertraut, jene Verwaltung zu leiten, die das ganze Universum in Christus vereinen wird. Lassen wir ihn in seinen eigenen Worten darüber sprechen:

13 Mit Öl gesalbt wurden früher Könige, Priester und Propheten, um sie für ihr Amt zu weihen. Das Öl symbolisiert den heiligen Geist, durch den Gott die Kraft und Weisheit für das jeweilige Amt verlieh. Christus ist mit Gottes heiligem Geist selbst gesalbt. Er hat alle drei Ämter inne.

Mithin bin ich, Paulus, der Gebundene Christi Jesu für euch, die aus den Nationen – wenn ihr nämlich von der Verwaltung der Gnade Gottes gehört habt, die mir für euch gegeben ist, da mir durch eine Enthüllung das Geheimnis bekannt gemacht wurde... Im Geiste sind die aus den Nationen gemeinsame Losteilinhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin, dem Geschenk der Gnade Gottes entsprechend, die mir gemäß der Wirksamkeit Seiner Kraft gegeben ist.

Mir, dem bei weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen und alle darüber zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses betrifft, das von den Äonen an in Gott verborgen gewesen war, der das All erschaffen hat, damit nun durch die herausgerufene Gemeinde den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten inmitten der Überhimmlischen die mannigfaltige Weisheit Gottes bekannt gemacht werde, entsprechend dem Vorsatz der Äonen, den Er in Christus Jesus, unserem Herrn, gefasst hat.

–Epheser 3,1-3; 6-11; Konkordantes NT

Diese Botschaft gehört zum Höchsten, was der Menschheit je offenbart wurde. Die Worte Christi bei Matthäus, Markus, Lukas und Johannes verblassen dagegen. Nicht, weil Er damals weniger bedeutend war, sondern weil wir es hier mit Seinem aktuellsten Update zu tun haben: Der Epheserbrief enthält genauso die Worte Christi – direkt vom Thron Gottes durch Seinen Spezialboten Paulus. Und dieses Update brachte eine völlig neue Terminologie mit sich: Erst als Paulus den Epheserbrief schrieb, tauchten zum Beispiel die Worte „inmitten der Überhimmlischen“¹⁴ zum ersten Mal in einer biblischen Schrift auf.

14 Oft mit „himmlische Örter“ oder „Himmelwelt“ übersetzt; im Griechischen sind jedoch ebenso „himmlische Dinge“ oder „himmlische Wesen“ gemeint.

Die Segnungen Israels kamen zwar vom Himmel, wurden aber nie im Himmel genossen, sondern immer nur auf der Erde. Doch jetzt gab es eine neue Art der Segnung in einer ganz anderen Sphäre:

Gott aber, der so reich an Erbarmen ist – um Seiner vielen Liebe willen, mit der Er uns liebt (die wir den Kränkungen und Begierden gegenüber tot sind) – Er macht uns zusammen lebendig in Christus (in der Gnade seid ihr Gerettete), Er erweckt uns zusammen und setzt uns zusammen nieder inmitten der Überhimmlischen in Christus Jesus, um in den kommenden Äonen den alles übersteigenden Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus zur Schau zu stellen.

–Epheser 2,4-7; Konkordantes NT

Unsere Aufgabe in künftigen Äonen? Den himmlischen Würdenträgern – den loyalen wie den abgefallenen – den unfassbaren Reichtum der Gnade Gottes vor Augen zu führen. Gibt es für Gott einen besseren Weg, diesen Reichtum zu zeigen, als ausgerechnet uns Unwürdige als Seine neue Kreatur zu präsentieren und mit Seiner Gunst zu überschütten? Das ist keine Theorie, das muss man „sehen“.



Wir können die Tiefe dieser Berufung nur erfassen, wenn Gott uns Seinen Geist gibt und uns die Augen öffnet. Mein Gebet für dich ist deshalb genau das, was Paulus für alle Glieder des Leibes gebetet hat:

Deshalb ist es, dass auch ich – da ich von dem euch angehenden Glaubensgut in dem Herrn Jesus höre (auch dem für alle die Heiligen), dass ich nicht aufhöre, für euch zu danken und in meinen Gebeten zu erwähnen, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch geistliche Weisheit und geistliche Enthüllung zur Erkenntnis Seiner selbst gebe (nachdem die

Augen eures Herzens erleuchtet wurden), damit ihr wisst, was das Erwartungsgut Seiner Berufung ist, was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils inmitten der Heiligen, was die alles übersteigende Größe Seiner Kraft ist (für uns, die wir glauben), gemäß der Wirksamkeit der Gewalt Seiner Stärke, die in Christus gewirkt hat, als Er Ihn aus den Toten auferweckte und Ihn zu Seiner Rechten inmitten der Überhimmlischen setzte, hocherhaben über jede Fürstlichkeit und Obrigkeit, Macht und Herrschaft, auch über jeden Namen, der nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen genannt wird.

Alles ordnet Er Ihm unter, Ihm zu Füßen, und Ihn gibt Er als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.

–Epheser 1,15-23; Konkordantes NT

Evangelium der Beschneidung



Petrus
an Israel



Um die auf der Erde
auszusöhnen...

Matthäus -
Apostelgeschichte,
Hebräer -
Offenbarung

Gemäß den
Propheten
Apg 3,24-25

TRADITIONELL

Grundlagen: die mit Abraham, Mose,
David geschlossenen Bündnisse

Diener der Beschneidung

Römer 15:8; 2.Petrus 1:19

Werden auf der Erde herrschen → Offenbarung 5:10

Kolosser 1,20



Jesus Christus

“...um durch Ihn das All mit
Sich auszusöhnen (indem Er
durch das Blut Seines Kreuzes
Frieden macht), durch Ihn, sei
es das auf der Erde oder das in
den Himmeln.”

Evangelium der Unbeschneitheit



Um die in den
Himmeln
auszusöhnen...



Paulus an die
Nationen

gemäß dem Paulus
offenbarten
Geheimnis

Epheser 3,8-10

Römer-
Philemon

UNBEKANNT

Grundlagen: Adams Sünde, Abrahams
Glaube (vor seiner Beschneidung:
Römer 4:3,10)

Erstgeborener der Schöpfung

Kolosser 1:15

Werden im Himmel herrschen → Epheser 2:6-7

| | | |
|---|----|---|
| Petrus in Israel berufen (Matt 4,18) | 1 | Paulus außerhalb von Israel berufen (Apg 9,3) |
| Verkündung unter den Israeliten (Jak 1,1; 1.Petr 1,1) | 2 | Verkündung unter den Nationen (Eph 3,8) |
| Rettung durch Vermittlung Israels (Apg 10,30-32) | 3 | Rettung trotz Widerstand Israels (Apg 13,6-12; Röm 11,15) |
| Hellige als Braut des Lammes bezeichnet (Joh 3,29; Offb 21,9) | 4 | Hellige als Leib Christi bezeichnet (Eph 5,29-30) |
| Gläubige sind "Jünger" und "Christen" (Apg 6,7; 11,26) | 5 | Gläubige sind "Heilige" (Phil 4,21-22) |
| Herrlichkeit des Irdischen (1.Kor 15,40; Joh 3,12) | 6 | Herrlichkeit des Himmelschen (1.Kor 15,40-41; Joh 3,12) |
| Abstammung wichtig (Matt 19,28; Offb 21,10-12) | 7 | Abstammung spielt keine Rolle (1.Kor 12,13; Gal 3,27-28) |
| Gläubige von dem Niederwurf der Welt an bekannt (Offb 17,8) | 8 | Gläubige vor dem Niederwurf der Welt bekannt (Eph 1,3-4) |
| Gläubige erst berufen, dann auserwählt (Matt 22,14) | 9 | Gläubige erst auserwählt, dann berufen (Röm 8,30) |
| Gläubige werden das Gesetz halten (Mi 4,2) | 10 | Gläubige sind nicht unter Gesetz (Röm 6,14) |
| Wassertaufe erforderlich (Apg 2,38) | 11 | Wassertaufe nicht erforderlich (1.Kor 1,17; 12,13) |
| Müssen von oben her gezeugt werden ("wiedergeboren" - Joh 3,3) | 12 | Sind eine neue Schöpfung (2.Kor 5,17) |
| das Kreuz wird nicht gehördet (Apg. 2,23;36; 4,10; Heb 6,6) | 13 | das Kreuz ist die Botschaft (1.Kor 1,18; 2,2; Gal 2,20; 6,14) |
| Gläubige mit dem Blut Jesu besprengt (1.Joh. 1,7; 1.Petr 1,2) | 14 | Gläubige mit Christus gekreuzigt und auferstanden (Röm 6,3-4) |
| Sündenerlass (d.h. Vergebung - Luk 11,4) | 15 | Nicht schuldig (d.h. gerechtfertigt - Rom 5,1) |
| Gläubige vor Gott verklagt und verteidigt (Offb 12,10; 1.Joh 2,1) | 16 | Gläubige unbeschuldbar (Röm 6,6-7; Kol 1,22; Röm 8,31,33) |
| Die Gottlosen werden verurteilt (2.Petr 2,4-6) | 17 | Die Gottlosen werden gerechtfertigt (Römer 4,5) |
| Müssen Werke tun, sonst ist der Glaube tot (Jah 2,20) | 18 | Sollen keine Werke tun, sondern nur Glauben haben (Röm 4,5) |
| Müssen überwinden, um dem 2. Tod zu entgehen (Offb 2,11) | 19 | Vor dem 2. Tod gerettet, allein aus Gnade (Eph 2,8-9) |
| Müssen anderen vergeben, damit Gott ihnen vergibt (Matt 6,15) | 20 | Erweist Gnade, wie auch Gott Gnade erweist (Eph 4,31-32) |
| Erwarten in Zukunft Gnade (1.Petr 1,13) | 21 | Stehen heute schon in der Gnade (Röm 5,1-2) |
| Was sie sein werden ist noch nicht offenbar (1.Joh 3,2) | 22 | Spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wider (2.Kor 3,18) |
| Christi Offenbarung ist ihre Verwandlung (1.Joh 3,2) | 23 | Seine Offenbarung ist ihre Offenbarung (Kol 3,4) |
| Ermahn, alle Sorgen auf Ihn zu werfen (1.Petr 5,6-7) | 24 | Ermahnt, sich um nichts zu sorgen (Phil 4,6) |
| Ermahnung, in Ihm zu bleiben (1.Joh 2,28) | 25 | Eins mit Ihm ; Er kann Sich nicht verleugnen (2.Tim 2,11-13) |
| Gläubige kämpfen gegen die Sünde (Hebräer 12,4) | 26 | Gläubige halten sich gegenüber der Sünde für tot (Röm 6,11) |
| Verstehen Paulus' Evangelium nicht (2.Petr 3,15-16) | 27 | Neigung dazu, beide Evangelien zu begreifen (2.Kor 12,11) |
| Gläubige müssen wachen (Luk 12,37; Hebr 9,27-28) | 28 | Ob sie wachen oder schlummern (1.Thes 5,9-10) |
| Können in Seiner Anwesenheit beschämmt werden (1.Joh 2,28) | 29 | Werden in Seiner Anwesenheit verwandelt werden (1.Thes 4,15-17; 1.Kor 15,51-52) |
| Gläubige werden durch den Tag des Zorns gehen (Offb 7,1-17) | 30 | Gläubige sind nicht zum Zorn bestimmt (1.Thes 1,9-10; 5,9) |
| Gläubige werden Christus auf der Erde empfangen (Apg 1,10-12; Sach 14,4) | 31 | Gläubige werden Christus in der Luft begegnen (2.Thes 4,17) |
| Erlöste bleiben, Unerlöste weggenommen (Matt 24,38-41) | 32 | Erlöste weggenommen, Unerlöste bleiben (1.Thes 4,17) |
| Ein Königreich von Priestern über die Nationen (Offb 2,26-27; Jes 61,6) | 33 | Ein Lostell inmitten der Himmelschen (Eph 1,11,17-18; 2,6) |
| Gläubige setzen sich mit Fleisch und Blut auseinander (1.Petr 2,11; Offb 2,26-27) | 34 | Gläubige ringen nicht mit Fleisch und Blut (Eph 2,6; 6,12) |
| Werden die Erde mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes erfüllen (Hab 2,14) | 35 | Werden Gottes Weisheit inmitten der Himmelschen bekanntmachen (Eph 3,10-12) |
| Werden die zwölf Stämme Israels richten (Matt 19,28) | 36 | Werden Engel richten (1.Kor 6,3) |
| Gläubige werden Zutritt zum Tempel haben (Offb 7,15) | 37 | Gläubige haben jetzt Zutritt zum Vater Selbst (Eph 2,18) |

Die wichtigsten Unterschiede

Es gibt so viele Gegensätze zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit, dass man glatt den Überblick verlieren könnte. Deshalb habe ich dir 31 markante Punkte zusammengestellt, in denen sich die Braut des Lammes und der Leib Christi voneinander abheben. Wer hier nicht sauber trennt, wird diese Unterschiede zwangsläufig für Widersprüche halten. Aber schau selbst – wir werden sie Punkt für Punkt durchgehen. Vorher wollen wir uns noch den Vers ansehen, der die beiden Evangelien benennt, und uns ganz kurz über Grammatik unterhalten. Es gibt da nämlich einen winzigen Genitiv, der beweist, dass es tatsächlich zwei getrennte und grundverschiedene Botschaften sind.

DER SCHLÜSSELVERS

Der „Schlüsselvers“, der eindeutig zeigt, dass die Botschaft des Paulus von der des Petrus zu differenzieren ist, steht in Galater 2,7. Aus dem *Konkordanten Neuen Testament*:

„Ich bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut, so wie Petrus mit dem der Beschneidung.“

Auch die *Elberfelder Bibel* gibt den griechischen Text hier korrekt wieder: „Mir ist das Evangelium der Vorhaut [d.h. Unbeschnittenheit] anvertraut, gleichwie Petrus das der Beschneidung.“

In der *Lutherbibel* dagegen wird es missverständlich formuliert:

„Mir ist das Evangelium an die Heiden anvertraut, gleichwie dem Petrus das Evangelium an die Juden.“

Der große Unterschied? Luther wählt den Dativ statt des Genitivs – und das macht gewaltig was aus. Der Genitiv gibt Auskunft über den Charakter oder das Wesen einer Sache, der Dativ aber weist auf den Ort oder die Zielgruppe hin, also wohin oder an wen etwas gerichtet ist. Wenn ich die Musik der Japaner spiele (Genitiv) und du die Musik der Mexikaner, spielen wir mit Sicherheit ganz verschiedene Klänge. Aber wenn ich den Japanern Musik vorspiele und du den Mexikanern, dann könnten wir durchaus *dieselbe* Musik darbieten – nur eben anderen Zuhörern. Bei den meisten modernen Übersetzungen ist diese lutherische Zweideutigkeit inzwischen „bereinigt“ worden – indem man Genitiv und Dativ einfach komplett entsorgt hat. Stattdessen ist einfach nur noch von *einem* Evangelium die Rede – der Text erweckt nun den Eindruck, Petrus und Paulus hätten sich lediglich auf eine Art Arbeitsteilung geeinigt: dieselbe Botschaft, aber eine andere Zuhörerschaft.

Ich hoffe, du hast jetzt Lust auf einen kurzen Abstecher in die Werkstatt des Altgriechischen, um unserem Vers ein wenig unter die Haube zu blicken. Es geht doch nichts über nackte Fakten.

FÜR MICH IST DAS ALLES GRIECHISCH

Im Griechischen des ersten Jahrhunderts werden die Fälle wie im Deutschen durch Endungen an Artikel und Nomen angezeigt. „Beschneidung“ ist auch im Griechischen ein weibliches Substantiv – der Genitiv (d. h. der Charakter einer Sache) wird durch Anhängen der Buchstaben Eta und Sigma markiert, während beim Dativ (d. h. der Ort oder die Adressaten einer Sache) nur das Eta steht (heutzutage ergänzt mit einem kleinen Iota darunter, das wie ein Schwänzchen aussieht). Nun, alle drei ältesten griechischen Handschriften (*Sinaiticus*, *Vaticanus* und *Alexandrinus* – Vollbibeln aus

dem 4. Jahrhundert) zeigen in Galater 2,7 eindeutig den Genitiv an (wie man das selbst nachprüfen kann, steht im Anhang).

Wie bereits erwähnt, wird dies in der *Elberfelder Bibel* richtig wiedergegeben, ebenso wie im *Konkordanten Neuen Testament*. Die *Lutherbibel* hingegen zielt mit ihrem „an“ auf den Zielort bzw. die Adressaten ab, obwohl Luther genau dasselbe Wort in einer ähnlich strukturierten Passage korrekt mit dem Genitiv übersetzte (Römer 4,11 – „[Abraham] empfing das Zeichen *der* Beschneidung“).

Danke für deine Geduld – jetzt läuft die Maschine sauber. Klappen wir die Haube wieder zu. Und nun machen wir unsere Exkursion und schauen uns an, wie der Wagen auf der Straße liegt: Das Evangelium der Beschneidung und das der Unbeschnittenheit in 31 Etappen. Zündschlüssel umdrehen – und los geht's!

1 *Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:* *Petrus in Israel berufen (Mt 4,18)¹⁵*

Als Er am See Galiläas wandelte, gewahrte Er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, ein Beutelnetz in den See werfen; denn sie waren Fischer.

Der See von Galiläa liegt natürlich in Israel. Warum ich betone, dass Petrus, der Schlüsselinhaber für das irdische Reich, Jesus in Israel begegnete? Einfach wegen diesem Kontrast:

1 *Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:* *Paulus außerhalb von Israel berufen (Apg 9,3)*

¹⁵ Alle Verse in diesem Abschnitt (sofern nicht anders angegeben) stammen aus dem *Konkordanten Neuen Testament*.

Als er sich auf seiner Reise Damaskus näherte, geschah es, dass ihn unversehens ein Licht aus dem Himmel umstrahlte.

Nach dem Gesetz hätte Christus als König dem Paulus wegen Hochverrats das Todesurteil sprechen müssen, denn im Königreich bekommen nur diejenigen Schulderlass, die Ihn darum bitten. Also wartete Er, bis Paulus das Land seiner Vorfäder verlassen hatte – und damit den Geltungsbereich des mosaischen Gesetzes hinter sich ließ – bevor Er ihn am Schlafittchen packte, um ihn mit Gnade zu überwältigen. Er gab ihm den Auftrag, den Nationen ein neues Evangelium zu bringen. Welcher Ort eignete sich besser für diesen Weckruf als eine Stadt der Nationen?

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:

2

Verkündet unter den Israeliten (Jak 1,1; 1Petr 1,1)

► *Jakobus, Sklave Gottes und des Herrn Jesus Christus, an die zwölf Stämme in der Zerstreuung (griech. Diaspora) ...*

► *Petrus, Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Auswanderer in der Zerstreuung (griech. Diaspora) in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien ...*

Sobald man erkennt, dass es im Neuen Testament zwei verschiedene Evangelien gibt, die an zwei verschiedene Gruppen von Menschen gerichtet sind, springen einem plötzlich Dinge aus dem Text ins Auge, die einem vorher gar nicht auffielen.

Zum Beispiel: „Jakobus an die zwölf Stämme“. Liest du Post, die an andere adressiert ist, als wäre sie dein persönlicher Marschbefehl? Fakt ist: Die ganze Heilige Schrift ist für uns geschrieben, aber nicht alles, was darin steht, richtet sich direkt an uns.

2

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Verkündet unter den Nationen (Eph 3,8)

Mir, dem bei weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen.

Paulus schrieb an Römer, Galater und Leute in Philippi. Du bist zwar genauso wenig ein Philipper wie ich, aber die Empfänger dieser Briefe haben eines gemeinsam: Sie sind allesamt Nicht-Israeliten. Was Heilsbotschaften betrifft, so kennt Gott nur zwei Briefkästen: Beschnittene und Unbeschnittene – Israeliten und den Rest der Welt. Alles Weitere ist Nebensache. Da du zu den Nationen gehörst, ist das Evangelium der Unbeschnittenheit direkt an dich gerichtet. Die Briefe des Paulus? Das ist *deine Post*.

3

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Rettung durch die Vermittlung Israels (Apg 10,30-32)

Da entgegnete Kornelius: «Vor vier Tagen fastete ich bis zu dieser Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Haus. Und siehe, da stand ein Mann in glänzender Kleidung vor meinen Augen und erklärte: Kornelius, dein Gebet ist erhört worden, und deiner Almosen ist vor Gottes Augen gedacht worden. Sende daher nach Joppe und lass einen gewissen Simon herbeirufen, der den Beinamen Petrus hat. Dieser ist zu Gast im Haus des Gerbers Simon am Meer»

Ohne Petrus wäre Kornelius aufgeschmissen gewesen. Petrus gehörte zu dem Volk, das Gott „ein königliches Priestertum“ nannte. Ein Priester ist ein Vermittler, ein Kanal. Auf der Erde wird Israel immer der Vermittler zwischen Gott und den Völkern sein. Im zukünftigen Gottesreich auf Erden wird es folgendermaßen laufen:

Ein Mann aus den Nationen: Ich brauche Rettung!
Umstehende: Schnell! Holt einen Israeliten!

Klingt das weit hergeholt? Dann lies Sacharja 8,23:

So spricht der HERR der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Rockzipfel ergreifen und zu ihm sagen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben vernommen, dass Gott mit euch ist.“

3

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Rettung trotz Israels Widerstand (Apg 13,6-12; Röm 11,15)

Nachdem sie die ganze Insel bis Paphos durchzogen hatten, fanden sie dort einen jüdischen Mann namens Bar-Jesus, einen Magier und falschen Propheten, der mit dem Prokonsul Sergius Paulus, einem verständigen Mann, zusammen war. Dieser ließ Barnabas und Saulus zu sich rufen und suchte das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen Elymas, der Magier (denn so wird sein Name verdolmetscht), und suchte, den Prokonsul vom Glauben abzuwenden. Saulus aber, der auch Paulus heißt, war mit heiligem Geist erfüllt; er sah ihn fest an und sagte: «Oh du, voll allen Betruges und aller Heimtücke, du Sohn des Widerwirkers und Feind aller Gerechtigkeit, wirst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verdrehen?»

Und nun siehe, die Hand des Herrn ist auf dir, und du wirst blind sein und bis zum festgesetzten Zeitpunkt die Sonne nicht erblicken!» Auf der Stelle fiel Nebel und Finsternis auf ihn; er ging umher und suchte jemand, der ihn an der Hand leite. Als dann der Prokonsul gewahrte, was geschehen war, glaubte er und verwunderte sich über die Lehre des Herrn.

Hier sucht ein Mann aus den Nationen Rettung – und ein Israelit steht schon bereit. Klingt nach der idealen Ausgangslage, oder? Hier läuft es aber anders. Dem Paulus-Evangelium steht die gesetzesliebenden Nation – Israel – der Gnadenbotschaft massiv im Weg.

Der heidnische Prokonsul Sergius Paulus wird nicht *durch* einen Israeliten gerettet, sondern *trotz* eines solchen. Man könnte sagen: Gott hat ein deutliches Zeichen gesetzt. Für dieses Evangelium braucht es keinen Mittler aus Israel. Die Gnade bahnt sich ihren Weg – ohne Israels Hilfe, ja, gegen seinen Widerstand.

Denn wenn ihre jetzige Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Wiederannahme sein, wenn nicht Leben aus den Toten?

Vor Paulus hätte schon die bloße Erwähnung einer Verwerfung Israels sowohl Israel als auch die Nationen in Verzweiflung gestürzt. Doch hier – seltsamerweise – ist diese Verwerfung eine gute Nachricht. Gott hält die volle Gnade zurück, bis das Gesetz vom Tisch ist. Anders ausgedrückt: Erst als Gott Israel verhärtet und vorübergehend auf die Ersatzbank setzt, erscheinen die Tiefen Seiner Gnade auf dem Spielfeld. Warum? Weil zwei Dinge ihr im Weg stehen: 1) das Fleisch und 2) das Gesetz. Mit anderen Worten: Israel.

Solange fleischliche Unterscheidungen eine Rolle spielen – wo bleibt da die Gnade? Solange man dem Gesetz gehorchen muss, um Strafe zu entgehen – wo bleibt da die Gnade? Gott wird vollenden, was Er mit Israel begonnen hat – aber erst, wenn Er das letzte Glied des Leibes Christi herausgerufen und das jetzige Zeitalter der Nationen abgeschlossen hat.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 4 Heilige sind Braut des Lammes (Joh 3,29; Offb 21,9)

Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; und der Freund des Bräutigams, der dabeisteht und ihn hört, freut sich mit Frohmut über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt worden.

Ich dachte immer, man komme Christus am nächsten, wenn man zu Seiner Braut gehört. Schließlich steht die Braut nur einen Schritt vom Bräutigam entfernt. Sie halten sich an der Hand.

Dann entdeckte ich, dass ich ein Glied am Leib Christi bin. Ich sollte nicht mit Ihm „verheiratet“ werden – ich war ein Teil von Ihm. Unsere Beziehung zu Christus ist noch viel unmittelbarer und vertrauter als die Israels. Sie stehen einen Schritt von Ihm entfernt – und das ist wirklich großartig, wer wollte das bestreiten? Aber wir – wir *sind* Er.

Dann kam einer von den sieben Boten, welche die sieben Schalen gehabt hatten, die bis zum Rand voll von den letzten sieben Plagen gewesen waren. Er redete mit mir und sagte: «Komm herzu! Ich werde dir die Braut zeigen, die Frau des Lämmeins.»

Noch einmal: Der Ausdruck „Braut Christi“ kommt in der Heiligen Schrift nicht vor. Dieser Begriff ist eine Art Frankenstein-Kreatur – als würde man den Kopf eines Goldfisches auf den Körper einer Rennmaus setzen. „Christus“ ist untrennbar mit den himmlischen Herrlichkeiten unseres Erlösers und Seinem Ruf durch Paulus an die Nationen verbunden.

„Braut“ hingegen war – und wird immer – die Bezeichnung für Israels Beziehung zu Ihm bleiben.

4

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Heilige sind Leib Christi (Eph 5,29-30)

Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern ernährt es und hegt es, so wie auch Christus die herausgerufene Gemeinde; denn wir sind Glieder Seiner Körperschaft.

Wir sollten dort unterscheiden, wo Gott unterscheidet. Gott hat andere Völker nie als Seine Braut bezeichnet. Stattdessen wurden Mitglieder der Nationen (und jene Israeliten, die den Ruf hörten und ihre nationale Identität hinter sich ließen) Glieder Seines Leibes: eine unauflösliche, tiefere Einheit. Wir sind nicht nur an Seiner Seite – wir sind ein Teil von Ihm: Sein Arm, Sein Bein, Sein Herz. Wir sind Er. Diese Verbindung ist nicht nur nah, sie ist eins.

Wir müssen uns nicht dafür entschuldigen, dass uns mehr Herrlichkeit zuteil wird als Israel. Es war schließlich nicht unsere Idee, sondern Gottes Plan. Nach Seinem herrlichen Plan wird jeder mit seiner eigenen Berufung und Herrlichkeit vollkommen zufrieden sein. Gott hält, was Er verspricht – das eine für Israel, das andere für die Nationen.

Bemerkenswert ist auch, wie von Gläubigen in diesem Leben gesprochen wird ...

***Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige sind „Jünger“ und „Christen“ (Apg 6,7; 11,26)***

Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich überaus. Auch eine große Schar von Priestern gehorchte dem Glauben.

In Antiochien wurden die Jünger zuerst als ‹Christen› bezeichnet.

Ein Jünger ist ein Schüler. Viele, die Jesus eine Zeit lang folgten, fielen später wieder ab (z.B. Johannes 6,66). In der Apostelgeschichte werden die Gläubigen regelmäßig „Jünger“ genannt. Dass man begann, sie „Christen“ zu nennen, ist dort ebenfalls dokumentiert. Auch Petrus nennt den Gläubigen „Christ“ (1. Petrus 4,16).

Das wirklich Verblüffende dabei ist, dass Paulus die Gläubigen niemals „Jünger“ nennt – und auch nicht „Christen“. Sondern:

***Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige sind „Heilige“ (Philipper 4,21-22)***

Grüßt jeden Heiligen in Christus Jesus! ... Es grüßen euch alle Heiligen, vor allem aber die aus des Kaisers Haus.

Die Gläubigen des Leibes Christi sind in Gottes Augen heute schon „Heilige“. „Heilig“ hat im biblischen Sprachgebrauch nichts mit einem besonders guten Lebenswandel zu tun, sondern bezeichnet die Aussonderung oder Bestimmung zum Dienst Gottes. Deshalb war auch der Jerusalemer Tempel „heilig“ und enthielt „heilige Gefäße“. Im biblischen Sinn bist du „heilig“, weil Gott dich für Sich reserviert hat.

Heute sind die Körper der Gläubigen des Leibes Christi „ein Tempel des heiligen Geistes“ (1. Korinther 6,19). Heilige sind also keine Marmorstatuen oder Verstorbene, die von der Kirche heiliggesprochen wurden, sondern die Mitglieder des Leibes Christi.

Klar, auch die Israeliten, die für das Tausendjährige Reich auferstehen, werden Heilige sein. Aber: Ein Israelit muss sich erst bewähren; er muss bis zum Ende ausharren, um wirklich als „Heiliger“ ins Ziel zu kommen. Bei uns ist das Ding gelaufen: Gott hat uns ab dem ersten Moment als Sein Eigentum versiegelt.

5

***Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Herrlichkeit des Irdischen (1Kor 15,40; Joh 3,12)***

So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der ... irdischen.

Paulus benutzt die Schöpfung, um unterschiedliche Herrlichkeiten zu illustrieren. Die Begriffe „überhimmlisch“ und „irdisch“ verweisen auf die Unterschiede zwischen den beiden Evangelien und den beiden Gruppen von Heiligen, die unsterblich gemacht werden sollen. Er macht klar: Herrlichkeit ist für beide Seiten reserviert. Hier gibt es kein „Besser“ oder „Schlechter“, sondern nur ein „Anders“. Es gibt keinen Neid auf dem Siegertreppchen, weil jeder in seiner Disziplin das Maximum bekommt. Beide werden sagen: „Seht unsere Herrlichkeit!“, und werden Gott dafür die Ehre geben.

Noch ein wichtiger Punkt: Hier geht es um echte Körper. Gott plant kein Jenseits mit durchsichtigen Gespenstern. Sowohl die Braut des Lammes als auch die Glieder des Leibes Christi werden greifbare Leiber haben – nur eben in verschiedenen Ausführungen. Wer zur Braut gehört, bekommt einen Körper wie der auferstandene Jesus. Da war nichts Abstraktes dran: Er tauchte bei den Jüngern auf und ließ sich erst mal ein Stück Fisch schmecken, um das Gespenster-Argument zu zertrümmern. Er sagte: „Betastet Mich und beschaut Mich; ein Geist hat ja kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr solche an Mir wahrnehmt“ (Lukas 24,36-43). Das ist die Ausstattung für das Jenseits auf der Erde.

Die Körper der himmlischen Heiligen dagegen müssen für eine völlig andere Umgebung taugen. Wir werden im wahren Sinne des Wortes „Himmelskörper“ haben – mit einer Herrlichkeit ähnlich dem Lichtglanz, der Saulus vor Damaskus von den Socken gehauen hat. Da war Jesus nicht länger der jüdische Messias zum Anfassen, sondern „ein Licht vom Himmel, heller als der Glanz der Sonne“ (Apostelgeschichte 26,13). Wir werden wie Er beides können: die Sonne blass aussehen lassen und Fisch essen.



kein Jude

Jude

Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?

Paulus erzählte den Nationen sowohl vom Irdischen als auch vom Himmlischen, während Jesus den Israeliten die himmlischen Geheimnisse vorenthielt, als Er ihnen auf der Erde diente. Warum? Weil die Braut des Lammes eine irdische Berufung hat. Für Israel ist der Himmel kein Thema – sie brauchen also keine Infos über einen Ort, an den sie nie ziehen werden. Und wie Jesus selbst sagte, würden sie solche Infos sowieso nicht glauben.

5

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: die Herrlichkeit des Himmlischen (1Kor 15,40-42; Joh 3,12)

So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbietet ein Stern den anderen Stern. So ist es auch bei der Auferstehung der Toten.

Selbst unter den Gliedern des Leibes Christi wird es Unterschiede in der Herrlichkeit ihrer Körper geben. Zur Veranschaulichung nennt Paulus Sonne, Mond und Sterne. Jeder von ihnen ist ein himmlischer Körper – und jeder hat eine andere Herrlichkeit. Die Herrlichkeit der Sonne überstrahlt die des Mondes. Der Mond wiederum scheint heller als alle Sterne am Nachthimmel. Aber auch die Sterne leuchten in unterschiedlicher Herrlichkeit. Es gibt Zwergsterne, Neutronensterne und blaue Überriesen – jeder einzigartig, jeder ein Zeugnis von Gottes vielfältiger Schöpferkraft. In Gottes genialer Ordnung gibt es keinen Raum für Selbstverherrlichung. Ein Stern stellt den anderen nicht in den Schatten. Jeder leuchtet in

genau der Intensität, die Gott ihm zugemessen hat. Jeder trägt so viel Herrlichkeit, wie Gott ihm zugeteilt hat. Jeder wird bis zum Rand mit der Herrlichkeit Gottes gefüllt sein – und mehr als „voll“ kann man nun mal nicht sein. Der gemeinsame Nenner bleibt: Herrlichkeit.

Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*

Historisch gesehen hat Israel ein Glaubensproblem. Schon die irdische Wahrheit konnten sie kaum erfassen – wie viel weniger die himmlische. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Sie stecken in einer von Gott gewirkten Verstockung fest (Römer 9:18; 11:7-8), bis der Leib Christi vollzählig ist. Erst dann wird Gott die Augen Seines irdischen Volkes wieder für die Wahrheit öffnen.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:* 6 *Abstammung wichtig (Mt 19,28; Offb 21,10-12)

Da entgegnete Jesus ihnen: «Wahrlich, Ich sage euch: Die ihr Mir gefolgt seid, in der Wiederwerdung [Wiederherstellung der Erde], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzt, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.»

Die Zahl Zwölf steht immer für Israel, und Israel steht immer für fleischliche Unterschiede und fleischliche Errungenschaften. In diesem Evangelium gibt es also Raum dafür, sich zu rühmen. Bei Stammbäumen geht es immer um Ruhm. Wer seine Abstammung nicht auf Israel zurückverfolgen kann, hat keine Chance auf Herrschaft im Königreich.

Ich war ehrlich gesagt schockiert, als ich entdeckte, dass es im irdischen Reich – in den tausend Jahren des Friedens – noch immer fleischliche Unterschiede geben wird.

Dachtest du, solche Unterschiede gehörten nur ins Alte Testament – oder höchstens in die vier Evangelien? Dachtest du, dass Israel nur auf dieser gegenwärtigen Erde den Ton angeben wird? Dann schau zu, wie das neue Jerusalem aus dem Himmel herabkommt, um sich auf der neuen Erde niederzulassen:

Dann gewahrte ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der vorige Himmel und die vorige Erde waren vergangen, und das Meer war nicht mehr. Und ich gewahrte die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herabkommen von Gott, bereitgemacht wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Dann hörte ich eine laute Stimme aus dem Thron rufen: «Siehe, Gottes Zelt ist bei den Menschen, und Er wird bei ihnen zelten; sie werden Seine Völker sein, und Er, Gott selbst, wird bei ihnen sein.»

–Offenbarung 21,1-3

Selbst auf der neuen Erde werden fleischliche Unterschiede weiterhin bestehen (darum geht es in Jerusalem), und Israel hat weiter die Oberhand. Wann immer das Wort „Erde“ erklingt – ob neu oder alt – werden die Israeliten an der Spitze stehen. Auf der neuen Erde wird es zwar kein Priesteramt Israels mehr geben (es gibt dort keinen Tempel – Offenbarung 21,22), aber sie werden weiterhin eine Nation von Königen sein. Beachte auch die Wiederholung der Zahl Zwölf (die sich auf Israel bezieht) in der folgenden Passage über die neue Erde:

Danach brachte er mich im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommend. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Lichtglanz war gleich dem kostbarsten Stein, wie es der kristallhelle Jaspis ist. Sie hatte eine

große und hohe Mauer, in der sich zwölf Tore befanden, und auf den Toren zwölf Boten. Und es waren Namen darauf geschrieben, das waren die der zwölf Stämme der Söhne Israels.

Offenbarung 21,10-12

Was passiert in der Zwischenzeit im Himmel?

6

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Abstammung spielt keine Rolle (1Kor 12,13; Gal 3,27-28)

Denn in dem einen Geist sind wir alle in den einen Körper getauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie: Wir sind alle mit dem einen Geist getränkt.

Der Leib Christi wird zu einer geeinten Körperschaft werden, in der niemand mehr sagen wird: „Dieser hier ist ein Jude“ oder „Sie ist eine Griechin“.

Israeliten können durchaus Teil des Leibes Christi werden, aber damit geben sie im Geiste ihren jüdischen Sonderstatus auf – die Vorteile ihrer Abstammung. Paulus war das erste Mitglied des Leibes Christi. Einst rühmte er sich seiner Volkszugehörigkeit; doch der neue, himmlische Adelstitel von Gottes Gnaden ließ ihn seinen irdischen Adelstitel kurzerhand auf den Schrotthaufen werfen. In Philipper 3,4-7 gibt er sein ehemaliges Rühmen auf:

Einst hatte ich Vertrauen auf das Fleisch. Wenn jemand anders meint, auf Fleisch vertrauen zu dürfen, wie viel mehr ich: der Beschneidung teilhaftig am achten Tag, aus Israels Geschlecht, aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer aus Hebräern, in Bezug auf das Gesetz ein Pharisäer, in Bezug auf den Eifer ein Verfolger der herausgerufenen Gemeinde, hinsichtlich der im Gesetz geforderten Gerechtigkeit war ich wie einer, der untadelig wird. Doch was mir einst Gewinn war, das habe ich um Christi willen als verwirkt erachtet.

Das hätte Petrus niemals sagen können. Für Petrus war seine leibliche Abstammung essentiell. Er hätte seinen irdischen Adelstitel niemals für wertlos erklärt – im Gegenteil: Er war die zwingende Voraussetzung für sein Amt. Er sollte schließlich auf einem der zwölf Throne Israels sitzen, wie es Jesus ihm versprochen hatte.

Denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft worden seid, habt Christus angezogen. Da gibt es weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder männlich noch weiblich; denn ihr seid allesamt Einer in Christus Jesus.

–Galater 3,27-28

Schau dir nochmal an, was ich eben über Petrus gesagt habe: Für ihn war das Judesein unverzichtbar – er konnte und wollte es nicht ablegen. Während Paulus seinen Titel verschrottet, muss Petrus seinen polieren. Die erstaunliche, aber logische Folge? Petrus wurde nicht in Christus hinein getauft.

Ja, richtig – Petrus ist kein Mitglied des Leibes Christi. Er ist ein Mitglied der Braut des Lammes. Er ist ein Israelit, und er hat allen Grund, sich seines Fleisches zu rühmen. Wenn Petrus sich für den Eintritt ins Königreich anstellt, wird er stolz seinen Pass vorweisen, auf dem „Israelit“ steht. Das wird ihn hineinbringen. Wenn die Abstammung kein fleischlicher Unterschied ist, was dann?

Jetzt ist die Gelegenheit, dir den Unterschied zwischen „Christus Jesus“ und „Jesus Christus“ zu erklären. Das ist keine Haarspaltereи für gelangweilte Theologen. Sieh dir folgendes an: In 1. Petrus 1,1 bezeichnet sich Petrus als „Apostel Jesu Christi“. In Epheser 1,1 hingegen nennt sich Paulus „Apostel Christi Jesu“. Ist das ein Versehen? Oder ein unwichtiges Detail? Nein, weder noch. Nichts in Gottes Wort steht zufällig da. Es gibt viele weniger wichtige

Details, aber dieses hier ist ein Generalschlüssel, denn es geht um die Geschichte, den Standort und die Würde von Jesus. Schauen wir uns das nochmal genauer an:

1. Petrus 1,1 **Petrus, Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Auswanderer in der Zerstreuung ...**

Epheser 1,1 **Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen ...**

Die Reihenfolge markiert den Startpunkt ihrer Geschichte mit Ihm: Während Petrus zuerst dem irdischen Menschen Jesus begegnete, startete Paulus' Bekanntschaft mit Ihm erst, als Er bereits der verherrlichte Christus im Himmel war. Auf der Erde trug unser Herr den Namen „Jesus“. „Christus“ ist, nicht der Nachname Jesu, sondern der Titel Seines königlichen Amtes; er bedeutet „Gesalbter“. Was zuerst kommt, setzt den Schwerpunkt. Daher betont der Name „Jesus Christus“ Sein Erdenleben in Niedrigkeit. Die Umkehrung „Christus Jesus“ hebt dagegen Seine hoherhabene Amtsstellung im Himmel hervor.

Und jetzt halte dich fest: Paulus ist der einzige neutestamentliche Autor, der die Bezeichnung „Christus Jesus“ verwendet; er tut es ungefähr neunzig Mal. Die Autoren der Beschneidung (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Jakobus, Petrus und Judas) gebrauchen diese Formulierung nicht ein einziges Mal. Hier nochmal zur Übersicht:

Paulus' Verwendung von „Christus Jesus“: **90**

Verwendung von „Christus Jesus“ durch alle anderen: **0**

Ja, richtig – 90 zu 0! Und der Name „Jesus Christus“? Die Autoren der Beschneidung verwenden ihn etwa vierzig Mal. Verwendet ihn auch Paulus? Ja, ebenfalls etwa neunzig Mal (90:40). Aber warum

benutzt nur Paulus diese besondere Reihenfolge „Christus Jesus“? Nun, nur Paulus wurde jene super-exklusive Wahrheit offenbart, dass eine handverlesene Schar den Titel „Christus“ mit Ihm teilen wird (2. Korinther 1,21). Diese Leute werden in den Briefen des Paulus als „Glieder des Leibes Christi“ bezeichnet. Die Heiligen der Beschneidung hingegen sind keine Glieder des Leibes Christi, sondern die Braut des Lammes (Offenbarung 19,7-8), und eng verbunden mit dem Namen „Jesus“, dem Namen, den unser Herr auf Erden hauptsächlich trug. Sie blicken auf den Messias in Fleisch und Blut; wir sind eins mit dem Herrn im Geist.

A.E. Knoch schreibt in seinen *Studien im Kolosserbrief*:

„Christus Jesus“ und „Jesus Christus“ – welch ein gewaltiger Unterschied zwischen diesen beiden Titeln, obwohl der eine nur eine Umstellung des anderen ist. Jesus Christus ist der demütige, verachtete, verworfene, gekreuzigte Messias. Seine Herrlichkeiten warten auf die Zukunft, auf die Zeit Seiner Rückkehr auf die Erde. Zurzeit hat Er hier unten keinen Thron.

Aber Christus Jesus! Er ist bereits jetzt der Höchste in den Himmeln. Er sitzt zur Rechten Gottes, und es gibt keine Würden, die der Seinen gleichkämen. Alle Macht und Gewalt, alle Souveränität und Autorität unter den himmlischen Wesen ist in Ihm geballt. Dort wird Er nicht gedemütigt, sondern geehrt. Dort wird Er nicht verachtet, sondern gepriesen. Dort wird Er nicht verworfen, sondern bejubelt. Dort wird Er nicht gekreuzigt, sondern verherrlicht. Wir feiern Ihn nicht nur als den kommenden König auf Erden, sondern als das gegenwärtige Haupt aller himmlischen Macht und Majestät. Heil dem König Christus Jesus!

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:**7****Gläubige von dem Niederwurf der Welt an bekannt (Offb 17,8)**

Das wilde Tier, das du gewahrtest, war da und ist nun nicht mehr. Es schickt sich an, aus dem Abgrund heraufzusteigen, doch geht es seinem Untergang entgegen. Dann werden die auf Erden Wohnenden staunen, deren Namen nicht auf der Rolle des Lebens geschrieben sind von dem Niederwurf der Welt an, wenn sie das wilde Tier erblicken: das da war und nun nicht mehr ist und wieder anwesend sein wird.

In den gebräuchlichen Übersetzungen wird „der Niederwurf der Welt“ falsch mit „Grundlegung der Welt“ übersetzt. Zwischen der Erschaffung des Himmels und der Erde in 1. Mose 1,1 und deren Neuschöpfung ab Vers 3 ereignete sich eine gigantische Katastrophe. In der konkordanten Übersetzung von 1. Mose 1,1 heißt es: „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“. So weit, so gut. Dann lesen wir in Vers 2: „Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos“ – auf hebräisch: ein Tohu-vabohu. Sie wurde also in diesen wüsten, leeren Zustand versetzt. Bei Luther und anderen heißt es, dass Gott sie so geschaffen hat („Im Anfang schuf Gott Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer ...“), aber das kann nicht sein. In Jesaja 45,18 steht nämlich schwarz auf weiß, dass Gott die Erde eben gerade nicht als ‚Tohu‘ – also nicht leer oder inhaltslos – geschaffen hat: ‚Nicht als eine Öde hat Er sie geschaffen‘ (Elberfelder). Gott liefert keine halben Sachen ab und erschafft auch kein Chaos. Wenn da Trümmer sind, muss es vorher gekracht haben.

Der Eintritt der Sünde in die Welt begann nicht erst mit Adam. Der Eintritt der Sünde begann mit der Zerstörung der Welt in 1. Mose 1,2, lange bevor Adam im Garten Eden umherwanderte. Es muss

sich also um eine Art Rebellion von geistlichen Wesen gehandelt haben. Warum das wichtig ist?

Israel hat immer mit der Sünde zu tun. Das Gesetz kam vordergründig daher, um mit der Sünde fertig zu werden. Ein Volk, das sich stark auf das Fleisch stützt (Israel), muss das Fleisch auch in Zaum halten. Die meisten Christen befinden sich in dieser Arena; sie kämpfen ständig gegen ihre fleischlichen Neigungen. Daher ist die Berufung Israels „vom Niederwurf der Welt an“ folgerichtig. Sobald die Sünde in die Welt kam, begann der Kampf gegen die Sünde. Das passt perfekt zur Berufung Israels. Worum geht es im Alten Testament? Sünde, Sünde und noch mehr Sünde.

7

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige vor dem Niederwurf der Welt bekannt (Eph 1,3-4)

Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen in Christus segnet, so wie Er uns in Ihm vor dem Niederwurf der Welt auserwählt hat, damit wir Heilige und Makellose vor Seinem Angesicht seien.

Welch eine großartige Aussage! In Gottes Offenbarung gibt es keine zufällige Wortwahl, bei der kleine Unterschiede bedeutsungslos wären.

Zwischen „von“ und „vor“ besteht ein riesiger Unterschied, auch wenn dieser sich hinter einem einzigen Buchstaben verbirgt. Wir wurden in Christus berufen, noch bevor die Sünde überhaupt in die Welt kam. Mit anderen Worten: Wir waren in Ihm geborgen, bevor es überhaupt so etwas wie Versagen oder Katastrophen gab. Daher können uns weder Versagen noch Katastrophen von Christus trennen. Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen (Röm 8,38-39).

(Das ist der Grund, warum Gläubige, die Paulus folgen, so glücklich sind, während Menschen, die sich als „Israel“ aufführen und sich bemühen, das Gesetz zu befolgen, so elend unglücklich sind – und oft anderen gegenüber verurteilend und selbstgerecht auftreten.)

Erlaube mir, es noch einmal anders zu sagen: Weil Gott uns ausgewählt hat, bevor die Sünde in die Welt kam, kann das spätere Eindringen der Sünde nicht das zerstören, was wir in Christus haben. (Das ist die Heilsgewissheit, die Israel nicht hat.) Paulus schreibt an Timotheus in 2. Timotheus 1,8-9:

...leide Übles mit mir für das Evangelium nach der Kraft Gottes, der uns gerettet und berufen hat mit heiliger Berufung, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor äonischen Zeiten gegeben ist ...

Unsere Berufung steht nicht im Zusammenhang mit unseren Taten. Warum nicht? Wir wurden in Christus auserwählt, bevor wir irgendeine gute oder schlechte Tat begangen hatten. Noch erstaunlicher ist, dass wir in Christus auserwählt wurden, bevor schlechtes Verhalten überhaupt erfunden wurde.

Warum, um alles in der Welt, würdest du ein Israelit sein wollen? Kämpfst du gerne gegen die Sünde? Magst du es, auf Bewährung zu leben? Ich fürchte, das ist bei vielen der Fall. (Eigentlich müsste man Beileidskarten drucken, auf denen steht: „Ich höre, dass du ein Israelit sein willst.“ Auf der Innenseite ein Bild von einem Mann, der unter einem Steinhaufen liegt, mit der Bildunterschrift: „Viel Erfolg dabei.“)

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 8 **Gläubige erst berufen, dann auserwählt (Mt 22,14)**

Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.

Das Evangelium der Beschneidung wird als ein „Wenn-dann-Angebot“ präsentiert. Das heißt zum Beispiel: „Wenn du Meinem Ruf folgst, dann werde Ich dich wählen“. So sagt Jesus in Offenbarung 3,20:

Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde Ich auch hineingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit Mir.

Beachte, dass hier die relative Perspektive eingenommen wird. Absolut gesehen kann niemand den Ruf Jesu Christi befolgen, wenn Gott ihm nicht zuerst die Fähigkeit dazu gibt. Denn Jesus bezeugte auch: „Niemand kann zu Mir kommen, wenn der Vater, der Mich gesandt hat, ihn nicht zieht“ (Johannes 6,44).

Gott hat das Beschneidungsevangelium als ein bedingtes Angebot präsentiert, als eine Mischung aus Gesetz und Gnade. Relativ gesehen, erfordert es die Mitarbeit des Menschen. Gott wollte, dass es auf diese Weise präsentiert wird. Der ursprüngliche Zweck war, das menschliche Versagen aufzuzeigen. Gott brauchte ein Volk, das davon überzeugt war, sich selbst durch Werke des Gesetzes rechtfertigen zu können, damit Er später auf diese Menschen – völlige Versager – zeigen und uns sagen konnte: „Seht ihr, durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht“ (nach Römer 3,20).

(Zur Erinnerung: Israel war eine gigantische Vorführung, um das Versagen des Fleisches empirisch zu beweisen.



Liebst du den Kampf gegen die Sünde?
Ich fürchte, viele machen ihn sich zur Lebensaufgabe.

Die Christenheit hat jedoch die Botschaft der Vorführung nicht verstanden. Aus diesem kolossalen Missverständnis heraus versucht sie immer noch, das Gesetz zu befolgen – ein völlig anachronistisches Unterfangen.)

Schreibt Gott Israel nun ab, nachdem es seine Mission, ein schlechtes Beispiel abzugeben, erfüllt hat? Nein. Gott ist gütig und barmherzig und sich selbst treu. Er wird die Verheißungen erfüllen, die Er Israel gegeben hat; Er selbst wird ihnen ein neues Herz geben (Jeremia 31,33).

In der Zwischenzeit aber ...

8

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige erst auserwählt, dann berufen (Röm 8,30)

Die Er aber vorherbestimmt, diese beruft Er auch ...

Nachdem Gott Israel vorübergehend auf Eis gelegt hatte (lies dazu Römer 11), war Er bereit, ein Evangelium einzuführen, das von Anfang an als Botschaft der totalen Gnade dargeboten wurde. Daher auch die radikalen Äußerungen von Paulus. Durch Paulus wird die Erlösung als beschlossene Sache präsentiert – als unbedingte Tatsache – und nicht als bedingtes „Wenn-dann-Angebot“. Es ist nicht etwas, das man annimmt, damit es wahr wird; nein, es ist etwas Wahres, das man annimmt. Betrachte es einmal so:

Das Beschneidungsevangelium: „Das kann dir gehören – wenn der Preis stimmt.“

Das Evangelium der Unbeschnittenheit: „Der Preis war richtig (das Opfer Christi) – schau mal, was dir jetzt gehört!“

Jeder, der von Gott für die Mitgliedschaft im Leib Christi auserwählt und vorherbestimmt wurde, wird – irgendwann im Laufe seines Lebens in diesem Zeitalter – die Wahrheit hören und beherzigen. Hier steht die Erwählung bombenfest am Anfang, lange bevor du den Ruf überhaupt hören konntest. Die Wahrheit wird auf jeden Fall all jenen präsentiert werden, die für diese herrliche Berufung vorherbestimmt sind, wie es in Römer 8,29-30 steht.

Denn die Er zuvor erkannte, die hat Er auch vorherbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei. Die Er aber vorherbestimmt, diese beruft Er auch; und die Er beruft, diese rechtfertigt Er auch; die Er aber rechtfertigt, diese verherrlicht Er auch.

Wie um alles in der Welt könnten diese Worte als Herausforderung an dich – zu glauben oder irgendwie mitzuwirken – verstanden werden? Wenn überhaupt, dann ist es eine Herausforderung an Gott, das zu erfüllen, was Er sich vorgenommen und hier als Garantie festgeschrieben hat. Er hat uns bereits vor äonischen Zeiten in Liebe ins Auge gefasst und fest eingeplant. Wir waren in Seinem Vorsatz präsent – lange bevor wir geboren wurden, ja, noch bevor die Welt zum Chaos wurde. Sollte ein Glied des Leibes Christi, als solches doch schon vor Äonen bekannt und geliebt, in diesem Leben *nicht* mit seiner Berufung bekannt gemacht werden, dann würde das Versagen bei Gott liegen, und nicht bei diesem Menschen. Wer kontrolliert schließlich jeden Umstand im Universum? Gott, natürlich (Epheser 1,11; Kolosser 1,20).

Das Evangelium der Beschneidung wird als Herausforderung dargestellt; deshalb gefällt es Menschen, die gerne zeigen wollen, was sie draufhaben (Werke). Das Paulus-Evangelium dagegen ist lauter Entspannung und totales Vertrauen auf Gott; deshalb mag *ich* es.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 9

Gläubige werden das Gesetz halten (Micha 4,2)

Dann werden die Völker zu ihm strömen und zahlreiche Völkerschaften sich aufmachen und sagen: „Kommt, lasst uns zum Berge des HERRN hinaufziehen und zum Hause des Gottes Jakobs, damit Er uns über Seine Wege belehre und wir auf Seinen Pfaden wandeln.“ Denn von Zion wird Belehrung [oder Gesetz] ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem. (Menge)

Menschen, die die Post anderer Leute lesen und auf sich selbst beziehen, kommen auf die abenteuerlichsten Ideen. Viele Christen lesen diesen Vers und rufen triumphierend: „Da seht ihr es – wir sollen das Gesetz halten!“ Das ist ungefähr so intelligent, wie Gottes Bauanleitung an Noah (1. Mose 6) zu lesen und im Garten anzufangen, eine Arche zu zimmern. Dabei geht es Micha hier nicht einmal um die Pflicht Israels, das Gesetz zu halten – das hätten sie schon längst tun sollen, aber sie haben es nie geschafft. Nein, hier schreibt er von einer Verheißung Gottes: „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen ...“ Wie kann Gott sich da so sicher sein? Nun, Er selbst wird das Gesetz so tief in ihre Herzen schreiben, dass sie gar nicht mehr anders können. Das ist Israels Zukunftsmusik, aber nicht deine Hausaufgabe.

Wer versucht, Micha und Paulus zu harmonisieren, endet bei einer Gnade, die keine mehr ist, und einem Gesetz, das keiner ernst nimmt. Das Ergebnis ist dieser lauwarme religiöse Brei, an dem sich die Christenheit seit Jahrhunderten den Magen verdirbt. Ganz anders Paulus:

9

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige sind nicht unter Gesetz (Röm 6,14)

Dann wird die Sünde nicht über euch herrschen; denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.

Kein Wunder, dass so viele Menschen beim Bibellesen einen Knoten im Hirn bekommen: Wie lässt sich „Von Zion geht das Gesetz aus“ bloß mit „Ihr seid nicht unter Gesetz“ in Einklang bringen? Es ist höchst verwirrend. Nun, hier ist das Geheimnis, das dein Bibellesen revolutionieren wird: Versuch gar nicht erst, "Gesetz" und "kein Gesetz" in Einklang zu bringen. Sie sind nicht dazu gedacht, harmonisiert zu werden. Es sind zwei verschiedene Botschaften für zwei völlig unterschiedliche Zielgruppen.

Sobald du diese Wahrheit erkennst und aufhörst, Israels Post zu klauen, fallen die Puzzleteile an ihren Platz. Du musst die Gnade nicht mehr mit Gesetzes-Zusätzen verwässern. Du kannst auch den aussichtslosen Versuch aufgeben, das Gesetz auf die Höhe der Gnade hoch zu hieven.

10

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:

Wassertaufe erforderlich (Apg 2,38)

Petrus erklärte ihnen: «Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten.»

Nie werde ich diesen Autoaufkleber vergessen, der mir an einer roten Ampel ins Auge sprang. Ich stand da, völlig entspannt in der

Gnade Gottes, als ich am Heck meines Vordermanns las: „Gehorche Apostelgeschichte 2,38“.

Der Fahrer war offensichtlich ein religiöser Mensch, der die beiden Evangelien vermischt und der Aufkleber stammte von einer Firma, die genau denselben Fehler machte.

Wenn ich es nicht besser gewusst hätte, hätte dieses deprimierende, anachronistische Gebot mir den Tag verdorben. So schüttelte ich nur den Kopf, hatte Mitleid mit diesem Typen und schwelgte weiter in der Gnade Gottes – ohne erst nass werden zu müssen.

Ja, es gab eine Zeit, in der die Wassertaufe Pflicht war – um „Sünden abzuwaschen“ (Apostelgeschichte 22,16). Es gab auch eine Zeit, in der man sein Lamm nach Jerusalem führen und zusehen musste, wie ihm die Kehle durchgeschnitten wurde. Es gab eine Zeit für Blut an den Türpfosten und eine Zeit, in der man jeden männlichen Nachkommen am achten Tag nach der Geburt beschneiden musste – und wehe dem, der bis zum neunten wartete.

Apostelgeschichte 2,38 war ein Aufruf an ein Volk, das die schwere Schuld auf sich geladen hatte, den eigenen Messias ans Kreuz genagelt zu haben. Das Wort „umsinnen“ (bei Luther „Buße tun“) bedeutete dort: Seid fassungslos darüber, dass ihr den Christus getötet habt und bereut es zutiefst!

Hand aufs Herz: Hast du den Messias Israels gekreuzigt? Ich nicht. Also versuch erst gar nicht, Apostelgeschichte 2,38 zu „befolgen“. Freu dich lieber an der Gnade.

10

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Wassertaufe nicht erforderlich, nur Geistestaufe

(1Kor 1,17; 12,13; Röm 6,3-4)

Denn Christus hat mich nicht beauftragt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen, und das nicht in Wortweisheit, damit das Kreuz des Christus nicht inhaltslos werde.

Die Wassertaufe reinigt und vereinigt zeremoniell durch H₂O. Die geistliche Taufe dagegen reinigt und vereinigt durch den Geist. Sie vollbringt das, was die Wassertaufe einst symbolisch darstellte – aber ganz ohne Handtuch. Heute sind wir in den Tod Christi hineingetauft (Römer 6,3-4). Dadurch sind wir völlig mit Christus identifiziert – mit Seinem Tod, Seinem Begräbnis, Seiner Auferstehung und Seiner Verherrlichung. Die Wassertaufe war der Schatten, die völlige Identifikation mit Christus ist die Realität. Jetzt, da wir die Realität haben, wäre es töricht, zum Schatten zurückzukehren. Das wäre so ähnlich, als würde ein Erwachsener am Schnuller nuckeln.

Noch einmal: Es gab eine Zeit, in der die Taufe rettete. Aber ist das die Botschaft für heute? Heißt es: „Das Kreuz Christi rettet uns von der Sünde“ – oder heißt es: „Das Kreuz Christi rettet uns, wenn wir dazu noch ein bisschen Buße tun und uns taufen lassen“? Das ist doch wohl eine Frage, deren Antwort wir ganz genau wissen sollten, oder? Vielleicht sollten wir uns auch fragen: Was hat Gott zuletzt über die Taufe gesagt? Wenn man ignoriert, was Gott zuletzt zu einem entscheidenden Thema gesagt hat, führt das früher oder später dazu, dass man eine Arche baut, sich beschneiden lässt, oder Schafe opfert, um gerettet zu werden.

Denn in dem einen Geist sind wir alle in den einen Körper getauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; wir sind alle mit dem einen Geist getränkt.

–1. Korinther 12,13

Ja, auch Paulus taufte zu Beginn seines Dienstes einige Menschen. Das liegt an der schrittweisen Enthüllung seiner Botschaft. Hier ist nämlich der Schlüssel: Sein Dienst verließ „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,18). Mit anderen Worten: Der Paulus im Epheserbrief ist nicht mehr derselbe Paulus wie in der Mitte der Apostelgeschichte. Paulus wurde Schritt für Schritt dazu geführt, alle Riten und Zeremonien aus seiner Botschaft zu entfernen, so dass sie schließlich zu einer Botschaft der vollkommen reinen Gnade wurde. Und genau das ist sie auch heute noch. Heute gibt es nur *eine* wahre Taufe (Epheser 4,5), und diese geschieht eben nicht mit der Taufmuschel am Taufstein oder durch Untertauchen im Gemeindepool.

Oder erkennt ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus getauft sind, in Seinen Tod getauft wurden? Mit Ihm zusammen wurden wir nun durch die Taufe in den Tod begraben, damit, ebenso wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt wurde, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln mögen.

–Römer 6,3-4

Wenn mich jemand fragt, ob ich getauft bin, habe ich die Gelegenheit, Christus zu herolden und zu sagen: „Ja, ich wurde vor 2.000 Jahren getauft.“

Wer heute mit Wasser tauft, verleugnet die große Wahrheit der Taufe in den Tod Christi. Man könnte genauso gut wieder anfangen, Lämmer zu schlachten, um die Sünden loszuwerden. Beides ignoriert, dass die Sache längst erledigt ist.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 11

Gläubige müssen von oben her gezeugt werden
(„wiedergeboren“ – Joh 3,3)

Jesus antwortete ihm: «Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Wenn jemand nicht von oben her gezeugt wird, kann er das Königreich Gottes nicht gewahren.»

Christus spielte hier auf Jesaja 66,8 an – ein ganzes Volk würde an einem einzigen Tag geboren werden. Nikodemus hätte diese Anspielung verstehen müssen. „Von oben her gezeugt“ (oder „von neuem gezeugt“) bedeutet, dass Gott aus altem Material etwas Neues macht. Das Alte ist Israel mit einem Herzen aus Stein, das Neue ist Israel mit einem Herzen aus Fleisch. Aber der Rohstoff bleibt derselbe: Israel. Das Christentum redet ständig von „Wiedergeburt“, ohne zu erkennen, dass das eine nationale Verheißung für Israel ist – keine Individual-Erweckung für Nicht-Juden.

Die neue Geburt besteht also nicht in einem bekehrten Israeliten hier und einem bekehrten Israeliten dort. Nicht Einzelne werden heute wiedergeboren, sondern ein ganzes Volk wird auf einen Schlag erneuert. (Während ich schreibe, ist demnach noch kein einziger Mensch wiedergeboren worden.) Natürlich besteht die Nation aus Einzelpersonen, aber jeder Israelit, der für das Königreich bestimmt ist, wird gleichzeitig mit den anderen wiedergeboren werden, wenn Gott der versammelten Nation ein neues Herz gibt, um sie fit für das Königreich auf Erden zu machen. Sogar die Erde selbst wird dann „wiedergeboren“ (Matthäus 19,28) – dasselbe Material, endlich befreit vom Fluch und mit neuem Leben erfüllt.

11

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige sind eine neue Schöpfung (2Kor 5,17)

Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung: das Ehemalige verging; siehe, es ist neu geworden!

Eine neue Schöpfung ist radikaler als jede Wiedergeburt. Bei der Neugeburt wird Altes reformiert. Paulus aber spricht von etwas völlig anderem: In Christus hat Gott die alte Menschheit schlichtweg ausgelöscht. Das ist die tiefste Botschaft des Kreuzes: Gott hat noch einmal ganz neu angefangen – bei Null.

Das ist jedoch nicht die Botschaft Israels. Gemäß dem Evangelium der Beschneidung bleibt Israel wichtig. Dort wird die alte Menschheit nicht vernichtet, sondern reformiert; sie bleibt im Wesentlichen bestehen. Petrus hat diese Tiefen des Kreuzes nie gelehrt – er wusste nichts davon. Jesus hatte es ihm nicht offenbart. Diese Bombe platzte erst bei Paulus. Deshalb konnte Paulus auch alle fleischlichen Unterschiede streichen: In Christus gibt es weder Jude noch Grieche (Gal 3,28). Petrus hingegen muss nun einmal ein Israelit bleiben, um seine Bestimmung im Königreich zu erfüllen.

Das Evangelium der Beschneidung spricht fleischliche Menschen an. Religiöse Christen wie Juden lieben es gleichermaßen, an ihrem Fleisch rumzuoptimieren. Sie stehen auf Programme zur Selbstverbesserung und „Erneuerung“. Wir hingegen, die wir das Kreuz verstanden haben, sind nicht an Erneuerung interessiert. Wir betrachten unsere alte Natur und sagen: „Völlig hoffnungslos, kann man vergessen!“

Das ist die Definition von Martin Zender für die neue Schöpfung. Sie blickt auf die alte Schöpfung und stellt fest: „Nicht zu retten –

in die Tonne damit!" Da ist nichts mehr zu machen. Warum sollte ich also noch an ihr herumbasteln?

Ich fange lieber gleich neu an. Oder besser gesagt: Die neue Schöpfung hat längst begonnen. Alles, was zu tun bleibt, ist, diesen Neuanfang zu realisieren – ihn also als absolute Tatsache zu erkennen. „Das Ehemalige verging. Siehe, es ist neu geworden!“ (2. Korinther 5,17). Ich weiß nicht, was du dazu sagst, aber für mich ist das eine der besten Nachrichten, die ich je gehört habe. Genau das bist du – jetzt, im Geiste. Du bist ein ganz neuer Mensch. Also hör auf, dir den Kopf über dein Fleisch oder deine Sünden zu zerbrechen. Betrachte den alten Typen als mausetot (Römer 6,5-11) und fang an, Christus anzubeten – mit echtem Frieden und spiritueller Freude.

Wenn es um das Kreuz geht, gibt es zwischen den beiden Evangelien auch den folgenden frappierenden Unterschied:

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:¹⁶
Das Kreuz ist Skandal – es wird nicht verkündet
(Apg 2,23.36; 4,10; 5,30; Heb 6,6; 1Kor 1,23)

Diesen Jesus ... habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz heften und hinrichten lassen!

... die, die abfallen ... kreuzigen den Sohn Gottes für sich selbst aufs neue und prangern Ihn an.

Christus ... gekreuzigt, für die Juden etwas Anstoßerregendes...

Petrus sprach an Pfingsten vom Kreuz nicht als Gottes Mittel zur Errettung. Im Gegenteil: Er brachte die Kreuzigung als Mordanklage vor. Er hielt dem Volk das Kreuz als das blutige Tatwerkzeug unter die Nase, mit dem sie ihren eigenen Messias abgeschlachtet

16 Extramaterial stammt vom Youtubekanal „Martin Zender“, MZTV 43.

hatten, und rief sie auf, schleunigst umzudenken und Gott wegen dieses himmelschreienden Unrechts um ihr Leben anzuflehen. Den eigenen Messias wie den schlimmsten Verbrecher hingerichtet zu haben, war der absolute Tiefpunkt der Nation. Das Kreuz war also ein Fluch, äußerste Schande und „etwas Anstoßerregendes“ (griechisch: skandalon): der *Skandal* schlechthin.

Deshalb redete man besser nicht davon. Die Apostel der Beschneidung konzentrierten sich lieber auf das vergossene Blut – wie beim Passahlamm (1. Petrus 1,2.19). Das Blut reinigt von Sünden (1. Johannes 1,7), das Blut heiligt das Volk Gottes (Hebräer 13,12). Aber die schreckliche Art des Todes? Darüber hüllte man lieber den Mantel des Schweigens.

Im Evangelium der Beschneidung ist also der Glaube an den Kreuzestod keine Voraussetzung für die Rettung. Es reicht zu glauben, dass Jesus der verheißene Messias ist, der von Sünden rettet. Man muss Ihm Treue schwören und bewahren. Abraham, Isaak, Jakob, König David und die Propheten aus vorchristlichen Zeiten wussten nichts vom Kreuz und werden doch im Königreich ganz vorne mit dabei sein. Sie blickten vorausschauend auf den Messias (Johannes 8,56) und prophezeiten über Ihn (Apostelgeschichte 2:30-31). Auch Petrus, Jakobus, Johannes und alle anderen Jünger glaubten schon an Jesus, als sie vom Kreuz noch nichts ahnten.

Beim Leib Christi ist das ganz anders:

***Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Das Kreuz ist die Botschaft (1Kor 1,18; 2,2; Gal 2,20; 6,14)***

Das Wort vom Kreuz ist zwar denen, die umkommen, eine Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft ... Ich hatte mich dafür ent-

schieden, unter euch nichts außer Jesus Christus zu wissen, und diesen als gekreuzigt.

Zusammen mit Christus bin ich gekreuzigt; ich lebe aber, doch nicht mehr ich, sondern in mir lebt Christus ...

Mir aber soll es nicht beikommen, mich irgendeiner anderen Sache zu rühmen als nur des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus, durch das für mich die Welt gekreuzigt ist und ich für die Welt. (Menge)

Durch die Enthüllungen des himmlischen Christus an Paulus wissen wir, dass das Kreuz kein Unfall war, sondern das Epizentrum in Gottes Heilsplan. Es ist der Punkt, von dem die Schockwelle ausgeht, die die gesamte alte Weltordnung zum Einsturz bringt.

Für uns ist das Wort vom Kreuz – dass Christus ausgerechnet auf diese schändliche, verfluchte Art für unsere Sünden starb – die pure Kraft Gottes zur Errettung. Es zeigt, dass „Gottes Schwäche“ stärker ist als alle menschliche Macht – und „Gottes Torheit“ klüger als jegliche menschliche Weisheit. Es stellt klar, was von der alten Menschheit samt ihrer hochgelobten Religion und Philosophie zu halten ist: Nichts. Sie wurde dort entsorgt.

Für uns ist das Kreuz keine peinliche Randnotiz. Wir bleiben nicht davor stehen, um betreten wegzusehen. Wir sehen hindurch – durch Schmerz und Tod – auf die neue Schöpfung, die Gott daraus hervorgebracht hat. Das Kreuz ist der Durchbruch zu etwas völlig Neuem. Als der gekreuzigte Christus bei Seiner Auferstehung „Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit anzog“, da wurde der Tod „im Sieg verschlungen“ (1. Korinther 15,54)! Mit Ihm trat eine neue, unvergängliche Menschheit aus dem Grab ins Dasein – ohne Sünde, frei vom Gesetz, erfüllt vom Geist Gottes. Gott nahm diese Szene der Schmach und verwandelte sie in die größte Offenbarung Seiner Macht und Herrlichkeit.

Die Kreuzigung hat für uns eine tief persönliche, existenzielle Bedeutung, denn der Leib Christi ist auf dem Kreuz gegründet. Hier wurde die alte Menschheit in Gottes Augen ausgelöscht. Am Kreuz identifizierte sich Jesus mit uns und unseren Sünden – zugleich identifizierte Er uns mit sich selbst, sodass wir eins wurden mit Ihm. So sind wir mit Christus gestorben, ja, auf diese schändliche Art – das war notwendig, damit wir mit Ihm als herrliche Neuschöpfung auferstehen können.

Wir bleiben also nicht vor dem Kreuz stehen, als seien wir bloße Zuschauer dieses Geschehens – wir sind mit Christus in Tod und Grab verbunden, und bleiben auch in der Auferstehung mit Ihm vereint – durch Schmerz, Tod und Grab hindurch in das neue Leben hinein, das aus dem Grab hervorbrach. Im Geist ist das bereits Realität – die leibliche Realität wird folgen.

Ohne das Kreuz gäbe es kein Evangelium des Paulus – und auch keinen Leib Christi. Deshalb rühmte sich Paulus des Kreuzes als Herzstück seines Evangeliums.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 12
Sündenerlass (d.h. Vergebung – Lk 11,4)

Erlass uns unsere Sünden, denn auch wir selbst erlassen jedem, der uns etwas schuldet. Bring uns nicht in Versuchung hinein, sondern birg uns vor dem Bösen!

Dies ist ein Zitat aus dem weltberühmten „Vaterunser“. Üblicherweise wird der obige Vers wie folgt übersetzt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Vergebung setzt voraus, dass Schuld vorhanden ist. Vergebung besagt: „Du hast Unrecht begangen, aber ich will so tun, als ob es nicht geschehen wäre. Es gibt eine Strafe für dein Vergehen, aber ich werde ein Auge zudrücken und dir die Strafe ersparen“.

Die Bestandteile des griechischen Wortes für „vergeben“ – *aphiemi* – sind „AB-LASSEN“. Vergebung oder Sündenerlass bedeutet, die Strafe für ein Vergehen zu erlassen. Im amtlichen Rahmen spricht man auch von Begnadigung. Vergebung und Begnadigung sind nicht käuflich.¹⁷

So wunderbar Vergebung und Begnadigung auch sind, es gibt einen Haken an der Sache: Eine Begnadigung kann widerrufen werden. Wir sehen das deutlich in Matthäus 18,23-35, im Gleichnis vom gnadenlosen Schuldner. Obwohl der König im Gleichnis seinem Sklaven eine gigantische Schuld von 10.000 Talenten (heute wären das Milliarden) erließ, widerrief er später diesen Schulderlass, weil der Sklave sich weigerte, seinem Mitsklaven die Aussetzung einer geringen Schuld zu gewähren. Die Dauerhaftigkeit der Vergebung hängt also vom Betragen des Empfängers ab.

Das menschliche Verhalten hat seine Höhen und Tiefen – gutes Verhalten kommt und geht, und ebenso kann eine Begnadigung zurückgezogen werden, wenn das gute Betragen nicht aufrechterhalten wird. Israeliten (und Christen, die an das Evangelium der Beschneidung glauben) müssen daher ständig auf der Hut

¹⁷ Daher kommt das Wort „Ablass“, mit dem die Kirche im Mittelalter florierende Geschäfte machte. Den Ablasshandel könnte man als versuchte Besteckung Gottes bezeichnen: Die absurde Idee, dass man den Schöpfer des Universums mit ein paar Münzen schmieren kann, um Seinem Urteil zu entkommen. Dabei ist Gerechtigkeit bei Gott natürlich nicht käuflich – Er verschenkt sie bereits ab Kreuz frei Haus.

sein, um ihr Heil zu bewahren. Das ist anstrengend und kein Spaß. Aber auch hier lieben fleischliche Menschen die Herausforderung – und sie verurteilen gerne selbstgerecht andere, die ihrer Meinung nach den Anforderungen nicht genügen.

Und ich? Ich bin froh, gerechtfertigt zu sein und kümmere mich lieber um meinen eigenen Kram.

12

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Nicht schuldig (d.h. gerechtfertigt – Röm 5,1)

Gerechtfertigt nun aus Glauben, dürfen wir mit Gott Frieden haben durch unseren Herrn Jesus Christus.

Kein Gericht im ganzen Land hätte Richard Nixon für nicht schuldig befunden und freigesprochen. Er war schuldig – das war unbestreitbar. Aber Gerald Ford vergab ihm – in offizieller Sprache: er begnadigte ihn. Niemand hätte nun gesagt: „Nixon ist im Recht.“ Nein, er blieb ein überführter Ganove, der nur keine Strafe absitzen musste.

Ist dir klar, wie radikal es im Vergleich zur Begnadigung ist, gerechtfertigt zu sein? Der Wortstamm von „gerechtfertigt“ ist „gerecht“. Und „gerecht“ bedeutet „recht“, „richtig“, „rechtschaffen“. Von Gott gerechtfertigt sein heißt: Er erklärt dich für nicht schuldig. Nicht aus Nachsicht. Nicht, weil Er beide Augen zudrückt. Sondern, weil du vor Ihm im Recht bist. Punkt.

Wie kann jemandem vergeben werden, der *nicht* schuldig ist? Absurde Frage: Wo keine Schuld ist, gibt es auch nichts zu vergeben.

„Du bist nicht schuldig an diesem Verbrechen. Du hast kein Unrecht getan. Du hast sogar richtig gehandelt. Deshalb erlassen wir dir die Strafe.“



Dieser Mann wurde begnadigt, nicht gerechtfertigt.

So zu reden ist natürlich lächerlich. Niemand „erlässt die Strafe“ eines gerechtfertigten Menschen – denn wer gerechtfertigt ist, stand niemals unter Strafe.

Im deutschen Sprachgebrauch geht es bei „Rechtfertigung“ meist darum, sich selbst zu rechtfertigen – also eine Erklärung oder Verteidigung für das eigene Verhalten zu liefern. Die biblische „Rechtfertigung durch Gott“ ist dagegen zu einem staubigen theologischen Begriff degradiert worden, den kaum noch jemand versteht. Meistens wird sie fälschlicherweise mit „Vergebung“ gleichgesetzt. Dabei ist die Sache eigentlich so simpel wie die Blocksatz-Funktion in deinem Schreibprogramm. Das Programm nimmt deinen krummen Text, richtet den Flatterrand an einer schnurgeraden Linie aus – und zack, alles steht im Lot. Im Englischen heißt diese Funktion tatsächlich „justify“ – was wörtlich übersetzt „rechtfertigen“ heißt (daher trifft man im Internet oft auf die grausige Übersetzung „Text rechtfertigen“).

Und genau das tut Gott mit uns, wenn Er uns rechtfertigt: Er „justiert“ uns (das Wort kommt auch vom lateinischen *justus*: gerade, richtig – also gerecht). Er nimmt unser zerfleddertes Leben und richtet es an Ihm aus. Er macht uns sozusagen recht-fertig an *Seiner* Rechtslinie: Christus. Ein göttlicher Mausklick – und wir stehen im rechten Lot. Tut Er das auf der Grundlage unseres Verhaltens? Nein, denn dann würden unsere Zeilen niemals gerade werden. Er tut es allein auf der Grundlage des Werkes Seines Sohnes. Wir sind „umsonst gerechtfertigt in Seiner Gnade durch die Freilösung, die in Christus Jesus ist“ (Römer 3,24). Paulus präzisiert weiter: „Wir rechnen damit, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke“ (Römer 3,28). Zack. Fertig.

Höre also bitte auf, Gott jeden Tag um Vergebung zu bitten. Das beleidigt Ihn. Wenn du ein Israelit wärst, könnte Gott das tolerieren. Aber *dir* hat Er die Tiefen des Kreuzes offenbart. Dir hat Er gezeigt, dass das, was Christus am Kreuz durchgemacht hat, dich mit Gott ins Reine gebracht hat. Wenn du jedoch weinend am Boden liegst, verzweifelt, weil du es Gott nie recht machen kannst, und Ihn anflehnst, dir zu vergeben und bitte, bitte Gnade walten zu lassen, dann wird Er mit den Augen rollen und tief aufseufzen. Ein solches Gejammer ist eine Beleidigung dessen, was Gott durch Seinen Sohn am schrecklichen Kreuz vollbracht hat. Das Kreuz war nicht ohne Grund so schrecklich – oder was glaubst du?

Würde es dir etwa Freude machen, jemandem zu Weihnachten ein Geschenk zu überreichen, nur um zusehen zu müssen, wie er sich am Boden windet und heult, dass er dein Geschenk unmöglich annehmen kann, weil er es nicht wert ist? Würdest du dich da nicht eiskalt abserviert fühlen? Wäre das nicht wie ein Schlag ins Gesicht?

Gott hat uns gerechtfertigt, egal, ob wir diese Realität akzeptieren oder nicht. Du kannst dich also entweder der Realität stellen, dass Gott dich durch Christus und Sein Werk sieht, oder du kannst dich auf dem Boden wälzen und deine Zeit damit verbringen, dich selbst zu verzehren (religiöser Selbstverzehr ist die hässlichste Art von Selbstverzehr, die es gibt), indem du Gott weinend anflehnst, wegen deines armen Fleisches etwas zu tun, was Er doch schon vor 2.000 Jahren getan hat.

Du bist eine neue Schöpfung in Christus. Wach auf! Lass dir die frische Luft der Rechtfertigung tief in die Lungen dringen.

Dieser riesengroße Unterschied hat eine ganz logische Folge:

***Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Die Gläubigen werden vor Gott verklagt und verteidigt
(Offb 12,10; 1Joh 2,1; Heb 7,25)***

«Jetzt ist die Rettung, die Macht und die Königsherrschaft unserem Gott und die Vollmacht Seinem Christus zuteil geworden! Denn der Verkläger unserer Brüder, der sie vor den Augen unseres Gottes Tag und Nacht verklagte, wurde hinabgeworfen.»

Sollte jemand sündigen, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, nämlich Jesus Christus, den Gerechten. (Menge)

Er lebt ja immerdar, um fürbittend für sie (vor Gott) einzutreten. (Menge)

Wer von Sündenvergebung lebt, muss immer damit rechnen, wieder zu sündigen – und damit erneut vor Gericht zu stehen. Die heilige Schrift zeichnet hier ein Szenario, in dem Gläubige fortwährend vor Gott verklagt werden – von einem Ankläger, der keinen Feierabend kennt.

Wenn du unter dem Evangelium der Beschneidung lebst, ist das dein Alltag: Du baust Mist – und zack, da steht er schon wieder vor Gott und liest deine Akte vor. Jede Sünde ruft ihn auf den Plan. Solange du noch sündigst und der Verkläger noch im Dienst ist, läuft der Prozess ununterbrochen weiter.

Zum Glück hast du einen Fürsprecher, einen erstklassigen Anwalt: Jesus Christus, den Gerechten – und auf Ihn ist Verlass. Er verpasst keinen Termin und boxt dich immer wieder raus. Er tritt für dich ein, stellt sich dazwischen, verteidigt dich. Das ist tröstlich, aber es bedeutet auch: Du befindest dich in einem laufenden Verfahren. Wo ständig Fürbitte nötig ist, da gibt es noch kein endgültig-

ges Urteil. Du hast also keinen Freispruch in der Tasche, sondern lebst auf lebenslanger Bewährung mit einem sehr guten Betreuer.

Ganz anders sieht die Situation bei Gerechtfertigten aus:

***Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige unbeschuldbar (Röm 6,6-7; Kol 1,22; Röm 8,31.33)***

Unsere alte Menschheit wurde zusammen mit Ihm gekreuzigt, damit der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir nicht mehr der Sünde versklavt sind; denn wer ihr stirbt, der ist von der Sünde gerechtfertigt.

*Euch ... hat Er nun im Körper Seines Fleisches durch Seinen Tod ausge-
söhnt, um euch heilig, makellos und unbeschuldbar vor Seinem Angesicht
darzustellen.*

*Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? ... Wer wird die Auser-
wählten Gottes bezichtigen? Etwa Gott, der Rechtfertiger?*

Unter dem Evangelium des Paulus gibt es kein laufendes Verfahren, kein himmlisches Gericht, das ständig tagt. Gott stellt uns heilig, makellos und unbeschuldbar vor sich hin. Nicht, weil wir es aus uns selbst heraus wären – sondern weil wir mit Christus gestorben sind. Der alte Mensch ist tot. Und Tote kann man nicht mehr verklagen. Der Prozess wurde also nie eröffnet. So fragt die Elberfelder Bibel in Römer 8,33: „Wer wird wider die Auserwählten Gottes Anklage erheben?“ (Römer 8,33) Die Frage ist rhetorisch, die Antwort klar: Wer von Gott selbst gerechtfertigt wurde, der kann von niemandem mehr angeklagt werden – nicht einmal vom Satan selbst. Der Fall ist also endgültig entschieden. Wir leben nicht mehr im Schatten eines offenen Verfahrens. Wir leben auf der anderen Seite des Kreuzes – als neue Schöpfung.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 13

Die Gottlosen [Unfrommen] werden verurteilt (2Pet 2,4-6)

Denn wenn Gott Engel, welche gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern, sie in den tiefsten Abgrund [Tartaros] hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, um aufbewahrt zu werden für das Gericht; und die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den [Herold] der Gerechtigkeit, als achten [neben sieben anderen] bewahrte, als Er die Flut über die Welt der Gottlosen [Unfrommen] brachte; und die Städte Sodom und Gomorrha einäscherte und zur Zerstörung verurteilte, indem Er sie denen, welche gottlos leben würden, als Beispiel hinstellte ... (Elberfelder)

Unter dem Evangelium der Beschneidung gilt: Wenn du dich unfromm oder gar gottlos verhältst, solltest du besser in Deckung gehen. Unter dem Evangelium der Unbeschnittenheit aber gilt:

13 Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Die Gottlosen [Unfrommen] werden gerechtfertigt (Röm 4,5)

Dem aber, der nicht wirkt, jedoch an Den glaubt, der den Gottlosen [Unfrommen] rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. (Elberfelder)

Herzlichen Glückwunsch, wenn du zu den Unfrommen, oder auch Gottlosen zählst! Du erfüllst alle Voraussetzungen für die Rechtfer- tigung.

Muss ich dir diesen unmöglichen Satz erklären? Okay – du kennst ja das Garantiewesen: Der Hersteller liefert ein Produkt und gibt eine Garantie darauf. Es gibt bestimmte Regeln, wann die Garantie greift. Gott ist der Hersteller. Im „System Petrus“ ist das Produkt das Leben. Wer sich gottlos verhält – das „Produkt Leben“ unsach-

gemäß gebraucht –, verliert den Anspruch gegenüber dem Hersteller. Falsches Tun führt dazu, dass jede Garantie erlischt. Da gibt es keine Kulanz.

Bei Paulus geht es nicht um die äußere Lebensführung, sondern um den Menschen selbst. Das „Produkt Mensch“ enthält tatsächlich einen gravierenden Serienfehler: Von Geburt an lebt die Sünde in uns – und führt zum Tod (Römer 5,12). Wir wurden also im Zustand der Gottlosigkeit „ausgeliefert“ – wir sind ein Mängelexemplar und völlig unfähig zur Eigenreparatur (Römer 7,18). Hier wird klar, dass das falsche Tun aus dem falschen Sein fließt. Für diesen Geburtsfehler kann der Mensch nichts.

Und das ist der Clou: Bei Paulus wird die Gottlosigkeit zum Garantiefall (Römer 8,3-4). Aber zuzugeben, dass man ein Totalschaden ist, fällt uns schwer. Wir versuchen lieber, den Defekt mit religiösem Klebeband zu flicken und sagen: „Guck mal, Gott, geht doch noch!“ Doch dieser Versuch, den Hersteller mit ein bisschen Eigenleistung zu beeindrucken, führt unweigerlich zum Haftungsausschluss.

Wer dagegen seinen Defekt als Garantiefall meldet, bekommt die Rechtfertigung umsonst. Du sagst: „Gott, ich funktioniere nicht. Ich kriege keine Frömmigkeit hin, ich bin ein Totalausfall – Schrott. Aber Du bist der Schöpfer – also steh auch für Dein Produkt gerade!“

Ja, ich fürchte, so unfromm spricht der Gottlose zu Gott. Aber eine Garantie einzufordern ist keine Beleidigung des Herstellers, sondern das höchste Vertrauen in dessen Zusage. Du vertraust Seinem Wort mehr als deinem eigenen Versagen. Das kostet dich allerdings dein komplettes Ego. Die „guten Menschen“ haben deshalb keinen

Zugang zu dieser Art Rechtfertigung: Sie basteln noch an der Eigenreparatur herum. Aber auch im Himmel gilt: Garantieverlust für Selbermacher. Wer auf seine eigene Qualität pocht, denkt ja gar nicht daran, die Herstellergarantie in Anspruch zu nehmen.

Bei Paulus beginnt echte Ehrfurcht genau da, wo die stolze Frömmigkeitsfassade zusammenbricht. Das Ende der religiösen Hochstapeleri, das Eingeständnis, dass man vor Gott nichts taugt: das ist die „Unfrömmigkeit“, die Paulus meint. Der Mensch ohne religiöse Maske.

Und das Beste an der Sache? Gott steht zu Seinem Wort: Er löst die Garantie ein. Er rechtfertigt die nackte Ehrlichkeit und das Vertrauen des Gottlosen, und damit den Gottlosen selbst. Er tauscht das defekte Mängelexemplar gegen ein brandneues Modell aus, komplett auf Kosten des Hauses. Das ist Neuschöpfung. Und dieses neue Modell wird mit einer Werksgarantie geliefert, die du dir nie hättest erarbeiten können: absolute Mängelfreiheit. In biblischer Sprache: Gerechtigkeit.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 14

Gläubige müssen Werke tun, sonst ist der Glaube tot (Jak 2,20)

Willst du wohl erkennen, o leerer Mensch, dass der Glaube, getrennt von Werken, tot ist?

Es amüsiert mich, wie religiöse Menschen und christliche Theologen versuchen, Jakobus und Paulus unter einen Hut zu bringen. Das erinnert mich an den Schimpanse im Zoo, der immer und immer wieder versuchte, einen eckigen Pflock in ein rundes Loch zu stecken.

Die Wahrheit ist simpel: Im Beschneidungsevangelium ist Glaube ohne Taten wertlos. Er muss durch Taten begleitet werden, andernfalls ist man tot.

14

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige müssen nur Glauben haben (Röm4,5)

Dem aber, der nicht wirkt, jedoch an den glaubt, der den Gottlosen [Unfrommen] rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. (Elberfelder)

Bei Paulus sind Werke zur Errettung kein notwendiger Glaubensnachweis, sondern tatsächlich ein Affront gegenüber dem Glauben. Warum? Weil dieser Glaube auf das vollendete Werk Christi gerichtet ist – auf das Kreuz, an dem bereits alles vollbracht wurde. Dieses Werk ist so vollkommen, dass es selbst dem Gottlosen nichts mehr abverlangt. Und: Nicht einmal den Glauben musst du selbst produzieren. Gott stellt zwar die Bedingung „Glaube“ – aber Er verlangt von einem Gottlosen keinen selbstgemachten Glauben. Also liefert Er die Erfüllung dieser Bedingung gleich mit. Er schenkt dir das Vertrauen in Sein Werk (Röm 12,3).

Denn: Dem Kreuz etwas hinzufügen zu wollen, heißt, dem Werk zu misstrauen. Es bedeutet, dass man doch nicht ganz „an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt“.

Die Gläubigen aus der Beschneidung glauben an Ihn – *und* an sich selbst. Ihre Rettung ist ein Gemeinschaftsprojekt: ihre Werke, ihre Treue, ihre Frömmigkeit fließen mit ein. Bei uns ist das anders. Unsere Erlösung ist kein Kooperationsmodell, sondern eine Ein-Mann-Rettung. Von Anfang bis Ende: Er allein.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 15

Müssen überwinden, um dem 2. Tod zu entgehen (Offb 2,11)

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den herausgerufenen Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem wird der zweite Tod keinesfalls schaden können.

Viele christliche Dienste basieren heute auf dem Prinzip des „Überwindens“. Tatsächlich ist das ein echtes Schlagwort in vielen Mächtigern-Israel-Lagern. Jeder will ein „Überwinder“ sein. Wer es schafft, gehört zur Elite der Gläubigen. Nichts könnte erstrebenswerter sein, denn nur Überwinder entgehen dem zweiten Tod. Nicht nur das: Nur sie dürfen vom Baum des Lebens essen:

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer da überwindet, dem werde Ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes steht. (Offb 2,7; Menge)

Dieser Aufruf zum Überwinden passt vollkommen zu Jakobus, der schreibt, dass Glaube ohne Werke tot sei. Laut der Offenbarung führt Glaube ohne Werke konsequent zum zweiten Tod.

Dieser Aufruf spricht vor allem fleischliche, religiöse Menschen an (dazu zähle ich Juden und Christen, die größtenteils als Mächtigern-Israeliten unterwegs sind). Religiöse Typen lieben die Aufforderung zum Überwinden. Warum? Weil sie dem Fleisch eine Bühne bietet. Wer sich durch eigene Anstrengung als „Überwinder“ hervortut, kann sich gegenüber denen, die scheitern, so richtig schön überlegen fühlen. Der Ruf Israels beinhaltet ja Überlegenheit – als Gottesvolk *steht* Israel über den anderen Nationen. Es muss nur noch begreifen, worauf diese Überlegenheit gründet: auf seinem Messias. Aber trotzdem – es wird eine tiefe Genugtuung sein, über-

wunden zu haben, während andere leider im Feuersee landen – dem buchstäblichen zweiten Tod.

Christen und Juden gehen fälschlicherweise davon aus, dass idiese Berufung das Nonplusultra sei. Sie verweisen auf die Offenbarung, und halten es für das Höchste der Gefühle, ein Überwinder zu sein, vom Baum des Lebens zu essen und dem zweiten Tod von der Schippe zu springen. Sie können sich nichts Höheres vorstellen. Manche von ihnen treten entsprechend selbstgerecht und arrogant auf – sie halten sich tatsächlich für etwas Besseres. Was solche Menschen brauchen könnten ist ein Hinweis auf eine noch höhere Berufung, eine höhere Erwartung, die das alles in den Schatten stellt. Und genau diesen Hinweis liefert Paulus im Epheserbrief:

15

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Allein aus Gnade vor dem 2. Tod gerettet (Eph 2,8-9)

Denn in der Gnade seid ihr Gerettete, durch Glauben, und dies ist nicht aus euch, sondern Gottes Nahegabe, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme.

Weder Juden noch Christen glauben wirklich an eine Erlösung allein aus Gnade – das tun nur die Glieder des Leibes Christi. Tatsächlich stößt die Erlösung aus reiner Gnade den meisten Menschen sauer auf. Warum? Weil sie dem Fleisch die Bühne nimmt und jede Möglichkeit, sich zu rühmen. Sie beseitigt jede Grundlage für Stolz, Leistung und dem ständigen Vergleich. Was in Gottes Augen wahre Rettung ist, empfinden natürliche Menschen als Zumutung – ja, als persönliche Kränkung. Denn totale Gnade eliminiert jeden Vorsprung und lässt niemanden auch nur einen Millimeter besser dastehen als den Rest.

Die „Überwindung“ des Überwinder-Typs zählt hier genauso wenig wie das Versagen des Nicht-Überwinders. Es ist natürlich viel attraktiver, ein T-Shirt zu tragen, auf dem in fetten Lettern „Überwinder“ prangt, als eines mit der schlichten Aufschrift: „Ich bin ohne mein Zutun dem zweiten Tod entwischt.“ Ich wäre wirklich nicht gern der Verkäufer des zweiten T-Shirts – damit kann man nur pleitegehen, denn die totale Gnade ist für viele einfach „untragbar“.

Erinnerst du dich an die Szene im Indiana-Jones-Film *Jäger des verlorenen Schatzes*, in der Harrison Ford in Kairo einem Schwertkämpfer gegenübersteht? Der Typ wirbelt mit einem riesigen Krummsäbel herum, zieht wilde Achterfiguren in die Luft und will Indy mit seiner Show einschüchtern. Indy schaut sich das Spektakel kurz an, zuckt mit den Schultern und schießt den Kerl einfach nieder.

Wenn Überwinder versuchen, mich herablassend zu behandeln, lasse ich mir das eine Weile gefallen, aber irgendwann zücke ich Epheser 2,8-9 und feure damit los. Entweder kapieren sie es, oder sie fallen wie ein Sack Rüben zu Boden. So oder so, ich ziehe zufrieden meiner Wege.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 16 Müssen vergeben, damit Gott ihnen vergibt (Mt 6,15)

Wenn ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird auch euer Vater euch eure Verfehlungen nicht verzeihen.

Ich werde nie den Vortrag von Corrie ten Boom vergessen, der berühmten niederländischen KZ-Überlebenden, den ich einmal per Tonband hörte. Corrie bezog sich in ihrer Rede auf diesen Vers und sagte, sie *müsste* ihren deutschen Peinigern vergeben, sonst würde

Gott ihr nicht vergeben. Diesen Satz aus ihrer Rede vergesse ich nie:

„Nun denn, Jesus hat es gesagt, also muss es wahr sein.“

Ach, Corrie. Es ist wahr. Aber Jesus hat es nicht *zu dir* gesagt. Gott befahl Abraham auch, seinen Sohn zu opfern. „Gott hat es gesagt, also muss es wahr sein.“ Ja, natürlich – wahr für Abraham auf jenem Berg, aber eben nicht für uns. Oder denk an Mose: Gott befahl ihm, den Sabbat-Schänder zu steinigen. „Gott hat es gesagt...“ – du merkst, worauf das hinausläuft. Wir bauen keine Archen und wir steinigen niemanden, nur weil es „in der Bibel steht“.

Irgendetwas in Corries Tonfall klang nach müder Resignation. Als ob sie sich tief im Inneren wünschte, dass das nicht wahr wäre. Vielleicht spürte sie auch den Widerspruch zu den Versen, die die Gnade preisen. Ich will nicht sagen, dass Corrie nicht vergeben wollte. Ich meine nur: Sie war geistlich wach genug, um sich insgeheim zu fragen, warum Gott einem Herzen, das nach Gnade hungrig, immer noch mit einer „Tu dies, sonst passiert das“-Pistole auf der Brust begegnet.

Aber genau das tut Er nicht. Ja, der Vers steht in der Bibel. Und ja, Jesus hat das gesagt. Das bestreitet niemand. Aber der auferstandene, erhöhte Christus hat jenen Herzen, die sich nach Gnade sehnen, etwas Neues gesagt – etwas, das geistlich gesehen Lichtjahre über den Worten steht, die Jesus auf Erden sprach. Die Worte des Mannes aus Galiläa waren nämlich die Worte eines Dieners der Beschneidung (Römer 15,8).

Ich frage Menschen, die meinen, Matthäus 6,15 gelte für sie: Glaubt ihr wirklich, dass Gott euch in die christliche Version der

Hölle schickt, wenn ihr heute sterbt, ohne jedem und alles vergeben zu haben? Meistens kommt dann nur betretenes Schweigen. Das liegt daran, dass sie beim Thema „Vergebung und Rechtfertigung“ grundsätzlich völlig im Wald stehen.

16

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Dürfen Gnade erweisen, wie Gott es tut (Eph 4,31-32)

Alles an Bitterkeit, Grimm und Zorn, alles Geschrei und alle Lästerung sei von euch genommen, überhaupt jedes üble Wesen. Werdet aber gegeneinander gütig und im Innersten wohlwollend, erweist euch gegenseitig Gnade, wie auch Gott euch in Christus Gnade erweist.

Paulus schrieb hier nicht, dass wir einander vergeben sollten, wie Gott uns vergeben hat – auch wenn das in den meisten Übersetzungen so formuliert ist. Wir sollen nicht vergeben, wie Gott vergibt. Warum nicht, fragst du? Weil Gott uns eben nicht bloß vergeben, sondern gerechtfertigt hat! Er hat uns „umsonst“ (Römer 3,24) freigesprochen. Da wir von Ihm mit Gnade überschüttet werden, sollen wir diese Gnade einfach weitergeben. Gnade fragt nicht nach dem Verhalten des anderen – sonst wäre sie keine Gnade. Im Gegenteil: Gnade blüht erst dort so richtig auf, wo das Verhalten unter aller Kanone ist. Denn nur die Sünde gibt der Gnade überhaupt einen Sinn. Ohne Dreck keine Reinigung, ohne Schuld keine Gnade.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 17

Gläubige erwarten in Zukunft Gnade (1. Petrus 1,13)

Darum umgürtet die Lenden eurer Einsicht, seid nüchtern, und verlass euch vollkommen auf die Gnade, die euch in der Enthüllung Jesu Christi dargebracht wird.

Gläubige der Beschneidung freuen sich immer auf Dinge, die wir als Glieder am Leib Christi im Geist bereits besitzen. Geistlich gesehen haben wir Israel also übersprungen, überholt und überflügelt. Fühl dich deswegen nicht schlecht; es war schließlich nicht deine Idee, sondern Gottes Plan. Hör auf, dir Sorgen zu machen, und genieß es einfach.

17

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Gläubige stehen heute schon in der Gnade (Röm 5,1-2)

Gerechtfertigt nun aus Glauben, dürfen wir mit Gott Frieden haben durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir auch im Glauben den Zugang in diese Gnade erhalten haben, in der wir stehen, so dass wir uns in Erwartung der Herrlichkeit Gottes rühmen mögen.

Hast du den Kontrast bemerkt? Während Israel noch auf die Gnade wartet, die irgendwann in der Zukunft eintreffen soll, schreibt Paulus: Wir stehen bereits mittendrin. Wir warten nicht auf die Zuteilung, wir leben bereits davon.

Gott möchte, dass wir die Geschenke, die Er uns gemacht hat, nicht nur im Katalog bestaunen, sondern jetzt schon auspacken und uns daran freuen. Ich weiß, es wirkt anfangs verwirrend, wenn die Bibel so viele scheinbar widersprüchliche Anweisungen gibt. Aber jetzt verstehst du, warum das so ist: Diese Worte stehen nicht im Widerspruch zueinander – sie sind perfekt auf die Leute zugeschnitten, an die sie gerichtet wurden.

Wie John Wycliffe so treffend sagte (und ich bereits zitierte):

„Es wird dir sehr helfen, die Schrift zu verstehen, wenn du nicht nur darauf achtest, was gesprochen oder geschrieben wird, sondern von

wem an wen, mit welchen Worten, zu welcher Zeit, wo, in welcher Absicht, unter welchen Umständen, und unter Berücksichtigung dessen, was vorausgeht und was folgt.“

„Es wird dir sehr helfen“? Das ist die Untertreibung des Jahrhunderts.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 18

Was sie sein werden ist noch nicht offenbar (1Joh 3,2)

Geliebte, nun sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wir, wenn Er offenbart wird, Ihm gleich sein werden, da wir Ihn sehen werden, wie Er ist.

Im Evangelium der Beschneidung gibt es immer einen Schritt mehr als im Evangelium der Unbeschnittenheit. Die Offenbarung Christi muss erst noch passieren, bevor die Heiligen der Beschneidung ihm gleich werden. Das klingt für religiöse Ohren großartig. Was könnte es Besseres geben, als auf diesen Moment zu warten? Nun, das Geschenk, das Gott uns macht:

18 Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Sie spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wider (2Kor 3,18)

Wir alle aber, mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider-spiegeln, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit ...

Während die anderen noch auf den großen Tag der Enthüllung warten, stehen wir bereits mit enthülltem Angesicht da. Das heißt: Die Maske des Selbstschutzes ist gefallen. Wir müssen nicht mehr verborgen, wer wir wirklich sind. Und so spricht Christus mit uns nicht

mehr in Rätseln oder Gleichnissen, wie Er es mit Israel tat. Er mutet uns die unverschleierte Wahrheit zu, wie von Angesicht zu Angesicht. In dem Maße, in dem wir die tiefe Realität des Kreuzes kapieren, werden wir in Sein Bild verwandelt und spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wider – gerade jetzt. Wir warten also nicht auf eine spätere Verwandlung. Wir stecken mitten drin. Wir stehen voll in der Sonne.

Das erklärt übrigens auch Folgendes:

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 19

Christi Offenbarung ist ihre Verwandlung (1Joh 3,2)

Geliebte, nun sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wir, wenn Er offenbart wird, Ihm gleich sein werden, da wir Ihn sehen werden, wie Er ist.

Auch hier zeigt sich der zweistufige Plan: Erst muss Christus erscheinen, dann – als Folge davon – wird Israel verwandelt, um Ihm gleich zu sein.

Für uns, den Leib Christi, gibt es diese Verzögerung nicht:

19

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Seine Offenbarung ist ihre Offenbarung (Kol 3,4)

Wenn aber Christus, unser Leben, geoffenbart wird, dann werdet auch ihr zusammen mit Ihm in Herrlichkeit geoffenbart werden.

Seine Offenbarung ist im selben Sekundenbruchteil unsere Offenbarung. Warum? Weil wir nicht Seine Braut sind, die Ihm nachfolgt, sondern Sein Leib, in dem Er geht. Es ist nicht so, dass erst Christus auf die Bühne tritt und wir später nachkommen. Wenn der Kopf im

Scheinwerferlicht erscheint, kann der Körper unmöglich im Schatten bleiben. Wir sind eins mit Ihm – da gibt es keinen Stufenprozess und keine Wartezeit.

Nein: Der CHRISTUS erscheint. Da Christus „der Gesalbte“ bedeutet, fließt das Öl vom Haupt unweigerlich den ganzen Körper hinunter. Wenn Er erscheint, erscheinen wir. In dem Moment, in dem die Welt Ihn sieht, sieht sie uns.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 20

Ermahnung, alle Sorgen auf Ihn zu werfen (1Pet 5,6-7)

Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er euch zur rechten Frist erhöhe! Eure gesamte Sorge werft auf Ihn, weil Er sich um euch kümmert.

Gerade wenn man denkt, dass es das Schönste der Welt ist, seine Sorgen auf Christus zu werfen, kommt der radikale Paulus daher und geht noch einen Schritt weiter ...

20

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Privileg der völligen Sorgenfreiheit (Philipper 4,6)

Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allem eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott bekannt werden.

Ich hörte einmal den Prediger Ray Prinzing beschreiben, wie er mit seinem Fleisch umging. Immer wenn er sündigte, stellte er sich vor, wie er eine Gabel in die Sünde stach und sie Gott darbrachte. Damals hielt ich das für ein gutes Bild.

Doch als ich die Wahrheiten der Rechtfertigung kennenlernte, wurde mir klar, dass Prinzing einen zweistufigen Prozess beschrieb,

nämlich: 1) die Sünde anerkennen, 2) sie Gott darbringen. Die Rechtfertigung jedoch lehrte mich, dass Gott mir die Sünde gar nicht mehr anrechnet. So verblüffend das klingt – Paulus sagt es ganz deutlich in Römer 4,8: „Glückselig der Mann, dem der Herr keinesfalls Sünde anrechnet!“

Wenn Gott mir also keine Sünde mehr anrechnet, wie kann ich sie dann mit einer Gabel aufspießen und Ihm darbieten? Bevor ich überhaupt etwas mit meiner Sündengabel ansteche, müsste ich es mir ja als Sünde anrechnen. Doch Paulus sagt mir, dass ich mich der Sünde für tot halten soll – da gibt es nichts mehr anzurechnen. Er sagt quasi: „Leg die Gabel weg, Zender, die Sünde ist schon erledigt.“

Das Gleiche gilt für die Sorgen. Petrus fordert sozusagen dazu auf, alle Sorgen mit einer Gabel aufzuspicken und sie Gott darzubringen. Das klingt nach der ultimativen spirituellen Übung, bis wir Paulus sagen hören: „Mach dir gar nicht erst Sorgen. In Christus hat Sorge schlicht keinen Platz. Wenn du versuchst, deine Sorgen mit einer Gabel aufzuspicken, hast du die Gnade Gottes nicht verstanden. Vergesst die Gabel, Leute, und sorgt euch um nichts.“

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 21
Ermahnung, in Ihm zu bleiben (1Joh 2,28)

Und gerade nun, Kindlein, bleibt in Ihm, damit wir, wenn Er offenbart wird, Freimut haben mögen und nicht vor Ihm zuschanden werden bei Seiner Anwesenheit.

Auch dieser Vers verdeutlicht den Unterschied zwischen dem Beisammensein mit Christus und der Zugehörigkeit zu Seinem Leib. Wenn Christus hier ist und du als Beschneidungsgläubiger dort,

solltest du tunlichst darauf achten, in Seiner Nähe zu bleiben – sonst riskierst du, bei Seiner Ankunft beschämmt zu werden. Bist du aber Teil Seines Leibes, wie könntest du dann *nicht* dort sein, wo Er ist? Muss jemand ermahnt werden, bei sich selbst „zu bleiben“? Nein, natürlich nicht. Das gilt auch für uns und Christus: Es ist unmöglich, dass wir durch Seine Ankunft zuschanden werden.

21

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Eins mit Ihm; Er kann sich selbst nicht verleugnen (2Tim 2,11.13)

Glaubwürdig ist das Wort: Denn wenn wir auch mitstarben, werden wir auch mitleben... wenn wir ungläubig sind, bleibt Er glaubwürdig [treu] – denn Er kann sich selbst nicht verleugnen.

Da hast du's. „Er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Warum nicht? Christus identifiziert uns als Seinen Leib mit sich selbst. Wenn Er uns verleugnen würde, würde Er sich selbst verleugnen. Beachte, wie Paulus das Pronomen „wir“ mit „sich selbst“ gleichsetzt: Wenn *wir* ungläubig sind, bleibt *Er* treu. Warum? Weil *Er sich selbst* nicht verleugnen kann.

Wir = Er selbst.

Du wirst diese Wahrheit weder in den vier Evangelien noch in irgendeiner anderen Schrift der Beschneidung finden. Sie steht nur in den Paulusbriefen. Israel ist immer einen Schritt von Ihm entfernt. Sie sind schließlich die Braut, und nicht der Leib.

In diesem letzten Abschnitt des 2. Timotheusbriefs bezieht sich Paulus auf seine eigenen Schriften und zitiert praktisch aus seinem Brief an die Römer. Eine Schlüsselstelle aus diesem Brief erklärt

unsere Identifikation mit Christus: Römer 6,5-11. Beachte die Wiederholung des Wortes „zusammen“ – ein Schlüsselwort dieser Schlüsselstelle:

Denn wenn wir mit Ihm zur Gleichgestaltung mit Seinem Tod zusammen gepflanzt wurden, werden wir es doch auch hinsichtlich der Auferstehung sein: dies erkennend, dass unsere alte Menschheit zusammen mit Ihm gekreuzigt wurde, damit der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir nicht mehr der Sünde versklavt sind; denn wer ihr stirbt, ist von der Sünde gerecht fertigt. Wenn wir aber zusammen mit Christus starben, glauben wir, dass wir auch zusammen mit Ihm leben werden, wissend, dass Christus auferweckt aus den Toten, nicht mehr stirbt.

Der Tod ist nicht mehr Herr über Ihn; denn was Er starb, das starb Er der Sünde ein für allemal; was Er aber lebt, das lebt Er für Gott. Also auch ihr! Rechnet damit, dass ihr selbst der Sünde gegenüber tot seid, aber lebend für Gott in Christus Jesus, unserem Herrn.

Bei diesem Punkt ist es auch wichtig, folgenden Unterschied zu erkennen:

***Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige kämpfen gegen die Sünde (Heb 12,4)***

Noch habt ihr euch nicht bis aufs Blut ringend der Sünde entgegengestellt...

In Israel geht es immer um die Sünde, gegen die man aktiv ankämpfen muss. Im Leib Christi ist das völlig anders:

***Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige sind für die Sünde tot (Römer 6,11)***

Rechnet damit, dass ihr selbst der Sünde gegenüber tot seid, aber lebend für Gott in Christus Jesus, unserem Herrn!

Hier geht es nicht um Anstrengung, sondern um Identifikation mit dem Tod und der Auferstehung Christi. Ein Toter kämpft nicht mehr. Er hat keine Sünden-Probleme, er hat eine Sterbeurkunde. Und genau deshalb bist du als neue Schöpfung vom Herrschaftsanspruch der Sünde befreit, ihrer Macht entzogen und von aller Schuld losgelöst.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: **22**

Verständnisschwierigkeiten gegenüber Paulus (2Pet 3,15-16)

Und erachtet die Geduld unseres Herrn für Rettung, so wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in all den Briefen, wenn er in ihnen auf diese Dinge zu sprechen kommt, in welchen etliches schwer zu begreifen ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten zu ihrem eigenen Untergang entstellen, wie auch die übrigen Schriften.

Der arme Petrus hat Paulus nie ganz verstanden. Für einen Heiden war es leichter, Paulus zu kapieren. Petrus war von dem israelitischen Weltbild geprägt. Wenn ein Mensch aus den Nationen von der totalen Gnade Gottes hört, sagt er: „Wow, das klingt gut!“ Wenn ein Israelit davon hört (oder ein religiöser Christ – das ist so ziemlich dasselbe), sagt er: „Wie bitte? Das kann ja gar nicht sein! Es gibt so viele Dinge, die wir tun müssen, um Gott zu gefallen!“

Menschen, die von Geburt an mit Religion durchtränkt wurden, haben es äußerst schwer, die Gnade zu begreifen. Früher versuchte ich, mit Pastoren über die Gnade Gottes zu sprechen, in der Hoffnung, sie könnten – wenn ich ihnen die Unterschiede im Evangelium von Paulus aufzeige – diese Wahrheit an ihre Gemeinden

weitergeben. Aber mit einem ausgebildeten Theologen über die Gnade Gottes zu sprechen ist so, als wollte man einer Tiefseemuschel ein Atom-U-Boot beschreiben. Sie kapieren es einfach nicht. Sie sind zu sehr in Gesetz und Werken verhaftet.

Heute bringe ich die Gnade viel lieber einfachen Menschen nahe – Menschen, die noch ihren eigenen Verstand benutzen und sich nicht dem religiösen System des Christentums unterworfen haben. Wenn ich ihnen von Paulus und der Gnade erzähle, sagen sie: „Wirklich? Das ist ja großartig!“

Nichts bringt religiöse Christen schneller auf die Palme als unbedarfte Neulinge, die sie in spiritueller Freiheit einfach überholen. Sie ertragen es kaum, wenn jemand erzählt, dass Menschen ganz ohne Werke gesegnet werden. Warum? Weil sie sich jahrelang abgerackert haben, um dorthin zu kommen, wo sie heute stehen. Sie haben sich diszipliniert, sich zusammengerissen, sich geplagt, sich tausend Sorgen gemacht und sich bis zur Weißglut aufgeregelt – und jetzt sollen andere einfach so durchkommen? Ohne inneren Kampf? Ohne fromme Anstrengung? Ohne das ganze moralische Schwitzen? Zum Donnerwetter nochmal: Wenn sie gelitten haben, dann sollen die anderen gefälligst auch leiden!

Religiöse Menschen empfinden Paulus' Lehre als blanken Hohn. Gerade für unsere Mentalität, die auf Leistung, harten Fleiß und absolute Korrektheit programmiert ist, ist seine Botschaft hochgradig verdächtig. Warum? Weil Paulus den „heiligen Ernst“ und die mühsam aufgebaute moralische Ordnung mit einer Handbewegung beiseite wischt. Für jemanden, der sein Leben lang versucht hat, alles richtig zu machen, ist eine Nachricht wie „Gott rechtfertigt den Gottlosen“ eine bodenlose Frechheit. Es ist, als würde man auf der Beerdigung der menschlichen Eigenleistung eine Party feiern.



Mit einem
ausgebildeten
Theologen über die
Gnade Gottes zu
sprechen ist so, als
wollte man einer
Tiefseemuschel ein
Atom-U-Boot
beschreiben.

Man sollte meinen, dass jemand, der jahrelang Paulus liest, es besser weiß. Aber weit gefehlt. Die meisten haben von Anfang an eine Petrus-Brille auf. Sie lesen die Briefe von Paulus, aber ihr Gehirn übersetzt das Gelesene sofort in das alte System von Belohnung und Bestrafung. Sie lesen „Gnade“ und sehen vor ihrem inneren Auge den Lohn für ihr ehrliches Bemühen.

Einer dieser pflichtbewussten, schweißgebadeten Leistungschristen beschwerte sich einmal bei mir: „Zender, du machst es zu leicht, erlöst zu werden!“

Meine Antwort: „Ach wirklich? Tut mir leid, dann habe ich mich wohl falsch ausgedrückt. Ich wollte gar nicht sagen, dass es *leicht* ist – ich wollte sagen, dass es *gratis* ist.“

22

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Neigung dazu, beide Evangelien zu begreifen (2Kor 12,11)

Ich bin unbesonnen geworden; ihr habt mich dazu genötigt, denn ich hätte von euch empfohlen werden sollen, mangelt mir doch nichts an dem, was die ‹hervorragenden Apostel› haben, wenn ich auch ‹nichts› bin.

Paulus war Petrus gegenüber klar im Vorteil, weil er sowohl Petrus' Evangelium als auch sein eigenes verstand. Wie kam das? Nun, Paulus war mit dem Evangelium des Petrus aufgewachsen. Er war einer jener seltenen Israeliten, die ihren gesamten Status und ihr göttliches Erbrecht fallen ließen, um auf den Zug der Gnade aufzuspringen. Paulus verstand beide Botschaften, und konnte deshalb jeden an die Wand spielen – ob Jude oder Grieche. Immer wenn ein Verfechter der Beschneidung gegen Paulus antrat, war dieser schnell besiegt, weil er nur sein eigenes Evangelium kannte, aber nicht das des Paulus.

Wer die Gnade erfahren hat, versteht oft beide Evangelien. Die Freude an der Gnade gründet sich nämlich meist auf einer Vorgeschichte in der religiösen Tretmühle – dem ständigen Versuch, die Gebote zu halten, nur um am Ende doch am eigenen Unvermögen zu scheitern. Wer jedoch ausschließlich im Gesetz unterrichtet ist, hat die überragende Gnade nie gekostet. Der Gesetzesmensch hat deshalb nur einen einzigen, unbeweglichen Standpunkt, von dem aus er argumentieren kann.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 23

Gläubige müssen wachen (Lk 12,37; Heb 9,27-28)

Glückselig sind jene Sklaven, die der Herr bei Seinem Kommen wachend finden wird. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich umgürtten, sie zu Tische lagern lassen, und herzutreten, um sie zu bedienen.

Ich liebe das. Das heißt: Ich liebe es, dass ich nicht wachen muss. In diesem Vers geht es um das „Überwinden“. In Israel musste man ständig auf der Hut sein und nach Zeichen Ausschau halten – und Gott helfe dem, der das verpennte. Das Gleichnis unseres Herrn von den zehn Jungfrauen (Matthäus 25,1-12) ist da gnadenlos: Wer kein Öl in der Lampe hatte, als der Bräutigam kam, stand vor verschlossener Tür. Das Letzte, was man tun will, wenn man Seine Schritte nahen hört, ist, fieberhaft nach Öl herumsuchen zu müssen. Niemand kennt die Stunde Seines Erscheinens, also müssen alle ständig ihren Ölstand überprüfen. Und damit meine ich nicht den im Auto.

Und insofern es den Menschen aufbewahrt ist, einmal zu sterben, nach diesem aber ein Gericht, so wird auch Christus, nachdem Er einmal als Opfer dargebracht war, um die Sünden der vielen

*hinaufzutragen, zum zweiten Mal ohne Sünde denen erscheinen,
die auf Ihn warten, zur Rettung durch Glauben.*

–Hebräer 9,27-28

Für Israel kommt Er zu denen, die auf Ihn warten. Und wer das meiste Öl hat, gewinnt.

23

***Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Ob sie wachen oder schlummern ... (1. Thessalonicher 5,9-10)***

Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns starb, damit wir, ob wir wachen oder schlummern, zugleich mit Ihm leben.

Ich scherze nur halb, wenn ich sage: Das Evangelium des Paulus ist das Evangelium für Faulenzer. Wenn du gemäß dem Evangelium des Paulus an Christus glaubst, hast du die Rettung – egal, ob du gerade wachsam bist oder selig pennst. Ohne das Zeugnis dieses Verses hätte ich das niemals geglaubt. Hältst Du sorgfältig Wache und schaust erwartungsvoll nach Christus aus? Großartig – du bist gerettet. Machst du dir mehr Gedanken über Schalke 04 als über die Ankunft des Erlösers? Na ja, nicht gerade vorbildlich. Aber das Endergebnis bleibt gleich: Du bist vor dem Zorn Gottes gerettet. Bei Paulus beruht die Rettung auf Gnade – nicht darauf, dass du deinen Fußballverein aufgibst.

Religiöse Christen und Juden hassen diese Botschaft zutiefst. Schalke 04 ist auch nicht unbedingt begeistert davon.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 24

Können in Seiner Anwesenheit beschämten werden (1Joh 2,28)

Und gerade nun, Kindlein, bleibet in Ihm, damit wir, wenn Er offenbart wird, Freimut haben mögen und nicht vor Ihm zuschanden werden bei Seiner Anwesenheit.

Diese Wahrheit baut auf der vorherigen auf. Wenn du nicht genug Öl im Vorrat hast – das heißtt, wenn du nicht „in Ihm bleibst“ –, gerätst du in größte Verlegenheit, wenn Er endlich auftaucht. Stell dir vor, du bist eine dieser zehn Jungfrauen, und hörst, wie der Bräutigam kommt. Anstatt mit brennender Lampe attraktiv auf der Couch zu sitzen, wie es sich gehört, rennst du ohne Make-up und mit Lockenwicklern im Haar herum und fragst händeringend: „Wo hab ich bloß dieses elende Öl hingetan?“

Was wird der Bräutigam wohl davon halten?

24

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Werden in Seiner Anwesenheit verwandelt werden (1Thess 4,15-17; 1Kor 15,51-52)

Denn dies sagen wir euch als ein Wort des Herrn: Wir Lebenden, die wir bis zur Anwesenheit des Herrn übrigbleiben, werden die Entschlafenen keinesfalls überholen; denn der Herr selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß. Denn Er wird posaunen, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich, und wir werden verwandelt werden.

Bei Paulus ist die Anwesenheit des Herrn kein Termin, vor dem man zittern muss, ob man auch „bereit genug“ ist – ob man den richtigen Aufzug hat, um dem Herrn der Welt zu begegnen. Warum? Weil wir verwandelt werden. In einem Nu. Wir werden mit unserem Herrn in Herrlichkeit vereint.

Für uns bringt die Ankunft des Herrn keine Sorge, sondern Freude – reine Freude. Vorfreude, Entspannung und die Erwartung von Herrlichkeit.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 25

Gläubige werden durch den Tag des Zorns gehen (Offb 7,1-17)

Danach gewahrte ich vier Boten an den vier Ecken der Erde stehen und die vier Winde der Erde festhalten, damit kein Wind über das Land, noch über das Meer, noch über irgendeinen Baum wehe. Dann gewahrte ich einen anderen Boten vom Aufgang der Sonne her aufsteigen, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Laut rief er mit mächtiger Stimme den vier Boten zu, denen es gegeben war, dass sie das Land und das Meer beschädigten: „Beschädigt nicht das Land, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Sklaven unseres Gottes an ihrer Stirn versiegelt haben.“ Und ich hörte die Zahl der Versiegelten: hundertvierundvierzigtausend. Versiegelt waren aus jedem Stamm der Söhne Israels: aus dem Stamm Juda waren zwölftausend versiegelt, aus dem Stamm Ruben zwölftausend, aus dem Stamm Gad zwölftausend, aus dem Stamm Asser zwölftausend, aus dem Stamm Naftali zwölftausend, aus dem Stamm Manasse zwölftausend, aus dem Stamm Simeon zwölftausend, aus dem Stamm Levi zwölftausend, aus dem Stamm Issakar zwölftausend, aus dem Stamm Sebulon zwölftausend, aus dem Stamm Joseph zwölftausend, aus dem Stamm Benjamin waren zwölftausend versiegelt. Danach gewahrte ich, und siehe, eine zahlreiche Schar, die niemand zählen konnte (aus jeder Nation und allen Stämmen, Völkern und Zungen), stand angesichts des Thrones und angesichts des Lämmleins, umhüllt mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen. Laut riefen sie mit mächtiger Stimme: „Die Rettung steht bei unserem Gott, dem auf dem Thron Sitzenden, und dem

Lämmlein!“ Und alle Boten standen rings um den Thron samt den Ältesten und den vier Tieren. Sie fielen angesichts des Thrones auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sagten: „Amen! Segen, Verherrlichung, Weisheit, Dank, Ehre, Macht und Stärke sei unserem Gott für die Äonen der Äonen! Amen!“ Und einer der Ältesten nahm das Wort und sagte zu mir: „Diese, die mit den weißen Gewändern umhüllt sind, wer sind sie und woher kommen sie?“ Und ich habe ihm erwidert: „Mein Herr, du weißt es.“ Da sagte er zu mir: „Diese sind es, die aus der großen Drangsal kommen und ihre Gewänder gespült und sie im Blut des Lämmleins weiß gemacht haben. Deshalb sind sie angesichts des Thrones Gottes und bringen Ihm Gottesdienst dar, tags und nachts in Seinem Tempel. Und der auf dem Thron Sitzende wird über ihnen zelten. Sie werden nicht mehr hungern, auch nicht mehr dürsten, weder wird die Sonne auf sie fallen noch irgendeine Hitze; denn das Lämmlein inmitten des Thrones wird sie hirten und sie zu den Wasserquellen des Lebens leiten, und Gott wird jede Träne aus ihren Augen wischen.“

Entschuldige bitte den langen Absatz – ich wollte dir das Lesen unangenehm machen, in der Hoffnung, dass du ihn einfach überspringst.

Israeliten und Beschneidungsgläubige (also wohl die meisten Christen) sind dazu bestimmt, durch die kommende Trübsal zu gehen. Israels Wirkungsort während des tausendjährigen Reiches ist die Erde, also werden sie auch nicht von der Erde entfernt. Die neue Geburt geschieht nicht ohne Wehen. Und genau das ist die Trübsal: Geburtswehen.

Einige Israeliten und Proselyten werden das Ganze als „Überwinder“ überstehen. Manche durch das Siegel an der Stirn, andere durch ein Martyrium um der Wahrheit willen. So oder so: es wird kein Spaziergang. Aber hinterher wird es für sie etwas wirklich Großartiges sein, sagen zu können: „Ich war dabei, ich hab's durchgestanden – das Überwinder-T-Shirt hab ich mir verdient“.

25

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Gläubige sind nicht zum Zorn bestimmt (1Thess 1,9-10; 5,9)

Denn sie selbst verkünden von uns, was für einen Eingang wir bei euch hatten und wie ihr euch von den Götzen zu Gott umgewandt habt, um dem lebendigen und wahrhaften Gott zu sklaven und auf Seinen Sohn aus den Himmeln zu harren, den Er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns aus des Zornes Kommen birgt...

...Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus ...

Als Glieder des Leibes Christi sind wir „nicht zum Zorn gesetzt“. Vielmehr sind wir Botschafter des Friedens Gottes.

Bald jedoch wird Gott der Welt den Krieg erklären. Die kommende Zerstörung, wie sie im Buch Offenbarung beschrieben ist, wird Steven Spielbergs *Krieg der Welten* wie einen harmlosen Tom-Cruise-Film aussehen lassen (ach ja – ist ja tatsächlich einer). Viele Mitglieder des Leibes Christi schreiben mir und fragen, ob sie diese Schrecken durchstehen müssen. Die Antwort lautet: Nein. Und du, lieber Leser, bist es auch nicht – sofern du zum Leib Christi gehörst. Hier ist ein Grund dafür:

Das alles aber ist aus Gott, der uns durch Christus mit sich selbst versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat. Denn Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend: Er rechnet ihnen ihre Kränkungen nicht an und hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt. Daher sind wir Gesandte [Botschafter] für Christus, als ob Gott durch uns zuspräche. Wir flehen für Christus: Lasst euch mit Gott versöhnen!

–2. Korinther 5,18-20

Wir leben in einer Zeit, in der Gott die Menschheit tatsächlich anfleht, mit Ihm Frieden zu schließen. Da Gott der „starke, schweigsame Typ“ ist, spricht Er heute vor allem durch die Glieder des Leibes Christi. Seine „diplomatische Lösung“ für eine Welt, die Ihn hasst? Seit dem Kreuz weigert Er sich, auf Konfrontation zu reagieren. Er ignoriert jeden Konflikt. Die Welt kann Ihm ins Gesicht spucken, Ihm den Stinkefinger zeigen und Seinen Sohn beschimpfen. Seine Reaktion? Er lächelt und sagt: „Ich bin dir versöhnlich gesinnt“.

Das wird nicht immer so bleiben.

Bald wird Gott Seine Taktik ändern. Du sagst vielleicht: „Aber Martin, Gott ändert sich doch nicht.“ Das stimmt – Gottes Wesen bleibt unverändert – aber Sein Umgang mit der Welt wird bald ein anderer sein. Dieser Taktikwechsel wirkt nur aus unserer relativen Perspektive wie ein Sinneswandel; in Wahrheit ist er der nächste fällige Schritt in Seiner seit langem geplanten Strategie.

Als Saddam Hussein damals in Kuwait einmarschierte, bemühten sich die Vereinigten Staaten zunächst um eine diplomatische Lösung. Doch der Irak wollte nicht hören, also begann Amerika sozusagen an den Fenstern zu rütteln. Das Ergebnis: Nun hörte man zu.

So ähnlich wird Gott handeln. Es wird eine Zeit kommen, in der die gegenwärtige Ära der Gnade endet. Dann wird Gott andere Mittel einsetzen, um die Welt endlich doch in Anbetung zu Seinen Füßen zu bringen. Gott diszipliniert. Wenn du das nicht glaubst, dann lies Hebräer, Kapitel 12.

Zurück zum Irak. Bevor die Vereinigten Staaten dem Irak den Krieg erklärten, kappten sie die diplomatischen Beziehungen und riefen

ihre Botschafter zurück. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Eine kriegsführende Nation will nicht ihre eigenen Botschafter in die Luft jagen. Wir sind Gottes Botschafter des Friedens, nicht des Krieges. Unsere Aufgabe ist es, Versöhnung zu verkünden. Wenn Gott die Versöhnung erst mal auf Eis legt, werden wir hier so fehl am Platz sein wie das Sandmännchen im Krieg der Welten.

Das US-Militär stellt Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen vom Dienst frei, weil das Töten anderer Menschen mit ihren Glaubensüberzeugungen nicht vereinbar ist. Auch Gottes Plan, ein Drittel der Menschheit zu töten (Offenbarung 9,18), ist mit *unseren* Überzeugungen unvereinbar. Unser Glaubenssystem ist schließlich das Evangelium der Gnade, wie es in 2. Korinther 5,18-20 steht. Das ist also ein weiterer Grund, warum wir vorher evakuiert werden müssen (1. Thessalonicher 4,17).

Sogar Gottes Zeitalter kommen irgendwann an ihr Ende. Paulus schreibt in Römer 11,25: „Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vervollständigung der Nationen eingehe.“ Es gibt eine begrenzte Zahl an Menschen, die zum Leib Christi gehören sollen. Wenn das letzte Glied seinen Platz eingenommen hat, schließt sich das Fenster der Gnade.

Deshalb: Erzähle anderen von der Gnade – solange du noch kannst. Und mach dich bereit für den Heimflug.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: **26**

Die Gläubigen werden Christus auf der Erde empfangen
(Apg 1,10-12; Sacharja 14,4)

Als sie bei Seinem Fortgehen noch unverwandt zum Himmel aufsahen, siehe, da standen zwei Männer in weißer Kleidung bei ihnen, die sagten:

«Männer, Galiläer, was steht ihr und blickt zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel hinauf genommen wurde, wird so wiederkommen, in der Weise, wie ihr Ihn in den Himmel gehend geschaut habt.» Dann kehrten sie von dem Berg, der ‹Ölberg› heißt, nach Jerusalem zurück; er liegt nahe bei Jerusalem und ist nur einen Sabbatweg entfernt.

Christen verwechseln oft die Entrückung des Leibes Christi mit der Wiederkunft des Herrn Jesus für Israel – dabei sind das zwei völlig verschiedene Ereignisse. Die Auferstehung der Heiligen Israels – wenn Christus leiblich auf der Erde landet – wurde schon von Daniel angekündigt (Daniel 12,1-3). Als aber Paulus in 1. Korinther 15 von unserer Auferstehung mitsamt Entrückung schrieb, nannte er sie „ein Geheimnis“ (Vers 51). Logisch: Was Daniel schon schwarz auf weiß in seinem Buch stehen hatte, war Jahrhunderte später kein Geheimnis mehr. Was Paulus verkündete, war dagegen bis dahin absolut unbekannt.

Viele Bibelausleger erkennen das nicht, weil sie die Unterschiede zwischen den zwei Evangelien ignorieren. Für ihren Evangeliumssalat versuchen sie krampfhaft, Jesus und Paulus in Einklang zu bringen. Oder sie spielen den irdischen Jesus gegen Paulus aus, um mit irgendeinem „überwältigenden“ Argument zu „beweisen“, dass eine der beiden Seiten (natürlich dieser Pharisäer Paulus) falsch liegen muss. Auf einer Website las ich neulich: „Die falsche Lehre von der geheimen Entrückung widerspricht den Worten Jesu.“

Das ist die glatte Verleugnung der Botschaft, die Christus dem Völkerapostel exklusiv anvertraut hat. Diesen Auslegern kommt nicht in den Sinn, dass beide Aussagen wahr sind – nur eben nicht zur gleichen Zeit für dieselbe Gruppe. Die Verse passen nicht zusammen? Richtig! Sie sollen es auch gar nicht. Sie gehen an verschie-

dene Adressen. Wer die eine mit der anderen widerlegen will, hat das Prinzip der biblischen Haushaltungen schlicht nicht kapiert.

Er wird an jenem Tage mit den Füßen auf den Ölberg treten, der vor Jerusalem gegen Osten liegt.

—Sacharja 14,4; Menge

Jesus Christus wird buchstäblich auf der Erde landen, und zwar genau an dem von Sacharja benannten geographischen Ort. Hier liegt ein Problem für alle, die die „geheime Entrückung“ des Paulus und die Rückkehr Jesu auf den Ölberg für dasselbe Ereignis erklären wollen. Paulus sprach nämlich von einem *ganz* anderen Treffpunkt:

26

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige werden Christus in der Luft begegnen (1Thess 4,17)

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.

Wir als Glieder Seines Leibes warten nicht darauf, dass Christus mit Seinen Füßen auf dem Ölberg landet. Wir begegnen Ihm nicht hier unten im Staub, sondern oben in der frischen Luft. Die beiden Treffpunkte lassen sich nicht unter einen Hut bringen – und das ist volle Absicht. Es sind eben zwei verschiedene Ereignisse für zwei verschiedene Gruppen. Einmal holt Christus Seinen Leib zu sich, das andere Mal rettet Er die Heiligen Israels. Wer diesen Unterschied ignoriert, muss die Entrückung so lange verbiegen, bis sie zum Ölberg passt – oder das Ölberg-Ereignis in die Wolken verlegen.

Wie wunderbar ist es doch, den Schlüssel der zwei Evangelien zu besitzen. Damit können wir der ganzen Schrift glauben und jeden Abschnitt an seinem vorgesehenen Platz lassen.

27 *Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:*

Gläubige bleiben, Gottlose werden weggenommen (Mt 24,38-41)

Denn wie sie in jenen Tagen vor der Überflutung waren: essend und trinkend, heiratend und verheiratend bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche hineinging, und sie erkannten nichts, bis die Überflutung kam und sie alleamt hinwegnahm, so wird es auch bei der Anwesenheit des Sohnes des Menschen sein. Dann werden zwei auf dem Felde sein: einer wird mitgenommen und einer zurückgelassen werden. Von zwei mit dem Mühlstein Mahlenden wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen werden.

Dieser Vers wird mir oft als „Beweis“ gegen die Entrückung präsentiert. Die Argumentation ist immer dieselbe: „Sieh mal her, Martin! Du sagst doch, die Gerechten werden weggenommen werden. Aber Jesus sagte, dass die Gerechten bleiben, während die anderen weggenommen werden. Bei Noah waren es schließlich auch die Gottlosen, die die Flut weggespült hat.“

Meine Antwort: Völlig richtig. Das Problem ist nur: Dieser Vers bezieht sich auf die Zeit *nach* der Entrückung und betrifft *Israel*. Bei uns, dem Leib Christi, gilt das genaue Gegenteil:

27

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Gläubige werden weggenommen, Gottlose bleiben (1Thess 4,17)

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.

Die Leute merken gar nicht, dass sie mit ihrem Noah-Vergleich eigentlich meine These untermauern. Sie zeigen auf Matthäus und rufen: „Siehst du, dein Paulus-Vers kann nicht wahr sein!“

Ich nutze das als Steilvorlage: „Doch, beide Verse sind wahr. Sie gehören schließlich beide zu Gottes Wort. Man muss sie nur auseinanderzuhalten. Hier geht es um zwei Welten – Himmel und Erde – und Er hat für jede ihren eigenen Plan.“

Wer mit aller Gewalt versucht, diese Gegensätze zu harmonisieren, muss zwangsläufig Paulus kleinreden und die Worte Jesu überstrapazieren. Verstehst du aber den Unterschied zwischen den zwei Evangelien, bist du in der beneidenswerten Lage, beide einfach so beim Wort nehmen zu können.

Im Evangelium der Beschneidung werden die gottlosen Widersacher weggerafft – jene, die Gottes Schöpfung ruinieren und in ihrem Größenwahn für den Aufstand gegen den rechtmäßigen Besitzer aufrüsten. Sie werden abgeräumt, damit Platz wird für das Königreich und die Erlösten endlich die Erde erben können. Der Leib Christi hingegen wird evakuiert, während die Ungläubigen auf der Erde zurückbleiben – ebenso wie gläubige Israeliten und Christen, die an das Evangelium der Beschneidung glauben. Nach der Trübsal kommt Christus auf die Erde, um sie zu retten, und Seine Feinde werden endgültig von der Bildfläche weggefegt. Du siehst: Nur weil die Landung des Königs für Israel anders aussieht als unser Abflug, lag Paulus nicht falsch. Er sprach schlicht von einem ganz anderen Ereignis.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 28

Ein Königreich von Priestern über die Nationen
(Offb 2,26-27; Jesaja 61,6)

Wer überwindet und Meine Werke bis zur Vollendung bewahrt, dem werde Ich Vollmacht über die Nationen geben, und er soll sie mit eiserner Keule

hirten, wie man die Töpfergefäß zertrümmert, wie es auch Ich von Meinem Vater erhalten habe.

Hier ist ein weiterer „Überwinder-Vers“ – wieder Gelegenheit, sich ein T-Shirt zu verdienen. Diesmal wird die Belohnung für den Überwinder konkret: Wer durchhält, bekommt von Gott das Mandat, mit eiserner Autorität unter den Völkern für Ordnung zu sorgen. Klingt bekannt? Richtig, es ist die exklusive Berufung Israels. Jesaja brachte es schon vor Jahrtausenden auf den Punkt:

Ihr aber werdet „Priester des HERRN“ heißen und „Diener unseres Gottes“ wird man euch nennen; den Reichtum der Heidenvölker werdet ihr genießen, und in ihre Herrlichkeit eintreten.

–Jesaja 61,6; Menge

Nicht-Israeliten werden in der Heiligen Schrift *nie* „Priester des HERRN“ genannt. Aber religiöse Menschen lieben das Priestertum über alle Maßen. Ganze Kirchenimperien – egal ob katholisch, anglikanisch oder orthodox – existieren nur deshalb, weil die Menschen es lieben, ihre Priester und Geistlichen in großartigem Zeremoniell und prunkvoller Aufmachung zu sehen. Klar, im alten Israel gab es viel Zeremoniell und Ritual – aber damals war das Priestertum von Gott selbst eingesetzt. Es war ein notwendiger Teil Seines Plans. (Wer wissen will, was für Gewänder Gott den Priestern damals vorschrieb: „israelitische Priester“ googeln.)



Manche sind
regelrecht
verärgert, wenn sie
hören, dass es
keine farbenfrohen
liturgischen
Gewänder mehr
geben soll – sie
fühlen sich
beraubt.

Wir Menschen lieben religiöse Kostümierung. Manche sind regelrecht erbost, wenn sie hören, dass farbenfrohen liturgischen Gewänder im aktuellen Plan Gottes fehl am Platz sind – sie fühlen sich beraubt. Sie erkennen nicht, dass die Verwaltung der Gnade kein Priestertum und kein geistliches Schauspiel braucht. So kommt es, dass ein beträchtlicher Teil der Menschheit derzeit „Israel spielt“. Kirchen wie die katholische sind Verfälschungen eines Priestertums, das Gott erst dann wieder ordnungsgemäß einsetzen wird, wenn die Zeit der Nationen abgelaufen ist.

Das Priestertum Israels wird – mit einem neuen Herzen – wieder aufgenommen, wenn Christus auf den Ölberg zurückkehrt und die Heiligen Israels auferstehen lässt. Dieses Priestertum heute nachzuhahmen, ist ein schwerer Fehler. Wer das tut, ignoriert Gottes Zeitplan und spielt Theater auf einer Bühne, die für dieses Zeitalter längst abgebaut wurde.

28

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Ein Losteil inmitten der Himmlischen (Eph 1,11.17-18; 2,6)

In Ihm hat auch uns das Los getroffen ... Gott [gebe euch] geistliche Enthüllung... damit ihr wisst, was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils inmitten der Heiligen ...ist ...

Gott ... erweckt uns zusammen und setzt uns zusammen nieder inmitten der Überhimmlischen in Christus Jesus ...

Das Priestertum gehört, wie Israel, auf die Erde. Inmitten der Himmlischen verschwinden alle fleischlichen Unterschiede – und damit auch jedes Priestertum. Sogar für Israel wird dieser Dienst schließlich enden; auf der neuen Erde sah Johannes keinen Tempel mehr. Für den Leib Christi aber kann es keinen Priester geben, der

zwischen uns und dem Thron des Himmels vermittelt. Wie sollte das auch gehen? Schließlich sitzen wir bereits dort – in Christus. Zwischen Kopf und Körper hat kein Vermittler Platz; wer versucht, sich dazwischenzuschieben, unterbricht den Lebensfluss.

Aus unserem Standort ergibt sich direkt der nächste massive Unterschied: Wo man hingestellt ist, entscheidet über die Front, an der man kämpft.

***Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige setzen sich mit Fleisch und Blut auseinander
(1Petr 2,11; Offb 2,26-27)***

Geliebte, ich spreche euch zu als Verweilenden und Auswanderern, den fleischlichen Begierden zu entsagen, welche gegen die Seele Krieg führen.

Wer überwindet und Meine Werke bis zur Vollendung bewahrt, dem werde Ich Vollmacht über die Nationen geben, und er soll sie mit eiserner Keule hirten, wie man die Töpfergefäß zertrümmert, wie es auch Ich von Meinem Vater erhalten habe.

Im Tausendjährigen Reich hat Israel es mit Menschen aus Fleisch und Blut zu tun – den Nationen. Und bis dahin kämpfen sie gegen ihr eigenes Fleisch, um der Sünde nicht zu erliegen. Ein mühsamer Krieg an der inneren Front. Wir dagegen?

***Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Ringen nicht mit Fleisch und Blut (Eph 2,6; 6,12)***

Gott ... erweckt uns zusammen und setzt uns zusammen nieder inmitten der Überhimmlischen in Christus Jesus ...

Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den überirdischen Mächten, mit den teuflischen Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelwelt. (Menge)

Wir dagegen haben es jetzt schon mit der Chefetage zu tun. Wenn uns Menschen widerstehen, erkennen wir das Muster dahinter: Sie sind nur die Marionetten geistlicher Mächte. Unser Ringen gilt nicht dem galligen Nachbarn, sondern den Drahtziehern im Hintergrund. Es ist ein Krieg der Information. An dieser Front gewinnt derjenige, der den Durchblick hat und sich durch Lügen nicht bewegen lässt. Hier ist das „Nicht-Mitmachen“ die höchste Form der geistlichen Kriegsführung.

Diese Drahtzieher agieren bevorzugt wie Trickbetrüger am Telefon. Sie wollen vor allem dein Bewusstsein. Sie wollen dich verunsichern, damit du deine wahre Identität vergisst – damit du dich wie ein Bettler fühlst, während dein himmlisches Konto überquillt.

Die Masche ist immer dieselbe: Sie versuchen dich in den Nahkampf auf die Erde ziehen, zum Beispiel durch die Verwicklung in einen Streit mit diesem leidigen Nachbarn. Du sollst dich ärgern, dich rechtfertigen oder zurückschlagen. Warum? Weil du in dem Moment dein himmlisches Quartier verlässt und dich wieder in den Schlamm herabbegibst, um dich mit „Fleisch und Blut“ zu prügeln.

Deine einzige Aufgabe ist es, innerlich an deinem Platz zu bleiben – oben bei Christus. Paulus schreibt in seinem berühmten Text über die Waffenrüstung nicht: „Stürmt die Festung!“, sondern viermal: „Steht fest!“ (Epheser 6). Das ist kein Angriffskrieg, das ist eine unerschütterliche Platzbehauptung. Wenn der Nachbar mal wieder provoziert, schaust du dir das Theater von oben an: „Interessant. Da versucht gerade jemand den armen Kerl zu benutzen, meine Ruhe in Christus zu rauben. Nette Show, Jungs. Aber ich bleibe am Tisch des Chefs. Ich spiel da nicht mit.“ Du erkennst die Lüge („Ich muss mir Respekt verschaffen, um jemand zu sein“) und stellst dir die Fakten vor Augen: „Gott hat mich gerechtfertigt und zu Seinem

Sohn gemacht. ER ist für mich – was juckt mich da ein blöder Kommentar?“

Wenn du verstehst, dass die Drahtzieher gegen deine Identität nur bluffen können, verliert die Marionette ihren Schrecken. Du musst den „Geist dahinter“ folgerichtig auch nicht anschreien – ignoriere ihn einfach. Der ganze Terror zielt ja nur darauf ab, dich zur Aufgabe deiner Position zu bewegen. Aber ein Toter (dein altes Ich) lässt sich nicht provozieren, und ein König (dein neues Ich) lässt sich nicht auf Schlammeschlachten ein. Nichts ärgert einen Drahtzieher mehr als eine Marionette, die nicht tanzt, wenn er an den Fäden zieht. Dein Sieg ist deine Ruhe.

Mit dem Chef über den Nachbarn reden? Ja, klar – aber Gebet ist hier kein verzweifeltes Betteln, damit Gott endlich eingreift, sondern eine Lagebesprechung im Siegercamp. Du kannst Gott natürlich bitten, dem armen Kerl die Augen zu öffnen – aber du tust es aus der Position desjenigen, der bereits am Tisch des Chefs sitzt. Nimm den Frieden von dort mit nach unten in den Flur. Wenn die Pfeile an deinem Schutzschild der Gelassenheit abprallen, verlieren die Drahtzieher ganz schnell die Lust am Spiel.

Gegen unser eigenes Fleisch kämpfen wir ebenfalls nicht – wir wissen nämlich, dass der „Körper der Sünde“ durch das Kreuz längst „unwirksam gemacht“ wurde (Römer 6,6). Er hat keine rechtliche Handhabe mehr über uns. Wir versuchen nicht krampfhaft, das Fleisch zu bändigen; wir leben aus dem Geist, der in uns wohnt (Römer 8,9). Wir leben nicht aus der Anstrengung, sondern aus der Identität. Die himmlische Berufung ist unsere aktive Identität für das Hier und Jetzt.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 29

Gläubige werden die Erde mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes erfüllen (Habakuk 2,14)

Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN, gleich den Wassern, die den Meeresgrund bedecken. (Menge)

Israels Berufung ist gewaltig: Sie sollen die Erde mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes fluten (Habakuk 2,14). Israel sehnt sich seit Jahrtausenden danach, der Vermittler zu sein, durch den Gott die Erde zur Ruhe bringt. Ein globaler Segen, von Jerusalem aus gesteuert. Ich für meinen Teil werde mich für Israel freuen, wenn es endlich so weit ist. Für den Rest der Menschheit werde ich mich ebenso freuen - endlich können sie aufatmen. Auch für Gott werde ich mich freuen – das versteht sich von selbst.

Nur: Ich werde dann nicht mehr auf der Erde sein, um an dem ganzen Glück mitzuwirken. Ich werde anderswo beschäftigt sein:

29

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Gläubige werden Gottes Weisheit inmitten der Überhimmlischen bekannt machen (Eph 3,10-12)

... damit nun durch die herausgerufene Gemeinde den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten inmitten der Überhimmlischen die mannigfaltige Weisheit Gottes bekannt gemacht werde, entsprechend dem Vorsatz der Äonen, den Er in Christus Jesus, unserem Herrn, gefasst hat, in welchem wir durch Seinen Glauben den Freimut haben und mit Vertrauen den Zutritt zum Vater.

Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und weil am Ende alles wieder im Lot sein soll, versöhnt Er durch das Kreuz

Christi beides mit sich (Kolosser 1,20). Gott fährt zweigleisig: Israel ist Sein Werkzeug für die Erde, der Leib Christi Sein Spezialkommando für den Himmel.

Leider pflegt die Christenheit eine tragische Tradition der Selbststet-eignung: Man mietet sich lieber als Untermieter in Israels irdischem Garten ein, anstatt das eigene Erbe – und die eigene Aufgabe – im himmlischen Thronsaal überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Welche Aufgabe? Wir sollen die Fürsten der Himmelwelt mit der Weisheit Gottes bekannt machen, wie Paulus schreibt. Aber wie sieht das praktisch aus?

Nun, da oben sitzen geistliche Wesen, die das Universum seit Äonen verwalten. Die haben viel gesehen. Aber eines haben sie noch nie bestaunt: Dass Gott aus fehlerhaften, rebellischen Erdlin- gen wie uns Meisterwerke der Gnade macht.

Unsere Berufung ist es also, die lebenden Beweisstücke für Gottes Genialität zu sein. Jedes Mal, wenn eines dieser gewaltigen Macht-wesen uns – die Exponate – anschaut, sieht es die unfassbare Ant-wort Gottes auf die Sünde: Dass Er den tiefsten Fall als Rohstoff für die höchste Herrlichkeit nutzt. Als Trophäen dieses Sieges zei-gen wir den Mächten, dass Er absolut bedingungslos gütig ist und Seine Gnade kein Ende hat. Das ist unsere aktive Identität: Wir sind das Display für eine Weisheit und eine Gnade, die keiner der Über-himmlischen auf dem Schirm hatte.

Du siehst: Sowohl Israel als auch der Leib Christi haben ihren Platz, ihre Ehre und ihre Aufgabe. Es besteht keinerlei Notwendig-keit, die eine Berufung zu verwässern oder gar wegzuerklären, nur um die andere für wahr halten zu können. Wer begriffen hat, dass Gott auf zwei Baustellen gleichzeitig arbeitet, weiß: Beide sind

wahr, ohne dass sie sich gegenseitig die Butter vom Brot nehmen. Israel wird die Erde mit Gottes Herrlichkeit erfüllen – wir aber werden den Himmel mit der Herrlichkeit Seiner Gnade fluten. Beide Seiten spielen ihren Part in diesem gewaltigen Finale. Lob und Ehre sei Gott für beide Berufungen!

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 30

Gläubige werden 12 Stämme Israels richten (Mt 19,28)

Da entgegnete Jesus ihnen: «Wahrlich, Ich sage euch: Die ihr Mir gefolgt seid, in der Wiederwerdung [Wiederherstellung der Welt], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzt, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.»

Diese Prophezeiung Jesu gilt Petrus und den anderen elf Aposteln. Sie sind der auserwählte Hochadel des kommenden Königreichs auf Erden. Ihre Bestimmung ist es, von Jerusalem aus die Stämme Israels zu richten – im biblischen Sinne: „regieren“. Sie bilden das operative Zentrum für die neue irdische Ordnung. Was für eine wunderbare, glorreiche Berufung!

Wir aber ...

30

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:

Gläubige werden Engel richten (1Kor 6,3)

Wisst ihr nicht, dass wir Boten [Engel] richten werden, geschweige denn Angelegenheiten des täglichen Lebens?

Welch ein Kontrast! Während die Zwölf unten in Israel das Sagen haben, ist der Leib Christi als galaktischer Hochadel berufen, künftig himmlische Wesen zu regieren.

Dabei werden wir dort oben nicht etwa deshalb regieren, weil wir uns heute besonders angestrengt hätten, sondern weil wir als „Exponate der Gnade“ die höchste rechtliche Autorität im Universum verliehen bekommen haben – wir sind „in Christus“. Wenn wir also eines Tages Engel richten, ordnen und verwalten, dann tun wir das als diejenigen, die Gottes tiefstes Geheimnis verkörpern. Unsere bloße Existenz als begnadigte Sünder wird in der Chefetage den Standard für die gesamte himmlische Ordnung setzen. Wir sind die kommende Regierungsgewalt der Gnade.

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: 31

Gläubige werden Zutritt zum Tempel haben (Offb 7,15)

Deshalb sind sie angesichts des Thrones Gottes und bringen Ihm Gottesdienst dar, tags und nachts in Seinem Tempel. Und der auf dem Thron Sitzende wird über ihnen zelten.

Hier ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Israels Herrlichkeit – so groß sie auch sein mag – immer einen Schritt hinter dem zurückbleibt, was uns als Glieder des Leibes Christi geschenkt ist. Für einen Israeliten ist der Zugang zum Heiligtum und das Stehen vor dem Thron Gottes das absolute Maximum an Nähe, die man sich als Mensch auf Erden überhaupt erhoffen kann. Es ist der Gipfel der religiösen Erfüllung: Gott als den majestatischen Herrscher im Tempel zu verehren.

Paulus zeigt uns dagegen eine völlig andere Dimension. Er spricht nicht von Sakralbauten, Riten oder Dienst, sondern von Familie:

31

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige haben jetzt Zutritt zum Vater selbst (Gal 4,6; Eph 2,18)

Weil ihr aber Söhne seid, schickte Gott in unsere Herzen den Geist Seines Sohnes aus, der laut ausruft: Abba, Vater!

Durch Ihn haben wir beide, in einem Geist, Zutritt zum Vater.

Das sprengt jedes religiöse Vorstellungsvermögen: Israels Heilige haben als Seine privilegierten Beamten zwar ständige Audienz beim König, wir aber sind bei Ihm zu Hause. Israel steht vor dem Thron des Herrschers, wir sitzen auf dem Schoß des Vaters. Während dort die Ehrfurcht vor dem Thron die Distanz wahrt, hat die Gnade für uns jede Barriere niedgerissen. Wir müssen keine rituellen Schranken überwinden und nicht im Dienst stehen, um Gott nahe zu sein. Wir dürfen Ihn schlicht „Abba“ – Papa – nennen.

Ich neige mein Haupt in Anbetung.

Die Frequenz des Himmels

In den 90er Jahren war ein Mann namens Jory Brooks Pastor der *Restoration Bible Church* in der Nähe des Stadtzentrums von Detroit. Diese Kirche liebte Israel und das Gesetz. Keines der Gemeindemitglieder war jedoch ein orthodoxer Jude. Keiner der Männer trug einen Bart (zumindest keinen, der auf die Brust hing). Nur wenige der Frauen trugen ein Kopftuch.

Trotzdem klebten diese netten Menschen Karten des Heiligen Landes an die Wände ihrer Eingangshalle und sprachen genüsslich von den jüdischen Festtagen. Sie glaubten, dass die angelsächsischen Völker die verlorenen zehn Stämme Israels seien.¹⁸ Daher lebten sie ständig im Bewusstsein ihres „israelitischen Erbes“. Ein Gemeindemitglied, Bob, war sich sicher, dass er vom Stamm Ephraim abstamme – ein Ephraimit. Ein anderer, Ed, behauptete, ein Benjamin zu sein. Wieder ein anderer sagte: „Ich bin ein Rubenit.“

„Was bist du?“, fragte mich einer von ihnen.

„Ein Parasit“, sagte ich.

Pastor Brooks erfuhr von einem Freund, dass „dieser Typ aus Ohio“ an die erfolgreiche Erlösungsmission Christi glaubte und darüber sachkundig sprechen könne. Er lud mich ein, und so kam ich im Frühjahr 1997 in die Gemeinde zu Besuch.

Diese Gemeinde glaubte nämlich auch an die endgültige Erlösung der Welt durch das Opfer Jesu Christi. Bei meinen ersten drei Aus-

18 Seit ihrer Eroberung durch die Assyrer im 8. Jahrhundert v. Chr. sind 10 Stämme Israels verschollen.

flügen in den Norden sprach ich über Themen, die mit dem großen Sieg des Kreuzes Christi zu tun hatten. Alle mochten mich; ich war ein echter Hit. Es gab nur ein Problem: Am Vorabend meines vierten Besuchs lag ich wach im Bett und rang mit dem fabelhaft aufregenden und gefährlichen Vorhaben, der Gemeinde die wunderbare Wahrheit über die Rechtfertigung völlig unabhängig vom Gesetz zu vermitteln.

Aus Gesprächen mit mehreren Gemeindegliedern wusste ich nämlich, dass allein schon der Ausdruck „ohne Gesetzeswerke“ (Römer 3,28) sie wie ein Jesus-Gleichnis irritierte. Sie konnten sich ein Leben ohne Mose und faustgroße Steine einfach nicht vorstellen. Den Ausschlag dafür, meinen Plan in die Tat umzusetzen, gab letztendlich der Umstand, dass ich es leid war, jeden dritten Sonntag den weiten Weg nach Detroit zu gurken.

Ich tanzte also noch einmal dort an – mit Anzug und Krawatte erschien ich wie einer von ihnen. Dann kam die Zeit für meine Ansprache. Ich begann: „Ich glaube an die Wahrheiten über die zerstreuten Stämme Israels, ich glaube, dass Gott sie unter alle Nationen verteilt hat, wie beschrieben in Amos 9,9. Ich weiß, wer ihr seid.“ Viele in den Kirchenbänken lächelten – offenbar gefiel ihnen, wie ich das betonte. Aber dann sagte ich: „Und hier ist ein guter Grund, warum das keine Rolle spielt.“

Das war's mit dem Lächeln. Doch ich ließ mich nicht beirren – ich machte weiter. Ich sprach von den Gründen, warum der Apostel Paulus selbst auf sein israelitisches Bürgerrecht verzichtete – er hielt den Titel „Benjaminit“ für Unrat (Philipper 3,4-8) – er tat dies wegen der unendlich wertvolleren Herrlichkeiten Christi. Ich sagte ihnen, dass es in Christus weder Juden noch Griechen gibt (Galater 3,28). Ich sagte ihnen, dass die Rechtfertigung durch den Glauben

nur in Abwesenheit von Gesetzen und Geboten möglich sei, denn „durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerechtfertigt“ (Römer 3,20).

Vierzig Minuten später – nachdem ich die Unterschiede zwischen Vergebung und Rechtfertigung, zwischen Gesetz und Gnade auseinanderklamüsert hatte – beendete ich den Vortrag, Schweißperlen auf der Stirn.

Normalerweise kamen die Leute hinterher auf mich zu und sagten mir, wie sehr ihnen mein Vortrag gefallen habe. Sie sagten „Mazel Tov“ und luden mich in ein Restaurant ein, wo es rituell geschlachtetes Lamm gab. An diesem Tag jedoch gab es kein Mazel und kein einziges Tov. Falls sich irgendjemand auch nur ein wenig Sorgen um meinen knurrenden Magen machte, ließ er sich das in keiner Weise anmerken.

Aber dann kam *sie*.

Ich stand noch auf dem Podium und tupfte mir die Stirn ab, als ich bemerkte, dass sie sich näherte. Es war eine der jüngeren Frauen. Ich drehte mich um, sie zu begrüßen, und machte mich dabei auf das Schlimmste gefasst. Ihren Gesichtsausdruck konnte ich nicht deuten. Da war ein Leuchten – aber was für eines? Entweder war sie überglücklich ... oder bereit, mich hier und jetzt zu steinigen.

Sie richtete ihre Augen auf mich und sagte mit zitternder Stimme: „Ich komme seit drei Jahren in diese Gemeinde ...“ Jetzt sah sie aus, als ob sie gleich anfangen würde zu weinen.

„Und ich habe noch nie in meinem Leben ...“ – Au weia, jetzt kam’s –

„Ich habe noch nie in meinem Leben die Dinge gehört, von denen Sie heute gesprochen haben. Heute, Herr Zender, *habe ich zum ersten Mal mein Evangelium gehört!*“

In der nun folgenden Stunde machte ich sie bis ins kleinste, herrliche Detail mit dem Paulus-Evangelium vertraut. Gott knipste ihr das Licht an, und sie wurde auf der Stelle ein Mitglied des Leibes Christi.

Seit dieser Begegnung vor fünfzehn Jahren hat Gott mir eine Analogie gegeben, die ich oft verwende, um das Phänomen des authentischen, von Gott gegebenen Glaubens angesichts zweier nebeneinander bestehender, aber unterschiedlicher Evangelien zu beschreiben.

ZWEI SIGNALE, ZWEI FREQUENZEN

Stell dir vor, dass das Paulus-Evangelium ein Radiosignal ist, das auf der Frequenz UKW 92,1 MHz ausgestrahlt wird. Das Evangelium der Unbeschnittenheit ist in der Tat eine ganz bestimmte Botschaft, die ganz bestimmte Tatsachen enthält, die sich auf eine ganz bestimmte Tat auf Golgatha beziehen, die von einem ganz bestimmten Menschen vollbracht wurde, nämlich dem Erlöser der Welt: unseren Herrn Jesus Christus.

Nun stell dir vor, dass das Evangelium der Beschneidung – ebenfalls eine ganz bestimmte Botschaft mit ganz bestimmten anderen Fakten – auf einer völlig anderen Frequenz ausgestrahlt wird: 1400 kHz Mittelwelle. Diese Sendung bezieht sich auf die Worte der alten Propheten Israels, und einen ganz bestimmten Menschen: den Messias Israels und Sein Königreich. Da wir gerade 31 wesentliche Unterschiede zwischen diesen beiden Evangelien festgestellt haben,

ist klar: Sie schwingen nicht auf derselben Wellenlänge. Sie können gar nicht auf derselben Frequenz gesendet werden.

Im letzten Kapitel haben wir erfahren, dass Gott Israel *ab* dem Niederwurf der Welt vorherbestimmt hat, während Er die Glieder des Leibes Christi schon *vor* dem Niederwurf der Welt auswählte. In beiden Fällen wusste Er im Voraus, wer zu Ihm gehören wird – lange bevor die Leute überhaupt geboren wurden. Gott hat also nicht nur vorherbestimmt, wer in diesem Leben glauben wird, sondern für jeden Gläubigen auch schon festgelegt, was er oder sie glauben wird.

Lange Zeit gab es weltweit nur ein Programm: das der Beschneidung. Wenn man Gott kennenlernen wollte, gab es nur eine Wellenlänge, auf der Seine Botschaft zu hören war: 1400 kHz Mittelwelle. Der Zentralsender war natürlich Israel. Die Situation war eindeutig. Wenn es nur ein einziges Restaurant in der Stadt gibt, streitet man sich nicht darüber, wo man essen geht.

Wir wissen, dass es in der Welt sowohl Gläubige gibt, als auch solche, denen Gott schlicht keinen Glauben geschenkt hat. Vor der Berufung des Saulus auf der Straße nach Damaskus war die Sache simpel: Entweder hatte man eine Antenne, die auf die Frequenz 1400 kHz Mittelwelle abgestimmt war, oder man empfing gar nichts von Gott. Es war eine Entweder-oder-Situation. Entweder man war ein Israelit (oder ein Proselyt) – oder man blieb im Funkloch. Es gab keine andere Quelle der Wahrheit und keinen anderen Weg der Rettung.

Schauen wir uns nun die Geschichte vom äthiopischen Hofbeamten an (Apostelgeschichte 8,26-39). Behalte dabei das Bild der geistli-

chen Antennen im Kopf. Lass dich von der Länge des Textes nicht abschrecken, es lohnt sich! Übertragen aus *The Message*:

Ein Engel Gottes sagte zu Philippus: „Heute Mittag möchte ich, dass du dich auf jene einsame Straße begibst, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt.“ Er begab sich also zur angegebenen Zeit dorthin, gerade als ein äthiopischer Mann die Straße hinabfuhr. Der Mann hatte eine Pilgerreise nach Jerusalem gemacht und war nun auf dem Heimweg nach Äthiopien, wo er Schatzverwalter am Hof der Kandake (der Königin der Äthiopier) war. Er fuhr auf seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

Der Geist sagte Philippus: „Halte dich an jenen Wagen“. Philippus folgte ihm also, hörte den Hofbeamten aus dem Propheten Jesaja lesen und fragte ihn: „Verstehst du, was du da liest?“ Er antwortete: „Wie sollte ich, wenn es mir keiner erklärt?“ Darauf lud er Philippus ein, zu ihm in den Wagen zu steigen. Der Abschnitt, den er las, lautete wie folgt:

*Wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird,
wie ein Lamm, das geschlachtet wird,
war er still und schwieg.
Er wurde verspottet und geschlagen,
und bekam keinen fairen Prozess.
Aber wer kann jetzt seine Nachkommen zählen
seit Er von der Erde genommen wurde?*

Der Hofbeamte fragte: „Sag mir – von wem spricht der Prophet: von sich selbst oder von einem anderen?“ Philippus ergriff die Chance. Er benutzte diesen Abschnitt, um ihm die gute Nachricht von Jesus zu sagen. Während sie die Straße hinabfuhren, kamen sie an ein Gewässer. Der Hofbeamte meinte: „Hier ist Wasser. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?“

Er ließ den Wagen anhalten. Sie stiegen beide zum Wasser hinab, und Philippus taufte ihn auf der Stelle. Als sie aus dem Wasser stiegen, nahm der Geist Gottes Philippus plötzlich weg, und das war das letzte, was der Hofbeamte von ihm sah. Aber das machte ihm nichts aus. Er hatte gefunden, was er suchte, und ging überglücklich seinen Weg.

Stell dir vor, du bist auf deinen Lieblingssender eingestellt, aber du kannst ihn nicht hören, weil du dich außerhalb der Reichweite des Signals befindest. Nur ein Rauschen ist zu hören. Je näher du dem Sender jedoch kommst, desto deutlicher wird das Signal. Bei zwei Dutzend Meilen Entfernung hörst du schon erste Bruchstücke von Musik und Gesprächen. Es rauscht und knistert noch, aber nicht mehr so stark. Je weiter du dich annäherst, desto mehr lässt das Rauschen nach und desto deutlicher hörst du die Sendung.

Etwas Ähnliches erlebte der äthiopische Hofbeamte damals im ersten Jahrhundert. Gott hatte dem Mann schon im Mutterleib eine geistliche Antenne eingeplant, die auf 1400 kHz Mittelwelle abgestimmt war. In all den Jahren, die er auf dem dunklen Kontinent verbrachte, wurde diese ganz bestimmte Frequenz nie ausgestrahlt. Dann fielen ihm eines Tages heilige hebräische Schriften in die Hände. Das statische Rauschen in seinem Kopf begann, Signalfetzen zu weichen. Er hörte Stimmen und Bruchstücke schöner Musik. Doch gerade als ihn ein bestimmter Akkord packen wollte, verblasste das Signal, das Rauschen wurde wieder lauter und verhinderte den Empfang.

Da saß er nun in seinem Wagen und rang zum x-ten Mal mit dem Propheten Jesaja, als ein Mann auftauchte, der die Frequenz 1400 kHz Mittelwelle *ausstrahlte*: Philippus. Mit Philippus zu sprechen war so, als würde man direkt am Sendemast parken. Plötzlich fing

die Antenne des Beamten an zu vibrieren und empfing das Signal, das jetzt glasklar und störfrei war. Er hörte die Botschaft ganz deutlich. Und das Ergebnis? „Er hatte gefunden, was er suchte, und ging überglücklich seinen Weg.“ (Apostelgeschichte 8,39).

Und nun nehmen wir Paulus. Als Saulus noch Pharisäer war, hatte er offensichtlich schon eine Antenne, die für den Empfang der oben erwähnten Frequenz geeignet war. Schließlich ließ Gott ihn ins Volk Israel hineingeboren werden, wo rund um die Uhr das Sendeprogramm „Israel – immer und überall“ lief. Es war ganz natürlich, dass Saulus das Evangelium der Beschneidung hörte und nach seiner Begegnung mit dem Messias Israels akzeptierte.

Aber Saulus war von Geburt an mit einer zweiten Antenne ausgestattet. Diese andere Antenne wurde von Gott dazu konstruiert, eine Frequenz zu empfangen, die in der Weltgeschichte noch nie ausgestrahlt worden war. Hätte man damals auch nur das Wort „UKW 92,1 MHz“ (bzw. „Evangelium der Unbeschnittenheit“) erwähnt, wäre man für verrückt erklärt worden. Keiner wusste von der Existenz eines anderen Frequenzbandes, oder von dieser seltsamen Zahlenkombination „92,1“, geschweige denn von ihren Möglichkeiten.

An dem Tag, als Saulus auf der berühmten Straße nordwärts nach Damaskus reiste, wurde auf der ungeahnten Frequenz zum ersten Mal ein mächtiges Signal aus dem Himmel ausgestrahlt. Paulus' Antenne spielte verrückt; der Pharisäer hörte jetzt etwas, das so stark in ihm widerhallte, dass die Intensität und Klarheit des Signals ihn umwarf.

Die ersten Menschen, die ihren Fuß auf den Mond setzten, wurden weltweit gefeiert. Dieser Meilenstein der Menschheit ist aber

bedeutungslos im Vergleich zu jenem Moment in der Weltgeschichte, als der erste Mensch die erste Sendung der UKW 92,1 MHz Frequenz direkt aus der himmlischen Sendezentrale empfing.

An demselben Tag, an dem Gott Saulus rief, liefen andere Menschen auf der Erde umher, die die gleiche Antenne wie Paulus zum Empfang dieses besonderen Signals besaßen. Die einzige Möglichkeit, das Signal wahrzunehmen, bestand aber darin, sich in Reichweite eines Senders zu befinden, der es ausstrahlte. Bisher hatten sie aber noch nicht einmal von dem Signal gehört und hätten es sich auch nicht vorstellen können. So lebten sie ihr Leben ohne sich dieser Begabung bewusst zu sein.

Was an diesem Tag geschah, war einzigartig: Das 92,1-Signal kam direkt aus der himmlischen Welt. Seitdem kommt das Signal nur noch durch Menschen, die Gott dazu vorbereitet hat, es auszustrahlen:

Jeder, der den Namen des Herrn anrufen sollte, wird gerettet werden. Wie sollten sie nun Ihn anrufen, an den sie nicht glauben? Wie aber sollten sie an den glauben, über den sie nichts hören? Wie aber sollten sie von Ihm hören ohne einen, der heroldet? Wie aber sollten sie herolden, wenn sie nicht beauftragt werden? So wie geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die ein Evangelium des Guten verkündigen!

–Römer 10,13-15; *Konkordantes NT*

So schrieb Paulus auch an Timotheus (in 2. Timotheus 2,2): „Was du durch viele Zeugen von mir gehört hast, dies vertraue treuen Menschen an, die tauglich sein werden, auch andere zu lehren.“

Nach der himmlischen Erstausstrahlung gab es weltweit nur einen einzigen menschlichen Sender, der auf der Frequenz UKW 92,1 MHz funkte: Saulus, alias Paulus.

Lass uns nun den Fall des Apostels Petrus betrachten. Dieser Mann wurde, wie Saulus, mit der Antenne für den Empfang von 1400 kHz Mittelwelle geboren. Doch im Gegensatz zu Saulus wurden Petrus nicht die Mittel gegeben, auch UKW 92,1 MHz zu empfangen.

Bemerkenswerterweise sahen die Männer, die mit Saulus nach Damaskus reisten, zwar das Licht vom Himmel, aber sie hörten keine Stimme (Apostelgeschichte 22,9).

Aus Galater 2,1-2 (KNT) ist klar, dass Petrus die Botschaft des Paulus jedenfalls zu hören bekam:

Darauf (nach vierzehn Jahren) zog ich wieder nach Jerusalem hinauf, diesmal mit Barnabas, und nahm auch Titus mit. Und zwar zog ich zufolge einer Enthüllung hinauf und unterbreitete ihnen (im besonderen aber den Angesehenen) das Evangelium, welches ich unter den Nationen herolde ...

Und doch nahm die Antenne von Petrus die Botschaft von Paulus nicht auf. Wir wissen das aus zwei Gründen:

1) Petrus' eigenes Zeugnis (2. Petrus 3,16):

Manche Dinge, die Paulus schreibt, sind schwer zu verstehen. Verantwortungslose Menschen, die nicht wissen, wovon sie reden, verdrehen sie in jede mögliche Richtung.

–nach The Message

2) Das Zeugnis unseres Herrn über Petrus (Matthäus 19,27-28):

Petrus mischte sich ein: „Wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefollgt. Was haben wir davon?“ Jesus antwortete: „Ja, ihr

seid Mir nachgefolgt. Bei der Wiedergeburt der Welt, wenn der Menschensohn in Herrlichkeit regieren wird, werdet auch ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid, regieren. Ihr werdet die zwölf Stämme Israels regieren.“

–nach *The Message*

Hätte Petrus wie Paulus das Signal auf der neuen Frequenz empfangen, hätte er sein israelitisches Erbe ebenso verleugnet, wie Paulus es tat (Philipper 3,4-9).

Aber das hat Petrus niemals getan.

Daraus ist ersichtlich, dass Paulus ein Mitglied des Leibes Christi ist – Petrus aber nicht. Petrus hat dafür einen Thron im Tausendjährigen Reich – Paulus hat keinen.

Zurück nach Detroit.

Dort in der *Restoration Bible Church* wurde ich Teil dessen, was für mich das wahre Drama des ersten Jahrhunderts darstellt. Ich befand mich in einem Raum voller echter oder Möchtegern-Israeliten (Proselyten), in dem die Leiterschaft rund um die Uhr auf der Frequenz 1400 kHz Mittelwelle sendete. Und in dieser Gemeinde war ich der erste Mensch, der eine Sendung auf der UKW-Frequenz 92,1 MHz ausstrahlte.

Eine bestimmte Frau in dieser Gemeinde hatte entweder eine einzige Antenne, die auf UKW 92,1 MHz abgestimmt war – in diesem Fall saß sie jahrelang unglücklich in den Bänken und konnte mit dem Mittelwellen-Programm nichts anfangen. Oder sie hatte zwei Antennen – in diesem Fall verstand sie zwar, was sie all die Jahre hörte, aber es hatte ihr Herz nie so in Schwingung versetzt, wie diese neue Frequenz es tat.





Gottes neue Frequenz wird dein Leben verändern.

Nimm die neue Botschaft an

Eins muss ich der *Restoration Bible Church* zugutehalten: Sie hielten die Gnade konsequent von ihrem Gesetz fern. Diese Leute lehrten einfach gar nichts über die Gnade. Sie lehrten eine rein israelitische Botschaft und gaben nicht einmal vor, dass irgendjemand unabhängig von Werken gerettet würde.

Das kann man aber von den meisten christlichen Kirchen und Gemeinden nicht behaupten. Die meisten lehren ein Nicht-Evangelium. Ein Nicht-Evangelium ist nach Paulus eine Botschaft, das „das Evangelium Christi verfälscht“.

In Galater 1,6-9 (nach *The Message*), sagt Paulus:

Ich kann es kaum glauben, wie wankelmüsig ihr seid, wie leicht ihr Denjenigen verraten habt, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, indem ihr eine abweichende Botschaft annehmt! Wisst ihr, das ist keine geringfügige Abweichung; es handelt sich um eine völlig andere, eine fremde Botschaft, eine Nicht-Botschaft – eine Lüge über Gott. Diejenigen, die diese Unruhe unter euch schüren, stellen die Botschaft Christi auf den Kopf.

Lasst es mich ganz deutlich sagen: Wenn einer von uns – oder sogar ein Engel vom Himmel – zu euch käme und etwas anderes predigen würde als das, was wir ursprünglich gepredigt haben, dann sei er verflucht. Was ich gesagt habe, sage ich noch einmal: Wenn jemand – ganz gleich, wer er ist und welchen Ruf oder welche Qualifikationen er hat – euch etwas anderes predigt als das, was ihr ursprünglich von uns empfangen habt, der sei verflucht.

Die „völlig andere“ Botschaft, die Paulus hier erwähnt – die „abweichende“ Botschaft, die „fremde“ Botschaft, die „Nicht-Botschaft“, die „Lüge über Gott“ –, war nicht das Evangelium der Beschneidung. (Wie hätte Paulus das Evangelium der Beschneidung derartig verfluchen können? Schließlich war dieses Evangelium, das Petrus und die anderen in Jerusalem lehrten, ihnen von Jesus selbst gegeben worden. Jesus ist der Messias, und der Glaube an Ihn – begleitet von Buße und guten Werken – wird Israel in das prophezeite Königreich führen. Das ist ein legitimes Programm, aber eben auf der falschen Frequenz für uns.).

Nein, Paulus bezog sich hier auf ein „Evangelium“, das „die Botschaft Christi auf den Kopf stellte“. In anderen Übersetzungen steht, dass die Unruhestifter das Evangelium Christi „verkehren, verdrehen, verfälschen“.

Was war denn das Evangelium – die Frohbotschaft – von Christus? Die Rettung durch die Gnade Gottes, unabhängig von guten Werken, wie von Paulus gelehrt. (Paulus ist ja derjenige, der Ihn ständig aus gutem Grund „*Christus Jesus*“ nennt. Erinnerst du dich?)

Was genau stellte diese Botschaft auf den Kopf? Die Einführung einer ihr fremden Komponente, nämlich des Gesetzes.

Paulus geht in Kapitel 3, Verse 1-4 näher auf das Problem der Galater ein (nach *The Message*):

Ihr unverständigen Galater! Hat euch jemand verhext? Habt ihr den Verstand verloren? Irgendetwas Irrsinniges muss passiert sein, denn offensichtlich habt ihr den gekreuzigten Jesus nicht mehr klar im Blick. Sein Opfer am Kreuz wurde euch doch ganz deutlich vor Augen geführt. Lasst mich diese eine Frage stellen: Wie hat euer neues Leben noch mal begonnen? Etwa indem ihr euch ange-

strengt bemüht habt, Gott zu gefallen? Oder indem ihr einfach Gottes Botschaft an euch geglaubt habt?

Werdet ihr diesen Irrsinn fortsetzen? Nur Irrsinnige glauben, sie könnten aus eigener Kraft das vollenden, was Gott begonnen hat. Wenn ihr nicht klug oder stark genug wart, es zu beginnen, wie wollt ihr es dann vollenden? Habt ihr diesen ganzen schmerzhaften Lernprozess umsonst durchgemacht? Noch ist es kein Totalverlust, aber es wird einer werden, wenn ihr so weitermacht!

Die moderne christliche Botschaft ist sogar noch irrsinniger. Die Galater erkannten wenigstens, dass ihr neues Leben in der Kraft des gekreuzigten Christus begann. Die moderne Christenheit hingegen besteht darauf, dass neues Leben mit einer ‚persönlichen Entscheidung‘ beginnt. Man müsse ‚Jesus annehmen‘ – als wäre die Erlösung eine demokratische Wahlhandlung, bei der Gott auf deine Stimme angewiesen ist. Es ist der pure griechische Geist: Die Erfindung der Demokratie trifft auf die Erfindung des freien Willens. Der Mensch als Wähler, der Mensch als Entscheider – und Gott als Kandidat, der hofft, genügend Stimmen zu bekommen.

Mal ehrlich: Dieser Glaube an den freien Willen des Menschen ist nichts anderes als ein fromm verpackter Irrtum – die alte Lüge von der „Erlösung durch menschliche Willenskraft“, also Selbsterlösung. Und diese Lüge ist so alt wie der Garten Eden, als der Mensch zum ersten Mal dachte, er könne sein wie Gott. Das ist keine Demut, sondern pure Selbstüberschätzung. Wer glaubt, Gott mit seinem Ja-Wort erst bewegen oder aktivieren zu müssen, degradiert den Schöpfer zum Wahlkampf-Kandidaten.

Hier wird alles auf den Kopf gestellt: In der Schrift ist es Gott, der „erwählt“. In der modernen Religion hingegen ist der Mensch der Wähler. Gott steht zur Wahl, und der Mensch gibt gnädig seine

Stimme ab. Damit wird das biblische Prinzip der Erwählung komplett pervertiert: Nicht mehr der Töpfer bestimmt über den Ton, sondern der Ton entscheidet, ob er sich vom Töpfer überhaupt anfassen lässt. Aber diesen modernen Wahlkampf-Gott gibt es nicht – er existiert nur in religiösen Wunschträumen. Tote macht allein der wahre Gott lebendig.

Wenn Paulus in Galater 1 die Vermischung des Evangeliums der Gnade mit Elementen des Gesetzes verfluchte, so würde er das heutige Nicht-Evangelium – diesen Cocktail aus Gnade, Gesetz, Edel-lüge und heidnisch-griechischer Philosophie – doppelt verfluchen.¹⁹ Heute schaffen es die Geistlichen nicht einmal, den Menschen auch nur zu Beginn eine reine Botschaft zu lehren. Ihre Botschaft ist von Anfang an mit Philosophie durchsetzt - und dann packen viele auch noch das Gesetz oben drauf („Befolge die Zehn Gebote!“).

Die moderne christliche Kirche erkennt den Unterschied zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit nicht. So hat sie ein eigenes Mischevangelium hervorgebracht – oder besser gesagt: ein ganzes Laboratorium davon, wo jede Kirche ihr eigenes Cocktailrezept zusammenbraut.

Egal ob es die evangelikale „persönliche Entscheidung“ ist oder das sakramentale System der Traditionskirchen, bei dem der Mensch sich durch Riten und religiöse Treue bei Gott im Spiel halten muss:

19 Die Idee vom freien Willens des Menschen hat ihre Wurzeln in der griechischen Philosophie von Sokrates, Platon, Aristoteles und den Stoikern. Diese Philosophen gingen davon aus, dass der Mensch, wenn er richtig versteht, in der Lage ist, sich von seiner sinnlichen Natur zu befreien und das Gute zu wählen. Die Stoiker betonten, dass der wahre freie Wille darin besteht, sich von äußereren Umständen und Emotionen zu befreien und im Einklang mit der Vernunft zu leben. Sie glaubten, dass der Mensch in seiner Reaktion auf das, was ihm widerfährt, wirklich frei ist.

In der Heiligen Schrift kommt der Ausdruck „freier Wille“ nirgendwo vor.

Überall wird der freie Wille als die entscheidende Instanz verkauft. In Wirklichkeit hat die Moderne so zehntausende Varianten eines Nicht-Evangeliums hervorgebracht – jede einzelne davon eine verfälschte Botschaft. Genau das ist es, was Paulus als „Nicht-Evangelium“ und tatsächlich als „Lüge über Gott“ verurteilt:

Lasst es mich ganz deutlich sagen: Wenn einer von uns – oder sogar ein Engel vom Himmel – zu euch käme und etwas anderes predigen würde als das, was wir ursprünglich gepredigt haben, dann sei er verflucht. Was ich gesagt habe sage ich noch einmal: Wenn irgendjemand – ganz gleich, wer er ist und welchen Ruf oder welche Qualifikationen er hat – euch etwas anderes predigt als das, was ihr ursprünglich von uns empfangen habt, der sei verflucht.

–Galater 1,7-9 nach The Message

Das Christentum prahlt mit seinen Qualifikationen, mit den geistigen Errungenschaften seiner Gelehrten und damit, wie viele Millionen von Menschen es weltweit anzieht. Paulus scherte sich nicht um theologische Titel. Er sagt: Wer etwas anderes predigt, der sei verflucht. Punkt.

Nach der Definition von Paulus sind die moderne christliche Kirche und ihre Prediger verflucht. Er sagte sogar voraus, dass die Religion in satanische Lügen verfallen würde: „In späteren Zeiten werden einige vom Glauben abfallen und *verführerischen Geistern und den Lehren der Dämonen Glauben schenken*“ (1. Timotheus 4,1).

Als Engel des Lichts getarnt (2. Korinther 11,14), verführt Satan die Menschen unter dem Deckmantel der Religion. Er täuscht die Leute nicht in Nachtclubs – das wäre viel zu offensichtlich. Nein, Satan täuscht sie geschickt innerhalb der Religion – ausgerechnet an dem Ort, an dem sie denken, dass sie zu Gott kommen. Stattdessen sorgt

er dafür, dass sie dort mit Lügen über Gott und Lügen über Seine Pläne für die Menschheit indoktriniert werden.

Das ist eine ernste Sache. Die organisierte Religion ist dem Untergang geweiht. Ihre Botschaft ist ein fremdes, abweichendes, lügenhaftes Nicht-Evangelium – ein Durcheinander unterschiedlicher Elemente, das weder dem Evangelium der Beschneidung noch dem der Unbeschnittenheit gerecht wird. Kein Wunder, dass die Botschaft der Kirche keine wirklich gute Nachricht ist! (Du erinnerst dich – Evangelium bedeutet „gute Nachricht“). Vielmehr vermischt die moderne Religion alles zu einem ungenießbaren Einheitsbrei – und wir wissen aus der Schrift, was Gott mit so etwas macht: Er speit es angewidert aus (Offenbarung 3,16). „Ich wünschte, du wärst kalt – oder heiß. Aber weil du lau bist, werde ich dich ausspucken“, sagte Christus der Gemeinde von Laodizäa.

DAS MISCHEVANGELIUM VON LAODIZÄA

In fast jeder Predigt über diese Gemeinde hört man, der Herr kritisiere hier „mangelnden Eifer“. Man müsse sich eben mehr anstrengen, mehr „brennen“. Dann wäre „kalt“ gleichbedeutend mit „gleichgültig“ oder „ungläubig“ – als ob Gott lieber Atheisten hätte als lauwarme Christen. Unsinn. In Wirklichkeit ist diese Lauheit ein Bild für Nutzlosigkeit durch Vermischung.

Laodizäa war das Silicon Valley der Antike: ein Zentrum für Banken, eine weltberühmte Hightech-Augensalbe und eine Luxuswollindustrie. Sie waren so protzig-reich, dass sie nach einem schweren Erdbeben im Jahr 60 n. Chr. sogar die Finanzhilfe des Kaisers ablehnten. "Wir regeln das selbst!" war ihr Motto.

Aber die Metropole hatte ein Manko: keine eigene Wasserquelle. Das Wasser wurde also über kilometerlange Aquädukte herangeführt. Aus Kolossä floss eiskaltes Gebirgswasser, das sich unterwegs aufwärmte. Da das Volumen für die 100.000 Einwohner plus Industrie nicht reichte, speiste man zusätzlich die heißen Heilquellen aus Hierapolis ein. Das Problem: es war sehr mineralhaltig – geeignet zum Baden, aber nicht zum Trinken. Unterwegs kühlte sich aber das siedend heiße Heilwasser ab. In Laodizäa kam eine lauwarme Brühe an – weder heiß genug zum Heilen noch kalt genug zum Erfrischen. Für die Thermen und die Wollindustrie war dieses mineralhaltige Wasser durchaus noch zu gebrauchen – aber als Trinkwasser war es eine Katastrophe. Durch den extrem hohen Kalk- und Bittersalzgehalt war es ein buchstäbliches Brechmittel. Man konnte es nur nach aufwendigen Filterprozessen und dem Zusatz von Wein halbwegs genießbar machen. Um den wirtschaftlichen Profit und das Prestige der Stadt zu sichern, opferte man die Qualität der Quantität und gewöhnte sich an die Jauche. Besucher aber bekamen von dem Wasser unwillkürlich Brechreiz.

Der Herr Jesus nutzte/gebrauchte also ein Bild, das jeder Laodizäer sofort verstand: Heißes Heilwasser ist nützlich; kaltes Bergwasser ist nützlich – aber die lauwarme Vermischung ist nutzlos und ekel-erregend.

Das Königreichsevangelium ist in seiner unbestechlichen Klarheit wie dieses eisige Bergwasser: Es schockt durch seine Kälte, aber es erfrischt den, der wirklich Durst nach Gerechtigkeit hat. Zu Pfingsten servierte Petrus die Forderungen des Königreichs so eiskalt („Ihr habt Ihn gekreuzigt! Sinnt um!“), dass es wie ein Messer durchs Herz fuhr. Der Schock war nützlich, um Israels Fieber der religiösen Selbstüberschätzung zu senken. Wer umkehrte, wurde

durch königlichen Straferlass und das Geschenk des Heiligen Geistes erfrischt. Das ist die nützliche Kälte des Evangeliums vom Königreich.

Das Evangelium von Christus dagegen ist wie die heiße Heilquelle: nützlich zur Rettung von Sünde und Tod. Paulus zeigt uns Nationen den Weg zu dieser Quelle der radikalen Gnade, die sich aus dem Kreuz speist. Das überwältigende Gnadenbad sprudelt so siedend heiß, dass es jede religiöse Eigenleistung und die hartnäckige Selbstgerechtigkeit schlicht wegbrennt. Diese Hitze ist für das Ego unerträglich, aber für den Sterbenden die einzige Rettung.

In Laodizäa mischte man nicht nur das Wasser, sondern mit der Zeit auch die Evangelien. Schon der Name der Stadt ist Programm: Laodizäa bedeutet ‚Gerechtigkeit des Volkes‘. In dieser Stadt herrschte der Geist der Selbstbestimmung. Hier wurde nicht mehr gefragt, was Gott fordert oder schenkt, sondern was das Volk für richtig hält. Es war die demokratische Herrschaft der Mehrheit über die Wahrheit.

Ursprünglich war Laodizäa eine Gnaden-Gemeinde. Paulus schrieb ihnen sogar einen eigenen Brief (Kolosser 4,16). Sie hatten also direkten Zugang zur heißen Quelle der Gnade. Doch ein paar Jahrzehnte später war von dieser Hitze nichts mehr übrig. Sie fielen aus der Gnade (Galater 5,4), weil sie meinten, sie müssten „weniger extrem“ werden und kalte Elemente des Königreichs-Evangeliums (das Gesetz) dazumischen.

Nun aber macht die religiöse Vermischung der beiden Evangelien beide zur lauen Lüge – und damit absolut toxisch für Gott. Wenn der Herr sagt: „Ich werde dich ausspeien“, dann beschreibt Er damit keine bloße Abneigung oder beleidigte Emotion, sondern eine spiri-

tuelle Unverträglichkeit. Das griechische Wort bedeutet „erbrechen“. Wer das heiße Quellwasser der Gnade mit dem Eiswasser des Gesetzes panscht, erhält eine lauwarme Brühe der Volksgerechtigkeit – eine kollektive Selbstgerechtigkeit, die Gottes Natur so fundamental zuwider ist, dass Er sie buchstäblich auskotzen muss. Er kann ein Mischevangelium einfach nicht bei sich behalten.

Das erklärt, warum der Herr Laodizäa gegenüber so einen völlig anderen Ton anschlägt. Die Offenbarung gehört zu den Büchern der Beschneidung. Sie richtet sich an messianische Endzeit-Synagogen, in der Zeit, wenn das Gericht im Haus Gottes beginnt (1. Petrus 4,17). Die Paulus-Gnadenzeit ist beendet; Gott verfährt wieder nach den strengen Regeln des Königreichs. Doch Laodizäa sitzt zwischen den Stühlen: Sie wollen die „Hitze“ der Gnade nicht mehr, aber auch nicht die ganze „Kälte“ des königlichen Gerechtigkeit. Sie versuchen, ein bisschen Paulus-Gnade in eine Zeit des Gerichts hinüberzutragen, um ihre mangelhaften Werke zu kaschieren. Nun ist aber die Beschneidung im Fokus – und darum wünscht sich der Herr vor allem glasklare, erfrischende „Kälte“.

Religiöse Menschen mischen immer das „Heiß“ der Gnade mit dem „Kalt“ des Gesetzes, (gemäß ihrem eingebildeten freien Willen,) damit es für das Fleisch angenehm temperiert ist. Das nimmt der Gnade die Kraft und dem Gesetz den Biss. Das Resultat ist eine religiöse Wohlfühl-Temperatur – ein Mischevangelium, in das man es sich gemütlich einrichten kann. In diesem „lauen“ Zustand bildet sich der Mensch ein, er habe einen freien Willen und sei reich – schließlich hat er das Beste aus zwei Welten. Die Gemeinde im steinreichen Laodizäa sagte: „Ich bin reich und habe Überfluss und brauche nichts.“

Hier liegt der Gipfel der religiösen Selbstüberschätzung. Wer glaubt, er könne Gott aus diesem vermeintlichen Reichtum etwas geben, das Gott braucht, ist genau in diesem Zustand. Er merkt nicht, dass er „elend, jämmerlich, arm, blind und bloß“ ist. Die fromme Stimme flüstert ihm ja ständig zu: „Gott hilft mir ein bisschen (Gnade), und ich strenge mich ein bisschen an (Gesetz) – uns geht's super!“

Diese ungenießbare Mischung nennt die Kirche „ausgewogene Theologie“. Man will ein bisschen „Petrus-Moral“ zur „Paulus-Gnade“, um die vielen Leute im Zaum zu halten. Gott nennt es ein Brechmittel. Er will es „heiß“ oder „kalt“, weil Er die Wahrheit liebt und sich Brauchbarkeit wünscht.

DAS ANGEBOT DES HERRN

Weil die Laodizäer so unerträglich stolz auf ihre Autonomie waren und ihr Motto „Wir regeln das selbst!“ auch auf ihren Glauben anwandten, serviert ihnen der Herr eine Breitseite vernichtender Ironie. Er tritt als Händler auf und macht ihnen ein Angebot, das ihr gesamtes Silicon-Valley-Ego zertrümmert: „Weil du sagst: Ich bin reich, ja, ich bin reich geworden und bedarf nichts, weil du nicht weißt, dass du der Elende und Erbärmliche, der Arme, Blinde und Nackte bist, so rate Ich dir, von Mir Gold zu kaufen, das im Feuer feingebrannt ist, damit du reich werdest; dazu weiße Kleider, auf dass du dich damit umhüllen mögest und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, um deine Augen einzusalben, damit du sehen mögest.“ (Vers 17-18).

Das Gold, die Kleider und die Salbe sind Gottes Antwort auf den geistlichen Bankrott. Es sind die einzigen Werte, die in Seiner Gegenwart Bestand haben. Im Königreich werden sie eiskristallklar

als Frucht der Treue erwartet und in der Gnade heiß überströmend geschenkt. In der lauwarmen ‚Volks-Gerechtigkeit‘ von Laodizäa aber existieren nur billige Nachahmungen. Wer die Evangelien verschneidet, verliert alles drei: Er wird arm, nackt und blind – während er sich im Spiegel seiner eigenen Einbildung noch für einen wohlhabenden Ästheten hält.

Jesus nutzt hier die drei Pfeiler der laodizäischen Wirtschaft (Banken, Textil, Pharma), um zu zeigen: Alles, was ihr euch selbst erarbeitet habt, ist für das Königreich/Gott unbrauchbar. Er fordert sie auf, ihre „Wir regeln das selbst“-Mentalität aufzugeben.

Das Gold: Euer Gold ist vor Gott nur wertloses Altmetall. Wahre Substanz gibt es nicht bei der Sparkasse, oder in der Kirche, sondern nur im Glauben, den Gott schenkt. Im Königreich ist es die Loyalität, der durch Verfolgung und Prüfung geläutert wurde (1. Petrus 1,7). Bei „Paulus-Hitze“ ist es sowohl der Glaube, als auch der unermessliche Reichtum Christi, der uns ohne Vorleistung gutgeschrieben wird. In beiden Fällen ist es Gold, das du nicht selbst schürfen kannst, es ist kein Eigenkapital. Es ist der göttliche Wert, der bleibt, wenn die Schlacken des menschlichen Stolzes weggebrannt sind.

Die Kleidung: Euren exklusiven Designermantel der ‚Volks-Gerechtigkeit‘ nennt Gott Lumpen. Wer versucht, sich vor Gott mit seinen eigenen, anständigen Taten zu bedecken, steht in Wahrheit nackt im Wind. Gott bietet euch für eure schwarze Luxuswolle „weißes Leinen“ an – die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Im Königreich ist es das strahlend weiße Leinen der Gerechten, das durch Treue und Werke unter dem Gesetz verliehen wird (Offenbarung 19,8). Bei Paulus ist es die Gerechtigkeit Christi, die uns ohne Werke geschenkt wird.

Die Augensalbe: Ihr glaubt, ihr habt den Durchblick und die richtige Mischung gegen die geistliche Blindheit der Welt? Dabei seid ihr selbst blind wie Maulwürfe! Ihr seht eure eigene Misere nicht einmal. Holt euch vom Herrn die wahre Salbe der Erkenntnis! Im Königreich heilt diese Salbe das Auge von der Gier nach Wohlstand und öffnet den Blick für die prophetische Realität: Man begreift plötzlich, dass der „Zimmermann“ aus Nazareth in Wahrheit der Weltenrichter ist, dem man Rechenschaft schuldig ist. Bei Paulus dagegen geht die Erkenntnis tiefer – sie ist eine Erleuchtung der „Augen des Herzens“. Hier geht es nicht nur um die Anerkennung eines Königs, sondern um das Begreifen eines Geheimnisses: Das vollendete Werk am Kreuz und die unfassbare Herrlichkeit unserer Stellung in Christus (Epheser 1,17-18).

Du siehst – der Herr fordert dich nicht auf, „eifriger“ in deinem Mischevangelium zu werden. Nein, Er fordert dich auf, den Laden dichtzumachen. Wenn du versuchst, Gott mit deiner „ausgewogenen“ Mischung aus ein bisschen Glauben und ein bisschen Eigenleistung zu beeindrucken, dann produzierst du genau die Jauche, die Er nur ausspucken kann. Also hör auf zu panschen!

Halte dich lieber an die eiskalt erfrischende Forderungen des Königreichs, wie die Gemeinde von Detroit – oder an die siedend heiß heilende Gnade des Paulusevangeliums, wie ich. Aber hör auf mit lauwarmen Mischmasch. Entweder – oder!

WELCHES EVANGELIUM IST DEINES?

Ich habe oft mit Leuten zu tun gehabt, die die Botschaft von Paulus zwar hören, aber absolut nicht begreifen. Sie sagen es sogar offen: „Ich verstehe Paulus einfach nicht.“ Wenn ich mit ihnen über Din-

gen rede wie „unser Einssein mit Christus“, „in Christus vervollständigt sein“, „mit Christus gekreuzigt sein“, „übergagende Gnade“, „Christus Jesus“ oder von „Gott, der Himmel und Erde mit sich aussöhnt“, der „alles nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt“, wenn ich rede von „der Versöhnung der Welt“, von der „neuen Schöpfung“, davon dass „Einer für alle starb, und folglich alle starben“, dass „wie in Adam alle sterben, so auch in Christus alle lebendig gemacht werden“... Was bekomme ich da zur Antwort? Leere Blicke, gerunzelte Stirnen, Seufzer der Verzweiflung.

Dann kommt jemand anderes dazu und spricht zu ihnen von: „Israel“, „Gesetz“, „Zehn Geboten“, „Feste Gottes“, „Hebräer“, „Jesus“, „Sünde“, „würdig sein“, „Tempel“, „Lamm Gottes“, „Priestertum“, „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“, „Johannes“, „Jakobus“, „Petrus“, „Passah“, „Taufe“, „der Nazarener“, „Überwinder“, „Offenbarung“, „144.000“ ...

Da springen dieselben Leute vor Freude fast an die Decke.

Kaum hören sie *diese* Begriffe, sind sie wie ausgewechselt. Das Licht geht an. Sie lieben alles, was mit Israel zu tun hat. Sie sind begeistert von der Vorstellung, für ihre Rettung gute Werke abzuliefern und sich des Heils würdig zu erweisen. Sie glühen für Gesetz und Gebote. Sie schwärmen für Priestertum und Zeremonien. Die Idee von einem Volk, das über allen anderen steht, finden sie großartig. Sie lieben den braunhaarigen, bärtigen Jesus in Sandalen. Sie lieben Jerusalem; viele von ihnen wollen das Heilige Land besuchen und sich im Jordan taufen lassen. Der Ritus der Taufe fasziiniert sie; sie können es kaum erwarten, nass zu werden. Sie lieben Zeremonien. Sie lieben Kerzen und Engel und brennenden Weihrauch.

Versucht man aber, diesen Leuten Paulus nahezubringen, ist es, als würde man einen Franzosen auf Chinesisch ansprechen. Sie verstehen Paulus wirklich nicht. Paulus ist ihnen „zu schwer“, „zu intellektuell“.

Tatsache ist, dass sie die Gnade nicht mit dem Gesetz in Einklang bringen können. Wenn sie die Wahl haben, entscheiden sie sich jedes Mal für das Gesetz. Warum? Weil religiöse Menschen die Vorstellung lieben, andere zu übertreffen. Das Gesetz ermöglicht ihnen dies. Das Gesetz ist das perfekte Messwerkzeug für das Ego. Die israelitische Botschaft gibt fleischlichen Unterschieden und Leistungen einen Wert.

Wie das fleischliche Israel sind auch viele dieser religiösen Menschen selbstgerecht. Sie erkennen noch nicht, dass selbst der fleischliche Vorteil und sogar die Leistung letztlich Geschenke Gottes sind. Wie Israel werden auch sie ein ordentliches Wachrütteln brauchen, um sich dieser Tatsache bewusst zu werden. Und genau das wird denen passieren, die zur Braut des Lammes gehören, wenn die Trübsal losbricht. Da sie keine Glieder des Leibes Christi sind, werden sie nicht entrückt und somit zweifellos durch jene schrecklichen Tage gehen.

Deshalb wird die Entrückung des Leibes Christi auch keine großen Wellen schlagen. Sie wird fast unbemerkt bleiben – ganz anders als im Hollywood-Szenario von *Left Behind*. Die meisten Menschen auf diesem Planeten sind entweder Ungläubige oder Israeliten oder Christen, die an das Beschneidungsevangelium Israels glauben.

Früher habe ich diese Beschneidungsgläubigen abgeschrieben. Ich dachte: „Warum reagieren die nur auf Israels Botschaft? Wissen die nicht, dass heute Paulus dran ist?“

Schließlich wurde mir klar: Auch wenn das Evangelium der Beschniedung offiziell „auf Standby“ steht, kann es heute doch gehört und angenommen werden, sogar von Nicht-Israeliten, die sich mit diesem heiligen Volk verbinden wollen. Das sind Proselyten wie damals Kornelius in Apostelgeschichte 10.

Ich verurteile diese Leute nicht mehr. Es ist offensichtlich, dass sie einfach nicht zum Leib Christi berufen worden sind. Das bedeutet nicht, dass sie verloren gehen – aber sie werden nicht gemäß Paulus gerettet, sondern gemäß Petrus. Sie werden also einen Platz im irdischen Königreich haben – aber nur, wenn sie in der kommenden Trübsal bis ans Ende treu ausharren.

DIE GRUNDLAGEN DES PAULUS-EVANGELIUMS

Die drei grundlegenden Elemente, die die Botschaft von Paulus definieren, finden sich in 1. Korinther 15,1-4 (KNT). Paulus macht hier unmissverständlich klar, worauf wir unseren Stand gründen:

Ich mache euch aber, meine Brüder, das Evangelium bekannt, das ich euch verkündigte, das ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch steht, durch welches ihr auch gerettet werdet (wenn ihr das Evangelium in der Ausdrucksform festhaltet, in der ich es euch verkündigte, außer wenn ihr nur zum Schein glaubt).

Denn an erster Stelle habe ich euch das überliefert, was auch ich erhielt, dass Christus [1.] für unsere Sünden starb (den Schriften gemäß), dass Er [2.] begraben wurde, dass Er [3.] am dritten Tag auferweckt worden ist (den Schriften gemäß) ...

Das klingt für viele Ohren vertraut, aber vergleichen wir das mit dem, was ein Israelit glauben muss, um gerettet zu werden: Er muss glauben, dass Jesus Christus der Messias ist, der gekommen ist, um Sein Volk zu retten. Punkt. Nirgendwo wird ein Israelit aufgefordert

(wie es die Gläubigen des Leibes Christi sind), an das Kreuz und das dort – unabhängig von jedem „freien Willen“ – vollbrachte Werk in Bezug auf die Sünde zu glauben. (Erinnern wir uns: Die Israeliten sollten an ihren Messias glauben, lange bevor Jesus am Kreuz gestorben war.)

Die Israeliten müssen nicht einmal glauben (wie es die Gläubigen des Leibes Christi tun), dass Jesus Christus tatsächlich drei Tage lang mausetot war. (In der christlichen Mythologie vergnügt sich Jesus während dieser Zeit oft mit Gott im Himmel. Aber Vorsicht: Wäre Er bei Gott gewesen, statt tot zu sein, dann wäre Er eben nicht *gestorben*. Und wenn Er nicht gestorben wäre, wäre keiner von uns gerettet. Die harte Wahrheit ist: Hätte Gott, der Vater, Seinen Sohn nicht auferweckt, wäre Jesus heute noch tot. Der Tod ist kein Wohn-ortswechsel, sondern die Abwesenheit von Leben.).²⁰

Alles, was Israel zur Errettung glauben muss, ist das Bekenntnis von Petrus: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matthäus 16,16) – und die Erkenntnis, dass „nicht Fleisch und Blut dies offenbaren, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist“ (Matthäus 16,17). (So muss sogar ein Israelit das selbstgerechte Beharren darauf ablegen, dass der rettende Glaube aus dem Inneren des Menschen kommt und nicht von Gottes Geist). Wenn man sich als Israelit darüber im Klaren ist, muss man es nur noch mit passenden Taten untermauern.

Nun also Butter bei die Fische: Glaubst du, dass Jesus der Messias ist? Untermauerst du diesen Glauben mit guten Werken? Will dir

20 Die Idee von der Unsterblichkeit der Seele findet sich in der griechischen Philosophie, sowie in den großen Religionen. Nicht aber in der Heiligen Schrift. Der Tod ist laut der Schrift die Abwesenheit von Leben (s. Prediger 9). Das Leben nach dem Tod ist nur durch leibliche Auferstehung möglich.

Paulus einfach nicht in den Kopf? Liebst du Jakobus, Judas und die vier Evangelien? Hängst du an dem Gesetz, einschließlich der Zehn Gebote? Bist du überzeugt, dass du mit Wasser besprengt oder gleich ganz untergetaucht werden musst, um dazuzugehören?

Dann willkommen im irdischen Königreich. Bitte bringe deine Opfergaben dreimal im Jahr zum neuen Tempel nach Jerusalem. Was mich betrifft: Ich werde vom Himmel aus auf euch schauen und über eure Herrlichkeit staunen – aber ich werde Gott danken, dass ich zu Seinem himmlischen Reich gehöre.



Warum diese Trennung? Stell dir eine Autofabrik vor, in der auf zwei Fertigungsstraßen Karosserie und Motor einer Automarke hergestellt werden. Wenn diese beiden Linien nicht getrennt wären, würde Chaos herrschen und kein Auto dabei herauskommen. Am Ende der Produktion – und nur am Ende – steht das fertige Produkt. An diesem Punkt verschwinden die unterschiedlichen Fertigungsstraßen mit all ihren Abgrenzungen. Bis dahin sind die Trennungen für den endgültigen Erfolg unerlässlich.

Gottes Heilsplan funktioniert nach demselben Prinzip. Bei der Vollendung der Äonen wird Gott „alles in allen“ sein (1. Korinther 15,28). Dann werden fleischliche Unterschiede keine Rolle mehr spielen – weder für dich noch für den Proselyten Israels, und auch nicht für Gott. Aber diese Zeit ist noch nicht gekommen. Bis dahin müssen wir die Unterschiede anerkennen. Deshalb ermahnt uns Paulus:

„*Habe ein Muster gesunder Worte, die du von mir gehört hast*“ und:
„*Sei eifrig bemüht, dich Gott als bewährt zu erweisen, als einen*

Arbeiter, der sich seiner Arbeit nicht zu schämen braucht, weil er das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2. Timotheus 1,13; 2,15).

DIE BOTSCHAFT FÜR MICH

Wenn du so gestrickt bist wie ich, haben dir manche Worte Jesu in den Evangelien oder in der Offenbarung immer irgendwie Angst gemacht. Als Kind wollte ich so sein wie Er – aber Jesus setzte die Messlatte immer ein bisschen zu hoch an. Er schien auch nicht gerade einen Sinn für Humor zu haben. Wenn man Ihm eine Frage stellte, gab Er selten eine direkte Antwort. Stattdessen beantwortete Er Fragen auf Umwegen. Und wenn man Jesus fragte, wann es Abendessen gäbe, erzählte Er ein Gleichnis über Jona. Hatte man endlich einmal Muße für eine schöne Stunde mit Ihm, musste Er gleich Seinen Tod voraussagen. Und wenn man wissen wollte, wann endlich die guten Zeiten kommen würden, sagte er so Sachen wie: „Wehe den Müttern, die in jenen Tagen ein Kind zu nähren haben“ (Lukas 21,23).

Ich will ja nicht behaupten, dass Paulus das Nonplusultra ist. Aber mit Paulus verschwand die dunkle Wolke, die Jesus für mich umgab.

Bei Paulus hieß es: „Gnade und Frieden euch. Wie wäre es mit ein wenig Frucht des Geistes in deinem Leben? Aber egal, ob mit oder ohne, wir sind alle gerechtfertigt.“ Paulus kam mir wirklich ziemlich chaotisch vor. Der Mann hatte offensichtlich keinen blassen Schimmer davon, wie man Satzzeichen richtig verwendet. Aber die dunkle Wolke war weg. Ich stellte ihn mir klein und ein wenig pummelig vor – der Typ, der auf einem Boot ein Bier trinkt und

fragt: „Sind wir schon da? Ich würde Antiochia gerne noch sehen, bevor der Herr wiederkommt.“

Von Abraham über Mose bis hin zu Paulus enthüllte Gott Stück für Stück Sein Herz. Das Gesetz des Mose war nicht dazu gedacht, Gottes innerstes Herz darzustellen. Vielmehr bereitete das Gesetz den Weg für Christus. Jesus Christus war Gottes Ebenbild, aber selbst Jesus kam als Diener des Beschneidungsevangeliums (Römer 15,8). Während Seines Wirkens auf der Erde verbarg Er bewusst die Tiefen der Gnade Seines Vaters.

Die Botschaft von Gottes tiefster Gnade wurde für einen kleinen Verrückten aus Tarsus aufgespart, der auf dem Weg nach Damaskus war, um Christen zu töten. Wenn Gott ausgerechnet ihn erwählt – diesen Chef-Terroristen – um Seine tiefste Liebe zu offenbaren, dann gibt es keine hoffnungslosen Fälle mehr. Offensichtlich kommt es auf unsere eigene Leistung überhaupt nicht an.

Die Botschaft des Paulus lautet:

ENTSPANN DICH UND MACH DIR KEINE SORGEN.

Klingt das in deinen Ohren genauso befreiend wie in meinen? Für mich ist diese Botschaft jedenfalls genau das Richtige.

WARUM WIR NICHT WIE JESUS SEIN KÖNNEN

Die meiste Zeit unseres Lebens hat man uns gesagt, wir müssten wie Jesus sein. Nach vielen Versuchen und Irrtümern haben wir festgestellt, dass das gar nicht möglich ist. Warum eigentlich nicht? Inzwischen solltest du die Antwort erraten können.

A black and white, close-up photograph of a man's face. He is wearing dark sunglasses and has his chin resting on his hand, which is propped under his head. He is looking slightly downwards and to the left. A silver-toned metal bracelet is visible on his left wrist.

Entspann dich und mach dir keine Sorgen.
Das ist meine Frequenz.

Die offensichtliche Antwort ist, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und du eben nicht: Jesus Christus war ein sündloser Mensch, aber du schaffst es an manchen Tagen kaum, dir die Socken richtig anzuziehen. Die weniger offensichtliche Antwort ist, dass Jesus Christus auf der Erde ein Diener der Beschneidung war und sich dementsprechend verhielt. Er gab den Zehnten, weigerte sich, Schweinekoletts zu essen, und hielt den Sabbatag heilig. Ach ja – außerdem litt und starb Jesus am Kreuz, um die Sünden der Welt wegzunehmen.

Heutzutage müssen die armen Seelen, die versuchen, „in Seinen Fußstapfen zu wandeln“, schon sehr müde und frustriert sein über ihre Unfähigkeit, Tote auferstehen zu lassen, Gleichnisse zu erfinden und ihre eigene Sünde wegzunehmen, ganz zu schweigen von der Sünde der Welt. Und doch beharren sie darauf, es weiterhin zu versuchen. Deshalb ist es auch so schwer, mit ihnen zusammen zu sein. Wir nennen sie „religiöse Menschen“.

Wenn wir aber nicht wie Jesus sein sollen, wie sollen wir dann sein? Die Antwort sollte dich nicht weiter überraschen:

Denn wenn ihr auch zehntausend Geleiter in Christus hättest, so habt ihr jedoch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt. Daher spreche ich euch zu: Werdet meine Nachahmer.

–1. Korinther 4,15-16; Konkordantes NT

Wie konnte eigentlich Paulus die Dreistigkeit besitzen, den Menschen zu sagen, sie sollten *ihn* nachahmen – und nicht Jesus? Paulus hat den jüdischen Messias, der alles in Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz tat, nie kennengelernt. Sonst hätte er das Gesetz beibehalten, darauf zeigen und sagen können: „Tut dies.“ Aber Paulus ist ja derjenige, der uns sagt, dass wir unabhängig von

den Werken des Gesetzes gerechtfertigt sind. Er kann uns also nicht den irdischen Jesus als Vorbild hinstellen, das wir nachahmen sollen. Passenderweise überlässt Paulus das dem Petrus:

Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für euch litt und euch eine Musterschrift [ein Vorbild] hinterließ, damit Ihr Seinen Fußstapfen nachfolgen solltet. Er hat keine Sünde getan, noch wurde Betrug in Seinem Munde gefunden.

–1. Petrus 2,21-22, Konkordantes NT

Sag mir noch einmal, warum du ein Israelit sein willst? Nicht einmal Israeliten können den Fußspuren Christi vollständig folgen, bis Christus ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist verleiht. Aber trotzdem müssen sie es wie die alten Israeliten versuchen. Und dabei demütig bleiben. Und dabei anerkennen, dass jede gerechte Tat von oben kommt.

Was ist aber mit uns? Nun, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, sagt Paulus auch uns – den Mitgliedern des Leibes Christi –, dass wir unseren Erlöser nachahmen sollen. Jedoch sollen wir Christus in Seiner neuen Eigenschaft als Herrscher des Universums, der zur Rechten Gottes sitzt, nachahmen.

Echt jetzt?

Wenn die Juden schon den irdischen Jesus kaum nachahmen können, wie sollen wir dann bloß den verherrlichten Christus nachahmen? Gott sei Dank hat der verherrlichte Christus gnädigerweise gezeigt, welche Art von Lebensstil Er von uns will, und zwar tat Er das durch einen Menschen, der so war wie wir (aber schlimmer): durch den Apostel Paulus.

Der ehemalige Saulus von Tarsus war ein Mörder, ein Feind Gottes ... ein Narr. Demjenigen, der die schlimmste Strafe verdient hatte, gewährte Christus die größte Gnade. Angesichts dieser gewaltigen Liebe lebte Paulus sein Leben im Dienst und in der Danksagung – ganz im Einklang mit dem Evangelium, das er verkündete. Und genau so sollen auch wir unser Leben leben: dienend und dankend.

Was für ein erfrischender Wechsel nach all dem Sorgen und Streben.

UND WAS JETZT?

Einige von euch möchten das glauben, sind sich aber unsicher. Ihr habt das Gefühl, man müsse Jesus verlassen, um mit Paulus unterwegs zu sein. Ihr hängt emotional an den Jesus der vier Evangelien, da ihr Zeit eures Lebens mit Matthäus, Markus, Lukas und Johannes verbracht habt. Ihr fühlt euch zu Paulus hingezogen, aber ohne Anstrengung und Opfer habt ihr ein schlechtes Gewissen.

WAS WÜRDE JESUS WOLLEN?

Jesus würde wollen, dass du dich Paulus zuwendest. Warum auch nicht? Er ist schließlich Paulus' Auftraggeber. Du erhst den Heiland, wenn du dich Seiner neuesten Offenbarung zuwendest – der größten Enthüllung, die Menschen jemals gegeben wurde.

Nimm die neue Botschaft an.

EPILOG

Jetzt kennst du Gottes Absicht, alles in allen zu werden, und zwar durch das Kreuzeswerk Seines Sohnes. Am Ende einer Reihe von Zeitabschnitten, die die Heilige Schrift „Äonen“ nennt, wird Gott alles, was jemals im Himmel und auf der Erde erschaffen wurde, zu sich selbst zurückbringen. Doch diese glorreiche Vollendung, von der Paulus in 1. Korinther 15,21-28 spricht, liegt noch in weiter Ferne. In der näheren Zukunft liegen erstmal schwierige Zeiten bevor. Ich glaube, die Zeit kommt bald, von der unser Herr sagte: „Dann wird eine derartig große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis nun noch nicht gewesen ist“ (Matthäus 24,21). Diese Drangsalszeit ist auch als „die Trübsal“ bekannt, aber unser Apostel Paulus nennt sie „der kommende Zorn“ (1. Thessalonicher 1,10).

Die Trübsal wird Israel schließlich wie Geburtswehen zur Wiedergeburt und in das Reich Gottes führen. Der kommende Zorn wird der Antrieb sein, der diese stolze Welt ein für alle Mal von ihrem Stolz befreit und sie auf die Herrschaft Christi vorbereitet.

Niemand will den kommenden Zorn erleben. Aber viele werden ihn durchleben. Andere werden dabei untergehen. Jesus verglich unsere Zeit mit den Tagen Noahs:

Denn ebenso wie es in den Tagen Noahs war, so wird es bei der Anwesenheit des Sohnes des Menschen sein. Denn wie sie in jenen Tagen vor der Überflutung waren: essend und trinkend, heiratend und verheiratend bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche hineinging, und sie erkannten nichts, bis die Überflutung kam und sie allesamt hinwegnahm, so wird es auch bei der Anwesenheit des Sohnes des Menschen sein.

–Matthäus 24,37-39; Konkordantes NT

In den Tagen Noahs sorgte Gott jedoch für ein Rettungsboot. Gott wies Noah an, einen Schutzraum für die wenigen zu bauen, die er vor der Massenvernichtung retten wollte. Dieser Schutzraum war die Arche.

Heute ist das Evangelium des Paulus das Rettungsboot. Es ist der von Gott errichtete Schutzraum – die heutige Arche. Wer an die Botschaft des Paulus glaubt, wird vor dem kommenden Zorn bewahrt und direkt in die Herrlichkeit des Himmels befördert. Das Beschneidungsevangelium wird dies *nicht* tun. Wer an die Botschaft für Israel glaubt, bleibt auf der Erde und wird den „Tag des Zorns“ (wie diese Zeit auch noch heißt) durchleben (Offenbarung 7,9-14).

Für den Leib Christi wird diese Rettung aus dem Zorn eine echte Bergungsaktion sein. Paulus schrieb an die Thessalonicher:

Ihr habt euch von den Götzen zu Gott umgewandt, um dem lebendigen und wahrhaften Gott zu sklaven und auf Seinen Sohn aus den Himmeln zu harren, den Er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns aus des Zornes Kommen birgt.

–1. Thessalonicher 1,9-10; Konkordantes NT

Bitte beachte diesen wichtigen Punkt: Alle Menschen werden schließlich gerettet werden. Aber nur diejenigen, die die Botschaft des Paulus beherzigen, werden aus dem Zorn gerettet und in den Himmel aufgenommen werden. Das ist die Bedeutung von 1. Timotheus 4,10, eine Stelle, die den meisten Menschen ein Rätsel ist:

„Wir vertrauen auf den lebendigen Gott, der der Retter der ganzen Menschheit ist, vor allem der Gläubigen.“

Wie kann Gott alle Menschen retten, aber vor *allem* die Gläubigen? Auf folgende Weise: Er rettet alle Menschen *irgendwann* – in ferner Zukunft. Aber diejenigen, denen Er in diesem Leben den Glauben schenkt (den Glauben an die gute Nachricht des Paulus), kommen früher dran – sehr viel früher. Jeder wird irgendwann Herrlichkeit bekommen, aber die, die das Evangelium der Unbeschnittenheit glauben, bekommen überwältigende, unfassbare Herrlichkeit – und sie bekommen sie früher. Bevor der Tag des Zorns überhaupt beginnt.

Natürlich weiß Gott im Voraus, wer in *diesem* Leben schon zu Ihm gehört. Wir wissen es nicht. Deshalb herolden wir. Das heißt, wir rufen das Evangelium des Paulus in die Welt hinaus. Wir sagen es anderen weiter. Wer von Gott für die Mitgliedschaft im Leib Christi ausersehen ist, wird diesen Ruf noch in diesem Leben hören und verstehen (Römer 8,30; 10,4).

Ich bin solch ein Herold.

Der Satan hasst die Tatsache, dass eine ausgewählte Gruppe von Menschen Glieder des Leibes Christi sind. Er fürchtet sich sogar davor. Er zittert, weil er gegenwärtig über wichtige Teile des Himmels herrscht, aber genau weiß, dass wir berufen sind, seine Herrschaft und sein Territorium im Himmel zu übernehmen. Er ist der „Fürst des Vollmachtsgebietes der Luft“ (Epheser 2,2), und wenn unsere Körper verwandelt werden, werden wir genau dorthin aufsteigen, „dem Herrn entgegen in die Luft“ (1. Thessalonicher 4,17). Um das möglichst zu verhindern, hat Satan vor jedes wesentliche Element des Paulus-Evangeliums ausgeklügelte Stolperdrähte gelegt. Diese sind als „Lehren von Dämonen“ bekannt (1 Timotheus 4,1).

Im letzten Kapitel dieses Buches habe ich dir die wesentlichen Elemente des Paulus-Evangeliums genannt, nämlich den Tod Christi für alle Sünden, Seine Grablegung und Seine Auferstehung. Dies sollten ganz schlichte Glaubenssätze sein – und doch sind sie teuflisch verdreht worden. Es gibt drei große christliche Glaubensartikel (die vom Satan durch menschliche Beratungen und religiöse Konzile eingeführt wurden), die Millionen von Menschen davon abhalten, an das Evangelium des Paulus zu glauben. Ich spreche jetzt nicht von weltlichen Menschen, sondern von Christen – aufrichtigen, aber schwer fehlgeleiteten Christen. Diese falschen Lehren leugnen nicht nur den Tod Christi für die Sünden, sondern leugnen den Tod Christi an sich.

Damit du mehr über diese satanischen Lehren erfährst – die tatsächlich die am weitesten verbreiteten Lehren des Christentums sind – und erkennst, wie sie gutwillige Menschen effektiv davon abhalten, an das Evangelium der Gnade Gottes zu glauben, habe ich einen speziellen Bericht geschrieben: „WAS IST EIN GLÄUBIGER?“

Ich biete diesen Bericht kostenlos an, weil ich möchte, dass du vor dem kommenden Zorn gerettet wirst, statt durch den vorherrschenden Pseudoglauben getäuscht zu werden, und Gottes Urteil darüber zu erleiden – ein Urteil, das Millionen in Vernichtung und Tod führen wird.

Besuche meine Webseite www.martinzender.com, um meine Originalschrift „WHAT IS A BELIEVER?“ kostenlos und ohne irgendeine Anmeldung auf Englisch zu lesen oder herunterzuladen. (Nicht einmal mit Cookies musst du dich bei mir rumschlagen.)

Die deutsche Übersetzung „WAS IST EIN GLÄUBIGER?“ gibt es auf der Webseite: <https://narr-im-himmel.com/was-ist-ein-glaeubiger?>

Dieser Bericht enthält wichtige Informationen, um dir heute Freuden zu schenken und für morgen deine Zukunft zu sichern.

Gott segne dich

Martin

WEITERE INFORMATIONEN GIBT ES BEI:

www.martinzender.com

www.concordant.org

www.konkordanterverlag.de

<https://narr-im-himmel.com>

WEITERE BÜCHER VON MARTIN ZENDER:

[Martin Zender fährt zur Hölle](#)

[Unvollkommen und genau richtig](#)

[Sündenfreiheit – auch beim Rauchen](#)

[Raus aus der Kirche, näher zu Gott](#)

[Martin Zenders Leitfaden für intelligentes Beten](#)

[Das wirklich Gefährliche am freien Willen](#)

FOTOCREDITS (Seitenzahlen beziehen sich auf die gedruckte Version des Originals)

Cover: © Can Stock Photo Inc. / dundanim

Pg. 7: wwarby; pg. 38: Brenda-Starr; pg. 42: NASA Goddard Photo and Video (galaxy), and USFWS Pacific Southwest Region (desert scene); pg. 45: Rebecca Tonn; pg. 49: kevin dooley; pg. 70: mckaysavage; pg. 73: johannakl; pg. 80: Casey David; pg. 87: Cristiano Betta; pg. 99: KaDeWeGirl; pg. 110: p22earl; pg. 125: 85mm.ch; pg. 135: LuzA; pg. 151: edoardocosta; pg. 157: 85mm.ch; pg. 162: nick@; pg. 167: McWilliams Graphics; pg. 186: bazylek100; pg. 195: altemark; pg. 209: kimrose; pg. 221: radiant guy; pg. 240: Chris Eden (sunburst), and Martin Barland (sandaled foot); pg. 249: Perfecto Insecto; pg. 259: Associated Press; pg. 272: Alex Bellink; pg. 285: 50 Watts; pg. 303: © Can Stock Photo Inc. /stillfx; pg. 308: Rebecca Tonn; pg. 321: Rebecca Tonn/Ian W. Scott; pg. 344: Dan Scott Whitcomb. All photos except cover photo and pages 45, 259, 303, 308, 321, and 344: Creative Commons License: Attribution

WIDMUNG

Dieses Buch ist meinem Schwiegervater, Jakim Harry Tonn, gewidmet, der im Dezember 2008 verstarb. Er liebte die Heilige Schrift und insbesondere die Schriften des Apostels Paulus. Vor allem aber glaubte er an die Worte des Apostels Paulus.

Jakim verbrachte mehrere Jahrzehnte damit, für den Gott des Friedens zu werben, den er in den Briefen des Paulus fand. In seinen letzten Lebensjahren übersetzte er „*Das Evangelium von der Allversöhnung in Christus*“ von Ernst Ferdinand Stroeter aus dem Deutschen ins Englische.

Für seinen Dienst an seinem Herrn wird er eines Tages reichlich belohnt werden. Rebecca und ich freuen uns auf diesen Tag. Das Weinen mag die Nacht über währen, aber am Morgen herrschen Freude und Jubel. Wir sehen uns am Morgen, lieber Jakim.

(Anm. d. Übers.: Stroeters Buch ist als Neubearbeitung von Jürgen Krafzik z.B. bei Amazon erhältlich. Das Original und weitere Werke von E.F. Stroeter sind im Antiquariatsbuchhandel zu finden. Die von Jakim Tonn übersetzte 2. Auflage von 1920 ist online zu finden unter: <http://www.data.kahal.de/pdf/384-ES-EAC.pdf>)



Anhang 1:

Die versprochenen Argumente

In meinem Übersetzervorwort hatte ich begonnen, dir zu erklären, warum ich die Bibel für das authentische Wort Gottes halte. Genannt habe ich bereits die inhaltliche Einheit aller Bücher dieser „Minibibliothek“ (trotz sehr bunt gemischter Autorenschaft) und die allzu-menschliche Darstellung der biblischen Helden.

Ein drittes wichtiges Argument für die Bibel als Wort Gottes liefert die Prophetie. Die alten Propheten bekamen von Gott genaue Voraussagen über zukünftige Ereignisse. Sie weissagten zum Beispiel, dass der Messias als Nachkomme von König David in Bethlehem geboren werden, aber dann doch aus Ägypten ins Land Israel kommen und in Nazareth wohnen würde. Sie prophezeiten, dass Seine Hände und Füße durchbohrt und Er die Sünden und Schmerzen der Menschen auf sich nehmen würde. Als Jesus Jahrhunderte später auf die Erde kam, gingen durch Ihn weit über 300 dieser Prophezeiungen in Erfüllung.

Mathematisch gesehen ist laut dem Mathematikprofessor Peter Stoner die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch auch nur 8 davon erfüllt 1:1.000.000.000.000.000 (meine mathematischen Kenntnisse reichen leider nicht aus, das nachzuprüfen, also vertraue ich in diesem Fall dem Experten)²¹.

21 Peter Stoner, „Science Speaks: Scientific Proof of the Accuracy of Prophecy and the Bible“ (1958). https://archive.org/stream/sciencespeakspeter-w.stoner/SCIENCE%20SPEAKS-%20Peter%20W.%20Stoner_djvu.txt

Früher behaupteten Bibelkritiker, dass die auf Jesus genau zutreffenden Vorhersagen des Propheten Jesaja erst nachträglich hinzugefügt worden seien, um eine alltägliche Erklärung dafür zu haben, warum Jesaja Worte so genau eintrafen.

Aber 1946 wurde in einer Höhle am Toten Meer die erste der sogenannten Schriftrollen von Qumran gefunden – die fast vollständig erhaltene Rolle des Propheten Jesaja! Sie stammt aus dem 2. oder gar 3. Jahrhundert VOR Christus (laut Paläographie und AMS-C-14-Datierung) – und hat tatsächlich denselben Inhalt wie das Jesajabuch in der heutigen Bibel. Es hat also niemand nachträglich etwas hinzugefügt oder entfernt oder sonst wie geändert. Es ist daher logisch, die vielen eingetroffenen Prophezeiungen als Beweis zu werten, dass die Bibel Gottes Wort ist, auf das man sich verlassen kann. Das bedeutet dann auch, dass die noch ausstehenden Vorhersagen genauso eintreffen werden.

Wie die Schriftrollen vom Toten Meer zeigen, ist die Archäologie eine weitere Quelle, die den Anspruch der Bibel, Gottes Wort zu sein, erhärtet. Viele archäologische Funde bestätigen, dass die geographischen, geschichtlichen und kulturellen Aussagen der Bibel den Tatsachen entsprechen. Nur ein eindrucksvolles Beispiel: Pontius Pilatus, der zur Zeit Jesu römischer Präfekt von Judäa war, wird in außerbiblischen, zeitgenössischen Quellen nur spärlich erwähnt. Aber seine historische Existenz wurde endgültig bewiesen, als 1961 bei der Ausgrabung von Herodes' Amphitheater in Caesarea ein Stein mit einer Widmungsinschrift von Pilatus gefunden wurde. Dass auch Jesus eine historische Persönlichkeit war, wird übrigens von keinem seriösen Historiker bezweifelt.

Die Bibel ist das weltweit bekannteste Buch und dabei auch das verkannteste. Viele Menschen glauben (nicht zuletzt aufgrund von Bestsellern wie Dan Browns Roman „Sakrileg“, der auf spekulativen mittelalterlichen Quellen basiert), die Bibel wäre von der Kirche geschrieben, zusammengestellt, verfälscht und verändert worden. Sie halten die Bibel quasi für „das Wort der Kirche“.

Das stimmt einfach nicht. Die Schriften des vorchristlichen, hebräischen Teils (das „Alte Testament“) wurden von dem Gesetzgeber Mose, von Königen wie David und Salomo und von den Propheten geschrieben. Jüdische Priester und Schriftgelehrte (z.B. Esra ca. 450 v. Chr.) fassten diese Schriften zusammen und überlieferten sie.

Das „Neue Testament“, das mit der Geburt Jesu beginnt, stammt aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert und wurde von dazu bevollmächtigten Zeitzeugen in der damaligen Weltsprache, also griechisch, geschrieben. Das waren die von Jesus berufenen „Apostel“ (d.h. Gesandte), und ihre Mitarbeiter. Diese Autorenschaft durch Augenzeugen war für die frühen Christen ausschlaggebend für die Annahme als göttlich inspirierte Schrift.

Solche Schriften hatten eine innenwohnende, göttliche Autorität, die die Gläubigen allerorts erkannten. Diese heiligen Schriften wurden von gläubigen Menschen gesammelt, immer wieder abgeschrieben und aufbewahrt – die spätere Staatskirche hat sie lediglich übernommen. In den ersten Jahrhunderten versammelten sich die Christen nämlich nicht in Kirchengebäuden, sondern in Privathäusern – es war eine echte Graswurzelbewegung.

Es gab daher auch kein Kirchenkonzil, das darüber beriet, welche Schriften in das Neue Testament aufzunehmen und welche zu zensieren wären. Das hatte sich ja bereits im Laufe der Zeit ergeben. Die Kirche hat uns die Bücher der Bibel ebensowenig gegeben, wie uns Sir Isaac Newton die Schwerkraft gab. Darum hat die Kirche keine Deutungshoheit über die Bibel und schon gar kein Monopol auf Gottes Wort. Sie ist also keineswegs mit der Bibel gleichzusetzen.²² (Und beim berühmten Konzil von Nizäa wurden andere Themen diskutiert).²³.

Wenn es darum geht, dass die Bibel verfälscht sein soll, finde ich die moderne Wissenschaft der Textkritik (nicht zu verwechseln mit Bibelkritik) hoch spannend. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, die ältesten Handschriften aufzuspüren und miteinander zu vergleichen, um alle tatsächlichen Änderungen herauszufinden. Die Originalschriftrollen des Neuen Testaments sind wohl der brutalen, gesamtstaatlichen Christenverfolgung des vierten Jahrhunderts unter dem römischen Kaiser Diokletian (303-311) zum Opfer gefallen, wo viele christliche Schriften verbrannt wurden (da Bücher allgemein als Kostbarkeit gut gehütet wurden, war es nicht ungewöhnlich, dass

22 Wenn es heißt, das Neue Testament wäre von der „katholischen Kirche“ zusammengestellt worden, muss man wissen, dass das Wort katholisch „universell“ bedeutet und ab dem 2. Jahrhundert im Sinne von „allerorts vorhandene, wahre Gemeinde Christi“ verwendet wurde. Erst Jahrhunderte später maßte sich die römische Kirche diesen Titel an.

23 Dieses von Kaiser Konstantin einberufene Konzil ist übrigens historisch deshalb wichtig, weil dadurch die christliche Kirche in eine offiziell orthodoxe Form ausgerichtet wurde, die das Christentum endgültig vom Judentum abspartete (man darf nicht vergessen, dass die ersten Christen alle Juden waren). Damit wurde die Kirche zu einer unbiblischen, politischen Institution mit unbiblischen Lehren, die mit der biblischen Gemeinde wenig zu tun hat.

Papyrusrollen bis zu 300 Jahre oder länger in Gebrauch blieben).

Bis heute hat man trotzdem über 5.500 griechische neutestamentliche Abschriften gefunden. Weiter gibt es um die 10.000 lateinische Übersetzungen und weitere 9.300 Handschriften, die Übersetzungen in andere Sprachen enthalten (z.B. aramäisch, syrisch, koptisch, äthiopisch, armenisch).

Außerdem gibt es in den Schriften der frühen Kirchenväter, die ihre Predigten, Briefe, Bibelkommentare und Glaubensverteidigungen noch vor dem Konzil von Nizäa (also vor 325 n. Chr.) schrieben, über 36.000 Zitate aus dem Neuen Testament.²⁴ Laut namhaften Textkritikern wäre ein Großteil des Neuen Testaments allein aus diesen Zitaten rekonstruierbar.²⁵

Jemand, der die Botschaft des Neuen Testaments nachträglich verfälschen wollte, müsste alle geographisch verstreuten, oft in Privatbesitz befindlichen, frühen Handschriften finden und alle ziemlich einheitlich ändern – und das in verschiedenen Sprachen. Danach müsste er die Kirchenväter durchgehen und nicht nur die tausende Zitate in vielen Abschriften ändern, sondern auch die Erklärungen dieser Zitate der neuen Version anpassen – ein Ding der Unmöglichkeit.

24 Die Kirchenväter, die vor Nizäa schrieben, waren noch nicht der offiziellen Orthodoxie unterworfen.

25 Siehe z.B. Bruce M. Metzger, *The Text of the New Testament: Its Transmission, Corruption, and Restoration*, 3rd ed. (Oxford University Press, 1992), S. 86.

oder: Kurt & Barbara Aland, *Der Text des Neuen Testaments: Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik – 2., neubearbeitete Auflage* (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1989), S. 172

Man hat dann auch in fast 300 Jahren Textkritik keine Spuren von solchen heimlichen Verfälschungen gefunden. Da wundert es mich dann, wenn ich heute immer noch jemanden sagen höre, die Bibel wäre verfälscht. Man kann nämlich die Arbeit der Textkritiker selbst nachprüfen (am besten lernt man dazu griechisch – aber auch ohne Sprachkenntnisse kann man Einblicke tun; Näheres dazu im 2. Anhang).²⁶

Die ältesten vollständigen Manuskripte, die heute vorliegen, stammen sage und schreibe aus dem 4. Jahrhundert nach Christus!

Es ist ein wahres Wunder, dass es zwischen den vielen Tausenden Abschriften zwar haufenweise Unterschiede gibt in Form von Rechtschreibvarianten, Änderungen der Wortfolge und Abschreibfehlern (was wieder einmal zeigt, dass Gott sich nicht scheut, mit fehlbaren Menschen zu arbeiten), aber sehr wenige inhaltliche Abweichungen. Tatsächlich gibt es ca. 40 Verse, die später hinzugefügt wurden, was in modernen Bibelausgaben durch Fußnoten gekennzeichnet wird.²⁷

26 Auch viele Muslime glauben, dass die Bibel verfälscht sei. Dabei steht im Koran nichts dergleichen – es heißt nur, dass die Heilige Schrift von manchen falsch interpretiert wird, was ja stimmt (z.B. Sure 2,72; 4,46; 5,13). Es wird dagegen ausdrücklich gesagt, dass die „Torah“ und das „Evangelium“ (also die Bibel), die Weisungen Gottes enthalten (z.B. Sure 5,43.46-47;). Außerdem steht in Sure 6,34: „Die Worte Gottes kann niemand abändern“. Daher befiehlt der Koran tatsächlich, der Bibel sowie den Worten Jesu zu glauben (z.B. Sure 4,136.171).

27 Etwa die Hälfte davon an den folgenden drei Stellen: Markus 16,9-20; Johannes 7,53-8,11; 1. Johannes 5,7-8.

Bei all diesen Unterschieden bleibt die Botschaft der Bibel unverändert. Bis auf eine Handvoll Verse ist der ursprüngliche Text aufgrund der vielen Tausenden von vorliegenden Manuskripten immer rekonstruierbar. Mit dieser Genauigkeit der Überlieferung können (trotz der geringen Anzahl von Manuskripten) weder Platon, Caesar, noch sonst ein anderer antiker Autor mithalten (und doch sagt niemand, dass Caesar oder Tacitus verfälscht wurden). Die Botschaft Gottes in den Ursprachen ist also bewiesenermaßen absolut zuverlässig überliefert worden. Für mich ist das ein ganz klares Zeichen für den übernatürlichen Ursprung der Bibel. Es ist ja zu erwarten, dass Gott Seine Worte bewahren will und kann, um sie jedem Menschen, auch Dir und mir, zukommen zu lassen.

In letzter Zeit bin ich auf einen weiteren interessanten Fingerzeig auf die Einzigartigkeit der Bibel getroffen, der die interne Struktur ihrer Schriften betrifft. Diese geht auch bei Übersetzung nicht verloren. Aus der Schule kennt man Reimschemata, zum Beispiel ABAB, oder ABBA. So ähnliche Schemata hat man auch in der Bibel gefunden – allerdings geht es natürlich nicht um Reime, sondern um den Aufbau der Themen. So wie der Schöpfer dem menschlichen Körper ein spiegelbildliches Skelett gab, gab Er auch Seinem Wort ein symmetrisches Grundgerüst. Auch auf diese Weise unterscheidet sich die Heilige Schrift von jedem menschlichen Machwerk.²⁸

Nun zu den angeblich verloren gegangenen Bibelbüchern, von denen immer wieder die Rede ist. Manche behaupten, dass die Kirche bestimmte Schriften der „Urchristen“, wie z.B. das sogenannte „Evangelium der

28 z.B. E.W. Bullinger in seiner „Companion Bible“

Maria Magdalena“, das „Philippusevangelium“ oder das „Judasevangelium“, aus der Bibel eliminiert habe.

Wenn Gott tatsächlich über Sein Wort wacht, dann kann doch wohl kein Mensch und keine Kirche daraus ganze Bücher verschwinden lassen. Tatsache ist, die diskutierten Schriften stammen gar nicht von den ersten Christen, die Jesus selbst erlebten, sondern von späteren Gnostikern, die eben keine Augenzeugen Jesu waren.

Das war nun einmal ein absolutes Ausschlusskriterium. Da war es ganz gleich, was weiter in dem Buch geschrieben stand – die falsche Verfasserangabe (um sich den Anschein von Authentizität zu geben) war mit dem Gott der Bibel, der niemals lügt, von vornherein unvereinbar. Von diesen Schriften gibt es auch nur wenige Manuskripte (z.B. ist das Judasevangelium nur als einzelnes lückenhaftes Manuskript erhalten).

Wer meint, das käme durch kirchliche Ausrottung dieser Schriften, sollte wissen, dass auch die Schriften der als „rechtgläubig“ anerkannten Kirchenväter nur in wenigen Abschriften erhalten sind, genau wie die von anderen antiken Autoren auch. Es ist nur die Heilige Schrift, die einen wahren Reichtum an Überlieferung aufzuweisen hat.

Inhaltlich stimmen die religiösen Ideen in den gnostischen Schriften dann auch absolut nicht mit der Botschaft der Bibel überein. Auch darum wurden diese Schriften nie allgemein als Teil der Heiligen Schrift anerkannt, welche ja durch die Einheit ihrer Lehre charakterisiert ist.

Um ein Beispiel zu geben – die Bibel nennt alles, was Gott schuf, „gut“. Die Gnostiker glauben dagegen, dass

nur die geistige Welt gut, die Materie aber böse sei (wer an das unbiblische Mönchswesen denkt, merkt, dass diese Denkweise durchaus in die Kirche Einzug hielte). Die im Körper „gefangene“ Seele des Menschen muss laut den Gnostikern befreit werden – aber nicht durch Gott, indem Er etwa den Menschen mit sich versöhnt (wie die Bibel lehrt), sondern der Mensch muss sich selbst erlösen – indem er das richtige Geheimwissen erlangt.

Da die Gnostiker die Materie für böse halten, können viele von ihnen nicht glauben, dass Gottes Christus „im Fleisch gekommen“ ist. Wenn man die biblischen Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes liest, begegnet man Jesus als echtem Menschen, der aß und trank, sich freute und trauerte, müde wurde und schließt, mit anderen Menschen redete, sie an der Hand fasste und ihnen ganz praktisch half. Ganz anders die gnostischen Evangelien – wenn Jesus überhaupt vor kommt, dann als schwer verständlicher Weisheitslehrer, der sich nur den Anschein gab, ein Mensch zu sein, aber in Wirklichkeit von immaterieller Substanz war und über die Erde schwebend ging.

Darum beginnt der Apostel Johannes seinen ersten Brief mit den Worten: „Er war von Anfang an da; wir haben es gehört und mit eigenen Augen gesehen; wir haben es angeschaut und mit unseren Händen berührt: das Wort des Lebens ... das beim Vater war und bei uns sichtbar geworden ist... Und was wir selbst gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch.“ Weiter schrieb er, dass der „antichristliche Geist“ gerade daran erkennbar ist, dass gelehrt wird, dass Jesus Christus „im Fleisch gekommen“ ist, also waschechter Mensch wurde.

Gnostische Schriften widersprechen sich auch untereinander. Im „Judasevangelium“ etwa soll Judas der beste Jünger sein, weil er durch seinen Verrat Jesus von seinem irdischen Körper erlöst habe. Der Verrat wird dort als „etwas Erhabenes“ gedeutet.

Auch das Frauenbild der Gnostiker war widersprüchlich: Einerseits verehrten sie weibliche Gottheiten wie „Sophia“, andererseits sollen Frauen ihre Weiblichkeit überwinden. Im „Thomasevangelium“ fordert Petrus: „Maria soll uns verlassen, denn Frauen sind des Lebens nicht würdig.“ Darauf Jesus: „Ich selbst werde sie führen, um sie männlich zu machen, damit auch sie ein lebendiger Geist wird, der euch Männern gleicht. Denn jede Frau, die sich zum Manne macht, wird in das Himmelreich eingehen.“ In den biblischen Schriften sind Frauen von Anfang an nach dem Bilde Gottes geschaffen – genauso wie Männer. Da muss niemand erst durch eine gnostische Geschlechtsumwandlung rettbar gemacht werden. (Das alles lässt sich leicht nachprüfen und ist relevant, weil die Gnostiker heute wieder groß im Kommen sind.)

Deutschland hat die Ehre, das erste Land zu sein, in dem jemals eine Bibel gedruckt wurde – und zwar in der Mundart des einfachen Mannes. Und das, nachdem die römisch-katholische Kirche jahrhundertlang nicht nur das Übersetzen der Bibel ohne Genehmigung, sondern auch den Besitz einer solchen Übersetzung und dazu noch das Lesen darin strengstens verboten und sogar mit dem Tod bestraft hatte! Man behauptete, damit Irrlehren den Riegel vorzuschieben. Dabei lehrt die Kirche selbst aus der Bibel nur das, was ihr passt – dafür aber vieles andere, was gar nicht drin steht.

Dadurch hat die Kirche den Menschen tatsächlich ein falsches Verständnis vom Wort Gottes eingeimpft. Sie lehrt nämlich, dass es darum geht, Gebote zu befolgen und gute Taten zu vollbringen – damit man den Qualen der Hölle entrinnt und in den Himmel kommt. Tatsache ist, der Urtext kennt keine unendliche Hölle, wohl aber zeitlich begrenzte Strafen, die der Erziehung dienen. Überhaupt dient die ganze Weltgeschichte, wie schon gesagt, der Selbstoffenbarung Gottes und des Menschen und dem Reifen der Menschheit daran.

Die Größe der Reformation bestand darin, dass das Volk nun selbst die Bibel lesen und entdecken konnte, was Gott wirklich gesagt hat. Wie schon am Anfang gesagt: Um die Bibel zu lesen braucht man keine Kirche, keinen Klerus, keine Denkbetreuung. Im Gegenteil, Kirchen und Gemeinden sind eher hinderlich, denn ihre Lehren stimmen auch heute oft nicht mit der Lehre der Bibel überein. Wer wirklich wissen will, was Gott gesagt hat und danach forscht, indem er ganz einfach unvoreingenommen die Bibel liest – dem erschließt sich Gottes Wort nach und nach selbst: Gott spricht zu dem, der zuhört. Und um Ihm zu antworten, Ihm zu glauben, eine Beziehung zu Ihm aufzubauen, dazu braucht man ganz bestimmt keine Institution!

Zur Frage, welche Bibel denn empfehlenswert sei: Heute gibt es viele Bibelübersetzungen, von denen zwar keine vollkommen ist, aber jede die Botschaft Gottes erkennen lässt. Allerdings gibt es einige allgegenwärtige Übersetzungsfehler, die verwirren. Vor allen Dingen wären da zwei Worte zu erwähnen, und zwar als erstes „Ewigkeit/ewig“. Im Griechischen heißt es „Äon/äonisch“ – woran man schon sieht, dass damit eine lange Zeit-

spanne gemeint ist (und nicht eine mystische Zeitlosigkeit jenseits des Todes). Der Bibelleser sollte das Wort „ewig“ also nach dem Volksgebrauch verstehen („ich hab dich schon *ewig* nicht gesehen“).

Das zweite Wort heißt „Hölle“ – womit gleich drei verschiedene griechische Wörter undifferenziert übersetzt werden, die aber keineswegs dasselbe bedeuten. Auch meint keines dieser drei jene Verdammnis, deren feurige Qualen auf manchen Kirchengemälden zu sehen sind. Tatsächlich ist eine solch schreckliche Vorstellung des Jenseits der Bibel völlig fremd! Der Leser kann das Wort „Hölle“ je nach Kontext als „Grab/Totenreich“ oder diesseitige „Todesstrafe mit Feuerbestattung“ verstehen.²⁹

Es gibt auch eine Übersetzung, welche sich bemüht, den Urtext so genau wie möglich zu übersetzen, damit der Leser möglichst nachvollziehen kann, was Gott wirklich gesagt hat. Diese Übersetzung – das „Konkordante Neue Testament“ – kann man sich z.B. auf der Handy-App MyBible kostenlos herunterladen oder sich als Buch beim *Konkordanten Verlag* bestellen. Diese Übersetzung wird in diesem Buch des Öfteren zitiert.

Verweise auf Bibelstellen beinhalten wie üblich Bibelbuch, Kapitel und Vers („Römer 3,23“ bedeutet z.B. der Brief des Paulus an die Römer, Kapitel drei, Vers 23. Mit diesem „Code“ findet man mit etwas Übung jede Bibelstelle).

29 Der „Feuersee“ in der Offenbarung ist nach der dort gegebenen Definition zu verstehen, nämlich als „zweiter Tod“. Laut der Bibel ist der Tod das Gegenteil von Leben (nachzulesen in Prediger 9, anzuschauen bei jeder Beerdigung). Wer wissen will, ob der Tod ewig ist, findet die Antwort in 1. Korinther 15.

Anhang 2: Zu den ältesten Bibelmanuskripten

Die drei ältesten vollständigen Bibelmanuskripte, die heute vorliegen, stammen aus dem 4. Jahrhundert nach Christus. Eines davon ist der berühmte „*Kodex Sinaiticus*“ – 1844 durch Constantin von Tischendorf im Sinaikloster entdeckt und heute per Internet für jeden einsehbar (<https://www.codexsinaiticus.org/de/>). Außer dem *Neuen Testament* ist auch ca. die Hälfte des griechischen *Alten Testaments* darin enthalten. Es wurde nach intensiven paläographischen und kodikologischen Studien auf ca. 330-360 n. Chr. Datiert (die Paläographie untersucht den Schriftstil, die Kodikologie das Pergament, die Tinte, die Binde- und Herstellungstechniken sowie das Layout des Kodex). Ein „Kodex“ ist übrigens keine Schriftrolle, sondern ein Buch mit Pergamentseiten. Die Christen waren damals die ersten, die diese uns heute noch bekannte Buchform einsetzten.

Im Jahr 2009 gab es ein Projekt, das zur Untersuchung des *Codex Sinaiticus* Multispektralbilder und Materialanalysen einsetzte. Das Ergebnis bestätigte, dass Pergament und Tinte aus dem 4. Jahrhundert stammen.

Auf der Seite des „Center for New Testament Restoration“ (<https://greekcntr.org/collation/index.htm>) kann man die ältesten Manuskripte Vers um Vers miteinander vergleichen. Die vollständigen Handschriften heißen *Kodex Sinaiticus*, *Kodex Alexandrinus* und *Kodex Vaticanus*. Aber auch unvollständige Manuskripte sind dort einsehbar.

Darunter gibt es sogar Papyrusmanuskripte, das wohl älteste davon namens „P46“ wurde auf das Ende des 2. Jahrhunderts datiert und enthält einen großen Teil der Paulusbriefe. „P66“ heißt

ein fast vollständiges Johannesevangelium, wahrscheinlich auch aus dem 2. Jahrhundert.

Wer mit eigenen Augen alte Bibelmanuskripte sehen möchte, sei auf das Bibelmuseum des weltweit führenden „Instituts für Neutestamentliche Textforschung“ an der Universität Münster verwiesen.

Es gibt auch das „Center for the Study of New Testament Manuscripts“ welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, jedes auffindbare Manuskript durch Photographie öffentlich zugänglich zu machen (<https://www.csntm.org>).

Es werden immer noch bisher unbekannte Manuskripte oder Fragmente entdeckt. Ganz spannend sind „Palimpseste“ – Pergamentmanuskripte, von denen der ursprüngliche Text aus Recyclingsgründen abgeschabt oder abgewaschen wurde. Die „Schrift unter der Schrift“ kann heute dank moderner Technik wieder sichtbar gemacht werden (ein Beispiel aus dem Jahr 2013: <https://www.sn.at/panorama/wissen/neues-sehr-altes-bibel-handschriften-fragment-entdeckt-136722013>).

Die biblischen Textkritiker haben also weiterhin alle Hände voll zu tun – im Gegensatz zu Textkritikern, die sich mit anderen antiken Autoren beschäftigen. (Im Durchschnitt sind von antiken Büchern nur 3-15 Manuskripte überliefert, die oft um die tausend Jahre jünger sind als das Original. Ein Beispiel wäre Julius Caesars (100-44 v. Chr.) *Gallischer Krieg*, von dem es wohl 12 Manuskripte gibt, von denen das älteste aus dem 9. Jahrhundert stammt. Oder der römische Historiker Tacitus (56-120 n. Chr.), von dessen Werken lediglich 5 Manuskripte zeugen, das älteste davon ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert, also über 700 Jahre nach Tacitus).

R. Theophilus

Anhang 3: Ungefährre Zeittafel

- ~4000 v. Chr. Erschaffung von Adam und Eva
- ~2300 v. Chr. Noah (die Sintflut)
- ~2100 v. Chr. Turmbau zu Babel
- ~2000 v. Chr. Abraham
- ~1500 v. Chr. Mose (Auszug aus Ägypten, Bund am Sinai)
- ~1000 v. Chr. König David
- ~ 930 n. Chr. Spaltung des Königreichs: Nordreich Israel (10 Stämme), Südreich Juda (2 Stämme)
- ~ 722 n. Chr. Eroberung des Nordreiches durch die Assyrer:
die 10 Stämme verschleppt und bis heute verschollen
- ~ 586 n. Chr. Zerstörung Jerusalems/des Tempels durch die Babylonier
- ~ 536 v. Chr. Rückkehr der Judäer (Juden) aus der babylonische Gefangenschaft
- ~ 332 v. Chr. Alexander der Große zieht in Jerusalem ein
- ~ 150 v. Chr. Gründung der Pharisäerpartei
(Reaktion auf zunehmende Hellenisierung)
 - ~ 3 v. Chr. Geburt Jesu
 - ~ 27 n. Chr. Jesus beginnt seinen Dienst unter den Juden
 - ~ 30 n. Chr. Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu
 - ~ 33 n. Chr. Ruf des Paulus
 - ~ 46 n. Chr. Paulus beginnt seinen Dienst an den Nationen (1. Missionsreise)
 - ~ 57 n. Chr. Paulus schreibt seinen Brief an die Römer
 - ~ 67 n. Chr. Laut Tradition: Paulus wird in Rom unter Kaiser Nero hingerichtet
 - 70 n. Chr. Zerstörung Jerusalems/des Tempels durch die Römer
 - 303 n. Chr. gesamtstaatliche Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian
(bis 311)
 - 313 n. Chr. Kaiser Konstantins Edikt von Milan macht das Christsein legal
 - 325 n. Chr. Konstantin beruft das Konzil von Nizäa ein:
Festlegung der Orthodoxie
 - 380 n. Chr. Kaiser Theodosius erhebt per Edikt das nizäische Christentum
zur Staatsreligion
 - 381 n. Chr. Konzil von Konstantinopel: Festlegung der Trinitätsdoktrin
 - 1521 n. Chr. Martin Luther übersetzt das Neue Testament ins Deutsche

Während Er auf der Erde war, sprach Jesus einige wirklich harte Worte. Er forderte die Reichen auf, all ihr Geld wegzugeben, und die Fröhlichen, zu trauern. Wenn man die Erde erben wollte, musste man sanftmütig sein. Und wenn einen das eigene Auge zu Fall brachte? Kein Drama – solange man es sich ausriß. Ein Freund von mir meinte einmal: „Kann ich am Montag mit der Jesus-Nachfolge anfangen? Ich würde gern noch das Wochenende genießen.“

Natürlich sind Jesu Worte und Gebote rein, vollkommen, heilig – aber sie waren für Israeleiten gedacht. Jesus selbst sagte: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden.“

Könnte es sein, dass wir uns auf einem Weg abmühen, der gar nicht für uns gedacht ist? Was, wenn die Worte in Matthäus, Markus, Lukas und Johannes nie unsere Marschbefehle waren?

Ein paar Monate, nachdem Er die Erde verlassen hatte, erschien der jüdische Messias einem selbstgerechten Trottel auf dem Weg nach Damaskus – einem Mann, der Christen töten wollte – und zwar als höchst unjüdisches Licht.

Seine neue Botschaft? Eine verblüffende neue Bestimmung für Gläubige (der Himmel statt der Erde) – und eine Botschaft purer Gnade für die ganze Menschheit. Davon handelt dieses Buch.



Martin Zender ist der „freimütigste Bibelforscher der Welt“. Als Autor und Redner erreicht er – vom Radio bis hin zu YouTube – mit seiner Mischung aus Wissen und Humor ein internationales Publikum. Er versteht die heilige Schrift als zusammenhängende Offenbarung und stellt die Wahrheit über die Tradition, Glauben über Furcht und klare Sprache über theologischen Fachjargon und religiöses Kauderwelsch.

„Wenn es darum geht, der modernen Welt Paulus‘ einzigartiges Evangelium zu vermitteln, ist Martin Zender auf dem richtigen Kurs.“

— Dean Hough,
Herausgeber,
Unsearchable Riches Magazine

„Nur wenige Gelehrte erfassen Paulus‘ besondere Botschaft. Und keiner von ihnen ist witzig. Zender liefert wieder einmal einen Klassiker voller Stil und Substanz.“

— Clyde Pilkington, *Study Shelf Books*

„Zenders Genie liegt darin, komplizierte theologische Konzepte auf den Punkt zu bringen. Noch nie war Paulus‘ Botschaft klarer – oder unterhaltsamer zu lesen. Der Apostel selbst hätte Mühe gehabt, dieses Buch aus der Hand zu legen.“

— Dan Sheridan,
The Martin Zender / Dan Sheridan Show

Starke e3 Hartmann, Inc.
www.starkehartmann.com